



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Trost- Nutz- vnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

Ambrosius.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

den man allein anschawet / so lang die Sonn der Ehren darauff scheinet / welcher hernach in ein ewige Nacht der vergessenheit vergraben wird.

Dum laßt uns den H. Ambrosium, einen Mann eines hohen betrübten / mit allerhand köstlichen qualiteten vünd Eigenschaften begabten / besichtigen / welcher theils auß seinen schuldigen Pflichten / und Liebe des Nebenmenschen / sich bey den Kayserlichen Höfen in vündlichen wichtigen Geschäften befunden / welche er mit höchster Keyserliche Dapfferkeit verrichtet / vnd in allem seinem Thum vnd Lassen ein solche Ertüchtigkeit erzeiget / die von der Göttlichen Fürsichtigkeit gleichsam den besten Laß der Christenheit auff ein sehr fürtreffliche weis zu tragen / ist wohl worden.

### Das I. Capitel.

### Ambrosij Veruff zu dem Geistlichen Stande.

Ambros. lib.  
I. comment.  
in Lucam.  
cap. I. Virga-  
batur, &  
quasi bonus  
athleta ex-  
ercebatur in  
vetro Ma-  
tris, amplius  
suo enim  
eius virtus  
verramini  
probatatur.

Als erste Kennzeichen der Vollkommenheit / welches wir einem guten Prälaten erfordern / nemlich der Göttlichen Veruff ist also hell vnd klar an dem H. Ambrosio, daß man dieser mit den Strahlen der Sonnen geschrieben wäre / er seynte; Inmassen man von ihm eben dis sagen kan / dem H. Ioanne dem Täufer gelesen wirdt: Daß ihne Gott gleich dem Mutterleib habe angefangen zubereiten / damit er milder zu sein vnd großen Streitten möchte zu erkennen geben. Vnd zwar ist für das erste zu mercken / daß nachdeme Gott sich einschlossen / disen H. Prälaten zu einem starkmüthigen vnd wolberedten Mann zu machen / Er ihne auß dem Adelichem Geblüt / so gewöhnlich die Dapfferkeit mit sich bringet / heraus gezogen / in deme er ihn von einem Vatter / welcher in dem Römischen Reichs bedienet / hat lassen geboren werden. Für das andere / wie wir oben vermeldet / daß Gott offtermalen den Veruff der Kinder durch vnschuldliche vorbedeutungen pflege zuerkennen zu geben / ware dieses ein Zeichen der Wohredtheit des heiligen Ambrosij, daß / als er auß dem Mutterleib in der Wiegen in dem Hof des Palasts seines Herren Vatters vnder den neuen Himmel getragen wurde / damit er einen frischeren Luft möchte fassen / flog er vngesfahr ein ganzer Hinfenschwar hin / seker sich auff das Licht / vnd sonderlich auff den Mund dieses Kindes: Die Säugam / welches mit großem Schrecken wahrgenommen / vnderfunde sich die treiben. Der Herr Vatter aber / so in dem Hof mit seiner Gemahlin vnd ihren Töchtern spazieren gieng / vnd diesem allem was geschah /



thume / gab ihr ein Zeichen / sie soll alles bleiben lassen / damit nit die kleine  
 Thiere leicht in dem Zorn bewegt wurden / vnd dem Kind den Angel ge-  
 heimlichen: Endlich verlassen sie den Driß vnd die Wiegen / flogen in die  
 Höhe / das man sie bald auß dem Gesicht verlohren. Darauff der Herr Vat-  
 er des H. Ambrosij gleichsam auß einem Prophetischen Geist sprach: Die-  
 ses Kind wird groß werden. Gewislich zimben sich diesem H. Prälaten  
 die Jnden weit besser / als vorzeiten dem Platon, von deme man gleichfalls  
 hie / das ihme in seiner Jugend solches widerfahren seye; Dann man bekun-  
 det / das des Platonis Wolredendheit zwar ein Hönig / doch keinen Angel  
 gehabt habe / die wolredendheit aber des H. Ambrosij, neben deme / das sie ge-  
 wislich liebslich ware / hatte sie doch bisweilen / wann es die Sach erfordert /  
 solte schärffe Spitz vnd Angel in sich / welche bis auff den innersten grund  
 des Herzens hinein trangen.

Man kan gar wol von ihme sagen / das vnder allen Kirchenlehrern / be-  
 sonder den Lateinischen / er seine Bücher zum fleissigsten aufgearbeitet habe. In  
 welchem die andere / als nemlich der H. Augustinus vnd der H. Hieronymus  
 nicht was sie aufstetigten andern in die Feder dichten: Der H. Am-  
 brosius aber hatte diese Gewohnheit nit so vast im Brauch / inmassen er selbst das  
 was er componiert hatte / pflegte mit eigener Hand abzuschreiben / aber  
 nit wol mit guter Weis vnd Gelegenheit aufzufuchen / vnd wie die alte  
 Roman ihre Jünge aufzupolieren.

Ich sehe noch ein anders Zeichen dieses Veruffs hinzu / nemlich das je-  
 der Kinderfrül welches er vnbewachtet weiß in seiner Jugend / gleich wie vor-  
 zunder H. Achanasius verübet / in deme er die Hand seiner Schwester / vnd  
 deren Jungfräulein ihren Gespielen / wie ein Bischoff zu küssen hat an-  
 erkannt. Wie gemeldet / Gott laiege bisweilen den Kindern gleichsam mit dem  
 Finger denjenigen Weeg / welchen sie hernach wandern werden. Es ist  
 ein wunderbares Ding / wie auff ein Zeit zu Paris ein armer Bettelbusch  
 aus Plamen Mauritius erfunden worden / welcher ihme dermassen einbil-  
 det / er möchte mitter Zeit diser Statt Bischoff werden / das gleich / was  
 man ihme auch in seiner höchsten Armut anerbotten / er dennoch sein An-  
 sprach an das Bisstumb diser Hauptstadt nit fallen wolte lassen. Dieses be-  
 standere ein reicher Herr / hiesse ihn studieren / in welchem er also glück-  
 lich fortkommen / das er endlich zu deme gelanget / was er ihme selbst einge-  
 bildet hatte. Was wolte ihr zu dem sagen / das Gott so gar die Jünge der  
 Weisen bisweilen entbindet von dem Standt ihrer Kinder Weis zufa-  
 gen: Dessen haben wir ein Exempel an einer sehr fürnemmen Marren mit  
 Namen Ida / welche ein Mutter der dreien Söhnen Balduini, Godefridi, vnd  
 Eustachij ware: Als diese auff ein Zeit mit ihrer Frau Mutter scherzeten / sich  
 vnder ihren Rock verborgen / vnd bisweilen durch ein kindische Art mit dem  
 Kopff

Hic puer erit  
 magnus.

Ambros. E-  
 pist. 67. ad  
 Sabin. Nobis  
 autem, qui-  
 bus cura est  
 senilem fer-  
 monem fa-  
 miliari vsu  
 ad vnguem  
 distinguere,  
 & lito quo-  
 dam figere  
 gradu, aptius  
 videtur pro-  
 priam manu  
 nostro assi-  
 gere stylo, ut  
 non tam de-  
 stare aliquid  
 videamur,  
 quam ab-  
 scondere,  
 neque alte-  
 rum scriben-  
 tem erube-  
 scamus. Ful-  
 gentius lib. 1.



Wunder-  
barliche  
Geschichte.

Kopff herfür schaweten / solches aber ihr Herr Vatter der vngesche-  
hem Spil kame / erschen / fragte er / was dieses für Leuch wären / auff wels-  
che Mutter vnbewachsammer weiß behändt antwortete: Ein König /  
Hertzog / vnd ein Graf: Dises ist in dem Werck selbsen widersehen  
deme Balduinus König zu Ierusalem / Godefridus ein Nachkömmling  
fridi de Bullion seines Herren Vatters im Herrguthumb Lothringen /  
Eustachius ein Graf zu Bononia worden ist. Gdrt bediente sich die Zucht  
diser Mutter / als des Zeigers an einer Uhr / welcher obwoln er alle Stunden  
sowol bey Tag / als zu Nacht anzeigt / versichert er doch bey dem rechte-  
was er andeutet. Ambrosius der von dem Geist Gottes gelaiet war /  
ihme gleichfalls also / inmassen er sich in seiner Jugend zu einem Völsch-  
chete; Als er aber zu seiner rechten Vernunft kommen / widersetzte sich  
allen Kräfften der Götlichen Anlaffung / vnd kunte ihme nicht einlassen  
er darzu beruffen wäre:

Vade, age  
non ut in-  
dex, sed ut  
Episcopus.

Für das dritte ware diser Beruf sehr vngewontlich / vnd ein  
Wunderwerck / in deme er von Probo in das Mayländer Gebiet als  
bernator, geschickt worden / hat er scherzweis zu ihme gesprochen: Geh  
gehe dich / nit wie ein Richter / sonder wie ein Bischoff. In  
ihnen Worten er ihme die Miltigkeit anbefohlen / welcher sich seine  
in Entscheidung der grossen Strittigkeiten / daselbst nützlich haren.

Dise sache truge sich weit anders zu / als Probus vnd Ambrosius  
eingebildet; Inmassen wie die Histori meldet: Auxentius der Ariani-  
schoff zu Meyland / nachdeme er länger / als einem bösen Menschen  
gelebt hatte / zur selbigen zeit mit todt abgangen / ist man zur Wahl  
neuen Bischoffs geschritten / weilen aber darüber vnder den Catholiken  
Arianern sich grosse Strittigkeiten erheben / in deme ein jeder sich  
schoff auff seiner seiten haben wolte; Also zwar / daß es sich ansehen  
möchte es ohne ein Blutbad nit abgehn / kame Ambrosius als ein  
die sache zu miltlen. Als bald schrey ein kleines Kind / als wäre es ein Engel  
Himmel gefant / in mitten des Volcks auff / man solle Ambrosium zum  
schoff machen. Ditem Geschrey folgte jedermann / als einer sein  
dem Mund Gottes aufgangen: Darauf das Feuer der Zornigen  
erloschen: Die verbitterte Gemüter ihre Waffen beyseits gelegt / vnd  
derst nichts gedachten / als wie sie Ambrosium, so noch nit getauft war  
die gewontliche Beyhungen bis auff den Bischofflichen Thron  
möchten.

Concil. Ni-  
oen. can. 21:  
Misericordia est  
et huius Ma-

Dises aber in das Werck zu richten / ware sehr schwer: Dann erstlich  
re solches wider der Kirchen Satzungen / welche verboten / daß man  
zum Bischoff erwöhlet öhne / der erst newlich zum Glauben bekehr



Entweder das Concilium Nicenum, auch so gar diejenige Prälaten straffet, welche die zu Priester weihen/so erst getauft worden.

Zum andern ware ein Edict vom Kayser verhanden/durch welches verboten wurde/die weltliche Oberkeiten ohne sein außerneliche Einwilligung in Geistlichen Aemtern zu befürdern.

Zum dritten weilten Ambrosius sich ganz auff das weltliche Leben ergiebt/hatte er kein Ader an ihme/so nach diser Würde trachtete. Wer wolte aber dem Geist Gottes einen Widerstand thun/der über alle Gedanken vnd Verheil der Menschen herrschet? Alle Beschwerden werden wunderbarlich hinweg gehet/vnd dise Wahl nit nur von dem H. Apostolischen Stul/sonder auch von allen Bischöffen in Orient vnd Occident gut geheissen/welche sich darab hoch erfreuerten/vnd dem H. Ambrosio durch Schreiben glück wünscheten.

Valentinianus der Kayser gabe auch sein Verwilligung darein/dann er sich schon berubend/das er also gute Vorgesetzte vnd Oberkeiten in die Länder stelte/die man der Bischöflichen Insulen würdig achte. Niemand ware ihm zu überwinden überig/dann allein Ambrosius, welcher alle Mittel diser Wohl zuentreimen anwendete; Inmassen er die Vbelthäter öffentlich sehr zurecht und folteren ließe/damit er vor einen Tyrannen gehalten werde/da er doch von Natur sehr Gürtig vnd Miltrreich ware: Nichts desto weniger will man ihm zum Bischoff haben: Er/der außs höchst Keusch/ließe leichtfertige vnd verdächtige Weibspersonen in sein Haus beruffen/damit er vor einen Weiser angesehen wurde/da er inmittelst sehr Keusch vnd Keim ware; Dis alles vnzueachtet wurde er von mániglichen zu einem Bischoff begert. Er begab sich so gar in die Flucht/vnd nachdeme er ein ganze Nacht geritten/vnd darinnen frey zusehn/befande er sich endlich am Morgen bey der jetzigen Vorstadt in Mesland/zu deren er aufgeritten ware. Endlich mußte er dem Geist Gottes/der ihm augenscheinliche Zeichen seines Veruffs gabe/weichen/auf Bischöfliche Aemter auff sich nehmen/vnd sich von der ewigen fürsichtigkeit Gottes lairen vnd führen lassen.

gissum, qui  
necdum di-  
dicit esse di-  
scipulus.  
Innoc. 1.º.  
Epist. 1.º. ad  
Aurelium. 5.  
Hieron. Ne  
miles ante-  
quam Tyre,  
ne prius ma-  
gister sit  
quam disci-  
pulus.

## Das II. Capittel.

Kurzer Begriff des Lebens des H.  
Ambrosij.

Ambrosij.

Ich will mich verhalten wie die Geographi, welche die ganze Welt in kleine Mappen einschließen/vnd das jernge mit wenig Worten begreifen/was sonst ein großes Buch erforderte/nemblich ein kurzen Außzug des Lebens vnd der Tugenden dieses gro-



Der H. Ambrosius war ein Mann / der sich ansehen liess / als hätte die Tugend in ihm einverleibt / damit sie sich den Augen der Menschen barlich zeigen möchte. Von Natur war er zu dem Guten geneigt / doch andere mit sonderem Fleiß und studieren zu üben pflegen; Jüngere sein Jüngertum durch Unwissenheit der Laster / und mit der Unschuld gesegnet hatte. Ein Sünd begehrt ist zwar ein Wissenhaft; Bey ihm aber mochte ein grosses Ubel ein Tugend vnderlassen. Von der Zeit an da er mit seiner ersten Schwester Marcellina in seines Vaters Haus gelebt / hat er sich auf die Übung allerhand guter Werken / sit beyde waren wie ein Stein und Feuerstein / welche durch ihre Zusammensetzung die glänzende Tugenden des guten Exempels von sich gaben; Gleichermassen einander die selbige Ehre den sie hatten dem guten nachzusetzen in ihren Handlungen gegen Gott. Auf dieser Schule trug er / wie ein anderer Schüler aus dem Tempel mit sich die Unschuld in den Bischöflichen Ehren. Das ganze Leben war ein rechtes Ebenbild der Prälaten; sein Exempel ein sein Lehr ein Bild / vñ so gar sein Stillschweigen ein reformation ihrer Tugenden.

Wann ihr diejenige Tugenden beschreiben wollet / die gemeinlich Geistlichen Gebäu den anfang pflegen zu geben; Als da seind: Die Keuschheit / und die Keuschheit: So wäre das fasten Ambrosio ein Lust / in dem gewöhnlich des Tags mehr nit / dann einmal aße / und die Speis nach Vernunft; Auf das eine begab er sich auf liebe des Exempels / aber ließe er auf Nothwendigkeit zu: Diese Übung war ihm sehr zu sein Keuschheit zubewahren / welche er unverfehrt / auch so gar bey dem weltlichen Leben behalten / wie man solches in seinen geheimen Schriften finden / in welchen er Gott inbrünstig vmb diese Gnad gebeten / daß er die Keuschheit in der Bischöflichen Würde möge erhalten / die er schon in seiner Jugend mitgerichtet hatte. Er stand täglich von seinem Bett auf und Phoenix auf seinem Nest / also daß er niemals andere Flammen empfinden / der grossen Sonnen / von deren die Engel im Himmel / und die Apostel Gemüther auf Erden erzündet werden.

Auf dieser Mäßigkeit came sein wunderbarer guter Wandel / welcher allen Menschen das Herz abgewann / vñ welcher die Klugheit der Schlangen mit der Einfalt der Tauben sehr wol wußte zu vermischen: Er war zu seinen Freuden klag / wider die arglist der Bösen spitzfindig: Sein Red war so schafften / daß die Ungelehrte darin Vnderweisung / die Fürwitzige Ermahnung / die Gelehrte einen Grund / die Volberedre Hülffigkeit / die Lasterhaften schrecken / die tugendhafte Aufferbawung / die betragte Tref / die freudigen ein Herz / und mit einem Wort die ganze Welt verwunderung fande. Was war müßig an diesem Mann / alles redete an ihm / alles war in ihm / die würdigen Thaten gerichte; Sein studieren war die H. Schrift / sein



te er dasjenige in seinen Sitten wolle üben / welches er in den Büchern gele-  
sen. Er war fertig in allem dem / was er that / und hatte mehr nit / dann ein  
einige veränderung auff der Welt / nemlich das Gebett / von dem er nitmal  
mehr aufgestanden / wann ihne nit die Bescheidenheit gelehrt het / Gott zu  
verlassen / damit er Gott finden möchte : Seine Maimungen waren aufrich-  
tig / seine verrichtungen Ehrlich / sein stillschweigen Bescheidenlich / seine Wort  
klar / sein Herz voller Mitleyden / und wiewol die Hochheit seines Le-  
bens ihne über alle Menschen erhebe / ernidrigte ihne doch sein Sanftmuth zu  
allen den Leuten / so seine Hülff bedürften : So vast sein Eysen den Leuten er-  
schrecklich war / welche Gott seinen Herren und Mäister angriffen / also vast  
war sein Milde und Gürtigkeit jedermänglichlich angenehm.

Die eufferliche Beschäftigung verhinderten ihne nichts in den innerlichen / und  
die contemplation brachte seiner Regierung keinen nachtheil. Niemal erzeig-  
te er einige Mäisterschaft / als die Ehr des Heylandes der Welt zubeschützen /  
nach wie er sich biß in Himmels anferhebe / wann die Kirch angefochten wur-  
de / also ernidrigte er sich biß in den tieffsten Abgrund der schwachheiten der  
Menschen zuwillfahren : Die Ehr gedruckte ihne allzeit ein Tribut zu seyn /  
daß Gott allein zugehöre / und so lang er gelebt / gabe er disen beständig seinem  
Herrn / ohne daß er darvon das wenigste behielte / aufgenommen die Bürde sei-  
ner tragenden Amptes. Sein stärke Übung war die Monarchen zu vnder-  
weisen / die Vöcker zu ermahnen / die Kesen zu überwinden / die Betrübten  
zu trösten / die Hungerigen zu speisen / die Nackenden zu bekleyden / die Gefang-  
enen zu erlösen / die Pilgrimen aufzunehmen / den Irrenden den Weg des  
Ehls zu zeigen / den Zweiffelhafftigen recht zu rathen / die Kalte und Larve  
zu erhitzen / die Endgündre zu erhalten / den Leuten Gürtigkeit zu thun / wel-  
che ihne anbefohlen / und endlich alle schuldigkeiten seines Standes und Be-  
ruffes aufrichtigst zu verrichten.

Er hielte alles Erben und Eyd den der ganzen Welt vor sein eigen / und be-  
trachte es. Hingegen achtete er das Glück / das Aufstehen / und die Wol-  
fahrt des Menschen vor seine Reichthummen / und sein eigene Wohlfahrt /  
das hette er gleichsam in seinem Herzen alle Menschen einverflochten gehabt.

In seinem Hoff war kein Portier noch Kämmerdiener / so ihne dessen was  
man an ihne begerete / Bericht geben sollte / dann zu allen Zeiten könten die Leu-  
te zu ihne kommen / ihne selbst anreden / wie der H. Augustinus spricht : Ein  
mal kam zu ihne in grosser Eyl / und in deme man bey ihne  
wartete / achtete niemand / daß die zeit verliefte / dermassen hatte man ein  
bey ihne anwesend / giengen von ihne nit hinweg / daß sie nit reichliche hülff von  
ihm empfunden hätten. Von der zeit an / daß er sein Ampt angetreten / entschloß er  
sich / alles sein väterliche Erbgut vnder die Arme aufzurheben. In dem er schier  
alles

Expressa ad  
Hilar. Arel.



alles / was er gehabt / dargeben / auch ihm selbst mit verschonen. Auch  
geringliche Güter erschöpft waren / wäre der gute Glaub noch übrig. Der  
Glaub diene dem Almosen / vñ das Almosen ermangelte dem Glaub.

Diese zeitliche Behülff vñ Handreichung öffnere den Geistlichen Ein-  
den vñ Heimbsuchungen den zugang / durch welche er sich befihe das  
Jesu Christi süß vñ lieblich zumachen / vñ seiner vndergebenen Seelen  
wie sein eigen Herz mit allerhand Tugenden zu zieren. Niemal wurde  
mehrers geliebt noch gefördert / dann er dermassen wußte die vndergebenen  
Anmütungen recht abzuweisen: Ein jedwederer ehrete vñ liebte ihn als  
Herren vñ Vatter / dann ein jedwederer vermeinte alldorten wo der H. Am-  
brosius sich befande / sein Vatterland / seine nechste Verwandte / vñ al-  
Vorturfft zu finden.

### Das III. Capitel.

## Ambrosij Regierung vñ Geistliche Amptes verwalung.

**A**ls Geistliche Regiment des H. Ambrosij ist die rechte Regel  
gerade Richtschnur aller adelichen Thaten der Clerici /  
wie vorzeiten das Gewicht des Heilighumbes aller andern  
wichtigen Maß ware. Dieser H. Mann hat in seinen Sitten  
vñ Sitten ein solchen Abriß der Tugenden hinterlassen /  
sämtliche Menschen darinn ersach finden sich zu förchern / die Kalte  
zu erwärmen / die Vnsvollkomme sich zu bessern / vñ die Vollkomme noch  
etwas zu lehren. Sein vnschuldige Seel ware wie der Eggenstich  
Abis / welcher sein Nest nur auff den höchsten Palmbäumen zumachen  
Allzeit glenge sie mit hohen vñ wichtigen Gedanken vñ / vñ  
wenig / als der Oberste vnder den Hünlen mit den irdischen Dingen be-  
schäftigt.

Die erste Regel / auff welche er die vollkommeheit seines Geistlichen  
gegründet / ware diejenige / welche er hernacher in der Epistel an den  
neum, von denen ich oben geredt / schriftlich hat hinterlassen. Nun  
sagt er bey sich selbst: Ambrosi siße nun biß du Priester / vñ was  
mehr ist ein Bischoff: dieser Stand erforderet von dir ein maß-  
grauiter, so vber die Sitten des gemeinen Pöfels seye / ein er-  
hafftes Leben / in welchem auff ein fürerreffliche weis die Tug-  
den sich befinden sollen. Es ist ein rechte thörheit / ohne ein  
die Würdigkeit eines Bischoffs besche in dem / daß er auff  
Carerioni vñ Gepräng erzeige. Was sollee derjenige bey dem  
für ein Ansehen habē / welcher in seine Thun vñ Lassen nichts an  
sonderbares vor dem gemeinē Pöfel hat: Warum vermerckst du

Epist. ad Ire-  
næu. In meo  
tomo valde  
antiquo est  
ultima lib. 1.  
Ordine 6. In  
epist. tomis  
et. 1. lib. 3.  
Ordine 2.  
Das funda-  
ment eines  
Bischofflichen  
Lebens.  
Quæramus  
nobis viam  
inaccessam  
sermonibus  
insolecen-  
tiam.



sich die Welt ab dir solle verwunderen / wann sie an dir nichts sihet / daß über sie seye: Wann sie ihre Unvollkommenheiten an dir erkennen? Wann nach dem sie etwan ab einem Laster / deme sie vnderworffen / zu schanden worden / sie vermercket / daß du solches mit dir in den Thron der Ehren gesetzt? Weilen du nun must Bischoff seyn / so laße uns ein solches Leben führen / zu welchem die Zung der Ehrsüchtigen nicht langen möge / vnd welches mit den Wercken der Unvollkommen nichts gemeines habe.

Nach aufweisung diser Regel hatte er ein besonderes Abschewen in seinem Deyn ab der weiß derjenigen / welche durch vngewöhnliche Weeg zu den Geistlichen Aemtern kommen / vnd darin anderst nichts suchen / als den eusserlichen Ehren / vnd die zeitliche Nutzbarkeiten: Also daß er / in deme er von einem solchen Prälaten in seinem Buch von der Würdigkeit eines Bischoffs liest / die Wort spricht: Man sihet ihne zwar mit fleischlichen Augen an / als einen grossen Bischoff / Gott aber sihet ihne mit den seelen / so nicht können betrogen werden / als einen Aufszügigen Menschen an. Das Fleisch hat zwar die Würde angenommen / die Seel aber hat die Ehrbarkeit verlohren. Das Fleisch herrschet über die Menschen / innewertst dienet die Seel dem Teuffel. Leicht ist es denjenigen zur Tugend zu bereden / welcher dafür haltet / sie seye das fürnehmste / vmb welches er sich zu bewerbe habe. Nach deme diser weise Prälat ein solches Summa der guten aufrichtigen Meinungen gelegt hatte / begabe er sich dermaßen auf die Verrichtung seines Amtes / daß er Tag vnd Nacht mit keinem andern Ding in seinen Gedancken vmbzogen / als wie er auff das vollkommenste regieren möchte: Dann nach deme er die Verwahrung des Hoffes seinem Bruder Sazro überlassen / name er sich allein der Geistlichen Geschäften an / welche er also vollkommen mit solcher Embßig- vnd Behändigkeit verrichtete / daß Paulinus, der es mit Augen gesehen / gesprochen: Er allein arbeite mehr / als sonst fünf andere Bischoff.

Erstlich zwar weilen er sahe / daß er einen Vorfahrer gehabt / welcher Vnaufrichtigkeit / erkannte er / daß es hoch notwendig seye offtermalen die Aemter des Catholischen Glaubens zu prädiciren: Welches er mit großem Fruchte / vnd eigner Mühe vnd Arbeit gethon: Dañ weilen er von dem Weltlichen Dyrckteitlichen Stand / in der Bischofflichen Würde kommen / mußte er das innige studiren / was er noch nicht erlernt hatte: Vnd wiewol er in solcher Nothwendigkeit sich hätte können anderer Leuten Arbeit bedienen / weilen er aber weißlich dafür hielt / daß diejenige Lehr / so wir anderen mit Dingen nicht vortragen / auß unsern Herzen herfließen müsse / begabe er sich mit allem Ernst auff das Lesen der H. Schrift / vnd der H. Väter / welche er zu seiner Zeit haben mögen / alsdann bedachte er reifflich bey sich selbst / was er sagen

Oculis quidem carnalibus videtur quasi Episcopus magnus & divinis obtutibus inspicitur quasi levitius magnus, caro suscepit dignitatem, & anima perdidit honestatem, caro dominatur, & anima servit demoni. lib. de dignitate: factum d. cap. 1.



*Collige de pluribus locis aquam, quam effundant nubes propheticae, ut terra tua humefcat, & domesticis irrigetur fontibus. Epist. ad Constant. lib. 3.*

sagen solte; Also zu merken / daß dies eben derjenige Rath seye welcher hernach dem Bischoff Constantio gegeben hat: Man solle / sag er / das Wasser / so von den Propheten / gleich als von den Wolcken fließet / von vilen Orthen her auffsamblen / damit ewer Erdrich darmit befeuchtet / vnd von denen anheimischen Brunnen bespizet werde. Seine Predigen waren gründlich / pur / fließend / vnd voll guter Dendelungen; Biewol seine Wort ein groffe Liebligkeit an ihnen hatten / namlich das Hönig der jengigen Zimben / so ihme in seiner Wiegen gezärtlet haben / also an sich / daß er nicht zu seiner Zeit auch den Stachel hätte behalten.

Ein gar zuwillfährige Natur ist dem Lufft gleich / welcher dem Vetter ben so bald / als dem Keyser plag machet: Vnd gleich wie in einem Amputirten vmberräglicher ist / als ein eigenjünger Kopf / also ist nichts das man vmbwender / vnd kein andere Verlaunung hat / als die Anmuthung an alle den jenen / so mit ihme zu thun haben. Der H. Ambrosius bearbeitete sich als ein schen mit Freundlichkeit / so vil ihme möglich / zugewinnen / in dem er seinen Jäher mit den Wissenden vergossen; Wan er aber verhärtete vnd spinnige Gemüter antraffe / gebrauchte er sich gegen ihnen eines wunderlichen Gewalts / vnd sonderbarer Wolredenheit das Laster zu dämmen / vnd Hochmuth das Gewehr zu benennen. Constantinus ein guter Medicus schreibe

*Constantinus medicus de liquidis.*

daß es nicht Rathsam seye diejenige mit Hönig oder Milch speisen / welche gefährliche Wunden haben / seitmal solche gar selten dem Tod entgehen. Der Bischoff selte eben dieses Urtheil vö den Kranckheiten der Seelen / vnd behalt haben hütete er sich fleißig den jenen Herrn / welche er mit etwan einer solchen Bosheit verwunde / mit dienstbarlichem Liebkosen zu zärtlen. Solche mahnungen waren nit etliche lähre Wörrer / inmassen man sahe / daß der gurer Nachtrunck / vnd gleichsam ein ganze reformation aller Stände erfolgete.

*Reformation der Clerisy.*

Er stienge an den Tempel bey dem Heilighumb abzumessen / weil er hielte / daß die beste Krafft der Worten die gute Exempel seyen. Darum hielte er sich ein gute Clerisy zu haben / damit dise hernacher ein Spiegel der frommen wären. Vor Zeiten stunden die Wasser des Jordans still / weil die Priester den Arch auf ihren Achsen durch disen Fluß trugen: Nichts ist / daß einem frommen Geistlichen / welcher die Heiligkeit in seinem Herzen tragt / mit mehrer Seine Wort seynd wie ein Zornklapff / wan sein Leben wie der Wetterlich. Daher diesem grossen Heiligen nichts mehrers angelegen gewesen / als daß das Haus nit des Keyfers / sonder Jesu Christi ohne Laster / ohne Argwohn seye. In allen Dingen aber bearbeitete er sich zwey tödtliche Ubel vnd abscheuliche aller Heiligkeit darauf zu schaffen / nemlich den Geiz vnd den Wollust. In dem er wolte / daß die Priester seines Bisshumb / nit nur einent euseben / sondern so gar auch vnschuldige Händ haben solten / die keine überflüssige Nachschmuck an sich ziehen.



Er erwehete diese gern in der Armut und Mäßigkeit / als in den ersten Tugenden. auß welchen die Glori der ersten Zeiten der Kirchen hergestossen; Weisheit er wol wußte / daß die Vermehrung der Reichthumben die Heiligkeit nicht allzeit zugleich vermehre.

Man kan nit glauben was er für ein reiffliche Erwägung in Befürderung der Geistlichen gebraucht habe / also daß er auch bisweilen diejenige verworfen / so ihm sehr anbefohlen worden / da sie doch nichts tadelhafftes an ihm hatten / als ein kleine Unbeständigkeit der Gebärden und eufferlichen Verhaltens / welches allem ware dem H. Ambrosio zu wider / weil er an seiner Clerisey nichts / als was ansehnlich / zu sehen begehrete: Und ob gleichwol dergleichen Ding bey anderen für gering gehalten wurden / wurde er doch in seiner Meinung niemals terrogen / dann in deme er auff ein Zeit ihrer zweyen wegen einer geringen Nachlässigkeit / die sie in dem gang hatten / beurlaubet / befande es sich hernach / daß sie vom Glauben abgefallen / und schon dazumal die unbeständige Treulosigkeit in ihrem Gemüt gehabt haben.

Wo die Väterliche Ermahnung nicht gungsam ware die Laster zu ver- Gerontius  
wird gestrafft.  
bessern brauchte er sich der scharpfen Straffen / ohne daß er achtung gabe auff die kleine talenta oder natürliche Beschaffenheiten: Dessen haben wir an Gerontio ein Exempel / welcher zu Meyland vnder seiner Regel lebte / ein Mann eines hochtragenden Gemüts / und mehr als ihm sein Beruf zuliesse Fürwitzig; Jemessen er sich nicht vernügte die Secreta der Arzney durchzuforschen / und hat nur gar zu vast zu befeissen / daß er ein wolberedte Zungen / so sonst scharpf gang ware / bekommen möchte / sonder begabe sich so gar auch auff die schwarze Kunst der Zauberey: Und wie er offte von denen Sachen pflegte zu reden / die man ein Ansehen solten machen / berühmte er sich auff ein Zeit bey einer Gesellschaft. Er habe zu Nachts ein Onoscelidem das ist / einen Teuffel / der ihm mit Beschiffen erschinen / gefangen / den er geschoren / und in die Mühle geführt / es sey gleich daß er warhafftig ein solches Gespenst habe gesehen / in deme er zu solcher Verblendung wol gerüstet ware / oder aber daß er auß Eitelkeit sich dessen bequeme / was er weder gesehen noch gethon hatte / inmassen sich solche Gesellen wannen großer Easern berühmt / damit sie dardurch von anderen gelobt werde. Als dieses dem H. Ambrosio angezeigt worden / gabe er ihm eine scharpfen Predigt / und ordnet ihm sein Haus für einen Kercker / in welchem er vnder schändliche Discret müste vernichten zur Aufrißung dieses Verbrechens / welches einem Diacono der Meyländischen Kirchen / wie Gerontius ware / sehr übel ankam. Er aber der zu solcher Arzney einen verderbten Magen hatte / machte sich in der still darvon / und came nach Constantinopel in Meinung den H. Ambrosio zu verkleinern / welches er so vast gethon / als ihm möglich ware. Allwo er vornehmlich seiner Arglistigkeit und unglücklichen grossen Geschwäges an statt daß er über seine Wunden ein Pflaster solte gesucht haben / bedeckte er sie mit dem Günst



Gunst der grossen Herren / welche er auff sein Egypten gebracht / und sein Nicomediensischen Bisthumb befürderet worden. Vnder diesem Nectario starck zu / entdeckete ihme die Arglistigkeit des trug dieses Manns / batte ihme vmb der Ehr Gottes / der Kirchen / und selbst willen / er solle nicht zulassen / daß der Bischöfliche Thron mit so vnuersachlicher Verrath / welcher dem Himmel und der Erden ein Abscheuen machet / besetzt werde. Nectarius name sich vmb dise Sach nach bestem Vermögen in deme er so wol seinem Gewissen ein genügen zu thun / als dem Reich Menland zu dienen begehrete; Er befand aber daß diser Verräther durch die Zauberkunst so vil zu wegen gebracht hatte / daß es sehr schwärzlich sein mochte ihne auß dem Thron zu heben: Die Glori diser That wäre dem Chrysostomo vorbehalten / welcher ihne hernacher / als er zu der Constantinopolitanischen Patriarchats erhebt worden / mit grossen Eifer von solchen verstoßen. Also secht ihr die Strenge / deren sich ein Pralat in der Einsetzung und Zucht seiner Cleriey gebraucht hat. Er auch sahe / daß die fromme und gute Ordenspersonen kenderen Beschaffenheit ein grosse Zierd der Kirchen seynd / name er sich mit sonderbarer Sorgfalt ihrer / als der edlen Pflanken des Lustgartens der Kirchen an.

Die Ordensleute werden von d. Ambrosio geliebt.

Er hatte kein Ruhe biß er ein Kloster in der Vorstatt zu Merland vordem rich gesehen / in welchem vil Gottseelige Personen sich auff ein einfaches Leben begaben / das jenige hie auff Erden zuverrichten / was die Engelen im Himmel thun. Was die Jungfrauen / so den Beyel empfangen sich für Jesu Christo zuverloben / betrifft / so ge er dise in der Kirchen mit solchen Eifer mit solcher Mühe und Effer auff / daß man ihne nicht wol mehr als einen einbildet. Inmassen er ihnen die erste Frücht seiner Arbeit dedicirte / in deme er ihnen zugefallen die Bücher von der Jungfrawschafft / welche in den ersten Jahren seines Ampts mit einem sehr zierlichen und wol aufgesetzten Stylo geschriben dedicirte / in denen er mit folgenden Worten angesetzt wie hoch er disen Stand ehre.

Solche Worte an die Jungfrauen.

Meine liebe Jungfrauen / es seynd noch nicht drey Jahr verfloßen / als ich zu diesem Ampt bin kommen; Ihr wißt von was für einem Stande ich darau beruffen / auch wie mir ein so kurze Zeit angelassen werden / solcher schwären Bürde zu rüsten: Nichts desto weniger offerir ich euch die erste Frücht meiner Zungen und Feder auff / die weilen ich auß ewerem Ertzen mehr / als auß den Büchern gelernt habe. Die Blumen / so ich hie eingesprenget habe / die kommen auß ewerem Garten: Alhie seind die Jungfrauen genommen seynd. Ewere Sitten haben mir ein genugsam genemme Artz und Liebligkeit eingegossen / daß ich wol sagen kann / daß der guter Geruch meiner Arbeit von ewerem Gebett herkomme: Darau



hies ich anders/ als ein vnfruchtbarer Dornbusch? **G**ut aber/ der vor Zei-  
ren den Wogen auß dem Dornbuschen angeredt/ will zu euch noch heutiges  
Tag auß meinem Mund reden.

Sein Predigen vnd Blicke hatten ein solche Krafft / daß von den weit-  
entlegenen Theilen der Christenheit Jungfrauen nacher Meyland kamen den  
H. Vener. anzunehmen. Welches / als der H. Ambrosius gesehen / könnte er  
nicht zugungsam verrounderen/ daß er dorten die Menschen zu der Jungfrav-  
schaft berede/ wo er nicht ware/ da doch er an denen Dörfern/ allwo er sich befande  
in der Irigen nicht so vast / als er gern gewolt/ die Leuth habe mögen bewegen.

Er liess den Bischoff von Bononia / so gleiches Gemüts mit ihm ware/  
zu sich kommen/ damit er in diser Sach ihm Hilff leistete: Von welchem er  
auf ein Zeit vor dem ganzen Volck also redete: Secht hie den Fischer der Bo-  
noniischen Kirchen/ der vns zu vnserem Vorhaben verholffen seyn wird.  
Ghe/ O H. Er/ vns Fisch / seittemal du vns Nithelffer geg. ben  
hast. Vnd weil er sahe/ das eliche ab diser seiner Manier zu handeln/  
mühen / als solte auff dise weis bald an den Menschen ermanlen / erweist  
er in einer Predig gar gütlich / daß weder die Verheurathete noch die ledige  
sich davorhalten zu beklagen Vrsach haben: Die Verheurathete zwar/ wel-  
che sie tunc Jungfrauen / sonder Frauen haben: Die ledige aber/ weilen  
verlassen nur gar zu vil gefunden werden/ welche vnder dem Schein das  
Männliche Geschlecht zu vermehren wider die Jungfravschafft / vnd wi-  
der die Keuschheit der Eheleuthen stritten / in welchem Stand man offtermal  
aus wenigst Noth halber keusch leben muß. Im übrigen dörffe man  
nicht seuchen/ das durch Verlobung der Jungfravschafft die Welt werde  
wachsen. Vnd ob gleichwol sie solte abgehn / wäre es ihr allezeit rühmlicher/  
das solches durch die Tugend / als durch die vnordentliche Begierlichkeit ge-  
schehe: Aber so fer ist es/ sagte er / daß man dises solle fürchten/ daß / wie es  
in Erfahrung mit sich bringet / die Kirchen in Africa vnd in Alexandria/  
den die meiste Jungfrauen seynd / vil ein grössere Anzahl der Menschen/  
als anderwo zu finden.

Die Vöng brachte ihm in anderen seinen Verichungen / die er zu  
Verweisung deren so ein gemeine weis zu leben führten/ gethon kein Ver-  
dammnis. Vor allen Dingen bearbeitete er sich die Keuereyen vnd Aberglau-  
ben / so leichtlich in die Häuser der Catholischen gleichsam wie ein erbliche  
Krankheit einschleichen / auß ihren Herzen aufzureißen. Vnder anderen  
ware in Meyland diser Heydnische Brauch eingerissen / daß man den neuen  
Jahress mit Bancketten / mit solchem Fressen vnd Sauffen begienge/ daß  
es eine Fastnacht gleich gesehen: Er stellte disen Mißbrauch durch sein grosse  
Ansehung dero massen ab/ daß er auß einem wegen so vilen Übermuth eirelein  
und gleichsam Fastnacht Tag/ in kurzen Jahren bey den Christen einen Tag der  
Fast

Libide Virgi-  
nibz: Hic tra-  
cto, alibi per-  
suaideo, si ita  
est, alibi tra-  
ctemus, vt  
vobis persua-  
deamus.

Adest pisco-  
tor Bononi-  
ensis, aptus  
ad hoc pica-  
di genus: da  
Domine pi-  
scet, quia de-  
disti adjuto-  
res.

Der H. Er.  
glaub und der  
Bischoff werden  
abgethon.



Duß vnd des Fastens gemachte hatte: Welcher auch hernach ein gantz  
der Kirchen gehalten worden / biß endlich die Gedächtniß der Heyden  
berglauben ganz auffgehebt worden

Andere hatten diese närrische Einbildung / daß / wañ an dem Mon ein  
sternuß seye / er vil von den bösen Engeln leyde / die sich alsdenn bezeugen  
außzutilgen / derohalben lieffen sie auß ihren Häusern mit vilen Hain  
len / mit welchen sie ein grosses Getöse machten / darmit sie / wie sie sagten  
Vorhaben der bösen Geister verhindern möchten. Wider diesen närrischen  
Aberglauben thate der kluge Hirt ein außerrückliche Predig / in dero er die  
so darmit behafft waren sehr zu schanden gemacht. Weiters ware ein ga  
vnd schon zur Zeit der Apostlen eingeführter Brauch / daß in den Kirchen  
selbigen Zeit der Gläubigen Behausungen waren / Agapes / das ist / Mahls  
für die Armen gehalten wurden / bey welchen nach vnd nach solche Laster  
zeiten vnd Mißbrauch verübt wurden / die sich den Christen wenig gen  
Inmassen die Sinnlichkeit dermassen überhand name / daß die rechte  
Liebe vndertrückt wurde / vnd es mehr einem Heydnischen / als einem Christ  
gen Werck gleich ware. Alle dergleichen Vergessenisse stelte der H. Am  
sius ab / vnd reitete sie gänzlich auß / also daß sie hernach in seiner Kirchen  
mal mehr vermerckt wurden.

Gleicher massen thate ihme der H. Augustinus, so von seinem Em  
angetrieben in Africa / welcher hernach solches für ein Decret oder Statut  
das dritte Carthaginensische Concilium einverleiben lassen.

Gleich aber / wie er in Aufreutung der Laster kein Mitleid hatte / also  
er in Einpflanzung der gründlichen Tugenden in die Herzen der Gläubigen  
embsig / welches er gewönlich mit folgenden Anderrweisungen thate / auch  
den überigen Bischöffen zu raten pflegte. Erstlich befiel er sich ein  
nung der Gegenwart Gottes an allen Dingen in die Gemüter der Menschen  
zutrucken: Dañ er mit haben wolte / daß die Christliche Tugenden allen  
christlichen Ursachen Menschliches respect verriicht wurden / sonder das  
auf guter / purer / vnd reiner Meinung geschehen: Derohalben sagte er  
Wann einer allein ist / solle er sich vor ihme selbst mehr hüten  
als sonst vor jederman.

Zum anderen wellen er sahe / daß die vnordentliche Begird der Reicht  
gleichsam ein Abgötterey vnd Wurzel aller Vnordnungen seye / predigte er  
darwider / in deme er sich sehr befiel durch allerhand gute Argumente  
ken von der Liebe der irdischen Dingen abzu ziehen / vnd zu den himmlischen  
heben. Vnder anderen haben wir diese schöne Lehr in der Epistel ad Corinthios

(b) Vil haben ist ein grosse Bürde: Die grosse Reichtumb dornen  
einem eitlen Geprång; Die mietelmässige aber zu der Tugend  
Wir alle seynd in diesem Leben nur Pilgram / es ligt nichts an uns

(a) Si quis so  
lus est, sei  
plum prae  
teris erube  
scat. Epist. ad  
Constantiu.  
(b) Multa o  
neri, mode  
rata vsui, via  
toris sumus  
vixit huius  
multi ambu  
lant. sed opu  
est, vt quis  
bene trans  
eat: Sapien  
tiam quod vir  
tuti incon  
gruum: Quo  
rumque acce  
ssit, sua o  
mnia.  
Totus mun  
dus possessio  
eius est, quo  
niam eo toto  
quasi suo vi  
tuo.



gehn/sonder die Vollkommenheit bestehet in dem/dass man wol vnd  
fürsichlich fürder gehe zu was End peiniget ihr euch mit der Begird  
vil zusammenzusamen? Seyd klug/so werdet ihr alles haben. Der Tu-  
gendschafft Mensch achtet nichts für frembd/dan allein die Sünd.  
Allerhalben wo er seinen Fuß hinsetzt/finde er ein Königreich/die  
ganze Wolt ist seyn/dieweilen er sich diser recht gebrauchet.

Zum dritten führe er einen starcken Krieg wider den Ehrgeiz vnd die Item der Ehr-  
geiz. Geizheit der Welt/in deme er die Gemüther/so vast als ihm möglich (a) Nihil in-  
terest in quo  
statu quis se  
probabilem  
praestet, sed  
ille est suis  
honorum, et  
in quocumq;  
quis statu  
probetur, il-  
lus sciat esse  
precipuum si  
magis mores  
comendant  
statu, quam  
status mores.  
Item die Das  
judet.

Zum vierten gebrauchte er sich einer grossen Sorgfältigkeit/die ehrlche  
Knechtchen in den Eheleuten zu erhalten/in deme er oftmalen mit gründli-  
chen Argumenten zu erweisen gabe/dass die Vnzucht ein Feind seye/welches das  
Kind der Seelen verbrenne/vnd die Berg ganz verzehre: Vnd weilten der  
Prophet gemeinlich das Nest ist/in dem die Vnzucht nistet/bearbeitete  
er sich sehr wider den Pracht/in deme er den weltlichen/in Kleydern prächtigen  
Weibern einen starcken Verweiss gabe. Auff ein Zeit probierte er/dass solche  
gleichsam in einer ewigen Gefangenschaft mit Ketten vnd Banden beladen  
sind/so sehr eigen Driheil darzu verdamt seyen: Es ist ein grosses Elend/  
so der Leib mit Gold oder mit Eysen beladen werde/wann der Hals  
gleichzeit gleich beschwärt/vn die Füß an dem Gang verhindert wer-  
den. Die Böslichkeit ewer Banden nuzet euch zu keinem anderen  
Ding als dass ihr ewer Marter mit gern verlieren wölle. O ihr Ellen-  
der/so ihr euch durch ewer eigen Vrtheil verdamt/ja vil ellender/als  
die Wechhüter selbst: Inmassen diese nach keinem anderen Ding/als  
nach der Freyheit trachten/ihr aber liebet ewere eigne Diensten bei Zeit.

Endlich befahle er starck die Christliche Liebe/die Gerechtigkeit/die Bewah-  
rung der Zungen/die Flucht der bösen Gesellschaften/die Zucht vnd Ehrbarkeit  
in allem seinem Thun vnd Lassen/dahero dan kommen/dass die fürrefftliche Büe-  
sche die Officij geschrieben/darin alle Christliche Tugenden in hoher Vollkommen-  
heit aufgeführt werden. Diser H. Prae lat ware in seinem Bisthumb/was ein  
Bischoff in dem Schiff/was die Seel in dem Leib/vnd was die Sonn in  
der

G ij  
qui publico iure dampnatur, quod illi optant cuncti, vos ligati.



der Welt ist / in deme er in allen Sachen arbeitete / vnd kein andere Dingen  
in Abwechslung der Arbeiten hatte.

### Das IV. Capitel. Ambrosij Streit / vnd erslich wider das Heydenthum.

Große Ge-  
fahr des Hey-  
denthums.

**E**s ist nun mehr Zeit / daß wir vnseren starcken Muth auf  
den Kampffplan wider die häßliche Wunderthier streiten sehen. In  
massen er allein mit den Waffen des Eiechrs bewaffnet vnder  
sich viler Streitten wider die Secren / Laster / vnd Ketzereien  
stermussen / welche mit allem Gewalt sich dem Catholischen Glauben  
zu vndererucken bearbeiteten. Seine ritterliche Thaten will ich bey dem  
Kampff anfangen / welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Stadt  
gehabt / der sich durch sein Wolredendheit vnd Authoritet bequame / dem falschen  
Aberglauben des Heydenthums widerumb auff die Füß zu heissen.

Wer diesen Streit recht will zu Gemut führen / der wird befinden daß  
nicht gering / sonder der Gedächtnis des H. Ambrosij wol würdig sey. In  
massen die Gefahr groß / vnd der Namen vnd Anschlag Iuliani des Abtrünnigen  
noch in frischer Gedächtnis viler fürnehmer Leuten ware / die zusamen  
schworen mit der Zeit die Catholische Religion ganz außzuwischen / vnd  
statt vnkensche vnd falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Symmachus  
ware der Rädelsführer ein listiger wolberedter Mann / welcher in großem  
hohem Ansehen ware / deme so gar die Keyser ein goldene Bildniß mit der  
berschrift haben lassen auffstellen: Symmacho dem Beschützer  
Mehrers des Römischen Reichs / der am Ansehen / Klingend / Wol-  
redendheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er sich  
ein / als wäre er starck genug Gott vnd den Teuffel zumal auff einen Tag  
setzen. Durch seine Arglist streichere er der Heydnischen Religion ein  
zuge sie auß der Schand vnd Viehsichen Laster / so die Poeten von ihr ge-  
herfür / ihre ein andere Gestalt zu geben / vnd sie mit der jenigen Valeria  
stellen / welche ihr eliche Philosophi vnder der Regierung Iuliani ange-  
stelt / damit sie desto weniger verhasst wurde. Weilen er auch sahe / daß die  
ihme darzu günstig ware. Inmassen nach dem Todt Graciani eines gütlichen  
Fürsten / Valentinianus / so noch ein Kind vnder der Vormundschaft  
seiner Mutter / so ein Arianerin ware / den Scepter in Handen hielte / er  
er sich in triebem Wasser zu fischen. Zu diesem End erlangte er  
erliche Edict dem Heydenthum zu autem / wider welche sich der H. Ambrosius  
starck widersetzt hat. Als ich will ich zwe Orationes / auff die jenseitige



gehalsen worden / herbey sehen / damit ich das Geschwän eines Belimenschens durch die Wolredenhait eines H. Manns zu schanden mache.

Der verständige Leser wirdt aber vermercken / daß ich mich allhie mehr eines Oratorischen als Historischen Styls gebrauche / damit ich diser Materie diejenige Ehr / welche sie verdient / anthile: In der Oration Symmachi kan man sehen / was ein böses Gewissen / welches die Wolredenhait in dem Mund hat / die Laster zubemänteln vermöge; vnd wie man allzeit die Leuchtmehr auf ihren Wercken / als auf den Worten vrtheilen solle.

**Ein Oration Symmachi an Kayser Valentinianum den Jüngeren / zu Erhaltung eines Altars der Göttin Victorix, Übung des Heydenthums / vnd Einkommens der Vestalium.**

**Allerleuchtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / 1c.**

**S**obald die Hochansehnliche Versammlung des Römischen Rathes / die sich Ewr Röm. Kayser Mayestät vnderhängt beschien thun / gesehen / daß das Laster den Gesagen vnderworfen / vnd durch die Gottseeligkeit die Gedächtniß der vergangen Vnruben aufgelöscht worden / hat sie sich der jenige Gelegenheit bedienet / die ihr der Ruhestand diser Zeiten beybringer / vnd die Verrückheit / so sie lang in ihren Herzen getragen / vor sich gelegt / mir zwar vnrückigsten allergnädigst anbefohlen / ihre Beschwerden durch ein ansehnliche Vorschafft Ewr Röm. Kayser Mayestät fürzutragen.

Diejenige so vns nichts gutes gommen / haben vns bißhero der Ehren beraubet bey Ewr Röm. Kayser Mayestät gnädigste Audiens zuhaben / vns zumalen die Würdung dero Gerechtigkeit vnbillicher weis einzogen: Aber auff den heutigen Tag komme ich mich insonderheit zweyer Schuldigkeiten zuverbinden. Die eine als eines Verwalters der Statt Rom. Die ander als eines Abgesandten meiner hochgeehrten Herren: Als ein Verwalter vernechte ich ein Sach / so den gemainen Muz betreffen thut; Als ein Abgesandter trage ich Ewr Röm. Kayser Mayestät die Beschwerden dero gerühmtesten Vnderthonen für. Es ist allbereit aller Zwitteracht zwischen vns aufgehebt; Inmassen man den wohn hat fallen lassen / daß man auf seiner Raimung müsse verharren / wann man zu grossen Digniteten vnd Aemptern begert erhoben zuwerden.

Das grösste vnd beste Regiment / so die Monarchen haben können / bestehet in



„ her in der Ebe vnd Großachtung ihrer Vnderthonen: Hingegen ist  
 „ an solchen ein vnüberträgtliches Ding / wann sie ihre aigne verdienste  
 „ Nachtheil des gemeinen Nuzes ernehren / vnd ihr Ansehen auff den Eder  
 „ den der vnschuldigen gründen: Solche Gedanken seynd fer von vns  
 „ Inmassen all vnser Sorg allein dahin gerichte ist / wie wir Ewr Röm.  
 „ Kayf. Mayestät Nuzen befürderen mögen. Dahero beschützen wir vns  
 „ kungen vnserer lieben Voreltern / die Landrecht vnserer Vatterlandes  
 „ das von den Göttern vns gegebne Glück / als Sachen / so die Eder  
 „ Röm. Kayf. Mayestät berühren / denen sie dazumal einen reuen Eder  
 „ gegeben haben / als sie öffentlich bezeugt / daß sie nichts wider die Eder  
 „ so von vnsern Vorfahren gesetzt seynd worden / fürzunehmen begien  
 „ Dieses ist die vrsach / daß wir Ewr Röm. Kayf. Mayestät vnderthänig  
 „ bitten / daß sie thro Allergnädigst wollen belieben lassen / vns wider  
 „ den Stand der jenigen Religion zu setzen / durch welche dieses Röm. Reich  
 „ ein so geraume zeit erhalten worden.  
 „ Wann wir vns der jenigen Kayfern Hochlöblichster Gedächtnis /  
 „ der welchen wir gelebt erinnern wollen / wiewol sie in den Eder  
 „ theilt gewesen / finden wir doch / daß der eine die Religion seiner Vorel  
 „ tern behalten / vnd der andere solche nit verworffen habe: Vnd vns  
 „ die Autoritet deren / so allbereit mit todt abgangen / nit gungsam  
 „ vns ein Vnderricht des jenigen zu geben / was wir thun sollen / so  
 „ außs wenigst vns von den Lebendigen ein Beyspil nehmen / welche  
 „ deme sie die alte Ceremonien zugelassen / gungsam purkern  
 „ daß sie diese in verdammen niemalen vorhabens gewesen. Für vns  
 „ vnser aller vnderthänigste Ditt / thro Röm. Kayf. Mayestät bitten  
 „ thro Allergnädigst belieben lassen / vns den Altar der Götter  
 „ widerumb zu instellen / damit wir vnser Opyffer darauf vernünft  
 „ gen: Dieses ist meines erachtens ein solches billiches vnd vernünft  
 „ Begehren / deme sich niemand wol widersetzen darf: Inmassen die  
 „ fahrnuß dessen / was allbereit geschehen / vns lehren solle / was wir  
 „ künfftig zu thun haben: Verorab jeniger Zeit / da vns so vil gütliche  
 „ Zeichen / so wol an dem Himmel / als auß Erden troen / vnd Vnder  
 „ ermahnen / daß wir außs wenigst dem Namen Victorie die jenige Ehre  
 „ zeigen / die wir ihrer Gortheit abgesprochen haben. Die Ehre hat  
 „ bereit vns Ewr Röm. Kayf. Mayestät / vnd dero miltseliger Gedächtnis  
 „ muß Heren Vattern vil verdient / wird es auch noch ins künfftig  
 „ Allein die vnglückselige / so von ihr niemal einige Gurtat empfungen  
 „ seynd die jenige / welche sie hassen. Ewr Röm. Kayf. Mayestät  
 „ mag nicht leicht was anders thun / als die jenige verehren / durch welche

Was ein sol  
 che Schmeich  
 lung Sym  
 machi.



„Sie / vnd alle Röm: Kayser so vilfältige vnd ansehnliche Sig erhalten  
„haben. Dese ist die Götterin / bey welcher Altar die ganze Welt ihre Dpf-  
„fer verichtet; Vnd müste je der Mensch auff's höchst vndanckbar seyn/  
„wann er diejenige nicht ehren wolte / von welcher er unabläßliche Hülff vnd  
„Verstand begehrt: Ob gleichwol wir ihro dise wolverdiente Ehr zu  
„lassen nicht schuldig wären / so solten wir doch der Götter unseres Röm:-  
„schen Reichs nicht beraubet werden.

„Es wollen Ihro Röm: Kayser: Mayestät vnser hohes Alter beobach-  
„ten / vnd Allergnädigst zu lassen / daß wir vnseren Nachkömmlingen die je-  
„nige Religion mögen hinterlassen / welche wir in vnserer Jugend von  
„vnseren Väteren empfangen haben. Kayser Constantius hatte sich zwar  
„verstanden solche zu sperren / hiedurch aber anders nichts außgerichtet /  
„als daß er anderen ein Exempel seiner Strenge / die ihne wenig gemisset/  
„hinterlassen hat. Wir / die wir der vnsterblichkeit Ewre Röm: Kayser:  
„Mayestät Namens vnd Ehr auff's höchst wolgerozen / wünschen vnd be-  
„stehen nichts anders / als das die zukünftige Zeiten in dero Thum vnd  
„Lassen nichts vnbeständiges finden mögen. Wo werden wir hinstran-  
„gen zu halten / verpflichten können / wann man vns alle Altär hinweg  
„nimmt? Wie wird man den Gottlosen ein Schrecken einjagen / ihre  
„Bottig vnd Arglist hinderhalten / wann sie den Wohn der Göttheit  
„gegen denjenigen von sich gelegt / die sie vor Zeiten als Götter vereh-  
„ret haben? Vns ist nicht unbekandt / daß in diser grossen vnd weiten  
„Welt die Götter allenthalben gegenwärtig seynd / vnd daß kein Ort zu  
„finden / in welchem sich die Mainandige vor ihnen sicher auffhalten  
„mögen: Zumassen es ein hoch notwendiges Ding ist / die Frechheit  
„der Lasten durch die sichtbarliche Gegenwart vnd Zeichen der alten Re-  
„ligion abzuschaffen.

„Dieser Altar ist ein Band der Vereinigung / vnd ein Wohnung des  
„schonlichen Eidschwurs / ja alles was vnseren Sazungen ein Autho-  
„ritet vnd Kraft gibt / ist / dieweilen wir bey disen Ewre Röm: Kayser:  
„Mayestät / vnd dero hochlöblichster Gedachnuß Vorfahrern Treu zu  
„den Göttern geweihte Sach wolte entehren / vnd zwar in Anrertung der  
„Regierung eines solchen Römischen Kayfers / der den Volsstand seines  
„Reichs vnd die Sicherheit seiner eignen Person mehr auff die Treu der  
„Vnderthanen / als auff die Stärke der Waffen gründet / wäre dises  
„nicht vor der ganzen Welt ein unverantwortliche That? Wann se  
„Ewre Röm: Kayser: Mayestät Ihro besteben lassen den ritterlichen Thaten  
„Ehre

Constantius  
ein Sohn  
Constantini  
des grossen.



Constantius  
ware dem  
Kaiser vor  
wandelte  
und redet  
also christlich  
von ihm.

„Constantij des Kaisers Willfeyligen Angedenckens Ihero Knecht  
„Majestät Herren Vetteren nachzufolgen / werden sie in Ihm: die  
„Anzahl derjenigen finden / die er mit höchstem Lob vnd erwünschten  
„fest zum End gebracht / allein diese aufgenommen / da er sich geniet  
„tar uns zubenehmen / vnderstanden hat / welches aber niemalen ge  
„wäre / wann er das Glück gehabt hätte / daß er einen anderen vor sich  
„te mögen fühlen sehen; Inmassen die Fähler eines Vorfahrseden  
„kömungen ein heylfame Vnderricht hinderlassen: vnd pflegt man  
„lich bey frembden Vnheyl klug vnd weiß zu werden. Dieser fremde  
„fer hatte ohne zweiffel das groffe Mißfallen / so auß dieser That  
„werde / nit vorgesehen / weil er dessen kein Exempel gehabt: We  
„wir allbereit ein anders erfahren / mögen unsere Fähler mit gleich  
„Einschuldigung nit beschonen.

„Auffs wenigst hatte er den Privilegijs der Jungfrauen der  
„Vesta nichts benommen: Er hat die Tempel vnd die Kirchen  
„vnserlichen Göttern mit Abeltichen Personen angefüllt: Er hat  
„ner eignen Schatzkammer allen Vnkosten / die Altär / Ceremonien  
„Gebräuch zu erhalten reichlich dargeschossen. Als er auff ein  
„Rom kommen / gieng er mit seinem ganzen Kayserlichen Hof  
„Gassen / sahe die Tempel vnserer Götter mit freundschaftlichen  
„fragte / wie Alt diese so köstliche vnd groffe Gebäw wären / lobte die  
„ter vnd Baumeister: Vnd wiewolen er einer anderen Religion  
„die vnser ist / ware / hatte er doch sein Ehr vnd Glory in Beschauung  
„Gottfeyligkeit seiner lieben Voreltern nit suchen wollen. Dem  
„vnd der Statt hat er sein altes Wesen gelassen vnd erhalten / weil  
„wol wiste / daß ein jeder in denen Sachen / so die Religion betref  
„ne eigne Mahnungen / Gebräuch / vnd Ceremonien / welche allen  
„schen sollen frey gelassen werden / haben vnd üben möge; Inmassen  
„Geist Gottes / so diese groffe Welt regiert / einer jeden Statt seine Schen  
„ben / also haben wir auch von dannen in allen Dingen unsere  
„vnd Götliche Kräfte / die uns regieren vnd leiten: Welche wir  
„weit verbinden / daß wir sie mehr wegen der Dingbarkeit die wir von  
„empfangen / als vmb andere versachen verehren.

Alles redet  
er als einer  
der nichts  
vom Glauben  
weiß.

„Alle Erkenntnuß / die wir alhie von dem Götlichen Wesen haben  
„sehr dunckel / vnd mögen solches in keinem Ding besser / als in den  
„ten / in der Wolsahrt / vnd Glückfeyligkeit / die uns von ihm be  
„erkennen.

„Zu deme / wann das Alter einer Religion ein Ansehen bringet  
„warumb wolten wir diejenige Religion verwerffen / welche seit  
„



den Jahr gegruenet vnd unsern Väteren nit folgen / welche ihren Vorel-  
tern also glückselig nachgefolget haben? Euer Röm. Kayf. Mayestät wöl-  
len Allergnädigst vnser Statt Rom ihre bewöglliche Ursachen mit folgen-  
den Worten selbst vortragend anhören.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Unüberwindlichster / Rö-  
mischer Kayser / Allergnädigster Herr / vnd Mehrer des Reichs: Euer  
Röm. Kayf. Mayestät wölle Ihre Allergnädigst belieben lassen / mein  
höhes Alter / in deme ich mich nunmehr befinde / vnd die Gottseligkeit  
meiner Stuffer zu beobachten / Mir meine alte Ceremonien - die mir bis  
dies mothsommen / gestatten / vnd mich in meiner gewöhnlichen weis zu-  
leben vnd zu glauben / Inmassen mir die Freyheit angeboren ist / verblei-  
ben lassen. Die Religion / deren man mich allbereit berauben will / ist die  
jenige / welche den Hannibalem fern von meinen Rindmauren vertri-  
ben / vnd die Franzosen auß dem Capitolio mit ewigem Spott vnd  
Schand verjagt hat. Solte ich dann / Allergnädigster Kayser vnder so  
vielen Kriegsempörungen vnd Gefahren allein zu diesem Ende erhalten  
werden seyn / damit ich heutiges Tags von meinen Kindern enlicher wer-  
de? Ich / der ich der gangen Welt Gesas fürgeschrieben / solle mich von  
einmaligen Fischern / einen fremdbde vnd unbekandten vnderweisen lassen?  
Ich wuß nit / was sich diese mich zulehren vnderstehen werden / daß wais  
ich aber wol / das alle Reuerung bevor aber in dem Alter zu spät / Gefahr-  
lich / vnd bisweilen auch spötlisch ist: Ich verehere die Götter meiner  
Väter / die Götter / vnder welchen ich erwachsen / gemehret / vnd zu ei-  
nem Haupt der gangen Welt worden bin. Diese bitte ich vmb gutes  
Glick / vmb die Gesundheit meiner Inwohner / vmb lange vnd glück-  
liche Regierung Euer Röm. Kayf. Mayestät / vmb den Frieden / Wel-  
che vnd mehrung des Reichs.

Wolte man mich nun was anders lehren? Ich vermeine / daß / wann wir  
dies sach rechte bedencken vnd reifflich erwögen wölle / wir endlich befinden  
werden / daß wir zwar alle einen Gott / doch auff vnerschiedliche weis vnd  
manier verehere / weilen wir alle in einer Welt / vnder einem Himmel le-  
ben / vnd von einer Sonnen beschinen werden / so ist es je der rechten Ver-  
munnung gemess / daß man einem jeden nach seiner Art vnd geringen ver-  
mögen die Warheit suchen lasse; Vnd weilen Gott ein so grosses Geheim-  
niß ist / so ist es kein Wunder / daß man sich ihne durch so vilfältige vnd vn-  
terschiedliche Weeg zusuchen bearbeiter.

Ich überlasse aber solches den jenigen aufzuecken / so bessere Zeit vnd  
Weis haben als ich; Inmassen ich nit gesinnet / mich in einigen Streit ein-  
zulassen / sonder vilmehr mein hocherringende Notdurfft / vnd anligende Be-  
schwerden vnderthänig fürzutragen.

Kunststücke  
weis zu se-  
hen.

Sädtliche  
Gründ / die  
hernacher  
von den Ke-  
sern ge-  
braucht seynd  
worden.

Ecronius vns  
der alten Ke-  
sern der aller  
Gottlosigkeit  
hatte diese  
mahnungen  
alle Gezeiten  
haben rechte.  
Philosophum  
de Harelli-  
bus.



Es wölken Euer Röm: Kayf: Mayestät Jhro Allergnädigst  
 lassen zu vermercken vnd erwögen/ob dero Kayserliche Schatzkammer  
 Zeit an/da man den Jungfrauen der Göttin Velta das weinige Erbsen  
 welches sie gehabt/enzogen/vmb etwas bereichert worden? Diese bedürft  
 ihrer Besoldung/welche ihnen auch die Allereigenmüthigste Kayser ge  
 haben/an jese beraubt/vnd werden allein vnder so großer Frangschick  
 welcher E. Röm: Kayf: Mayestät die ganze Welt anfüllet/gen  
 ihr unvermeidliche Noth vnd unerträglichem Mangel aller vnder  
 klagen/ vnd zwar hierdurch nit ihren eignen Müssen zu suchen/sonder  
 die Ehr ihrer Keuschheit zu erhalten. Wann man aber mit ver  
 Gewaltthätigkeit solte fortfahren/ ihnen ihre Freyheiten/ ge  
 kömen/ vnd tägliche Nahrung entziehen/wäre solches nichts and  
 die Hand an den H. Weyel/ mit welchem ihre Häupter gezieret seyn  
 legen. Diese arme Jungfrauen begehren von E. Röm: Kayf: Ma  
 nicht mehrers/als die Sicherheit in ihren Kempfern vnd Märgen  
 ihr große Armut hat sie allbereit von dem Gewalt ihrer Feinden  
 macht/ In bedencken dessen/wo nichts mehr übrig/da mag die  
 rigkeit kein Weich machen/ Je mehr man ihnen entziehet/je höher  
 Ehr ihrer Kempfer erhebt/ Seitemat die Jungfrawenschaft die den  
 nen Müssen zu gutem gehalten wird/ desto grösseren Verdienst hat  
 niger sie von den Menschen belohnet wird

Es werden ja Jhro Röm: Kayf: Mayestät ihre rechtmäßige  
 gesamlere Schatz mit dem Raub von disen geheiligten Jung  
 nicht bemacken lassen? Das Einkommen der frommen Fürsten  
 set zu allen Zeiten vilmehr von deme/ was man den Feinden/ als  
 deme/ was man den Geistlichen abnimmt? Kein Gewinn mag  
 seyn/ der diejenige Vbel/ so auß diser Unbilligkeit entspringen  
 ersetzen: Je fermer sich Jhro Röm: Kayf: Mayestät von al  
 billigkeit befinden/ je erbärmlicher ist diser Zustand/ In Sch  
 vnder einer so grossen Miltigkeit auff solche weis betraget/ vnd des  
 Guts beraubt werden/welches sie anderst nicht/als mit höchstem  
 ihrer Ehren verlieren können: Dann so sie von den Strafrauben  
 bet wurden/wurde man mit ihnen wegen ihrer Unschuld ein  
 Mitleiden tragen/ weilen aber jederman über/ das solches von  
 saufften vnd miltreichen Kayser/deme die Güte vnd Miltigkeit  
 verübet wird/vermuttasset ein jeder/als hätte sie was lästerdämes  
 verübet

Zusamm:

Über dieses hinderhaltet man auch disen guten Jungfrauen  
 Güter/ so ihnen Testaments weis von denjenigen verstorben  
 ihre Seelen durch den zeitlichen Tode in der Andacht gegen  
 pten aufgegeben haben. Alhie ist mein ernstliche Wort an euch



heyligster / die ihr der Gerechtigkeit vorgesezt seyd / ihr wölle euch die all-  
 gemeine vnd öffentliche Religion des Römischen Reichs vor dem Wesen  
 der privat vnd particular Personen einbüßig lassen angelegen seyn. Die  
 sterbende ihre Testamente mit aller Freyheit machen / vnd mit der jenigen  
 Meinung absetzen lassen / welche sie von ihren Fürsten haben. Daß sie  
 nemlich nicht Gurgirig seyen / damit sie dasjenige / was sie über ihre  
 Güter verordnet haben / erhalten mögen. Das wird euch ein Ehr vnd  
 ein Trost seyn / wann ihr in der Welt / die ihr regieret / ein solche Glück-  
 seligkeit sehet / vnd so gar die verstorbene von der jenigen Dürre / die  
 sie über die Dürreigkeit ihrer Testamente haben möchten / befreien werde.  
 Kein Sach ist in der ganzen Welt / die der Römischen Gerechtigkeit meh-  
 rers vernehmen hat / als eben die Römische Religion. Was für einen  
 Nutzen mag man der Verwendung des jenigen Gelds geben / welches  
 wider ihr Stand / noch die Gefas vnder die ledige vnd weltliche Güter  
 gehen? Man laßet zu / das einer sein Gut den Diensten verschaffe / auch  
 so gar den Leibeigenen laßet man dasjenige / was ihnen auß Krafft der  
 Testamente zugehört ohne einigen Anspruch folgen. Sollen dann dise  
 Jungfrauen / welche sich zu Erhaltung vnd Wehrung des Reichs  
 dem Dienst Gottes ganz ergeben / der jenigen Güter / welche ihnen  
 durch rechtmäßige Erbschaft zu kommen / allein beraubt seyn?  
 Was nützet es sie / daß sie die Keuschheit ihrer Leiber für das Heyl  
 vnd den Wohlstand des gemeinen Vnses gleichsam aufopffern / sich zu ei-  
 nem Saul dieses Reichs machen / darauff es ewig stehen möge / ihm mit  
 ihrem Gehert verhoffen seynd / die Göttliche Hülff Erw Röm: Kayf:  
 Man soll die Waffen vnablässlich begehren / jederman guts thun / vnd bey-  
 stehen der jenigen Rechten / welche man niemand versagt / beraubt  
 seyn? Es wird hinfüran besser den Menschen / dann den Göttern zu  
 dienen seyn? Seitmal man jetziger Zeit vnder dem Schein der Götsee-  
 licheit die Menschen Vndanckbar machet. Ich rede aber nicht allein für  
 die Göttliche Jungfrauen sonder für das ganze Menschliche Geschlecht /  
 dann die Entehrung ihres Stands der Ursprung aller vnserer Vbeln ist.  
 Das Gefas vnserer Vorsehen ehret dise heilige Jungfrauen / gleich wie alle  
 die / so sich den Göttern zu dienen ergeben / vnd dises wurde jederzeit bis auff  
 diejenige neue Samum: in etlicher geizigen Wechselmasset gehalten / wel-  
 che / weiln sie auß der Arch ihrer Väter geschlagen / der Jungfrauen ver-  
 dornetes Einkommen zu Vnderhaltung etlicher schlechter Tagelöhner ange-  
 wendet: Dahero dann der so große Hunger / dessen Armseeligkeit die ganze  
 Welt empfunden / entstanden.  
 Wir mögen die Schuld dieses Unglücks mit nichten auff die Erden le-  
 gen / weiln sie vnschuldig / noch vns über den Himmell beklagen / weiln diser der  
 Vngerechtigkeit bezichtigt / noch dafür halten / als hätten die Mäñ den in die  
 Erden

Symmachus  
 erhebt diese  
 Jungfrauen  
 gar hoch.

Hunger;



„ Erden geworffen Saamen gefressen / oder die haisse Sonnenstrahlen  
 „ herfürschliessenden verbrandt / oder die grosse Kälte solchen in der Erden  
 „ steckt, sonder die Sacrilegia, durch welche wann die Tempel vnd der  
 „ einkommen hinweg genommen / haben diese allgemeine Straff vnschicklich  
 „ sacher / dann es je billich / daß jederman desjenigen Guts beraubt werde  
 „ ches man den Göttern / der Religion / vnd dero verordneten Dienern  
 „ gen hat : Wann je in den verwichenen Zeiten ein Exempel vnsers  
 „ zu finden ist / so mögen wir dafür halten / daß dieser Hunger darmit  
 „ sey / weilen die Zeiten / in denen solche Zustand zu widerfahren pflegen  
 „ ander getroffen haben : Wo wollen wir aber in allen verwichenen  
 „ ein solches finden? Ein solche Unfruchtbarkeit / daß das Veld zu den  
 „ den Kräutern / vnd zu den Dodonaischen Eychbäumen zu laufen  
 „ gen worden / damit es seinen grossen Hunger büssen möchte? Wann  
 „ unsere Voreltern / so lang sie auß dem gemainen Seckel die Kirchen  
 „ erhalten haben / ein solches grausames Spectael gesehen? Wann  
 „ die Eychbäume zu einem andern End / als die Schweine zu mästen  
 „ Wann haben sie das wilde Kraut sampt der Wurzel zu einer  
 „ Menschlichen Speiß anfgeschnitten? Wann haben die Acker vnd  
 „ hätten sie es gleichsam mit einander angelegt / in einem Jahr alle  
 „ lich gefäht? Dieses geschähe niemalen / so lang das Veld die  
 „ den Jungfrauen der Göttin Vesta theilerte / dann die Freugebigen  
 „ man sich gegen disen gebrauchte / befürderte das Jährliche Einkommen  
 „ es ließe sich ansehen / als wäre diese vilmehr ein Aranen wider die  
 „ barkeit des Erdreichs / als ein Aufspendung der Gottseligkeit : Wann  
 „ forderten die Götter in der Armut vnd Dürftigkeit eines jedweden  
 „ über die Hinderhaltung desjenigen Guts / welches sie jederman  
 „ aufsehn haben wollen.  
 „ Es möchte mir aber einer fürwerffen : Es sey kein wunder / daß man  
 „ fremde Religion auß dem gemainen Seckel nit wolle erhalten / daß  
 „ ter wollen Euer Röm. Kay. Mayestät Allergnädigst behüten / daß  
 „ mal dafür halten / daß dasjenige Einkommen / welches vorzeiten  
 „ gemainen Ruz für diese Jungfrauen verordnet ist worden / außere  
 „ ter werde / als wäre es ein Belt / so dem gemainen Ruzen gehöre.  
 „ Dann gleich wie der gemaine Ruz so auß particular Personen  
 „ gefügt ist / kein Recht noch Ansprach mehr an diejenige Schandung  
 „ weiche er einmal den particular Personen gethon hat. Also auch  
 „ Kay. Mayestät die alles regieret / beschützen vnd schürmen einen  
 „ höchster Diltigkeit bey dem jenige / was ihme zugehört / sie wolle  
 „ die Gerechtigkeit weiters / als dero Gewalt vñ Macht erstreckt  
 „ Allergnädigst ihre eigene Hochmächigkeit befragen wurde / so



schickar von ihr vernemen, daß dasjenige, was sie bishero Allergnädigst so vielen particular-Personen geschicket / nicht mehr ein gemeines Gut seye, daß die Schandungen nicht mehr denjenigen die sie gerhon / sonder denen die sie empfangen habe zugehören. Also daß dasjenige so von Anfang ein Gut hat ware, durch den Gebrauch vnd mit der Zeit ein Schuldigkeit werde: Vnd wider dieses nichts anders, als E. Röm. Keyf: Mayestät Gewissen mit vergebener Furcht erschrecken / wai man Sie fälschlich bereden thäte, als gebot Sie unserer Religion dasjenige, was Sie ohne groffe Ungerechtigkeiten nicht mögen hinweg nehmen.

Ich bitte die geheime Hilffleistung aller Seceten / so E. Röm. Keyf: Mayestät Vorfahren ein so geraume Zeit treulich beygestanden, daß sie / wollen sie E. Röm. Keyf: Mayestät je nicht mehr mögen in ihrem Dienst erhalten / auff wenigst dis in ihrem Schut vnd Schirm fermer wollen lassen beschlen seyn. Inmittelst wollen wir ihnen für die glückliche vnd lange Regierung E. Röm. Keyf: Mayestät alle schuldigte Dienst leisten. Sie wollen sich doch endlich Allergnädigst erinnern, daß wir kein neue Vitz einlegen / wann wir die Übung einer solchen Religion begehren / welche das

Römische Reich E. Röm. Keyf: Mayestät Herren Vatern Miltselig-keits Gedächtnis erhalten hat / der sich allbereit vnder der Zahl der vnsterblichen Väter befinde / vnd welcher in seinem Ehebeth den Segen gehabt / daß er einen rechtmässigen Erben seiner Keyserlichen Kron hinterlassen

hat. Dieser fromme Fürst sihet vom Himmel die Zähre dieser armen Jung-fernen an / vnd weist gar wol, daß man diejenige gute Gebräuch vnd löblichen Gewohnheiten / welche er so sorgfältig erhalten / ohne Verminderung seiner Autoritet nicht abbringen mag. Aufß wenigst lassen Ihr Röm. Keyf: Mayestät Ihre Allergnädigst belieben / ihren frommen Herren Vatern / hochloblichen Angedenkens / so ebenmässig in diese himmlische Gesellschaft auffgenommen worden / dis E. Röm. Keyf: Mayestät zuerweisen, daß er denjenigen Väter / den er persönlich nicht geben / möge verbessert seyn / welchen er auch

manmal hätte ergehen lassen / wann er das groffe Mißfallen / so der ganze Römische Kayß darüber gehabt hätte vorgefunden: Vnd dessenthalben hat man

ihre Abgesandte / so wir an ihn / weil er noch bey leben ware / gehorsamb-lich geschickt / ohne Ertheilung einiger Audienz, mit einem Recepisse zu-rück gehen lassen / weil unsern Feinden dessen groffe Auffrichtig. vnd Ge-richtigkeit wol bewußt ware. Allergnädigster Keyser / es ligt dem gemeinen

Volk sehr vil daran / daß man einen Schandflecken auß der Gedächtnis der Menschen / vnd von dem Grab eines frommen Fürsten außlösche / vnd daß / was vergangen / durch die Abschaffung des Gegenwärtigen rechtfertige.

Dahero wir der gänzlich vnd vngeweißeten Hoffnung seynd, E. Röm. Keyf: Mayestät werden dis hochwichtigste Puncten Allergnädigst zu Ge-

He redet of  
von Valenti-  
niano.

Wahle will es  
den verstorbe-  
nen Keyser  
Gratianum  
auff sein Begräb-  
ten setzen /  
weil er  
demselben  
gang zu weise  
war.



„ mit führen / vnseren bilichen Begehren statt geben / die hochanligende  
 „ schwärden abschaffen / daran E. Mayestät ein recht Keyserliches Verord-  
 „ nung werden. Bleiben hiemit E. Röm: Keyf: Mayestät neben schmei-  
 „ plichen in Allerunterthänigsten Gehorsam vnserem auffersten Befehl  
 „ nach solches zu verdienen ganz willig vnd geneigt.

## Das V. Capitel.

Antwort des H. Ambrosij auff das Antwor-  
 gen Symmachi: So gleichsam auß allen seinen Be-  
 chern vnd Schrifften zusamen gezogen werden.

Allerdurchleuchtigster / Vnüberwindlichster / Christlich-  
 Keyser / Allergnädigster Herr / ic.

Grammatische  
 Vorred.

„ **I**nvolen die blühende Jugend E. Röm: Keyf: Mayestät  
 „ dero Stärcke des Gemüts / vnd Bestandhaftigkeit im Ver-  
 „ ständ / vnfehlbare Zeichen geben / so verbinden mich doch die  
 „ thoritet vnd das Ansehen / so ich zwar Vnüberwindlichster  
 „ Röm: Keyf: Mayestät auß sonderbarer Gnade habe  
 „ Arglistigkeit eines verschraufften Discurs / welcher vnder so vielen  
 „ vnd vergiften Worten / wie ein Schlang vnder einem Rosenkranz  
 „ schleicht / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr  
 „ verwalter Symmachus sich einer so schönen vnd zierlichen Red zu  
 „ bösen Materi gebraucht hat: Die angestrichene Farb seiner Worte  
 „ gibe die Schwachheit seiner Sötter gnugsam zu verstehen: Symmachus  
 „ bawfällige Sach ihr Hülff jederzeit in den Worten / die sie in der Welt  
 „ nicht kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewönlich die weis vnd  
 „ der Heyden / wann sie von ihren Abergläubischen Sachen hand-  
 „ schaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Tempeln in Egypten gleich  
 „ welche vnder den vergiften Gezeiten anders nichts / als Vildheiten  
 „ Mäusen vnd Crocodilen hant. Die Göttliche Schrifft aber lehret  
 „ Christen besser leben als reden / sie rathet vns die Verachtung der  
 „ redendheit: Hingegen aber befehlet sie vns die Übung der gründlichen  
 „ Engenden. Dahero ich mich auch an jeso mit Allergnädigstem Be-  
 „ den E. Röm: Keyf: Mayestät in Widerlegung deren von dem Herrn  
 „ Statverwalter vorgebrachten Beschwärden / vilmehr der gründlichen  
 „ Ursachen / als der zierlichen Worten gebrauchet wird. Der  
 „ Vortrag gemeldtes Herren Statverwalters stehet meines Statver-  
 „ vornehmlich in drey Hauptpunkten / deren der Erste die Haupt-  
 „



gla / der ander / das Einkommen der Jungfrauen Vestæ, der dritte / die  
Ursach des Hungers / den wir erfahren / berühren thuet.

In dem ersten höre ich die Stadt Rom mit weinenden Augen und  
flehen Euffern die Übung der Heydnischen Abgötterey begehren. In  
Dencken sie diejenige seye / welche den Hannibalem von ihren Ninc-  
mauren / und Frangosen auß ihrem Capitolio vertriben habe. Was ist  
aber dieser Vorwand anders / als die Schwachheit der falschen Göttern  
mit ihrem grossen Spott an den Tag geben / wann man sie auff solche  
was beschützen will? Und können wir diesen nicht besser ableiten / als  
wann wir dem Herren Statthalter handgreiflich zu erkennen geben /  
dass er sich mit seinem eignen Schwert schlage: Dann ich frage / wann  
die Götter die Beschützer nicht allein der Stadt Rom / sonder des gan-  
zen Römischen Reichs seynd / warum haben sie dem Hanniba i zugelas-  
sen / dass er also lang ganz Italien verherge und verderbt hat? Hatten  
sie dann also kurze Arm und Hand / dass sie diese nicht weiter nicht  
ausstrecken / als ihre Tempel und Mauern der Stadt Rom zu beschützen?  
Du Frangosen belangend / verwundere ich mich sehr / das der Herr  
Statthalter ihrer Meldung thun möge: Inmassen es je ein lächerli-  
ches Ding ist / das in deme die Feind nächtllicher weil mit gewehrter Hand  
in die mitten der Stadt Rom kommen / alle Götter in ihren Tempeln  
und ruhig verblieben seynd: Also zu r / das alle Historien / das Heyl  
und die Errettung des Römischen Volcks nicht den Göttern / noch den  
Driftern / die sie ihnen vilfältig vmb sonst tharen / sonder dem Schnade-  
ren der Gansen / durch welches zu allem Glück die schlaffende Schilt-  
maße erwacher / einhelliglich zu schreiben. Wann man nicht vil leicht sa-  
gen wil / dass dasumalen Jupiter seinen feurigen Wagen und die Ton-  
nerstralen verlassen / den Gansen in die Krägen gelassen seye. Weilen  
aber die Unwarheit sich selbst widerlegt / so frage ich / ob nicht Hanni-  
bal die Römische Götter auch habe angeruffen? Warum hat er dann  
nicht sich mit dieser Hülff der Stadt Rom bemächtigt / wann war ist / dass  
sie den Sieg allezeit in ihren Händen tragen? Oder warum überwandten  
die Römer den Hannibalem nicht in allen Schlachten? Warum er-  
hieten bald der eine / und bald der andere Theil die Oberhand? Man  
wende sich wohin man wolle / so muß man bekennen / dass die Götter über-  
wunden seyen / welche ihr Unvermögligkeit nicht können entdecken / dass  
sie nicht einmal ihre Nichtigkeit an Tag geben. So ist derothalben nicht  
die Stadt Rom / welche also reder / wie sie der Herr Statthalter redend  
aufführet: Dann sie ihme auff solche weis zu reden niemals einigen Befehl  
gibt: Sonder sie selbst spricht vilmehr durch den Mund ihrer dapffe-  
ren Hauptleut und Feldobersten also:

D ihr



Wom redt mit  
Moses

O Ihr Edle Römer / was habe ich verschuide / daß ich mich in  
Schlachthaus gemache / mit so villem Blut des unvermündigen Volkes  
oft begossen habi? Der Sig befindet sich nicht in dem Singen der  
ren/sonder in der Stärke vnd Kühnheit der Soldaten. Die geschick-  
te Dohsen seynd nicht die Ursach/das ich die Monarchien vnder mich  
gebracht/sonder die Macht meiner Heerzügen. Camillus stiet mit  
sein Lob den jenzigen Fahnen wider auff das Capitolum, welche ewer  
Exremonten haben lassen spörllicher weis hinweg nemmen: Arminius  
setzte sein Leben für den gemeinen Muth freywillig auff: Scipio Africanus  
hielte den Triumph nicht bey den Altären des Capitoli, sonder der  
schidliche glückliche Feldschlachten waren ein Ursach der Victoria.  
Ihr aber die schöne Wirkungen eweres Aberglaubens zu sehen begier-  
et, so setzet euch den blutdürstigen Neronem für die Augen / welcher der er-  
re/der das Keyserliche Schwerdt wider die Christen aufgezogen hat:  
die jenzige Keyser an / welche Monarchien / gleich wie der Mord  
nimbt / auff vnd abgesetzt worden: Sehet die jenzige an, welche in  
Exremonten die eyfferigste waren/deren etliche das Römische Reich  
cher weis fremdden Völkern vnderwürffig vnd zinsbar gemachte:  
re aber / in deme sie ihnen selbst durch Beystand ihrer Böser groß-  
rien versprochen / nichts dann die vnerräglche Dienstbarkeit ge-  
Ware dazumal kein Altar Victorie in dem Capitolio? Wo seind die  
vil widerige Zustand herkommen/wann das Glück den jenzigen von  
tern verordnet ist / welche ihnen trewe Dienst leisten? Mich reumt  
gar zu spach / solche Barbarische Exremonten: Ihr habt mich so  
roth gemacht / last mich nun mehr auch einmal Schamroth werden:  
also leichtfertiger weis bin betrogen worden / vnd damit ich mich  
schäme / wann ich mich wird mit der gangen Welt zu dem Christen  
Glauben belehrt sehen: Sage mir nur nichts daß ich zu alt seye:  
sen das Alter nicht in den Jahren/sonder in der Weißheit bestehet:  
ist es zu spach sein Heyl vnd Seeligkeit zu erlernen / zu jeder Zeit  
solle man recht thun: Die allein schämen sich dessen, welche entwedert  
können / oder vilmehr nicht wollen von ihren Lasten absteigen.  
Kommt meine streibare Helden lernet mit mir von den Christen ein  
Manier zu kriegen/durch welche man hie auff Erden ein kurze Zeit  
entlich aber in dem Himmel ewig triumphiert: Von welchem selb-  
die himmlische Geheimnisse besser / als eben von dem jenzigen erlernen  
den Himmel selbst gemachte hat / der Mensch / der so gar sich selbst nicht  
kenner / mag hierin ohne disen grossen Lehrmeister nichts leisten: Weichet  
vermeint ihr/das ich in deme, was den Glauben betrifft / trawen soll? Da  
kan ich euch für meine Lehrmeister halten / weil ich in deme, was ich



derweisen wölle / ewer Unwissenheit selbst bekennet / Ihr gebt für Göttern  
 so ein großes Geheimniß / welches man durch vielerley Weeg suchen muß  
 se: So frage ich dann: Ob es der rechten Vernunft gemess seye / daß der  
 same / so einmal den rechten Weeg gefunden / sich ferner auff den Abwee-  
 gen vergebens solle aufhalten? Ihr suchet ihne in der Blindheit / hinge-  
 gen finden ihne die Christen in der Warheit: Ihr suchet ihne durch den  
 Aberglauben und Unruhe des Gemüths / diese aber finden ihne durch die Of-  
 fenbarung der Weiß- und Warheit Gottes selbst.

Dies ist je ein sinnlose Bosheit / wann man ihne einbildet / man könne  
 diesen höchsten HErrn in allerley Secten dienen: Dann gleich wie nur ein  
 Sonnenlicht der Welt / also ist auch nur ein Warheit: Diese ist die grade Linie /  
 die man nur aufeinander weiß ziehen mag: Alle andere Götterdienst haben  
 so vil Mängel / so vil sie vnderschiedliche Gestalten haben. Wie ist es mög-  
 lich / daß man diese Religionen vereinbare / in deme ihr die Werck ewerer  
 Henden anbetet / da hingegen die Christen dafürhalten / man thue Göttern  
 ein Schmach und Dinehr an / wann man den Wercken der Menschen Götter-  
 liche Ehr erzeiget? Wie solt ihr nur einen Göttern haben / wann ihr die Stein-  
 idole anbetet / welche der Christen Göttern befülle mit Füßen zu treten?  
 Wozum solle ich nun vnder so vilfältigen / vnd wider einander streitenden  
 Meinungen besser trawen / als dem jenigen Menschen / der zumal Göttern ist /  
 dessen Wort lauter Propheeyungen / Weißheit / vnd Warheit: Desse-  
 nen volk Anschuld / Tugend / vnd Heiligkeit: Vnd dessen Werck mit  
 solchen Wundertharen / vnd durch die ganze Welt aufgebreyteten Miracul  
 angefüllt waren. Sagt mir / was für ein geheimer Geist hat das Ereus-  
 nissen auff den Gipfel des Capitoli gesteckt? Begehrt ihr fernere Pro-  
 ben der Gerechtigkeit / so zeig ich euch die Eroberung der ganzen Welt / die Un-  
 verminderung vnder die Fiß eines gecreuzigten. Je weniger diese That  
 Menschliches an ihr hat / je mehr erscheine die Wunderwerck Gottes daran.

Desen alles vngedacht / darffte man noch die Altäre für die falsche Götter  
 legen / vnd zwar von einem Christlichen Keyser / dessen Herz in der Hand  
 Gottes ist / vnd dessen Waffen allein zur Beschützung des Catholischen  
 Glaubens gerichtet seynd. Wolt ihr / daß er seine keusche vnd vnschuldige  
 Händ / die er nitmal vor einigem Gözenbild / sonder allein zu den lebendigen  
 Göttern aufgebete / zu Erbauung der Tempel der falschen Götter aufstrecke?  
 In welcher Histori findet man / daß die Heydnische Keyser den Christen je-  
 mal einige Capell oder Kirchen gebawet haben? Solle sich dann vnser Al-  
 ternidigster vnd Allerchristlichster Keyser minder Eufferig für die War-  
 heit / als seine Vorfahrer für die Falschheit erzeigen? Diese haben alle vier  
 Theil der Welt mit dem Christenblut zur Beschützung ihrer falsche Götter  
 bespritzt: Göttern aber hat über ihre Anschlag seinen Arhem ergehen lassen /  
 vnd

Graviterische  
 Wort für den  
 Keyser.



„ und durch sein Allmacht alles dasjenige zu Boden geworffen / was sie  
 „ ihre Ungerechtigkeiten auffgerichtet hatten. Wölle ihr das ein Beispiel  
 „ Kayser in der Widerbringung ewrer Götter die Verachtung seiner  
 „ Religion suche / vnd die Gelegenheit zu der Abgötterey er widerum nicht  
 „ Altar stelle? Diß wölle der Allmächtige Gott von ihm ehen / als  
 „ zeitlichen Todt Allernädigt abwenden.

Eigentliche  
 Antwort über  
 den Handel  
 der Jungfra-  
 wen Veilä.

„ Laßt vns aber ein wenig sehen / was folget: Sie begehren an  
 „ Einkommen für die Jungfrauen der Göttin Veilä: Andersst können  
 „ rer Göttin nicht dienen; Secht wie Herrschafft die Heyden sonde:  
 „ haben vnseren Glauben in der Armut / in den Schmachten / in den  
 „ folgungen angenommen vnd erhalten: Sie aber schreyen ihr  
 „ dienst mögen ohne die Besoldungen vnd Einkommen nicht bestehen  
 „ ist je ein spöttliches Ding / die Jungfrawschafft vmb das Geld verhandelt  
 „ vnd weilten man dero Verdienst in dem Himmel ewig nit gemessen  
 „ solche auff diser Welt an einen zeitlichen Gewinn heften.

„ Was für ein Menge der Jungfrauen haben sie dann zu erziehen  
 „ sie ein so grosse Sorg für ihr Einkommen tragen? Deren seind nicht  
 „ dann Eiben / vnd zwar auß so vil Tausent außzerlesen / die ein solches  
 „ te Jungfrawschafft halten sollen / welche ihnen doch allezeit das  
 „ in einen Heirath einzulassen vorbehalten. Dises ist diejenige  
 „ daß man ihnen die köstlichste Hauptzierd auffsetzet / sie mit  
 „ Purpur bekleidet / ihnen tausenterley Privilegia vnd Freyheden  
 „ Königliche Gutschen vnd Senfften zurichtet / ein Fürstliches  
 „ mer erhaltet / mit welchen sie nach ihrem Belieben durch alle  
 „ Statt ihren Pracht treiben mögen. Dises seind die arme vnd  
 „ Jungfrauen / vmb welche sich der Herr Stattverwalter also  
 „ nimbt. Wolte Gott / daß er ein wenig die Augen seines  
 „ vnd des Leibs auff den Stand vnserer Kloster Jungfrauen wüßte  
 „ de er ganze Scharen sehen / so voller Ehr / Fromkeit / vnd  
 „ seynd / welche mit der Gab der Jungfrawschafft / wie es sich gebührt  
 „ sen vmbzugehen: Sie haben keine prächtige Häuben noch  
 „ sonder einen armen Weyel / welcher allen seinen Werth von dem  
 „ ihrer Keuschheit her hat: Wissen nichts / was die angestrichene  
 „ seye / dann sie aller Eitelkeit der Welt abgesetzt: Purpur vnd  
 „ befinden sich niemalen in ihren Häusern / sonder an deren Statt die  
 „ Kleider / die Verlaugnung seiner selbst / das Fasten / vnd die  
 „ heiten des Leibs: Sie haben nicht im Brauch ihnen selbst zu  
 „ vmb den Werth der Ehren vnd der Privilegien / die Keimigsten  
 „ ber zu verkauffen / sonder sie halten das Creuz vnd Lenden für die  
 „ nung ihrer Tugenden: Niemalen werden sie ihr Jungfrawschafft



fruchtig auff die Hände schlagen / vnd deme so zum meisten darauß vier-  
 ter verlauffen / weilen sie wol wissen / daß diser der erste Sig der Keusch-  
 heit sey / wann man über die Begird der Reichthumben / so die gefährlich-  
 ste Gelegenheit der Sünd ist / obzigt.

Wann man allen vnd jeden Jungfrauen / so sich jenziger Zeit den  
 Begehr anzunehmen anbieteten / müste ein solches Einkommen schöpfen /  
 was für große Schatz wurden den Vnkosten hergeschissen mögen? Sie  
 werden aber vor / disē gebühre niemand / als den Jungfrauen Veste;  
 So fragt man warum sie die Christliche Jungfrauen der jenzigen Gü-  
 tern so eigentlichen der Jungfräuschaft zugehören / berauben? Als wann  
 sie eben darum / weilen sie Christen seynd / desto weniger Keusch wä-  
 ren? Oder als wann die Religion / welche sie bekennen / ihnen ein Schand-  
 stück angedenckte hätte? Solche weiß zu handeln stunde meines Er-  
 achtens besser einem vnmenschlichen Veroni / als einem Christlichen Kay-  
 ser zu?

Es begehret der Herr Statthalter vom gemeinen Aug Gelt zu  
 Vnderhaltung seiner Heydnischen Jungfrauen / da wir immittelst durch  
 nicht neue Sazungen des Erbrechts / daß wir wegen ertlicher particular  
 Personen hatten / seynd vnbilllicher weiß beraubt worden / ohne daß wir  
 was hiß dard auff einige weiß beklagt hätten / dermassen behursam seynd  
 die Christen in ihrer weiß zu handeln. Es haben so gar ertliche Geistliche  
 schlers Väterlichen Erbques einschlagen müssen / damit sie sich von den  
 Schandigkeiten des Hoffes ledig macheten / vnd der Privilegien der Christli-  
 chen Kirchen gentsen möchten. Wann dises den Heyden geschehen wä-  
 re / würden sie an allen Sloggen Sturm geschlagen haben: Wie solte dises  
 nicht beschwärich seyn / daß einer die Abwartung seines Geistlichen Ampts  
 zur Nachtheil seines Haab vnd Guts erkauffen muß / vnd in deme er sich  
 für das Heyl der ganzen Welt auffopferet / zur Danckbarkeit die Armut /  
 vnd den Mangel in sein Haub bringt? Die Testamenta / darinnen den  
 Eszendenen etwas verschafft wird / seynd gültig / vnd ist schier niemands  
 die Erel in dem Aberglauben / also veracht / vnd also vnehrlich / der dessen  
 was ihme dises Zahls gebühret / beraubt werde; Allein die Priester des leben-  
 digen Gottes werden des algemeinen Rechts beraubet / weilen sie sich für den  
 gemeinen Aug zu dienen auffgeopferet haben: Man strafft ihre vnschuldi-  
 ge Sünden nicht / sonder den Stand / als wäre er lasterhaftig. Was ein  
 Abergläubisches Weiblin dem Gözen vermacht hat / das ist gültig / was a-  
 ber ein ein Gottseilige alte Matron einem Priester der wahren Religion  
 Testamentarisch verordnet / das wird zu nichten gemacht: Dises vermeldet  
 ich jermalen nicht Klagweiß / sonder zeige allein an / wie vil rechtmäßige  
 Klagen ich wegen so vilen vnmenschlichen Gewaltthätigkeiten stillschwei-  
 gen hörsche.



„ antworten / man berühre diejenige Legata vnd Verführer  
 „ nit / welche der Kirchen ins gemein geschehen: So frage ich dann  
 „ mal die Reichthumben auß ihr n Tempeln geraubet habe? Man hat  
 „ Zeiten die Christen ihrer Haab vnd Gütern / so der Schwauß der Welt  
 „ seynd / beraubet / ihnen den Luft / so allem was auff Erden ich gen  
 „ ist / ja auch so gar den Abgestorbenen nicht versagt wird / mißgönnet. So  
 „ temal das erzürnte Meer vilmalen die Leiber vnserer Heiligen Wunden  
 „ aufgeworffen / ihnen gleichsam ein Begräbniß zu geben. Nichts desto  
 „ niger klage ich diejenige nicht an / die dergleichen grausame Thaten ver  
 „ haben / weilen solche das durch die ganze Welt sigreiche Creutzgeschick  
 „ bereit verdammet hat. Wann man aber etwan einem Götzempfehlern  
 „ Hoff / ein stuck Gut / daß er vnder dem Schein der Religion wider  
 „ Religion in hat / einziehet / so will man die ganze Welt in den Harnisch  
 „ gen. Wann sie je begehren Güter vnd Gültin inbesitzen / so schänd  
 „ Wercken der Liebe / welche wir gegen dem gemeinen Vnus lassen / auch  
 „ folgen. Wo seynd die Gefangene / die sie erlöset / die Arme die sie er  
 „ die Vertribene / denen sie zu Hülf kommen? Von allen Gütern bedür  
 „ wir nichts / als den Glauben / das überige wird zur Nothwendigkeit  
 „ Menschen angewendet; Immittelfst verneinen sie / es seye blüthen  
 „ man dise zur Schlachtung des Viehs gebrauchte / auff daß man schen  
 „ ge / ob dise nicht vileicht den Todt der Fürsten in ihrem Eingewand  
 „ tragen. Ist dises nicht ein vnüberträgliche Sach?  
 „ Nichts desto weniger gibt man vor / ihre Götter haben an vns die  
 „ ge Schmach / welche man ihren Priestern angethon / durch den allge  
 „ nen Hunger gerochen: Dises seye dasjenige / so vns die Wurzeln  
 „ Rinden von Bäumen zu essen / die Eychbäum zu schütten / vnd den Sch  
 „ nen ihre Aychlen zu nemmen verursachet / weilen wir vnbesüßter  
 „ Speiß den Menschen hinderhalten haben: Vnd dise seyen diejenige  
 „ se Wunderding / so den Heyden niemalen widersfahren seyen. Was  
 „ vermeint der Herr Statvern alter dise Zabeln zu erschien? Vns / die  
 „ wissen / das vor disem die Heyden also gewohnet waren die Aychlen zu  
 „ daß sie wegen diser Drtsach die Aychbäum vnder die Zahl der Bäume  
 „ set haben?  
 „ Soltten vns ihre Götter dasjenige zur Straff verordnen / was  
 „ selbst so oft mir so vil Verbruch / vnd Blut des Schlachtrichts erlanget  
 „ ben? Was wäre dises für ein Vngerechtigkeit / wann sich etliche  
 „ wegen eines oder des anderen Götzempfehlens / so hiern ein Proceß  
 „ haben vermeint / durch ein allgemeine Verwüstung aller Proceß  
 „ rochen hätten? Wie wurden sie also lang vnder dem Einsatz so ritter  
 „ pten / darvon ihre Bildnussen zu hauffen geschlagen worden / daß



sen / daß sie sich nicht gegen vns wegen der vnbesüßten Hinderhaltung des  
 Überflusses eines Bögendieners beklagt hätten? Von vil Jahren hero nimbe  
 die Hebräische Meer täglich mehr ab / hat man darumb gehört / daß sich der  
 Fluß Nilus habe aufgeossen dasjenige zu rechen / was zu Rom fürüber gant  
 gen oder da gant Egypten das süße Joch Christi hat angenommen? Wan die  
 Güter ihr Schmach das vergangne Jahr also gerochen / daß wir vnser  
 Mehremg von den Achlen her haben müssen / warumb haben sie vns dann  
 mehr dies Jahr in deme die Verachtung ihrer Ehr grösser ist / als zuvor je  
 malen genüchiget Dörner zu essen? Entzwischen haben wir die Baum mit  
 Früchten beladen / die Weinstöck mit Trauben angefüllt / die Erden mit gu  
 tem Getraid überset geteilt / welche vns einen so reichen Schnitt gegeben /  
 das etlichen darvon ein Freud / anderen ein Verwunderung / jederman a  
 ber ein gungsame Ersättigung empfangen haben.

In deme können wir mit gutem Grund sagen / daß das verwichne Jahr  
 nicht also vnfruchtbar gewesen seye / daß es nicht in vilen Proviuzen reich  
 lich allerhand Früchten herfür gebracht habe. Das Frankreich ware  
 fruchtbarer als jemalen: Die Sclavonier verkauften das Getraid / so sie  
 nicht gesät hatten: Die Graupänner hatten dessen einen solchen Über  
 fluß / daß sie ihren Benachbarten mehr ein Versch zum Mißgunst / als zum  
 Nutzen gewesen / vnd die / so in aller Sicherheit zur Zeit des Hungers  
 leben / haben ihnen in der großen Fruchtbarkeit Feind gemacht. Des  
 gleichen samblen Genua vnd Venedig die Herbstfrüchten reichlich ein.  
 Ist also das vergangne Jahr nicht aller Orten also erschrecklich gewesen /  
 wie sich die Wolredendheit des Herren Statverwalters an jeso erzeiget hat.

Diese Einwürff wären noch etlicher massen leydenlich / eines ist aber / wel  
 ches ich weder gedulden / noch ohne Verantwortung kan lassen fürüber gehen /  
 das nemlich die Heyden sich berühmen / als offeren sie ihren Göttern in  
 E. Röm: Kayf: Aller christlichsten Mayestät Namen / vnd als erhalten  
 sie dero Hülf / Beystand / vnd glückliche Regierung bey ihren Götzen. Wer  
 hat ihnen diesen Befehl geben? Wer macht E. Röm: Kayf: Mayestät  
 so groß / daß sie sich deren mißbrauchen? Bewahren sie ihre Beschü  
 tzer / von welchen sie bis hichero also übel bewahret seynd worden: Sie sollen  
 sich nicht vnderstehen bey ihnen für diejenige Hülf vnd Beystand zu er  
 halten / die stärker vnd mächtiger als sie seynd? Ferner sagt der Herr

Statverwalter / man solle die alte Religionen erhalten: Nichts ist älter als  
 die Warheit / welche mit der Welt in die Welt kommen: Je älter aber ein  
 alte falsche Religion ist / je gefährlicher ist sie / seitmal ein alter Fälscher  
 durch die Zeit vermehret wird. Man schäzet die Tugenden nicht nach der  
 Zeit / sonder nach der Grösse der Vollkommenheit. Wann wir auch so  
 die die Welt der Natur betrachten wollen / so werden wir befinden / daß die  
 letzte gewonlich die beste seyen.

I iij

Die



„ Die Welt / wie ihr vorgebt / ware von Anfang nichts anders / als  
 „ Versammlung der kleineren im Lufft hin und herfliegenden Schübeln /  
 „ the sich je eines an das ander gehenck / darauß dann dieses groste  
 „ der ganzen Welt entstanden: Darauß wurde sie ein Malla, vnder  
 „ sternuß / biß das der groste Werckmeister die Elementa von einander  
 „ theilte; Den Himmel mit dem Gestirn gezieret / vnd die ganze  
 „ mit dem Lichte erleuchtet / die Erden / so dazumal gleichsam ihr  
 „ kleider abgelegt / ließe sich ansehen / als verwunderte sie sich an der  
 „ nen / die sie zuvor niemalen gesehen hatte. Secht ihr nicht / wie die  
 „ genröthe den Tag allgemach herfür bringt / in deme sie die Wälder  
 „ Zusterhussen / erstlich mit wenigen Stralen des liches durchdringt  
 „ gleichsam unvermerckter weiß verjagt / biß sie endlich den ganzen  
 „ himmlischen Gestirns der die ganze Welt mit seinem Glanz erhell  
 „ laßet herfür treten? Vermerck ihr nicht / wie der Mon / so all  
 „ nat zu / vnd abnimbt / sich bißweilen vor vnseren Augen verläget  
 „ aber wie ein kleiner Faden erzeiget? Darauß wird er ein recht ferne  
 „ halber Ring / biß er endlich / nach deme ihne nemlich der Sonnen  
 „ schawet / ein völlige / groste / hellenchtende Kugel wird. Wöret  
 „ wie die Erden anfänglich aller vnfruchtbar gewesen? So hat die  
 „ arbeitssamme Haushatter sie angefangen zu bauen / sie ein schöne  
 „ bekommen: Vnd in deme er alles / was an ihr noch wild war  
 „ gereinert / sie vns allerhand gute Früchten angefangen habe herfür  
 „ gen.  
 „ Desgleichen wie sie zu Anfang des Frühlings gleichsam der  
 „ bald darauß vnderchiedliche schöne Wismeln herfür bringe die böse  
 „ ten aber biß in die letzte Zeit des Jahrs / nemlich in den Herbst  
 „ halte / vnd wir selbst / wann wir geboren werden / gleichsam nicht  
 „ ders seyen / als ein lebendiges stück Fleisch / welches sich mit der  
 „ aufpoliert / biß endlich in dem Verstand das lichte auffgehet / da  
 „ wir erst an die Kinderschuch aufzu ziehen / vnd rechte Menschen zu werden  
 „ Dergleichen Beschaffenheit hatte es mit den Religionen; Dast waren  
 „ Anfangs / zum theil grob vnd vngeschickt / vnd zum theil vnd  
 „ Arglist des Teuffels falsch vnd berrüglisch: Zu disen letzten Zeiten  
 „ ber hat die Gnad Gottes das jenige glücklich vollendet / was sie  
 „ Anfang der Welt in diesem Jahl hatte angefangen. Wann die  
 „ gere Sachen allezeit unvollkommener seind / so muß man die  
 „ muß der Sonnen / die Diolen dem Verrait / die Rosen dem Dornen  
 „ trauben vorziehen / vnd bekennen / daß man vnverzüglich gehet  
 „ habe / in deme man auß einem Dorff die Statt Rom erhanet /



schlechter Pauenhütten in köstliche Paläst verenderet / vnd das Capito-  
lium mit verguldeten Marmorsteinen Säulen gestiert hat.

Siehe aber wie meisterlich sich abermal unsere Widersacher mit ih-  
rem eignen Schwert treffen / in deme sie ihre eigne alte Exemonien mit al-  
tem Gewalt behaupten wollen; Dann ich frage warum die Stadt Rom  
führt alle Jahr die Religion / gleich wie etliche Vögel ihre Federn ge-  
deret / in deme sie allezeit etwas neues den Götzendienst betreffend / auch so  
gar von den jenzigen Völkern / welche sie ihnen durch ihre Waffen wider-  
wärtig gemacht / hat angenommen? Hat sie jemalen gesagt / daß sie allein  
hören auff Erden ihre Tempel wölle öffnen / vnd allein der himmlischen  
Wegheit beschließen? Es redet vns hie der Herr Statthalter von einer  
Vision, so ein Gab Gottes / vnd kein Götzin ist. Ein Gab / so offerma-  
len der Stärke eines Kriegsheers / niemalen aber der Gottlosigkeit eines  
Aerglaubens mitgetheilet wird. Sie begehren ihren Altar in mitten des  
Rauchs aufzurichten / vnd wölle daß wir den Rauch ihrer Dpffer schme-  
cken / ihr schöne LundsMusic hören / vnd die Aschen ihrer Gottlosen  
Verandpffer auff unseren Häuptern / an deren wir das Zeichen des le-  
bendigen Gottes tragen / empfangen sollen.

Hörst du es nicht der Christliche Religion vnder einem Allerchrist-  
lichen Kayser den Trug bieten? Was wird nun der meiste Theil des  
Christlichen Nachs / so Christlich ist / bey Hoff thun? Entweder  
muß er sich in Verwerfung der Dmwarheit Ewr Röm: Kayf: Ma-  
jestät widersetzen / oder durch seinen Befehl die Treulosigkeit  
an Gott zu erkennen geben. Man will mit einem Wort keinen Al-  
tar in das Capitolium setzen / sonder vns allen heutiges Tags den  
Christlichen Glauben auß dem Herzen herauß reißen. Wann nun  
Ewr Röm: Kayf: Majestät solches gestatten / solle sie vergewiß seyn /  
daß sie sich hierin nicht minder gegen der höchsten Göttlichen Majestät  
vergreiffen werden / als wann sie Persönlich den falschen Götzern ge-  
trübet hätten.

Als Kayser Constantius, Miltseligstes Angedenckens / noch ein <sup>Kaiser</sup> <sup>den Altar in</sup>  
Caezumeneus ware / hat disen Altar nur nicht ansehen wollen / da-  
mit er nicht durch das bloße Anschauen sein Gewissen bemacten möch-  
te. Er hat ihne entends lassen hinweg thun; Disen solten nun Ewr  
Röm: Kayf: Majestät widerumb hersetzen / damit Sie die Huld-  
gung des Römischen Volcks vor den falschen Götzern aufsteimmen  
müge.

Was bedörffen Sie eines solchen Eidschwurs? Der Nach wird nach  
E. Röm:



„ E. Röm: Kayf: Mayestät Belieben und Befehl verfählet: Dar-  
 „ nicht den Göttern/ die nichts seynd/ ist er sein Treu und Gewissen  
 „ Er setze Sie den Bürgern und seinen eiauen Kindern vor: Ambrosius  
 „ E. Röm: Kayf: May: stät hierin ein Liebe und Barmherzigkeit/ be-  
 „ ser als das Römische Reich ist/ erzeigen/ wann sie die Gerechtigkeit/ so  
 „ Monarchien Grundveste/ erhalten. Alles ist hie auff Erden ver-  
 „ den Menschlichen Geschäften vngewis/ alles vergehet/ auch die groß-  
 „ digkeiten/ so wie die Sonnen ein Zeitlang glansen/ verschmeltzen  
 „ das Togh vnder den Füßen: Nichts vnsterbliches besitzen wir/ als die  
 „ Religion/ welche vns über die Monarchien erhebt/ vns den Engeln  
 „ machet.  
 „ Pompeius/ der die drey Theil der Welt/ mehr durch seine Treue  
 „ durch seine Reisen gemessen hatte/ wird geschlagen/ verjagt/ auff den  
 „ sen des Reichs von einem Verschnittenen vmbgebracht: Vnd wann  
 „ ganze Erdboden zu seinen Victorien zu eng ware/ besaß er endlich nach  
 „ daß er ihme ein eignes Grab möchte lassen zureichen  
 „ Cyrus/ der so vil mächtige Feind überwunden/ vnd so ansehnlich  
 „ Aorien erhalten/ wird endlich von Tomyride Königin in Scythia  
 „ gen/ vmbgebracht/ vnd mit dem Haupte in einen ledernen mit Menschen-  
 „ Blut angefüllten Sack gestossen/ damit er sich einmal mit dem  
 „ sollte/ nach deme ihme so vast gedürster hatte.  
 „ Hamilcar der Carthaginenser Feldoberster/ ein solcher Adel-  
 „ Fürst/ als jemal auff der Welt gewesen/ nach so vilen Schlachten  
 „ littet/ warffe sich endlich auß Verzweiflung in das Feur/ welches er  
 „ Opfer seiner Götter hat lassen anzünden/ weil er sahe/ daß ihme  
 „ falsche Ceremonien biß dato nichts gemuget haben. Ich will dar-  
 „ sagen/ daß die Christliche Kayser allezeit in allen zeitlichen Dingen  
 „ lig seyen/ sonder ich sage allein man müßte/ wie ein Mensch vn-  
 „ che Treu und Zustand leyden/ vnd wann wir schon alles verlieren  
 „ sollen wir doch die wahre Religion niemal verlassen/ wie der vnglück-  
 „ Monarch Iulianus/ welcher sampt dem Reich den Catholischen Glau-  
 „ zumal verlohren hat.  
 „ Es wollen sich E. Röm: Kayf: Mayestät Allergnädigst erinnern  
 „ alle Menschen der Welt Ibro Vnderthänigst schuldigste Dienst leisten  
 „ daß sie hingegen verpflichte seyen die wahre Religion/ ohne welche  
 „ Schirm im Reich/ vnd kein Heyl in der ganzen Welt ist/ zu erhalten  
 „ ein Kriegs Expedition vorfalle/ mögen sich E. Röm: Kayf: Mayestät  
 „ lergnädigst mit dem wolbestellten Kayf: Kriegs Rath berathschlagen  
 „ Wann es aber vmb einen Artikel der Catholischen Religion zu thun  
 „ können und sollen sie darin nichts ohne Vorwissen und Bewilligung  
 „



Bischoff schliessen / welche alle antego an diesem Drich versamblet sein wür-  
den vnd E. Röm: Kay: Mayestät gebührender massen auffwarren / wann  
nicht die Drigistigkeit vnserer Feinden ihnen den Rant hätte abgelassen:  
Doch antworte ich für sie alle / vnd in ihrer aller Namen beruffe ich mich  
vnderhöngst an die Gottselig vnd Gerechtigkeith E. Röm: Kay: Maye-  
stät mit öffentlicher Protestation. daß niemand vnder vns allen sich ver-  
messenlich vnderstehe / der minderen Jahren E. Röm: Kay: Mayestät  
zum Nachtheil dero vnschuldigen Seel zu mißbrauchen: Allein bitte ich vn-  
terhöngst / vnd ermahne sie gehorsamblichst / sie wollen vmb Gottes willen  
in dieser Sach nicht zu Gäch seyn / sonder sie mit dem Kayser Theodosio  
welchen sie bishero als einen Vatter / wie billich / verehret haben / Allergnäd-  
igst vorberathschlagen. Wosern sich aber E. Röm: Kay: Mayestät an-  
derst einschliessen wurden / kan ich Jhro nicht bergen / daß ich solche Mittel  
in die Hand zu nehmen werde verursacht werden / zu welchen mich mein  
tragendes Ampt vnd wolmeinendes Gewissen verbinden / daß / wann sie sich  
unförmlich in die Kirchen zu dem wahren Gottesdienst verfügen wolten / sie  
unter andern keinen / oder solchen Bischoff antreffen werden / der sich E. Röm:  
Kay: Mayestät hereshafft widersetzen wurde.

Was wollen sie ihme antworten / wann er sagen wurde: Die Kirch  
bedarff dero Freygebigkeit nicht; Inmassen sie die Heydnische Tem-  
pel bauen: Der Altar Jesu Christi könne E. Röm: Kay: Mayestät Dps-  
fer nicht gedulden / in bedencken sie die Altär den Götzen auffrichten. Die  
schreiben / vnd das Sigill werden das jenige seyn / dessen sie die Feind wider  
vns werden berathemen. Dero Dienst mögendem Heyland der Welt nicht  
mehr angenehm seyn / so lang sie den Dienst der falschen Göttern befürde-  
ren. Vermeinen sie dann zweyen Herren zu dienen / in deme sie die Götzen-  
pfaffen / zur Schmach der Catholischen Kirchendienern vnderhaltet?  
Auf solche weiß hätten E. Röm: Kay: Mayestät der Bischöffen nicht  
mache vordröhen; Seittemal sie die Abgötterer diesen thäten vorziehen. Was  
wollen sie zu diesem antworten? Sie hätten einen Zähler begangen / den man  
der Jugend müßte zu messen / der also leichtlicher zu verantworten vnd zu ver-  
urtheilen seye. So solle man aber wissen / daß bey vns Christen kein Altar zu  
finden / welcher des Dienstes Jesu Christi / vnd der Gnaden Gottes nicht  
fähig seye. Wann je einer sich selbst dessen nicht will vnwürdig machen;  
Inmassen es vns allen nicht unbekandt / wie vor Zeiten die kleine Kinder  
den Heidenknechten auffgebotten / vnd die Marterkron darvon getragen  
haben: Was wäre diß E. Röm: Kay: Mayestät vnd der ganzen Christ-  
lichen Kirchen für ein grosse Vnehr / wann sie in ihrer zarten Jugend den  
Götzen die Altär ließen übergeben?

Was wurden sie ihrem frommen Herren Bruder dem Kayser Gratiano  
Will.



„ Mitleidigster vnd Glorwürdigster Gedächtnuß antworten: Was er zu  
 „ also spräche: Mein vilgeliebter Herr Bruder/ich habe niemalen ver-  
 „ daß ich von meinen Feinden solte überwunden werden/weilen ich  
 „ die Kayserliche Kron habe hinterlassen: Ich bin nicht vngewogen  
 „ weilen ich meinen Thron mit einem so lauglichen Erben versehen habe.  
 „ habe ich auch das Reich mit Fremden verlassen/weilen ich mir eingebil-  
 „ die Sargungen / welche ich der Religion zu gutem gemacht habe / weilen  
 „ auch bey den Nachkömmlingen unveränderlich verbleiben: Dem  
 „ ses der Raub/ den ich den Teuffeln abgenommen/ meine Titel/ meine  
 „ chen/ die Pfand meiner Gottseeligkeit / vnd die Denckzeichen meines  
 „ bens seynd. Was nun Ihr Liebde das begehrte Edict zur heissen/ so be-  
 „ sie mich aller diser Ehren titlen: Was könnte ein Feind ärger ver-  
 „ Was ich Gottseeliglich zu Ehren den Hochheiligen Al:ären verordnet  
 „ wurden Ihr Liebde ohn Ursach vmbstossen. Difes ist ein Edict wider  
 „ sich auch so gar der jenige mit/der also vnbilliger weis wider mich  
 „ fen gebraucht hat / vnderfangen hätte: Das Schwert/so mir man  
 „ durchtrungen / thäte mir nicht so wehe / als ein solches Edict. Auch  
 „ nige Wunden/die mir der Tyrann gehawen/empfanck ich nicht so  
 „ die Streich dieses erschrecklichen Befehls. Inmassen die jenige  
 „ Leben des Leibs genommen/dise aber mich der Gedächtnuß bey den  
 „ linge berauben. Heutiges Tags verlierte ich erst di Reich/weil man  
 „ nige nehmen thäte/was ich jeder Zeit dem Reich vorgezogen habe:   
 „ durch Mitwirkung der jenigen Person/die ich bey Lebzeiten innigst  
 „ rechte Brüderlich geliebt. Wann Ihr Liebde sich vor sich selbst  
 „ schädlichen Völlziehung vnderfahen / so verdammen sie meinen  
 „ Thun sie aber solches gezwungner weis/so verlaugnen sie den  
 „ ich also nach meinem Tod noch einmal/weilen ich bis baro in Ihr  
 „ in dem besten Theil meiner selbst noch gelebt habe.

„ Es wollen ihnen E. Röm: Kay: Mayestät Allergnädigst Ver-  
 „ Herren Vatter/auch Mitleidigster vnd Hochlöblichster Gedächtnuß  
 „ Namen sie tragen/einbilden/als rede er also: Mein lieber Herr Sohn  
 „ thäten mir die größte Schmach an/wann ihr ein solches Vertheil von  
 „ nem Gewissen schöpfften/vnd glauben als wäre ich jemal/ den  
 „ Christlichen Religion / so nachtheiligen Aberglauben zu ge-  
 „ bens gewesen. Alle Laster/die mir kundbar worden/habe ich fleißig ab-  
 „ niemalen aber habe ich von einigem Altar Victoria gehört/oder daß  
 „ meinem Römischen Kay: in Angesichte der gangen Christen den  
 „ opffern thäte: Was ihr nun difes werde gestatten/so sollt ihr wissen/daß  
 „ ses zum größten Nachtheil der Ehrenbierung gegen eweren Herrn  
 „ gereichen wurde/ welcher sein Kron vnd Scepter nicht von den



„Mittleren / sonder von dem lebendigen Gott / vnd der wahren Catholi-  
schen Religion empfangen hat.

„Dahero dann Allergnädigster vnd Allchristlichster Kayser / ist mein vn-  
derbündigste vnd größte Bitt / weilen an diser Sach E. Röm. Kayser: Mayestät  
„Gewissen Ehr / vnd Reputation, der lobwürdigsten Gedächtnis des allberit  
„in Gott ruhenden Herren Vattern / wie auch Herren Brüdern / allen Nach-  
„kümmlingen / ja der gangen Allgemeinen Christlichen Kirchen vnerschätlich  
„vil gelegen / Sie wöllen doch Allergnädigst ein solche Resolution fassen / vnd  
„sich also anschließen / daß sie einmal vor der gangen Welt dem H. Erren aller  
„Herren / vnd auch so gar die Gerechtigkeiten selbst aller Jüdischen vnd Herren /  
„Königen / vnd Kaysern richten wird / bestehen mögen.

„Thun uns also hiemit E. Röm. Kayser: Mayestät gebührender massen  
„verordnigst befehlen.

„Wer hätte wöllen oder können diesen Donnerstreichen einen Widerstand  
„thun? Symmachus, so dazumal / wie schon vermeldet worden / für den weisesten  
„Mann des gangen Römischen Reichs gehalten worden / der mit seiner Wol-  
„verstand vnd Autoritet alles vermöchte / wurde in diesem Kampff überwunden /  
„so kam er sich Victoriam zu ehren vnderstunde / entginge sie ihm auß den Hän-  
„den / vnd gabe gungsam zuerkennen / daß sie nichts seye: Seittemalen sie dem  
„jüngeren so schlechtlich bezugestanden / welcher ihro alles zu ehren vnd gutem thā-  
„te, wies den Eonodius bewogt / daß er gesprochen:

Dicendi palmam Victoria tolit amico,

Transit ad Ambrosium: plus faret ira Deæ.

Das ist:

„In deme Symmachus für die Victoria redet / versickerete er die Victori, vnd  
„brachte sie dem Ambrosio zu / mit welchem er wol zu erkennen gabe / daß sein  
„Sinn vnwillig handle / in deme sie die jentige verlasset / so ihr dienen: Ding-  
„gen denen günstig ist / so sie beledigen.

Das VI. Capitel.

## Triumph des H. Ambrosij in der Befeh- rung des H. Augustini.

Von der Natur vnd Eigenschaften des H. Augustini.

„Es teime zu einer auß den fürnemsten Thaten des H. Ambrosij, welche  
„sich in der Befehung des H. Augustini erzeigt / ab denen sich der Himmel  
„vnd die Erd erfreuet haben / weilen diser mächtige vnd vnerschätliche  
„Mann schon so von vil hundert Jahren ein Saul der streitbaren / vnd  
„in alle Ewigkeit ein Zierd der Triumphirenden Kirchen ist.

„Daß vnser H. Ambrosius zu einem so hochwichtigen Geschäft / an deme  
„er gangen Welt so vil gelegen / vnd zu einer so ansehnlichen Victori außer-  
„ordentlich



wöhle worden / ist zweiffels ohne ein solche Gnad vnd Gab Gottes / daß man  
die Engel selbst den Mißgunst so wol fähig wäre / als voll sie der Liebe seyn.  
psal. 38. 7. 8. sie ihm wurden vmb diese Glori Mißgunstig seyn. O selbiger Demut  
welcher diese Schachrel nach zwölff Jährigen Wehertagen vnd Schmerzenen  
Exodi 31. 7. 2. lich zu werffen verurtheilt! Seelig ist warhaftig dieser Weiser / welcher  
1. Reg. 11. 26. wol an dem Tabernacel Gottes der Hersharen gearbeitet hat! Solch ein  
fer David / welcher die jenige Statt Nabath eingenommen / welche vnter  
von gangen Kriegsheeren so viler Obersten ist vergebens belagert worden.  
Glückselig ist endlich dieser Alexander / welcher mit dem Schwerdt des Darius  
vil Gordische Knöpf / damit diese edle Seel so lang vnd vast vermischt  
hat aufgeschawen.

Alhie bitte ich allen Amphitheatris vnd Scharplätzen auf / so bald  
wider in der ganzen Welt gewesen / in denen so oft das Blut der Märtyrer  
mit dem Blut der Löwen vnd Elephanten vermischt ist worden / allen  
len vnd Scharspilen / welche so oft die Kayserliche Augen belustigen  
allen Turnieren vnd Ritterspilen / allen Triumphwagen / vnd  
Aufzügen: Endlich allen den jenigen großmächtigen Scheinbarkeiten  
den armen Vnderthönen das Blut auf allen Aderen / solche Pomp vnd  
zu zieren gesegnet haben / gegen dem einigen Kampff / den ich alhie  
will: Allwo ein heiliger Bischoff wider den erfahrensten Kämpfer der  
Welt in die Schranken eintritt: Allwo Gott als ein Richter vor  
Engel vnder der Porten des Himmels zu schawen / alle vier Theil der  
den Ausgang dieses Streits erwarten: Allwo der Himmel frolet / der  
erzitteret / die Höll bröllet / vnd die Teuffel heulen / daß ihnen ihr Raub ent  
gen: Allwo der sigreiche Ambrosius triumphiert / der vnüberwindlich  
gustinus vnder liget / damit er durch seine Fähl gesteiuet / durch sein  
rung erhöhet vnd durch sein Schwachheit gestärket werde.

Hie bitte ich den gütigen Leser / weilen ich in gegenwärtiger Zeit  
des H. Ambrosij nichts anders vorhabens bin / als die Sitten der Christen  
so sich in ihm im höchsten Grad befinden einzuführen / er ihm nicht  
fremd fürkommen / wann ich mich etwas weitläuffigers über die  
zahlung dieser Bekehrung außbreiten wird: Inmassen ich dafür halte / daß  
die weiß / mit welcher ich sie aufführe / ihm gang new zu seyn geduncken  
Vnd gleich wie ihr Fürtreffigkeit aller Ehren werth ist / also ihr  
alles mit einem sonderbaren Lust vermischer seyn werde. Damit man  
erstlich wol beobachte / wie sich die Götliche Fürsichtigkeit in  
Heyls der Menschen verhalte / vnd zumal die Starckmüthigkeit des  
Geist Gottes anacribnen H. Ambrosij erkenne / ist vernehmlich / daß  
jenige mächtige Verhinderungen / welche diese ansehnliche Bekehrung  
lange Zeit aufgehalten / nemlich die Fürwis die Vermeessenheit vnd die  
liche Liebe / wol erwäge.

Dies Verhinderungen  
der Bekehrung  
des H. Augu.  
sini.



Die Fäulnis ist in Religionsachen ein gefährliche Pestilenz / welches doch gewöhnlich den besten vnd subtilsten Lagenis widerfahr / an welche sich die se gleich wie die Goldmücken an die schönste Rosen heften. Dese ziehet alle vil große Laster nach sich: Welcher dieses rechte wurde erkennen / der wurde hängen / das Fäulnisig seyn / sich von der Duschuld absönderen / vnd zu der Eilend nahen seyn / wie der wolberedete H. Zeno sagte: Die Fäulnis bringt mehr Nachtheil in die Gefangenschafft / als hochgelehrte Leuth auß den Schulen / vnd wird gewöhnlich die Begird / alles dasjenige zu wissen / was Gott verbergen haben wil / mit der Dnwissheit vnd vnertannuß seiner selbst abgestrafft.

Wann ich ein Maler oder Bildhauer wäre / wolte ich die Eitelkeit dieses Lesters der Jugend für die Augen zu stellen / ihr Bildniß auß einer lauffenden Kugel formiren: Was wäre je vnbeständigers? Ich wolte ihr Flügel machen: Was wäre je leichtfertigers? Allenhalbe überzoge ich sie mit Augen: Was wäre je machbarers? Ich füllte sie aller Orthen mit Ohren an: Was wäre je stützigers den so großen Vnderscheid aller Sachen zu hören? Ich machte ein Mund / der ihr allezeit offen stünde / dann ein Fäulnisiger sich nicht so bald durch die Ohren hat angefüllt / daß er sich nicht also bald begehrt durch den Mund wider außzulassen: Ich wolte sie einloftieren zur Herberg des lähren Schicks: Was wäre je eitelers? Mit Spinnenweb wolte ich sie bekleiden: Was wäre je tühlers? Für ihr Tisch vnd Aufwartter lauter Rauch verordnen: Was wäre je schlechters vnd hungerigers? Für ihre Ampel leuch wolte ich je vil lugner vnd verrüger darstellen: Dann dergleichen Leuth seynd ihr die Lüste: Vor ihr müste die Begird alles zu wissen hergehen: Dann dieses ihr gewöhnlicher Postbote ist: Zu ihrer rechten Hand müste die falsche Meinung ihr Orth haben: Dann die ihr die Hauben auffsetzt: Zur linken aber das unrichtige Geschwätz: Dann dieses ihr ohne vnderlaß die Zähne schleiffet: Ihr müßten auß dem Fuß nachfolgen die Dnruhe des Gewissens / die Dnwissheit / vnd das Eilend / dann dise endlich ihr Erbheil seynd.

Augustinus dienete von seiner jarten Jugend an diser falschen Götzin eifrig / vnd an statt daß er sich auß die ware Religion durch ein heilige Einfalt hätte solen begeben / vertieffte er sich in vnderschiedlichen vnnützlichen subtiliteeten vnd Eynjündigkeiten / welche ihne vmb so vil von der Warheit entaufferten / je mehr sie ihne mit der Eitelkeit ernehrten.

Er hatte einen sehr scharffsinnigen vnd gleichsam Englischen Verstand / vnd ließe sich Africa / die ihne fürgebracht / für distal ansehen / als könne sie nichts mittelmaßiges fürbringen: Inmassen sie einweder große Wunderthun / oder vorreffliche Männer herfür brachte: Doch ware er was wild / vnd hatte noch kein bleibende statt / sonder dem Glaz eines Spiegels gleich / in deme kein Bildniß formiert wird / es werde dann mit Blez hinderfesselt: Zu deme vermehre daser auß mangel einer rechten Demut / welche den Menschen / das ist /

K iij

was

Der Fäulnis  
Contest.Curiositas  
rerum non  
perit s. Zeno  
lib. 2. de exter-  
na filij gene-  
ratione.Des Augu-  
stini Vera  
sant.



was dem Spiegel das Bley mit einer eülen Vermäßenheit/welche keinen  
deren Muz geschaffe/ als daß sie mehr Betrug den Augen verursachete/ das  
gute Exempel an den Sitten hätte hinterlassen. Damit wir aber die Eigen-  
schaften dieser so vortrefflichen Natur etwas bessers erkennen mögen/ mö-  
sen wir sie von seiner zarten Kindheit an anheben zu bedencken; In welcher  
sich der Verstand schon in den Kindern/ gleich wie die Rosen in ihrem Knos-  
pen zeigt.

Seine natür-  
liche Naigun-  
gen.

Augustinus stienge gleichsam das studieren mit dem Leben an/ horte  
schon in seiner Kindheit/ wie vermeldet/ mit einer so grossen Begierde das  
wissen branne/ das solche sein Alter übertraffe: Und zum Zeichen seiner  
Fürwitz/ die schon dazumal mehr auff den Schein/ denn auff den Was-  
ware/ hefte er in seiner zarten Jugend an zu predigen/ ehe er lesen konnte  
buchstabieren ware ihm verdriesslich/ die Regeln der Rhetorica und Gram-  
matic zu schlechte/ und würdigte sich nicht von einem Grammatico zu  
lernen/ wie man den Namen Aeneas schreiben solte/ sonder wolte  
ber wissen/ ob Aeneas zu Carthago gewesen seye oder nicht; Die Grie-  
sche Sprach ware ihm ein bitteres Pilulin/ welches er andert nicht  
gezwungener weis hinunder schluckete; Die latinsche Sprach vernam er  
besser durch die Übung/ als durch die Regeln des Donati zu erlernen.  
Sein lust ware den Fabeln und Historien zuzuhören/ die engelsch-  
Büchschafften der armen Didonis zu beweinen/ und sich mit der Luno-  
gürnen: Und wann er sich vnderstanden in einem oder dem andern  
Virgilium zu imitieren/ hat er es also glücklich getroffen/ daß sich seine Pro-  
ptores und Condiscipuli darab nicht amüsant können verwunderen. In  
diesem ware leichtlich abzunehmen/ daß er zu seiner Zeit vil mehr wurde  
und hohe concept führen/ so das fürnemste in der Beredensheit ist/ als  
die Zierlichkeit der Worten sorgfältig seyn. Sein Vatter/ der die für-  
che Talenta seines Sohns wol erkennete/ hatte ein grosse Begierde ihm  
und hoch anzubringen; Weilen er aber keine Mittel hatte ihm nach Car-  
thago zuschicken/ lieffe er ihn zu Oran in einem kleinen Städtchen zu  
studieren.

Seine Stu-  
dien.

Der Abgang der Geldmitteln ist vilmalen ein Drisack/ daß vil  
und vortreffliche Ingenia verlihen; Doch geschicht es auch/ daß ihnen  
cher nuset/ in Bedencken/ wie Plinius spricht: Die guten Künsten der  
Zeichen der Armut einlogiert seynd/ und sich die Wissenschaften also  
derselbigen mehr aufpolierten. Augustinus, so dazumal noch nicht  
was Gdte mit ihm anfangen wolte/ vermeinte durch das studieren  
Glück zu finden/ dieses ware auch seines Vatters Patricij Will und Ver-  
hen/ welcher ihn villieher Gelehrt/ dann Keusch sahe: Derohalben  
der gute/ so war ein grosses Herz aber geringe Mittel hatte/ ein Buch  
zu



über sein Vermögen ware / schickete seinen Sohn nach Carthago in die berühmteste Univerſitet, so damalen sich in ganz Africa befande. Gleich aber wie die große Fiſch in dem großen Meer gefunden / also fande Augustinus selbst gangſamme Materi sein Fürwitz zu biessen / vnd weilten er seine Gewichte bey ander Leuten Kräfften abmässere / fande er Gelegenheit sich zu zeigen / daß man sein Ingenium hochschätzere vnd lobte / zu deme er von Natur sehr geneigt ware.

Die Rhetorica oder Kunst wol vnd süsslich zu reden / die vnder den Rhetorica, freyen Künsten jederzeit den Vorzug hatte / als die zum meisten Geschreyß hat / vnd sich mit dem größeren Pomp sehen laſſet / gabe ihme nicht genug zu schaffen / sonder er studierte neben diſer noch gar wol die Philoſophi vnd andere Wiſſenſchafften / welche einem gelehrten Mann zu machen tauglich ſind: Also daß zur ſelbigen Zeit kein Buch zu finden ware / welches er nicht mit großer Mühe hätte durchleſen. Der arme Jüngling lieſſe wie ein trüchender Bach / wohin sein Luſt ihne führte / oder der Wind des Ehrgeizes ihne hin wehete / in deme er sehr laue vnd schwache Meinungen von dem Chriſtlichen Glauben hatte. Dann er lieber wolte die Welt in ihrer Ennlichkeit erſahren / als ſie in der liebe Gottes beſitzen / in deme er den Vnderſcheid noch nicht erkante zwischen einem frommen Bauersmann / der aller ruhig der Frucht seiner Güter genieſſet / ohne daß er darvon einige andere Erwartung habe; Vnd zwischen einem Philoſopho welcher die zehn Categorias vnd alle Himmel außſäcket / darbey aber hungerig verbleibt.

Sein Fürwitz brachte ihne dahin / daß er sich auff die Astrologiam, Astrologia, judicariam, das iſt / auff das Wahrsagen oder Planeten leſen ergeben / zu denen er ein lange Zeit angewendet / in Meinung / er wölle in diſem Irigarren der Ehren vnd Narren / etwas verborgens entdecken / darin man doch vil ehender in dem Hirn verwirret mag werden / als daß man darvon ein Geſchick empfähe.

Auff ein Zeit führte er einen langen Discurs mit einem alten Medico, einem Graviteriſchen vnd hochgelehrten Mann: Als diſer ihne ſtarck in ſolcher Astrologiſche Bücher verliete ſah / ſprach er zu ihme: Mein Sohn / wann du je in einer Wiſſenſchafft begehreſt ſürerlich zu werden / ſo nimm mehr die Wolredenheit für die Hand / dann mich gedunckt / du haſt allbereit darin einen guten Anfang / als diſe eitele Wiſſenſchafft / welche deinem Ingenio vil zu gering iſt: Ich muß ſelbſt in diſem Zahl den Fehler meiner Jugend bekennen / daß ich mich auff diſe Kunst ſo raſt / als jemal ein Menſch auff Erden begeben habe / dann ich darin nicht allein mich zu beluſtigen ſuchte / ſonder auch mein Glück vermeinte zu finden: Nichts deſto weniger habe ich ſie ganz verlaſſen / dann ich endlich erſahen / daß man nichts gründliches darauff bauen kan; Du kauſt darvon



„darvon halten was du wilt / doch halte ich darfür / daß es einem geschick  
 „mit sehr übel anstehe ein solche Wissenschaft zu lernen / die keinen  
 „in der Vernunft hat / vnd die man ohne Verzug nicht üben mag.

Dieses machete ihm zwar Gedanken / doch stunde er von seinem  
 haben nicht ab / dermaßen liebte er seyn Unheil / vnd versprache ihm selbst  
 verborgne Geheimniß dieser Kunst zu entdecken; Je tieffer er aber hinein  
 me / je weniger er Grund fand / siegte derohalben an in einer so verfruchteten  
 Arbeit / vnd in solcher Eitelkeit / darin er ihm doch etwas gründliches  
 hat eingebracht / verdrüssig zu werden. Nichts besterigte ihm also noch  
 Verachtung dieser Thorheit / als das Gespräch / welches er mit Firmus  
 vortrefflichen Jüngling / der eben in diesem Spital frantz / gehöret.  
 die Fürwitz der Astrologi ließe nicht ab ihm zu küssen; Als einer / welcher  
 er ein Astrologus gewesen / ein vornehmer Mann / aber also Fürwitzig  
 so gar den Hunden vnd Katzen die Nativitet stellet; Nichts desto weniger  
 wann er damit also weilt / daß eben zu derselbigen Zeit / als sein Sohn  
 die Welt kommen / seines Nachbahren Magd ein Knäbchen geboren hiet.  
 sen sagte er / nach den Regeln seiner Kunst / vor: Weilen beide vnder  
 Constellation geboren seynd / das es beyden gleich ergehen werde:  
 dermaßen falsch ware / daß dieser Firmus sein Sohn / als welcher vortrefflich  
 Eltern geboren / gar einen günstigen Antritt zu den Ehren vnd Würden  
 der Welt / gehabt: Da hingegen der Magd Sohn in steter Dienstbarkeit  
 in sein Alter gelebt hatte.

Nichts desto weniger verharrete dieser Jüngling / so dis erzieht / nicht  
 durch sein eigne Erfahrung überzenger ware in seinem Fälscher / dermaßen  
 schwär dergleichen närrische Meinung durch Grund vnd Argumenten  
 dem Sinn nehmen. Unser Augustinus verlierte doch allgemach die  
 theils durch die Lebhaftigkeit seiner quien Natur / theils auch durch die  
 gung der Thorheit anderer / die sich darauff begeben haben. Er war  
 er suchte sich der Zauberey zu vnderstehen / welche damalen bey den  
 Philosophis stark im Schwung ware / durch welche man die Zukunft  
 künftige Ding / mit Vergießung des Bluts der Thiere / vnd auch  
 der Kindern zu fragen / pflegte: Sed aber / welcher diese außermittelt  
 noch bey dem Zaum hiet / vnd nicht zulassen wolte / daß sie mit so  
 chen Lastern solte bemactet werden / gabe ihm gleich von Anfang an  
 Abscheuen ab dieser That / daß / als ein Schwarzkünstler ihm auff den  
 sprochen / er müsse das Præmium in einem öffentlichen Kampf der  
 darvon tragen / wofür er ihm wölle einen billichen Lohn versprechen.  
 er ihm zur Antwort / wann gleichwol das Præmium / so in solchem Kampf  
 außgetheilt wurde / ganz guldin wäre / wolte er es doch nicht auß  
 auch nicht mit dem Blut einer Mucken erkauffen / welches er theils auß  
 Gmpt



Beistelligkeit / theils weilen ihm die Verrug in dergleichen Wissenschaften  
bekant war / geantworret hatte.

Noch vilmehr gaben ihm die Artikel des Christlichen Glaubens zu schaf. <sup>Sein Velt</sup>  
han dann ob schon gleichwol er von seiner Kindheit an in diesem von seiner Gott. <sup>glen.</sup>  
heiligen Mutter der H. Monica erzogen worden / weilen er aber sein Gemüt zu  
vill in allerhand stürvisige Sachen lieffe aufschweiffen / ware in ihm alle  
Beistelligkeit erkalte: Und weilen er mit seiner Menschlichen Vermunfft  
die Geheimnuß der Christlichen Religion wolte durchdringen / fand er darin  
keinen rechten Abgrund / daher er in einen solchen Stand gerieth / daß er an  
dem Göt seiner Elteren / welche ihm die H. H. Concilia. vnd die einhölli-  
ge Stim der Kirchen zeigten / nicht vermüget / sonder einen anderen Lehr-  
meister suchte / ja so weit kommen / daß er ihm selbst allbereit nach seiner  
kühnen Einbildung einen Göt zu formieren vnderstanden hat.

Die Manichæer waren dazumal im Schwung in Africa, als dise dem  
Augustinum wandelnd vermerckte / vnd gesehen / daß er mit der Zeit ein Saul  
von Sacer sein möchte / sparten sie kein Mühe ihm auff ihre Seiten zu bring-  
en: Vnd dieweil er schon daz zu geneigt ware / haben sie ihm ohne sonderbare  
Mühe gefangen bekommen.

Die Sacer came her von einem mit Namen Manes auß Persia gebürtig /  
sonst Sacer ein Leibzeigner: Welcher / als er etwas Gutes von seiner Frauen /  
deren er gehiet / ererbt / auß einem guten Slaven / der er ware / vnder wehren-  
dem Studiren / zu deme er sich begeben / ein böser Philosophus / vnd noch vil ein  
bärer Theologus worden: Der / in deme er etliche alte Träum der Persiani-  
schen Zauberkunst mit den Artikeln des Christlichen Glaubens / theils durch  
seines Geistes / theils auch durch vilerley Verrug auß seinem phantasti-  
schen Kopf zusammen verfügte / machte er sich zum Haupt vnd Redtführer  
der Sacer / vnd gabe auß er seye der H. Geist. Sein fürnemster Fähler wa-  
re / daß er dar für hielte / es seyen zween Götter in der Welt / ein Guter vnd  
ein Böser / welcher die groffe vnd seltsame Streit verursache. Der Leib / sagte  
er / seye von dem bösen Göt erschaffen / die Seel aber seye ein Theil der Sub-  
stantia des guten Gottes / so in dem Leib gefangen lige: Vnd folgendes nach sei-  
ner Lehr eignere er Christo dem H. Erzen einen phantastischen Leib zu / dann er  
war ein ungeschickliches Ding gehalten / daß sich das Göttliche Wort persö-  
nen dem Fleisch / welches er vnder die Zahl der verworffnen vnd unreinen  
Sachen hielte / solte vereimbaren: Difes ware die Ursach / daß die jenige / so  
in der Sacer wolten vollkommen seyn / sich vom Fleisch vnd Wein / welchen  
das Trankentblut nenneten / haben enthalten.

Ist kan nicht gedencken / das Augustinus auff alle Artikel des Manes.  
brennlich vil waren / geschworen habe / zum wenigsten lieffe er ihm dessen  
Wanung gefallen / in deme er / was den Ursprung des Leibs vnd der Seel /  
auch



auch anderer Ketten betrifft / und so gar / wie er selbst bezeugt / dergleichen lächerliche Fabeln mehr geglaubt hatte.

O großer Götter / der du über den Hochmut der Menschlichen Götter den Donner lässt hören / und diejenige in dem Staub der Erden herab schickst / welche den Engeln haben wollen gleich seyn? Ach was für ein Verhärtung des Verstandes / was für ein Ernüchterung der Vernunftigen gegen dem elenden Augustino, dessen innerliches Aug also scharff / dessen Verstand fürtrefflich / und dessen Weisheit also groß war! Nach dem er sich Stürmer des Glaubens und der Vernunft verlassen / ist er also nachher in die Ketten der Sclaven worden / welchen endlich der König in Persia wegen ihrer großen Mißthaten lebendig hat schinden lassen / als hätte gleichsam die Haut dieses Verräthers Menschen die so häßliche Seel nicht länger erdulden mögen. Seht wohin die Furcht ein vordenkliches Gemüthe treibt / wohin sich so vil fürtreffliche Gaben der Gnad und der Natur aufzuheben. Wie die ewige Weisheit diejenige lasse gleichsam ganz zu Dickschädeln werden / welche sie verlassen / und hingegen den Pantheonten ihren eignen Einbildungen anhangen.

Die andere  
Verhinderung  
aus Vermei-  
denheit oder  
Folgsamkeit.

Die andere Verhinderung gienge in gleichem Paff mit dieser vorhergehenden Furcht fort / ohne in dem Fähler unbestätigen / und diese wäre die Vermeidenheit wegen seiner Geschicklichkeit / die ein unabsehbliches Geschick der Natur ist. Welcher einmal die Crocodil und Tracten in seinen Göttern gemacht / bettet diese nicht allein an / sonder er will auch dahin bereden / daß es vernünftig seye / solche zu verehren / und ihnen Göttern Beyrauch aufzuopfern. Das ist ein erschrecklicher Irrthum / man in den Kopf durch sein eigenes Urtheil empfahet / und dessen Verstand niemals gering ist: Man bringt zwar durch den Menschlichen Verstand zu wegen / man curiert Lung und Leber / man reiniget den Magen / man heilt das Hirt / man öffnet die Hirtenschalen / und erweicht das Hirn: Aber was für ein kunstreiche Hand hat jemal ein falsches Urtheil aus dem Hirn eines solchen vermessnen hochtragenden Menschen heraus gezogen / dann allein die Götter? Denjenigen / sagt Aristoteles, so in der Wasser schwimmen / scheint alles grün; Gleichermassen gedummet es sich in der Furcht eignen Liebe beschützen alles recht und gut. Besser wäre es / nach der Meinung der Altväter in der Wüste / ein Fuß in der Höl mit der Verdorrenheit / als einen Arm in dem Himmel mit seinem eignen Verstand haben.

Damit Augustinus seinen Fähler nicht müsse erkennen / wolle er nicht fählen / und vermeinte / es wäre so vil / als auf einem Fähler ein Wapen zu sehen / wann man ihn harmäcker weiß versehen thäre. Das hatte er an sich / welches / wie Tertullianus sagt / allen Regern gemein ist; Nämlich



geschlossenen Geist / und ein Schein der Wissenschaft / dessen Lust damalen ware / Epistimida zu disputieren und übel zu leben.

Über dieses bekennet er selbst / das sonderlich zwey Ding ihne lange Zeit verweilt aufgehalten haben. Das erste ware eitle Forcht andern zu mißfallen / welche ein Ursach gewesen / daß er sich leichtlich zu böser Gesellschaft geschlagen. Das andere die Meinung / welche er hatte / daß er in der Disputation allezeit die Oberhand haben / und den Sieg darvon tragen müsse. Er war wie ein junger Spärber ohne Rappen und ohne Hand / welcher mit seinen listigen Sophismatibus jederman ansehe: Und wann er etwan einen einfältigen Catholischen überwunden / vermeinte er / als er habe vnserer Religion einen grossen Abbruch gethon. In allen Dingen wolte er den Vorzug haben / auch so gar in dem Spiel / in deme ihne bisweilen das Glück nicht wol wolte / bediente er sich gern der Falschheit / und wann er überwunden war / erpönte er sich darüber / und wolte allezeit die andere beredern / er habe es gewonnen / gleich wie jener Kämpffer / welcher / als er von seinem Widersacher zu boden geworffen worden / durch vil hertliche Argumenten harte probieren wollen / er seye niemalen gefallen. Dieses erscheinete aber noch mehr in dem disputieren. Dann weilten er den Wohn und Namen eines frommen und gelehrten Studenten hätte / forchte er sich ab den meisten Nachtheil seiner Ehr / dahero er vil ehender das Befehl Gottes gebrochen / denn einen Solocismum im Reden wider die Regel der Grammatic gemacht hätte.

Er hielte es für ein Laster von der Tugend mit einem Solocismo reden / hingegen aber wäre es bey ihne ein Tugend / wann er seine Laster mit schönen und hertlichen Worten erzehlen könnte. Wann er etwan ein wichtige Action offentlich zu verrichten hätte / stoffete ihne die Forcht wie es abgehn möchte mit einem jeneren an / also zwar daß / als er auff ein Zeit durch die Stadt Meyland mit einer grossen Oration Schwanger spazieren gieng / und auff der Gassen einen Betler angetroffen / welcher aller fröhlich ware / lieffe er einen Seuffzer und sprach: Dieser Betler ist vil Glückseliger als ich / ihne ist wol / und er ist zu freuden / in deme ich allhie ein ellende Bürde von lauter Dörnern in meinem Hirn herumbrage / und dieses alles nur darumb / damit ich ein kleine Ehr erlangen möge. Dife erschrockliche Begird in allem den Vorzug zu haben euffere ihne sehr von der Wahrheit / welche will / daß man ihne zu gefallen aller eisten Ehr und Begird angesehen zu werden / euffere. Dieses ware auch die Ursach / daß so gar die aller verständigste unter den Catholischen sich mit einem so kunstreichen geschwätzigen Maul / und mit einem solchen verwegenen Jüngling in den Streit einzulassen verweigerten / dessen haben wir ein Exempel an dem jenigen frommen Bischoff / welchen die H. Maria also inständig ersuchte mit ihrem Sohn sich in den Kampff einzulassen / ihne

August: lib.  
de duabus a-  
nimabus con-  
tra Mani-  
chos.



ihne zubekehren: Dieser aber sich weißlich vnd höfflich außsprach: Ich  
 ihr zum Trost sagte: Ein Sohn so vieler Zäheren könne mehr zu thun  
 gehn.

Die dritte  
 Verhinderung  
 nach Pauli  
 schaffe vnd  
 freischaffte  
 he.

Zu der Fürtwng vnd Vermessenheit Augustini kame auch noch die he-  
 rische Liebe / ihme die grosse Verhinderungen des Heils seiner Seelen zu  
 ursachen. Vnd weilten dise edle Seel von Gott gleich wie ein Mann  
 eines zertrümmeren Schiffs auff den Spis eines Felsen ist außgesetzt worden  
 andere vor dem Schiffbruch zu warnen / so haltetich darsür es seie ein sehr na-  
 liches Ding allhie die Tyranny einer solchen armseligen Anmuthung / nicht  
 einen so grossen Mann dermassen lang vnder ihrem Joch gefangen gehalten  
 etwas weuläuffigers / damit andere ab diesem gewisiget werden / zuwenden  
 Der Zähler Augustini kame daher / weilten er sich der Liebe nicht recht gewis-  
 te / vnd dem Geschöpf das jenige mittheilte / was eigentlich für den Menschen  
 verordnet ware. Die Liebe seiner selbst ist kein Laster / sonder das Leben  
 Tugenden / wann sie sich auff das begibt / was ihr gebühret / nemlich auf die  
 wigig höchste Gut. Niemalen wird einer sich was grösser Tharen vnder  
 wann er kein Hie in den Adern hat. Der Philosophus Hegesippus sag-  
 alle grosse vnd fürtreffliche Naturen an dreyen Dingen erkennen weissen  
 dem Lichte / an der Hie / vnd an der Liebe: Jemehr Lichtes die Edelstei-  
 ben / je grösseren Glanz sie haben: Die Hie machet / das die Adler fliehet  
 licher seynd dann die Schlangen: Vnd so gar seynd die jenige Vögel  
 köstlicher / welche mehr Liebe vnd Neigung gegen einander erzeugen.  
 drey Eigenschaften hatte vnser Augustinus in einem hohen Grad. Sein  
 stand ware ein lauterer Liecht / sein Will ein lauterer Feil / vnd sein Gem-  
 lauterer Anmuthung.

Wann dise alle bey Zeiten den rechten Weeg auff Gott waren gezei-  
 wesen / wäre er ohne zweiffel ein grosses außgemachtes Miracel worden. Aber  
 aber wie ein Vhr / welche in ihrem ersten Rad verderbt ist / getrieben in  
 ihren Bewegnissen vnd gansen Lauff irzget: Eben also weilten allhie  
 fürnemste Theil / nemlich der Verstand vnd die Erkenntnis in dem Augusti-  
 verfinstert waren / verhielte er sich in allem seinen Thum vnd Lassen ganz  
 denlich. Vnd gleich wie zwenig Liebe seynd / deren die eine sich in dem  
 erzeiget / die ander aber ihr Meisterschaft in dem Fleisch libet / erfahret Augusti-  
 nus beyde in vnderchiedlichen Gelegenheiten.

Erstlich ware er auch in den keuschen Freundschaften sehr Irre-  
 dessen der jenige Schulgefell Zeug ist / welchen er mit so vngewöhnlicher Liebe  
 liebe hat. Dieser ware der andere Pylades / welcher allezeit mit ihm in  
 Gleichförmigkeit des Alters / der Natur / des Willens / des Lebens / vnd  
 Strands ist außgezogen worden: Dahero die Liebe vnd Freundschaft  
 derseits dermassen groß worden / das sie auff den höchsten Grad kommen



Nach wie wol sie sich in den Schranken aller Ehrbarkeit eingeschlossen hielten /  
 wollten sie doch gar zu sumlich ware / wolte Vñ / der diejenige jederzeit / welche  
 mit süchtiger Knecht von seiner Liebe sich absönderen / zu straffen pflegt / seinen  
 Augustinum von solcher entwöhnen; Inmassen er erstlich diesen Freund mit  
 einem gefährlichen hitzigen Fieber heimfuehre / in welchem er den H. Tauff emp-  
 fangen / und bald darauff ein Besserung empfunden hat. Dessen ware Au-  
 gustinus sehr fro / als wäre er allbereit allem Vbel entrinnen / kompt ihne heim-  
 zukehren / und hebre an ihne wegen des empfangnen Tauffs nach seiner eitten  
 und weltlichen Artz aufzuspueren: Der andere aber sahe ihne mit zornigem  
 Angesicht an / schnitte ihne die Red mit einer wunderbarlichen Frechheit ab /  
 und sagte: Er wölle der gleichen Red bleiben lassen / wann er nicht wölle / daß  
 die Freundschaft auß seye; Dann es ihne geduncke / als nähere sich sein  
 Himm in die andere Welt / welcher auch bald darauff erfolget; Inmassen  
 die Krankheit also zu name / daß er in wenig Tagen die Schuld der Natur be-  
 zahlt hat: Darab sich Augustinus dermassen betrübte / daß alles / was er an  
 dem Himmel oder auff der Erden ansah / ihne voll der Bildnuß des Todes zusehn  
 geduncke: Das Land ware ihme ein Drth voller Bespenster; Seines Vaters  
 Dantz ein Grab; Die Gedächtnuß seiner vergangnen Wollüsten ein Höll;  
 Alles ware ihme zu wider / weiln er desjenigen beraubt ware / vñs dessen wilken  
 er alles liebt; Alle Menschen kamen ihme vor / als wären sie des Lebens nicht  
 würdig; Vñ als werde der Todt in kurzer Zeit jederman hinnehmen / weiln  
 er ihnen denjenigen entzogen / welchen er mehrers / als sonst jederman geachtet.  
 Es entbrang ihme diejenige Wort / welche er hernach wideruffte; Das nentlich  
 die Seel seines Gesellen / vñ die seine nur ein Seel gewesen seye / welche in  
 zweyen Leibern gelebt habe / vñ derohalben habe er ab dem Leben ein Ab-  
 schwen / weiln er nicht m. hr / als der halbe Theil eines Menschen gewesen:  
 Nichts desto weniger habe er nicht sterben wölle / damit nicht der Theil sei-  
 nes Friends / welcher noch in ihme selbstn lebe / auch stirbe.  
 Durch diese Wort gabe er genugsam zu erkennen / daß er in ihme ein grosse  
 Vorbereitung zu der Liebe habe / vñ wohin diese den Schwung wurde nemen /  
 se nicht gering / noch mittelmässig sein wurde; Dann es schon damalen das  
 Ansehen hatte / als hätten sich alle Sachen in ihme zusammen verbunden / ein  
 Heil in seinem Herzen anzuzünden / welches in vilen Jahren nicht werde mö-  
 gen außgelöscht werden.

Erstlich war / wie nichts gefährlicher ist dise Annutung zu erhalten / als Salvianns lib.  
 des böse Exempel / lebte er in einem solchen Drth / welches der Keuschheit sehr  
 schädlich war: Dann Salvianns ein vornehmer Scribent / in deme er von  
 Africa / darauff Augustinus geboren / redet / sagt daß es das Land der bösen Liebe  
 und Unkeuschafft / vñ eben ein so seltsames Ding seye einen kenschen Africaner  
 darzu finden / als ein Africaner der kein Africaner seye.



Für das andere erforderten die vielfältige Gefahren ein große Wachsamkeit / da er hingegen der Freyheit sehr ergeben ware; Dann die Jüher der frommen H. Monica noch nicht gnugsam waren den Lauff dieser frechen Tage zu hinderhalten / weilten der Vatter wenig nach der Suche fragte: Inwiefern er auff ein Zeit in einem Bad zu diesem seinen Sohn etliche freche Worte redet / welche ihm mehr ein Antrib zur Baulheit / als zur Keuschheit zu seyn.

Für das dritte / da er allezeit die Augen sollte offen gehabt haben / Gelegenheiten zu meiden / ware entzwischen sein Seel dem Schwebel / welcher ein jedes Feurfuncklin ergreiff vnd sich anzündet. Er namt sich freche mutwillige Gefellen an / welche die größte Feind der Keuschheit sind vnd wie er ein liebeiche Natur hatte / gabe er anderen Vrsach / daß sie ihn liebten; Hingegen liebte er dñe auch; Ja wann er schon sein Liebes Alter gen Carthago kommen / ware kein Gassen / in deren die Liebe ihre Pflichten nicht hatte aufgespannen: Er wiffete noch nicht eigentlich was Liebe wäre / nichts destoweniger begehrete er geliebt zu werden / ware ihm das schwarzlich / daß er sollte in der Vnschuld leben: Er hassete sein Freyheit / suchte ein Hand / die ihn an die Ketten schmiedete: Besuchte die Schulp / damit er sehen möchte / wie man die Vuhlschafften für die Augen stellt: Ebenmäßig waren seine Augen in der Kirchen ohne vnderlaß auff dem Gange solche Sachen auffzufangen / die zur Baulheit anreizten: Der wußte selbst bekennen / daß er sonderbarer weiß von der Hand Gottes seyn worden / seitmal er die Heiligkeit des Orths mit seinen vngedultigen Gedanken vnd Anmütungen entehrte. Dñe verwundete Seel begab sich an ihre Schranken / vnd empfienge das Feur von allen Dröhen her. Es dünckte ihn / er müsse eben so wol in dem Laster / als in den Vuhlschafften firtrefflich seyn: Er erzeigte sich vil Lasterhafter / als er an ihm wäre / damit er auff solche weiß vor den Vuhlschafften desto besser scheine: Vnd in diesem Zahl ware ihm schier nichts anders mehr als ein Scham / daß er nicht unverschamt gieng seye. Entlich stie er in den jenige Band / welche er begehrt hatte / vnd ware in einem erschrecklichen Irigarten einverwickelt / allwo jedereit ein Vuhlschafft der anderen ein Fang gewesen.

Dñes so fleischliche Leben ware den Heimsuchungen Gottes ein starker hinderuß / dann gleich wie die Platonici sagen / daß die Sternenn der Luft nicht wol über den Hmhel des Elementarischen Feurs üben mögen: Eben also hatten alle Erleuchtungen guter Rätchen kein Krafft über die Feurflammen einer solchen Anmütung: Sein Gemüt ware durch die Sinnlichkeit der Sünden durch die Anreizung weltlicher Schönheiten gar eingenommen.



von den Künstlerinnen seiner Blindheit: dermassen verumneilet / daß das Licht  
des Geistes Gottes in demselbigen weder Drey noch Plaz fande: Wann je ein  
Mensch auff der Welt ist / welches die Seel an das Fleisch häfftet / und sie gegen  
Göttlichen Dingen vernemlich machet / so ist die Sünd der Vazuhr / und  
nimm nicht ohne ist / daß sie und die natürliche Wissenschaft vmb etwas ein  
andern gedulden können / so kan doch diese niemalen mit der Göttlichen Weiß-  
heit übereins kommen / welche vielmehr in der Erfahrung der himmlischen Dun-  
gel / als in der Erkennnuß der selbigen bestet.

Das VII. Capitel.

Die Vorbereitung zu der Besehrung des  
H. Augustini.

**D**ies waren die vornemste Verhindernissen der Bekehrung des H. Augustini: Vnd aber / welcher heimlich sein Vorhaben in das Werck richtete / vnd auß dem bösen das gute herfür ziehen wolte / verordnete wunderbarlich daß er das Mittel seiner Bekehrung eben von dem jetzigen Scorpion / der ihne geschosch / nemmen müßte: dann wissen er seiner gewöhnlichen Fürwitz nach sich je mehr in die grübeliche Wissenschaft vertieffte / stienge er allgemach an ab der Lehr der Mönche einen Verdruß zu haben / dann es ihne gar seltsam zu sein gedachte / das ein Mensch vnder dem falschen Titel des H. Gruffs solte allerley Trübm vnd Fabelwerck für die ewige Warheiten außgeben. Diejenige auß dieser Sect / so ihne zweiffelhaftig vnd wandelnd gesehen / vnderstund sich oftmalen ihne zu stärcken / sie waren aber gar zu schwach: Vnd woltten sie ihr Vnmöglichkeit wol vermercken / versprochen sie ihne / sie woltten bey negster Gelegenheit den vornemsten Lehrern von Canchago beruffen / der ihne alle Zweifel benennen / vnd ein gangsame Bunderichte geben werde.

Es kamen ihrem Versprechen fleißig nach; dann nach wenig Tagen ka-  
mder fälsche Bischoff Faulstus, welcher gleichsam der Schilt vnd das Schwert  
der Wandscheer ware. Er ware ein holdselziger vnd wolbereiter Mann/  
der zu seinem Thum vnd Lassen Anzüglich / vnd zum betrügen sehr rauglich  
ware; Er sienge alsbald einen hohen Discurs über die Hauptgründ diser  
fälschen Seer zu führen an / welcher mit grossem Lob vnd Ruhm aller Ma-  
nigem angehört worden; Inmassen er ihnen wie ein Aderwinder den Pa-  
pigen verkamte. Sie fragten den Augustinum was er von diesem Bischoff  
helt; ob auch einer seines gleichen zu finden seye / dann sie vermeinen / als hät-  
te er ein gleichen Wohn von ihme: Darauf er mit kurzen Worten antwortet  
vnd sagt: Er seye zwar bereide / vnd könne lieblich die Ohren künlen/  
Faulstus vnd  
seine Eigens-  
schaften.  
Preciosorum  
poculorum  
detentissi-  
mus Mini-  
strator, Conf.  
r. & c.



sein Kranckheit aber / so allezeit zunehmen / möge von einem solchen Mann / der nur allein reden / und kein Frag oder Antwort antworten wolle / nicht geheilet werden; Es seye ihm derohalben über die Predig ein sonderbare Conferenz, in welcher er sein hartgangtliche ne aufleeren / vonnöthen.

Fauftus, der ein natürliche Freund- und Höffigkeit an ihm hatte, ihm einbildete / als hatte er allein mit einem jungen vnersahnen Doctor, den er bald mit Worten wolle gestillet haben / zuhört / namie die Disposition in welcher er an statt eines kleinen vermeinten Kranichs einen großen stunden Adler gefunden hat / der ihm gleich von Anfang des Streits staret in des Kampfs gehalten; Inmassen Fauftus bald uerkennen gabe / daß er nicht Geschick als Geschicklichkeit habe / und ein besserer Grammaticus als Theologus sey, welcher etliche Sprüche auß den Orationibus Ciceronis auß den Epistolis necæ, sampt etlichen Versen auß den Poeten in guter Gedächtnis habe; Die Hauptpuncten aber seiner Sect belangend / hatte er solcher ein schlechtes Staunnuß: Allein die Zierlichkeit der Red / welche auß einem wolgeschickten herflöße / brachte ihm vor der Welt ein Ansehen.

Dieses geschieht noch heutiges Tags / das vil grobe Ignoranten, nicht der wahren Wissenschaft / wie die Feuersfuncken in dem Lufft hin und her schweben / ihnen auß gedachte weiß bey dem gemeinen Pöbel einen großen Ruhm machen. Als Augustinus von den Sollicitijs und Equinoctijs, von den Finsternissen / von dem Lauff des Gestirns / deren die Bücher des Manetis reden / Meldung thate / kame es ihm vor / als wie ein neue Zeitung auß derer Welt; Doch wäre er aller höfflich / in deme er ihm nicht thate / sondern jenige grobe Manichæer / welche / wollen sie ihr Lehr erklären wolten / mehr Fähler als Wörter machen; Gabe also rund her auß zur Antwort: So fürwitz habe ihm niemal so weit gebracht / daß er solchen Sachen hätte nachgefragt / sonder er habe sie villieber wollen verachten als begreiffen; Im übrigen sey der Lehr Manetis, als des 3. Buchs wenig an der Erkennnuß der Finsternissen gelegen / weiln daß einmal seye verfinstret worden.

Augustinus erkennete wol / daß diser Lehrer nicht ganz vngelesicht sey / inmassen er außs wenigst erkennete / daß er vngelesicht seye: Im übrigen laudete Augustino die Theologi der Manichæer ganz und gar / weiln er sich schlechte Denckhülff in Faufto fande / der doch die stürnemste Saul der ganzen Sect seyn solte / ware also der Fahlstrick / dessen man sich / ihm zuwenden brauchen wolte / ein Anfang seiner Freyheit: Dann in deme sie ihm zu leeren Worten ersättigen wolten / thaten sie so vil / als jener targe Werckher bey einer Mahlzeit seine hungerige Gäßt mit lieblichem Sauten zu stillen vnderstanden hatte.

Non usque  
quaq; impe-  
ritus erat im-  
peritia sua.  
Conf. 4. c. 7.



Endlich nach dem er sich ein lange Zeit in Africa aufgehalten / entschloß  
 er sich nach Rom zu ziehen / theils damit er daselbst die Wahrheit in ihrem  
 Ursprung erlernen möchte / die er ihm zwar dazumal nicht einbildete / daß sie  
 in der Römischen Kirchen zu finden wäre / theils damit er den Verdruß / den  
 er in Verurteilung der Rhetoric zu Carthago hätte / vñ sich legte / weilen daselbst  
 die Jugend auff höchst frech / maisterlos / vñ übel zogen ware. Seine Freund  
 sagten ihm / daß allda ein gesünderer Luft wäre / das sein Mühe vñ Arbeit  
 könt angelegt vñ größere Belohnungen seiner Verdiensten zu hoffen seye / vñ  
 sagten auch zum Überfluß hinzu / daß allda die Studenten in den Schrancken  
 einer guten Zucht vñ disciplin gehalten werden / die ihren Lehrmaistern ein  
 vollkommenes Vernügen brächten. Difes ware das größte / welches ihm dahin  
 bewegte / dann sein Müdigkeit vñ Sauffmüt möchte sich nicht mit der Frech-  
 heit der Studenten zu Carthago vertragen : Difes ware die Ursache / daß er  
 sich heimlich von seiner Mutter hinweg gemachte / weilen durch ihre Zäher sein  
 Abzug hätte mögen verhindert werden / vñ in Italiam nach Rom schiffete.  
 Als er auf das erste vñ fürnehmste Theatrum der ganzen Welt / auff  
 welchem er sich ansehe zu erzeigen vñ hören lassen / Erstlich zwar nur daheim  
 vor wenig Discipulen / damit er sich durch sie bekant machete / vñ alsdann in die  
 öffne Schulen begeben könte : Er erfahrete aber / daß die Studenten zu Rom  
 ihren Lehrmeister allein mit höfflichen Worten vñ Gebärden zu halten pfle-  
 gen / vñ daß wann die Zeit der Bezahlung herbey kommen / sie bißweilen ihren  
 Professorem zumal alle verlassen / welches ihm auff höchst mißfiel : Vñ  
 weilen er sah / daß man zu allem Glück einen Professore der Rhetoric für die  
 Stadt Neapoli suchte / brachte er durch Beystand etlicher Manichæer / denen  
 er noch vñ seines Muths willen zugethon ware / vñ Gunst des Bürgermeis-  
 ters Symmachi / so vil zu wegen / daß diese Stett ihm anvertrauet wurde.  
 Also came er endlich zu Neapoli an / in welchem Orth die Göttliche Für-  
 sichtigkeit ihm sein Bekehrung verordnet hätte / allhie ist er auff dem Kampff-  
 platz / da ihm solte der Gang gegeben werden : In dem Amphitheatro / in  
 welchem er seiner Waffen solte beraubt / vñ endlich in dem Circel / in wel-  
 chem er erlauchet solte werden.  
 Weilen wir aber biß dato die starcke Verhindernissen / welche diesem gro-  
 ßen Lehrer den Beeg des Heyls versperret / hatten gesehen / so laßet vns nun  
 auch diejenige Mittel / deren sich Gott zu seiner Bekehrung gebraucht hat /  
 ansehe : Dann difes ein wunderbartliches Schauspiel ist / welches  
 wir würdig / daß solches alle Adeliche Gemüter auff fleißigste beschützen / wei-  
 len vñ allen Wercken / die Gott außset / ihm selbst würcket / keines sein  
 Wohlthat / sein Güte / sein Barmhertigkeit / vñ sein wunderbartliche  
 Weisheit / klarer zu erkennen gibe / als die Bekehrung des Menschen :  
 Wir sehen / vñ erfahren in den Würcungen der Natur / das ein Ding das  
 M  
 ander

Wess wie sich  
 Gott verhält  
 te in Bekehr-  
 ung der Seelen



ander färmelich auff viererley weis an sich ziehet: Nämlich durch Sympathiam, das ist Gleichheit der Artz und Eigenschaften / durch die Bewegung / durch die Hitz / und durch ein heimliche anzügige Artz: Durch Sympatey oder natürliche Gleichheit tringet der Stein vnder sich an die Hand / weilen er sein Ruhe findet: Durch die Bewegung wird ein Nagel mit dem Hammer eingeriben / ziehet ein Mensch den andern an die Hand: Die Hitz der Sonnen ziehet die Dämpff der Erden über sich / mit deme sie dise subtil gemacht / und erwärmet hat: Durch die heimliche anzügige Artz wird das Stroh von dem Agstein und das Eisen von dem Magnet gezogen.

Diser vier Manieren gebranche sich der Geist Gottes / auch in Menschen an sich zu ziehen: Durch dise werden die wildste Ketzern / die grausamste / die lauffte einhünd / und die vneempfindlichste bewegt. Die Anziehung der natürlichen Gleichheit bestehet in einer guten Natur / in den Begabungen und Annurungen / welche uns der himmlische Vater durch die Tugenden gibt: Die Anziehung der Bewegung gibt sich in der Begabung guter Gesellschaft zu erkennen / bey welcher die gute Exempel der Tugenden einen sanfft dahin antreiben / was ihnen Nützlich ist: Die Anziehung der Hitz gießet sich durch die Anhörung des Wortes Gottes ein / welches ein feuriges Schwert ist / und die wunderbarliche Absenderungen zwischen Seel und dem Fleisch verursacht: Die geheime anzügige Artz ist eine heimliche Verführung Gottes / dadurch die Menschen auff ein verborgene maniere und vngewöhnliche weis über sich gezogen werden: Also sieht man zu den verglichen wunderbarliche Bekehrungen. Ein solche ware die Bekehrung des H. Pauli / welchen das Blut des H. Stephani dazumal an sich gezogen / als er dises mit so vilen Händen vergesse / als vil der Hindersehtigen deren Missethat er ihnen gefallen ließe.

Ein solche ware auch die Bekehrung des Gaucters Genesius des Kaisers Diocletiani, welcher / in deme er auff dem offenen Eck der Christlichen Exeremonien spottete / ein Bekennere des Glaubens / und ein Martyrer Jesu Christi worden ist. Ein solche ist auch gewesen die Bekehrung Maria der Waifen Abrahami des Einsidlers / welche bey dem Martyrer in einem gemainen Haus zu Gort bekehret worden. Eben also ware die Bekehrung Iacobi einer armen Dienstmagd zu Alexandria / welche sie / wie die Samaritanin / hingienge Wasser zu schöpfen / ließe sie den Krug bey dem Brönnen stehen / ließe der Martyr nach / in deme sie zu den Christen / welche man zum Tode auführte / gesellet / empfengte / und aller erst die Kron: Ein solche ware die Bekehrung eines Missethats / welcher sein böses Leben verließ / weilen er einen jungen Mönchen sah bekehren: Ein anderer bekehrte sich / weilen er den Einsidler Paphnutius

Wunderbarliche Bekehrungen.

Martyrol:  
Mart: 16. &  
Septemb: 22.

Ioann: Agidius Hostiensis  
par. n. 6.



den Glas mit Wein trincken / der solches zuvor niemalen gesehen hatte / vnd  
es allein thate / damit er sein eigen Vertheil vnd Willen in die Hand eines  
andern / der es ihm befahle / übergeben möchte: Dann der Mörder als-  
bald den sich selbst diesen Schluß machete / weilten sich dieser heilige Mann  
also stark durch die Tugend zu einer Sach gezwungen hat / welche seiner  
gewöhnlichen weis zu leben sehr zu wider ware / so könne er auch wol seiner  
selbstn Muster / vnd auß einem bösen ein heiliger Mensch werden / wie er  
dann solches auch gesehen hat.

Vnd damit ichs kurz mache die Bekehrung Parentis eines vornehmen  
Manns / so das Ampt eines Richters in einer Italienischen Statt verwalte-  
te: Dann als er einen Schweinhirten gesehen / welcher seinen Gesellen ein  
gutes Muel gelehrt die Schwein leichtlich in den Stall zubringen / daß er  
nämlich zu ihnen sagen solle: **Gehet in den Stall / gleich wie die böse** Chroni: Mi-  
Richter in die Höll: Darauf er gesehen / daß diese Thier ohne einigen Wi-  
derstand gehorsameten / fienge er an zu lachen: Aber alsbald verkehrte er sein  
Gedächtnis in ein ernsthaftiges Wesen / vnd gedachte bey sich selbst / wie ge-  
fährlich es seye in der so grossen Zerrüttung der Verwaltung der Gerechtigkeit  
stehn zu werden / ware hiervon also stark bewegt / daß er den Orden der munde-  
ten Brüdern angenommen / in welchem er also vast an den Tugenden zuge-  
nommen / daß er des Ordens Generalis worden / vnd alle Klöster des H. Fran-  
cisci mit bloßen Füßen besuchet hat. Man muß bekennen / daß in dergleichen  
Verwandlungen ein große Fürsichtigkeit Gottes sich befunde: Darumb ich allhie  
einige Trümpel dieser geheimen Anziehungen setzen wollen / dieweilen sie vns  
nicht wenig nützlich seyn werden / die sonderbare Ordnung / deren sich G.D. in  
der Bekehrung / darvon wir jesmalen handeln / zuerkennen.

Der Heyland der Welt gebrauchte sich in Bekehrung des H. Augustini. Die Ordnung  
der sich Gott  
in der Bekehrung  
Augustini  
gebraucht  
hat.  
der vier stucken: Dann erstlich was die Sympathiam betrifft / ist es  
dies / daß dieser grosse Mann ein sehr gute Natur gehabt habe / wiewol er  
lang im Fleisch vnd Blut versunken lag / so ware er doch wie ein Sonn-  
te in der Finsternis / welche sich mit der Zeit durch ihre Strahlen sehen lassen /  
vnd so gar den jetzigen Leib / so sie verfinstert hatte / erleuchtete: Auch so gar  
in seiner jetzigen Jugend gabe er schon liebreiche Anmuthungen gegen seinem  
Vater zu erkennen / dann er schon damalen sein Zusich zu dem heiligen  
Vater nicht anderst / als zu einem Fluchthaus in seinen kleinen Verwund-  
nungen hatte / vnd weilten er ihm das zum schwärzesten fallen tieffe / was  
nach seinem geduncken ihm zum maissen angienge / batte er G.D. inbrün-  
nen / daß er ihm vor der Dürchen vnd andern Züchtigungen der Schul be-  
stünde. Er hatte ein runde / freygebige / angenehme / glütige / hold-  
selige / liebreiche / vnd gegen armen dürfftigen Leuten mitleydenliche Natur /  
welche ein starkes Beyhilff ist grosse Tugendhafte Werck zuvernichten / vnd



die Gnad Gottes überflüssig zu empfangen. Die liebevolle Annehmung der  
Zähler der Andacht waren bey ihm zimlicher massen gemein / welches sich  
eigentlich nach seiner Bekehrung / als er die H. Priestliche Weibung empfan-  
ge / wol erzeigt hat / da er vnder wehrenden Ceremonien solche reichlich ver-  
gossen / also zwar / daß ein einfältiger Mensch / in Meinung er wärdt vor-  
druff / daß er noch nicht Bischoff seye / zu ihm kommen / ihm zu sagen  
gesagt: Er solle Gedult haben / die Priesterweibung seye der heiligen  
Stoffel zum Bischofflichen Thron / vnd daß mit der Zeit ihm der  
Begird werde erfüllet werden: Inmassen der H. Augustinus diese  
Geschicht hernacher seinen Freunden / als ein Exempel der zeitigen Hülff  
man in anderer Leuten Ehre vnd Laffen Vertheilung beghehen könnte / hat.

Was seine Laster betrifft / hatte er keine so gar abscheuliche vnd verurtheil-  
liche: Dann seine Vnachtschaffen / wiewol sie vnordentlich waren / entzogen  
sich in dem Schranken des ledigen Stands; Sein Ehrgeiz war mit  
geblasen andere dardurch zu verachten / sonder befunde allein in einer  
Eitelkeit / in deme er wol geachtet vnd hoch gehalten zu werden begheert  
was die Wissenschaften vnd freye Künsten betrifft: Welches ein nach  
Annehmung der zeitigen ist / so sich mit sonderbaren Gnaden begab.  
Im übrigen hatte er keine böse Anschlag noch Abscheu wie die jantze  
len ihren eignen Muth vnd Besuch mit erwan einem Schein der Bekehrung  
bemänteln / vnd allezeit geneigt seyn / die zeitige Religion an sich zu  
die sie ihnen zu ihren zeitlichen Sachen mehr Muth zu seyn befunden.  
nus war demassen dem Gutgeiz vnd Gervinn der Welt abgestanden /  
nicht wußte / was sein Glück suchen seye: Man könnte ihn hart bereuen  
einen Schlüssel truge / Belt in einer Kisten zu behalten vnd die Nothdurft  
sehen / wie solches Possidonius in seinem Leben vermerckt.

Als sein Sinn vnd Gedancken giengen auff die Väter / alle seine An-  
nungen zihlen dahin / daß er einmal die Wahrheit möchte finden / dann  
ihr ganz ergebe / vnd ihr durch sein ganzes Leben / nach deme er sie erkannt  
de erkennen haben / treulich dienen möchte. Diese Eigenschaften  
jenigen / so zeit ihm müßten zu thun haben / nicht einen geringen An-  
theil.

Die Anziehung der Bewegung / welche von dem guten Exempel der H. Ma-  
riä / belangend / ware an der Person seiner frommen Mutter der H. Monica  
sehr kräftig: Vnd wann etliche Väter / als die Lyeier den Namen der  
Mütern an sich nehmen / als von denen / welche zu ihrer Geburt vnd Er-  
haltung mehr mitgewirckt; So hatte Augustinus grosse Verach-  
tung des Adels von der H. Monica herzunehmen / weiln diese ihm viel herrlicher  
ewigen / als zu dem zeitlichen Leben geboren hatte.

Diese Frau ware in der Wahrheit ein köstliches Perlm vnder den Frauen.

Herodo: lib.  
10.



keinen Leben war wenig Blantes von dero Verzüchtungen oder Erscheinungen  
 gehabt; Dann alle ihre Tugenden waren den grossen Wasserflüssen gleich/  
 welche mit süßamer und fröhlicher Mayestät in der Stille ablaufen: Sie wa-  
 re sehr eingezogen/ als welche sich jederzeit in dem besten Theil ihrer selbst hat-  
 te verborgen gehalten. Sie hatte sehr vil gehon/ in deme sie der Kirchen ei-  
 nem H. Augustinum gegeben hat: Welche die verborgne Krafft diser Sonnen  
 nicht erkennen/ die sollen sich vernützen sie bey ihren Straalen abzumessen.  
 Als sie Vorhabens war G. D. ihr Jungfräuschaft zu verloben/ zog sie Gott  
 zu dem Ehestand/ damit er auß ihr einen grossen Lehrer der Kirchen erziehen  
 möchte. Dese H. Frau wüßte noch nicht was sie that/ in deme sie in ihrer jar-  
 n. Kindheit durch einen löblichen Gebrauch bey finsterner Nacht aufstunde/  
 G. D. ihr Gebet auffzuopfern/ und in deme sie bey jedem Essen ihre Speisen  
 vertheilte/ dem halben Theil derselbigen den Armen mitzutheilen: Aber der  
 G. D. so sie regierte/ bereitete sie durch diese kleine Übung schon zu ei-  
 nem so grossen Werck. Sie war einem heidnischen/ wilden/ und groben  
 Mann verheirathet/ den sie aber durch ihr lange und bescheidenliche Gedult  
 als Jahn gemacht/ daß er endlich alle seine wilde und grobe Art/ gleich wie  
 ein gemüthiger Einhorn in der Schoß einer Jungfrauen von sich gelegt hätte:  
 Dieses war ihr ein grosser Trost/ daß sie zu ihm in dem Unglauben kommen/  
 und nach etlich Jahren ihn in dem Christlichen Glauben sterben gesehen. In  
 deme sie zu G. D. gesagt: Sie habe zwar von ihm einen Löwen empfangen/  
 der gebe aber jegund ein Lämbe wider.

Als ihr Sorg wendete sie an disen Sohn/ welchen sie anfänglich in einem  
 jüdisch frechen und müßwilligen Leben/ darnach gar in dem Irthum der Ma-  
 gischen Ketzerey vertiefft gesehen. Die arme Mutter leydete Neun gan-  
 ze Jahr die Weheräg diser Geistlichen Geburt/ welche so groß waren/ als  
 man ihnen immer einbilden könnte: Wie vil tieffe Seuffzer that sie/ wann  
 sie allein war? Wie vil Träum der erlangten Bekehrung hatte sie/ wann sie  
 schlieffe? Wie vil Gebet vernichtete sie für ihn in der Kirchen? Wie vil Al-  
 musen gab sie zu diesem Jahl und End den Armen? Was für ein grosse Klug-  
 und Fürsichtigkeit wendete sie an in allem ihrem Thun und lassen? Sie suchte  
 alle Mittel ihm auff den rechten Weeg zu bringen. Weil sie aber sahe/  
 daß er einem rauschenden Bach gleich war/ welchen sie auß eigener Krafft  
 nicht könnte hinderhalten/ erwartete sie gedultig der Hülff von G. D. Sie  
 verzweifelte nicht an ihrem Kranken/ sie hielt ihn in aller Hitz des Fiebers  
 sein über verhalten nicht vor/ sie trocte ihm nicht mit der schärfste des Eysens  
 oder des Drauds/ sonder verhielte sich in diesem Jahl wie G. D. welcher nie-  
 malen böses thut/ sonder allezeit verschaffet/ daß minder böses geschehe. Was  
 für ihren Sohn nicht könnte anreden/ redete sie G. D. mit ihrem Herzen an/ wäl-  
 tete ganze Nächte/ und begoffe die Altär nicht mit dem Blut der Schlacht-  
 pferren/ sonder mit ihren heißen Zähren.

M iij Man



Aque defu-  
erunt ad Au-  
rum gene-  
rant marga-  
ritas. Taren-  
tinus Philo-  
sophus.

Man sagt / das diejenige Wasser / so Pärin führen / den mehr-  
Theil gegen Mittag lauffen; Gleichermassen kan man sagen / das die  
Fratt / welche in Africa einem Mittagigen Land wohnet ein rechter Meer-  
Guss / so von vilsältig vergossenen Jähern entstanden / gewesen seye / und  
chem dieses überaus köstliche Pärin erwachsen / das hernacher so vil unter  
Pärin der Christenheit herfür gebracht hat. Der Ersengel Raphael kan-  
taum ein grössere Sorg über den Jungen Tobiam / als dieses Gutes  
Weib für ihren Sohn / in deme sie allezeit auff ihne ein wachbares Augen-  
re / und den Tag der heimfuchungen Gottes aufspähete. Ihr Ertzengel-  
ger sage schon bey dem Schweateich / und erwartete nur der Voreingangs  
Wassers: Under diesem kam sie auß Africa nacher Meyland durch die  
Gefahren zu Wasser und Land / mit so grosser Mühe und Arbeit / und la-  
wirigen Schmerzen wegen ihrer Geistlichen Geburt: Sie fandte dinsten  
ren Sohn schon wackend wegen der starcken Anstößen / so ihme die Wohl-  
heit des H. Ambrosij gegeben hatte. Sie erkennere alsbald / das dieser  
Bischoff derjenige seye / welchen Götter außgewöhlet / der die Befreyung  
so theuren Menschen vollenden sollte: Inmassen ihr Sohn selbst erzehlet  
sie von derselbigen Zeit an den H. Ambrosium / wie einen Engel von Him-  
geliebet habe: Sie befande sich allezeit in der Kirchen / damit sie ihne  
möchte: Sie hangte an den Worten seines heimgstießenden Mundes / als  
den Broomenaderen / so auß dem Lustgarten Gottes herfürquellen.

Diligebat il-  
lum virum si-  
cut Angelum  
Dei, in Am-  
brosij ora su-  
spendebatur  
ad fontem  
salutis aquae  
in vitam æ-  
ternam. Conf.  
serm. 1.

Dieses ist die Anziehung der Hir / oder vielmehr diejenige Samen / die  
die kalte Feuchtigkeiten / die nunmehr sich so lang dem Guss Gottes  
wie er / als er nacher Meyland kommen / den Ambrosium / so durch die  
Welt bekannt / und für den vornehmsten Prediger gehalten werden / hat  
fahren / das er niemal vnderlassen seinem Volck das Wort Gottes / das  
Korn / Del / und den Wein der Mässigkeit brachte / zu verkündigen.  
Der Mann Gottes / sagte er / umfingte mich zu meiner Ankunfft  
wie ein Vater seinen Sohn / und gabe zu erkennen / das ihne man  
kumfft nacher Meyland sehr wol gefelle / in deme er mir mit vielen  
lichen Hilffleistungen beystunde / umb welcher Ursach ich ihne  
sehr lieb zu haben / nicht zwar als einen Lehrer der Wahrheit / welcher  
weder von ihme / noch einem anderen Catholischen erwartet / sondern  
einen / der mir gutes gönne. Ich befande mich stets bey seinen Predi-  
gen; Anfanglich zwar allein auß Fürwilt / in deme ich wolte vernem-  
men / ob sein Wolredendheit dem Wohn / den man von ihne hätte / gleich  
wäre. Ich merckte fleissig auff seine Wort; Immittelst aber achte ich  
wenig was er vorbrachte; Und ich fandte / das er in der Wahrheit  
hochgelehrt und sehr liebliche wuß zu reden hätte / doch nicht das ansehn  
Faulus.

sermonis e-  
rat eruditio-  
ris, minus  
tamē hilare.  
Sentis quā-  
Faulus.



„Lustlos / vnd die Zierlichkeiten Faulst, wiewol wegen der Substantz der  
„Mater kein Gleichnuß zwischen ihnen zu finden ware: Weilen Faulstos-  
„ten allerley Fäulen erzehte / diser aber ein gründliche / heilsame / vnd wahre  
„Licht dem Völk vortrage.

Solche Mahnung hatte Augustinus anfänglich von der Wolredendheit  
des H. Ambrosij: Endlich aber / als er ihne vmb Lusts willen anzuhören / ver-  
hornte / schliche mit der Wolredendheit die Warheit in die Ohren vnd in das  
Herz hinein / in deme er befande / das unsere Religion die jenige Häßlichkeiten  
nicht an ihr habe / welche ihne die Manichæer hatten für gemahlet / vnd wann  
zu je nicht wahr wäre / könne man sie auffß wenigst bekennen / ohne daß man  
dardurch unerschamte werde / zu welchem er sich selbst niemalen hatte können  
verden. Das alte Testament / welches er mit seinen Manichæern also zuvor  
verworfen hatte / geduckte ihne ein ganz andere Gestalt / nach den hoch-  
gelobten Auflegungen des H. Ambrosij, zu haben: Seine seltsame Phanta-  
sien vnd falsche Fügungen / die er ihne in seinen Einbildungen machte /  
wurden von den Strahlen der Warheit allgemach vertriben: Doch ware in  
seinem Herzen weder Tag noch Nacht ein Ruhe / der Irrthumb wurde zwar ver-  
drückt / doch erwanne die Religion die Oberhand noch nicht / sonder vnder-  
stand sich auß List des Teuffels der Neuteraltir zu bedienen / welches den jent-  
gen zu widerfahren pflegt / welche die Warheit auß Verzweiflung / als können  
sie diese nicht erkennen / verlassen.

## Das VIII. Capitel.

Die innerliche Vnruhe des H. Augustini  
wegen seiner Bekehrung.

„In deme aber der gütige Gott in ihne die gute Begierden von Tag  
in Tag mehrers entzündete / stenge er an den H. Ambrosium wel-  
cher ihne stets im Sinn lagte / etwas bessers zubetrachten / vnd weilten  
er sahe / wie diser H. Mann auch von den höchsten Häuptern der  
Welt geachtet wurde / vnd seynde leben in den Allerglorwürdigste Ver-  
ehrungen zubrückte / fande er in einem solchen alles schön zusehn / aufgenommen  
daß er ihne ein Weib ware / weilten er dazumal darfür hielt / daß der Mangel ei-  
ner solchen Würde ein großes Elend seye. Er gieng noch allein auff den eusser-  
lichen Schein des H. Ambrosij, vnd betrachtete nur was von aussen an ihne  
ware / vil weniger erkante er die große Schän der Erleuchtungen / der Tugen-  
den / der Tröstungen / vnd himmlischen Erquickungen / welche sich in dem Her-  
zen des H. Prelaten befanden. Er hatte ein große Begird mit ihne etwas  
vertrölicher zu reden / seine Mahnungen zu erkennen / ihne mit guter Weis-  
und Gelegenheit über etliche Puncten zubefragen / ihne seyn Hers ganz  
zuwenden.



zuendecken / vnd alles sein Elend des vergangen Lebens zu offbaren: In  
dieser Versach willen sagte er:

„ Ich hatte eines Manns vonnöthen / der Zeit vnd Weil vermercken  
vnd Ablauff der jenigen Gedancken / so sich in meinem Herzen be-  
ruhmten: In dem Ambrosio fand ich alles / außgenommen die  
mich anzuhören: Nicht war darumb / daß man schwärzlich bey ihm  
Zugang möchte haben / dann er sich allezeit in seinem Saal / jederman zu-  
nen / befand: Sonder mein Dugliet wolte es also haben / daß ich  
jenigen Gichtbrüchigen bey dem Schwemteich solte gleich seyn / daß man  
allezeit andere / so gesunder vnd stärker waren dann ich / nur hinein  
kommen. Nach allem angewendtem Fleiß fand ich doch Ambrosio  
zeit mit einer grossen Schaar beschaffziger Leuten / deren Schwermü-  
de er tröstete / vmbgeben / also daß ich außgeschlossen ware: Vnd so  
wenig Zeit übrig ware / wendete er diese einweder an das Essen / oder  
kurz gewesen / oder an das studieren. Der fromme Prelat suchte  
nem Saal in Männigliches Angesicht / allwo ich ihme oft an-  
vnd wahr genommen / daß / wann er gelesen / er nur mit den Augen  
Blat im Buch übergangen / alsdann bey sich selbst betrachte / oder  
ge Bewegung der Zungen oder der Leffen: Vileicht darumb / weil  
dasjenige / was er gelesen / den Anwesenden zu sagen / nicht vortheil  
ware; oder daß er seiner Stimm welche leichtlich durch das vielreden  
derbt wird / verschonete; oder aber vmb einer anderen Versach willen:  
hieße dafür / als achte er die Zeit für köstlich / vnd weil ich ihne also  
mercksam sahe / darffte ich ihne ohne Unhöflichkeit nicht beunruhigen:  
Endlich nach langem Stillschweigen gieng ich mit anderen darvon /  
hatte kein Mittel mit ihme zu reden.

Auß diesem Discurs können wir leichtlich die große Ernsthaftigkeit  
H. Ambrosij vnd schier die gar zu große Schamhaftigkeit des H. Augustini  
abnehmen: Dann es sich zuverwundern ist / wie er zu Weiland aus dem  
Namen eines so grossen vnd subelien Verstandes hatte / vnd für den  
von dem Bischoff selbst erkennet ware / nicht einmal habe durch-  
gen / sein Audienz etlich Stund lang in einem so wichtigen Gespräch  
men. Ich halte dafür / er seye dazumal noch nicht gangsam  
gewesen. Der H. Ambrosius wolte sich auch mit einem solchen so weit  
einer Hochachtung seiner eignen Kräfte vnd Stärke voll ware / mehr  
der in ein Disputation einlassen / biß er durch die empfindliche Danksagung  
der Andacht wäre Reiff vnd Zeitig worden: Doch brachte dieses dem  
sen des H. Augustini ein grosse Ruhe: Dann / sagte er bey sich selbst  
„ Es seynd allbereit bald Euff ganzer Jahr / daß ich die Warheit suche /  
„ befinde mich in dem dreysigsten Jahr meines Alters / dannoch bin ich noch  
alt.



allezeit im zweiffel. Morgens muß es vnßfählbar seyn wie wollen ihme ein  
 End machen. Wäre noch ein wenig Faustus wird villeicht nacher Mey- Große Ba-  
ruten des S.  
Augustini.  
 land kommen/ vnd dir alles erklären. Aber wie wolte er dir das jenige erklä-  
 ren/ was er selbst nictmal gewußt hat? Wir wollen es mit den Academicis  
 halten/ vnd sagen alles seye vngewiß/ ein jeder möge glauben was er wolle/  
 des Menschen eigenschümliche Art seye/ vermeinen/ Gottes aber Natur/  
 alles wissen. Was seynd dises aber für Academici die den Menschen in ste-  
 ter Unruhe stecken lassen? Lasset vns vilmehr zu der Catholischen Religion  
 widerstehen/ die wir in vnserer ersten Jugend ergriffen/ von welcher wir  
 auß Jüdisch abgewichen/ sie ist nicht mehr so schwarz/ als sie dir die Mani-  
 chæer vorgeben haben. Ambrosius hat dir schon vil Zweifel vnd falsche  
 Nattungen hinweg genommen: Lasset vns im übrigen nur fortschreiten.  
 Ambrosius aber hat kein Zeit für dich? Lasset vns lesen. Wo wilt du a-  
 ber die nöthwendige Zeit darzu haben? Deine Discipul nemen die den gan-  
 zen Morgen hinweg: Nimme außs wenigst etliche Stund Nachmittag  
 dir selbst abzuwarten. Wann wird ich aber meine Freund heimsuchen/  
 welches hoch vnnöthig ist? Wann wird ich mich auß meine Lectiones  
 bezeiten? Wann wird ich meine Recreaciones haben? Dises alles aber  
 hindan gesetzt/ wann ich mich nur selbst gewinnen mag: Dises Leben/ wie  
 du selbst wol weißt/ ist mit allerhand Elend angefüllt/ vnd der Todt gar  
 vngewiß: Wann er dich nun überlele/ in was für einem Stand wurdest du  
 von dieser Welt abscheiden? Vnd was vermeinst/ wo wurdest du das jenige  
 erlernen/ was du allhie verabsaumet hast? Ja wann der Todt nicht allein  
 neben der Empfindlichkeit/ sonder dem Leben der Seel ein End machte: Aber  
 an dises gedencen/ ist ein große Thorheit/ seitmal alles/ was groß vnd für-  
 treulich in der Religion/ in der Weißheit/ vnd Heiligkeit ist/ das streitet  
 für die Vnsterblichkeit der Seelen. Wir wurden nicht also vast in vnseren  
 Bedancken mit Gott/ vnd in den so grossen vorthelligen Gaben/ die er vns  
 hat mitgetheilt/ umgehen/ wann wir kein anders Leben/ als der Mucken vnd  
 Ameisen hätten: Augustine, alles dein Vbel kompt dir vnßfählbar auß  
 deiner bösen Sinnlichkeit her: Wiltst du Gott finden/ so mußt du dich selbst  
 verlassen/ vnd von jeso an den Wollüsten der Welt auff ewig absagen.  
 Wann du dises aber wirst gethon haben/ wird es dich alsdann erst gerewen/  
 daß du in diesem Zalt gar zu Gäch seyeft gewesen/ was du niemalen hättest  
 solen gethon haben/ köntest also mit Ehren niemalen mehr zu der Welt keh-  
 ren: Lasset vns derothalben also fort leben/ wir haben gute Freund/ leßlich  
 können wir ein Ampt bekommen/ ein Weib nemen/ Haab vnd Gut sam-  
 len/ allerley Freud vnd Wollust genießen; Es seynd ohne das gar zu vil  
 Clame leuch/ auß Noth solte ich mir freywillig ein solches Creus aufsladen?  
 Ein Weib/ vnd die Evangelische Warheit seynd Sachen/ die bey einander  
 nicht bestehen mögen.



Also war dieser arme Mensch in seinen Gedanken umgeben / und dann solches selbst in den Büchern Confessionum bezeugt. Er sah das Leben und die Keuschheit des H. Ambrosij noch mit irdischen Gesichtspunkten beschweren / und verfinsterten Augen an; Obwolten sie etliche heile Strahlen auff ihn schießen ließen / befand er sie doch also hoch in dem Thron der Herrlichkeit zu seyn / daß ihm das Anschauen einen Schrecken brachte: Er mußte die Keuschheit mit seinen Kräften / und nicht mit der Gnade Gottes ab: Dessen hatte er kein Hoffnug / daß er werde mögen Keusch leben / sonder gedachte daß ein Weib zwar ein unglückseliges / doch notwendiges Uebel sey. Zumal lebte er mit Alipio und Nebridio zweien edlen Africanern samen seinen Freunden / die ihm wegen seiner grossen Geschicklichkeit und lieblichen Frömmigkeit stets bewohnten / diese hatten schon von der Zeit an den ihm selbst mit einander dasjenige Leben entworfen / welches sie hernach glücklich lebten. Er vnderredete sich ofte mit ihnen / wie sie ein rechte weis werden wollten / damit sie die übrige Zeit ihres Lebens in wahrer Weisheit zubringen. Alipius / welcher Keusch lebte / war der Meinung / daß die der Gesellschaft der Weiber nicht geschehen könne / nach demjenigen Sprichwort Caronis / welches lautet: Waim die Welt ohne Weiber würde diese nicht ohne Bewohnung der Götter seyn. Augustinus / welcher minder Keusch / als Alipius / aber weit bereedter war / stengte hierüber an / daß er ihm stark zu disputieren / also daß es das Ansehen hätte / als habe der Schlang auß seinem Mund geredt / dermassen vil Grund und Argumente brachte er für / sich in seinen Banden zuhalten. Der fromme Augustinus wunderte sich / als er sah / daß ein so hoher und subtiler Verstand also an das Fleisch gehäfft wäre / und weilten er vil auff alle seine Raimmungen / in deme er ihn / als seinen Lehrmeister ehrete / hat es wenig gefehlet / daß er ihn durch ein Fürtwiz / die fleischliche Wollüsten zu erfahren / gott hätte. Dieser ellende Faltstrick war ein einige Verhindernis aller gott Vorhaben / doch mußte er zerissen werden / damit dieser grosse Mann die wahre Freyheit erlangen möchte.

Confess. lib.  
6. cap. 9. A-  
mbrosianam  
vitam time-  
bam istam in  
seculo sua.

### Das IX. Capitel. Dreyfacher Zustand / dardurch diese Beförderung ist befürderet worden.

Die Anordnung der H. Monica / so an ihr nicht ermangelte / die Gelegenheiten des Heyls ihres Sohns aufzusuchen / aber durch ein heimliche Einsprächung Gottes geschah / daß diese Person / welche er mit sich auß Africa gebracht /



in guter Verstandnis / als wäre sie sein rechtmässige Ehefrau / gelebt hat-  
te / entschliesse ihne zu verlassen / dahero sie mit folgenden Worten zu ihme  
sprach: Sie habe nunmehr die Maß ihrer Sünden erfüllt / es seye allbereit  
Zeit an ihr Bekehrung zu gedencken; Mit diesem Betauern allein wolle sie  
sterben / daß sie nicht Zäher genug habe / die Bosheiten / ihrer also übel zuge-  
brachten Jugend / zu bewahren: Im übrigen müsse kein Mann mehr in  
Erwägung sie verführen; All ihr Liebe müsse fernerhin nach demjenigen ge-  
richt seyn / der sie erschaffen / sie befehle ihme allein den Sohn / den sie ihm ü-  
berlasse / dessen er zumal Vatter vnd Mutter seyn wolle.

Augustinus entsetzte sich sehr ab einer solchen Red / vnd geduckte ihne / als  
wollte man ihne sein Herr auf dem Leib heraus / da er sich müste von einem  
Weib abgesondert sehen / welches er also lang in aller Treu geliebt hatte;  
Immerist aber wurde er aller Schamrot / daß sie ihme müste den Weg zei-  
gen / den er suchte / ohne daß er sich stark genug befände ihrem Exempel nach-  
zuwischen. Er könnte sich nicht mehr enthalten / noch dasjenige gutheissen /  
was sie that: Er wäre voller Sorg vnd zertheilt / vnd wüßte nicht warzu er  
sich solte entschließen. Nach deme dieses Weib hinweg ware / gabe ihme  
sein Vatter einen Rath / er solte sich verheirathen. Er warffe seine Au-  
gen auff ein Jungfraw eines vornehmen Hertommens / die ihme wol ge-  
fiel / obwohl sie zwey Jahr zu wenig Alters hatte / zu deme was ein rech-  
tmässiger Heirath erforderte / entschlosse er sich doch ihrer zu warten; Aber  
in wechender diser Zeit begabe er sich auff andere Buhlschafften / vnd an  
statt dero / so ihne verlassen / nam er ein andere vnehrliche Person zu  
sich.

Nichts desto weniger ließe er von der Nachforschung der Wahrheit nicht  
ab / vnd befand an ihne schier auf allen Verhindernissen kein andere mehr /  
als die voreine Liebe / die ihme den allerstärcksten Widerstand that; Vnd  
wollte er sahe / daß er Persönlich nicht also leichtlich / als er gewölte / zu  
dem H. Ambrosio in so grosser Menge der Geschäften könne kommen / ver-  
setzte er sich zu Simpliciano einem Priester der Meyländischen Kirchen. <sup>Simplicia-  
nus</sup>  
Dieser ware einer von den Ehrwürdigsten Personen / so dazumal in Europa  
grossen einer grossen Heiligkeit / vnd zumal hochgelehrt / in Ansehung dessen  
er von ihr Päpstlichen Heiligkeit verordnet ein Geistlicher Vatter des H.  
Ambrosii zuseyn: Im übrigen ware er also demüthig vnd püchrig / daß er  
niemalen dergleichen that / als wüßte er kein Antwort auff diejenige  
Fragen / welche ihme vorgebracht worden / damit er seinem Bischoff den  
Ehrung geben möchte: Er pflegte den H. Ambrosium als einen Engel von  
himel wegen seiner Würde Raths zu fragen; Gabe also allen ein vollkom-  
menes Exempel der Ehrenbierigkeit / welche man den Prelaten der Kirchen  
tragen solt.



„Über diese Tugenden der Jugend und Wissenschaft hatte dieser Herr  
 ein sonderbare gute Eigenschaft durch die Aufrichtigkeit seines Mutes  
 Lassens und Liebligkeit seiner Worten/die ihn an sich zu ziehen vermochte  
 man ein sonderbare angenommene Freundlichkeit in seinem Angesichte vorfand  
 re/welche die Ursache war/dass jedermann mit ihm zu reden und zu con-  
 versiren begehrte. Als Augustinus diesen Simplicianum, welchen er den Namen  
 Gottes zu nennen pflegte / angetroffen / öffnete er ihm sein Herz / er-  
 zählte ihm die Wirken und innerliche Bereit. Simplicianus empfing ihn gar freundlich  
 sich / und zeigte ihm / dass er vil näher bey dem Gestad wäre / als er sich  
 meinte: Dann als er ihm und er anderem erzählte/wie er die Bücher Plato-  
 nis gelesen habe / welche Victorinus der Römische Rathsherr / und vor ihm  
 Professor der Rhetoric in der Stadt Rom auß dem Griechischen in das Latei-  
 „ nisch versetzt hat: Da sagte ihm dieser fromme Alte: Ich erfremte mich  
 „ dass ihr vilmehr die Bücher Platonis, als die Gotteslosigkeit anderer Phi-  
 „ losophen gelesen habt: Dann ich versichere euch / dass ihr in diesem An-  
 „ se vil Sachen werdt gefunden haben / welche vnser Religion bestärken  
 „ Weilen ihr aber die Dolmetschung Victorini gelesen / und außdiesem  
 „ warumb folgt ihr ihm nicht auch in seiner Bekehrung nach? Ihr seht  
 „ sen/dass ich / als ich mich zu Rom befand / mit ihm ein geheime Kunde-  
 „ schaft habe: Er ware ein hochgelehrter Mann/welcher in allerhand Wi-  
 „ senschaften / die er theils andere gelehrt / theils mit reden / und schrift-  
 „ licher geübt / alt ist worden. Es ware schier kein Rathsherr zu Rom  
 „ ihm nicht für seinen Lehrmeister gehalten habe; Denn eben so war er  
 „ hochgeachtet / dass man ihm ein Statuum wegen seiner großen Beschaf-  
 „ fte auffgerichtet hatte. Wer hätte jemal können glauben / dass ein sol-  
 „ vornehmer Mann in einem so hohen Alter solte vnder den kleinen Kinder  
 „ der Kirchen widerumb geloren werden? Jedoch / damit ihr die Stärke  
 „ und Krafft Gottes erkennen möcht / nach deme er schier alle Bücher der  
 „ Welt durchlesen / begab er sich endlich auff die Bibel und andere Christ-  
 „ liche Bücher: In deme er sich alsbald unvermerckter Sach gefangen  
 „ Dazumal sagte er zu mir: Simpliciane, wisse dass ich ein Christ  
 „ Ich aber / weilen ich vermeinte er scherzte nur / sagte darauf: Disset  
 „ ich alsdann glauben / wann ich den Herzen in vnserer Kirchen  
 „ hen werd. Wie gabe er mir zur Antwort: Vermeine ihr dann  
 „ die Mauern der Kirchen einen zum Christen machen: Wie  
 „ er darumb / weilen er die Ederbäume auff dem Berg Libanus / das ist /  
 „ Freund / so vornehmer Römische Herren / und noch heidnisch waren  
 „ entrüsten wolte: Nach deme er sich aber besser entschlossen / und diesen  
 „ Respect erkennet / sagte er: Lasse vns in die Kirchen gehn / dann  
 „ mal bin ich ein Christ. Disset brachte mir ein solche Freud / dass ich



nicht mehr bey mir selbst sein wäre: Ich führete ihne alsbald in die Kirchen/  
ich liesse ihne in den Artikeln unsers Catholischen Glaubens vnderweisen/  
vnd seinen Namen vnder diejenige / so den H. Tauff begehren / aufzeich-  
nen. Als es dazzu kommen / daß er die Glaubensbekanntschaft thun solte/  
wollten etliche daß solches heimlich geschehe / in Meinung ihne dadurch ein  
Wolgefallen zu thun / darauff er aber alsbald sagte: Öffentlich / muß  
es geschehen / dann es je nicht mehr Zeit ist / sich vmb ein so glori-  
würdige That zu schämen: So bald er auff ein erhöhtes Orth / den  
Christlichen Glauben bekennen / gestigen / fiengen alle / die ihne gekennet/  
an zu schreyen vnd ihne Glück zu wünschen. Die Verwunderung wäre  
so groß / die Freud so empfindlich / vnd der Trost also gemein / daß es sich  
ansehen ließe / es wolle ein jeder ihne in sein Herz einschließen.  
O Herr / wie chrest du diejenige / welche dir treulich dienen? Nun seche  
ihre / wie dieser daffere Held / der sich zuvor an die dürre Palmzweig der Rhe-  
torie angeschafft hätte / sich nunmehr an den Baum des Lebens / der niema-  
len verdorret / noch erstirbt / haffet / wie er ihne einen ewigen glorwürdi-  
gen Namen in der ganzen Christenheit gemacht habe? Welcher wolte sich  
nicht Glorwürdig schätzen / in deme er seinem Exempel nachfolget / damit  
er ein gleiche Kron erlangen möge? Was mich beriffet / thue ich euch hie-  
mit kund bekennen / daß dazumal / als Iulianus Apollinaria allen Christen  
verboten mit den freyen Künsten umzugehn / ich mich also vast auff das  
studieren / als je ein Mensch zu meiner Zeit / begeben habe: Dann ich da-  
zumal in meiner blühenden Jugend zimlicher massen fürwitzig ware. Als ich  
aber sahe / daß es vmb den Glauben zuthun wäre / verliesse ich freywillig  
alle diese falsche syrenes / damit ich zu dem Port des Hells gelangen möchte/  
den welchem ich hoffe euch auch in kurzer Zeit mit mir zu sehen. Dann ein  
so gute Natur / wie die ewere / ist nicht darumb erschaffen / daß sie sich ver-  
derben solle: Es ist ein gefährliches Ding / sich den Einsprachungen Got-  
tes widerlegen: Ewer Alter / vnd ewere Studia geben euch gnugsame Dr-  
uck die Waffen beyseits zu legen.  
Dise / mit Liebe / Vermunft / vnd Bescheidenheit gestirte Red gienge  
Augustino tief zu Herzen / vnd verursachete ihne diejenige Wort zu spre-  
chen / welche er hernach in seinen Bilechern de Confessionibus verzeichnet  
hat: Ich könnte auff solche handgreiffliche Warheiten nichts mehr  
antworten / dann allein gemache vnd schläfferige Wort / in deme ich allezeit  
sage: Gleich jegunder muß es seyn: Als bald solle es geschehen: Doch  
habe dieses jegund niemals ein Zähl noch Maß: Vnd funde diser kurze  
Verzug / den ich begehre / niemals ein End.  
Die lader noch einmal / vnd thue widerumb einen Schuß auff Augusti-  
nen durch den Mund eines weltlichen Herren. Ein Africainischer Edelmann /

Confess. lib.  
8. cap. 5. Non  
erat omnino  
quod respon-  
derem, veri-  
tate convic-  
tus, nisi tan-  
tum verba  
lenta de som-  
nolenta, mo-  
do, ecce mo-  
do, & modo  
non habebant  
modum, &c.  
S. I. N. E. pau-  
lulum, in  
longum ibat.

N i h mit



mit Namen Pontianus, welcher ein Kayserlicher Hoffherr war; kam zu ihm in seinem Haus zu besuchen / vnd fandte vngesfahr auff seinem Tisch / vnd er kurtzweilte die Epistel des H. Pauli lesen. Diser so ein andachtiger Mann war; vnd Augustinum einen solchen zu seyn erkannte / welcher in lediger weltlicher Bücher sehr fürwitzig seye; sienge an zu lächlen / weilen er sah / daß er sich mit einem Apostel sein Zeit vertribe. Augustinus gibe ihm zur Antwort: er habe nicht Verfach / sich zu verwunderen / inmassen dieses jegmalen so vornehmste Übung seye. Als ihne derohalben der Edelmann in einem solchen Willen sahe / sienge er an vnder schidliche andachtige Sachen zu sprechen. Vnder anderen thut er Meldung von dem Leben des H. Antonij, als dem Augustinus vnd Alipius sein Freund sich hoch verwunderten / weilen sie von den grossen Heiligen niemalen etwas gehört / also wenig waren sie fürwitzig das nige zu wissen / was niemand unbekant künde seyn; dann allein den jenen selbst in allen Zeiten nicht wissen wolten. Der andere führt seinen Zorn weiter / vnd erzehlet ihnen von den Versamblungen der Ordensleuten welche schon dazumal stark im Schwung / vnd von Männiglichem hoch waren; Vnd setzte darzu / daß zu Meyland in der Vorstat ein von den Ambrosio erbauetes Kloster wäre / in welchem grosse Exempel der Tagender finden. Sie beyde hörten ihme aller schamrot zu; daß sie eines so grossen Ehres / der gleichsam zu nechst an ihrer Hausfürst war; kein Erkennnis hätten in deme sie die Bücher vnd Schrifften der jenen / so allbereit in den heiligen Geirflammen sitzen / vnd leyden wo sie seynd / in deme sie gelobet werden / nicht seynd; thäten durchblättern. Als diser fromme Edelmann sah; daß er ab solchen Reden ein Wolgefallen hätten; fahre er fort; vnd sprach:

„Auff ein Zeit als ich mich mit dreyn vom Adel meinen guten Freunden zu Erier befande / vnd der Kayser sampt seinem ganzen Hoff einmal am Mittag dem Turnieren zuschawete; kame vns ein Lust an ein wenig zu erholen bey der Statt gelegne Gärten spazieren zu gehn: Zween auß vns kamen vngesfahr zu einer kleinen Hütten / in welcher sie etliche Einsidler vnd durch von dem Leben des H. Antonij fanden; Der eine nimt das Buch; liest es / verwunderet sich darüber / vnd wird darvon dermassen erzehlet; daß er sich in seinem Herzen entschliesse seyn Leben zu endern; Vnd weil er sich nicht mehr könnte enthalten / dermassen voll war er der liebe Gottes; New vnd leynd wegen seiner Schwachheiten / lehrete sich gegen seinem Vorgesellen vnd sprach: Wolan / was suchen wir mit aller vnserer Mühe vnd Arbeit? Wohin ziblet all vnser Ehrgeiz? Zu was Ende tragen wir diese Waffen? Was begehren wir mit so vil Sorgen zu langen? Damit wir in Gnaden bey einem Menschen seyn; welcher leichter daß der Luffte / gebrechlicher daß das Glas; vnbeständiger daß der Rauch ist? O Gott! Durch was Gefahren begreiffen wir



Wir uns zu einer noch grösseren Gefahr: Durch was für ein Leiden  
 wir steigen wir auff einen Thurn von Eyß/darauff wir allezeit  
 vnsern Fuß auf einem schlipffrigen Oreh zum Vndergang gericht  
 halten: Tun kan ich/wan ich will/ein Freund Gottes seyn. Er li-  
 eß in diesem Buch aller feurig fort/vnd bald darauff schreyet er noch einmal/  
 als wäre er versucht/auff: Es ist nunmehr geschehen/ich hab meine  
 Hand zerissen/vnd gleich von diser Seind/vn in diesem Oreh bin  
 ich entschlossen Gott zu dienē. Gebet hin/mein guter Freund/wos  
 ihr mir nit wölle nachfolgen/auffs wenigst widersetzet euch  
 meinem Vorhaben nit. Der andere gibe zur Antwort: Gott wölle es  
 nicht geschehen lassen/das ich euch auff einem so guten Weeg/ins  
 einem so ehrlichen Kampff verlassē/vnd mich selbst einer so glors  
 würdigen Belohnung beraube.

Also wurden sie gleichsam in einem Augenblick auß Ritten zu Einsidern  
 Entzweyten suchen wir sie ich vnd mein Gefell/vnd fandē sie auf den Abend  
 in der selbigen Hütten/geben ihnen einen Verweis/das sie sich also lang hat-  
 ten lassen suchen/vnd sagten/es wäre nunmehr Zeit den Spaziergang mit  
 dem Tag zu enden. Sie aber antworteten aller ernsthaftē/sie hätten allbereit ihr  
 Wohnung gefunden/wir können wol vnsern Weeg hinnehmen/wohin wir  
 wollen/sie seyen gänglich entschlossen von dānen niemalen mehr zu weichen.  
 Ich vermerkte zwar von Anfang/als scherzten sie mit uns: Als ich aber di-  
 ses was geschehen vernommen/vnd der Sach etwas tieffers nachgedacht/be-  
 funde ich warhafftig/das sie ganz andere Leuth worden seyen: Wir schämten  
 uns sie zu verlassen/vn fanden uns doch nit stark genug zuseyn ihnen nachzu-  
 folgen. Endlich müßten wir vñ einander mit vilen Zähern scheyden/vnd sie  
 in ihrer Geistlichen Ruhe verlassen: Im heimkehren brachten wir dise Bot-  
 schafft wegen Adelichen Jungfrawen ihren Hochzeiten/welche von gleichē  
 Geist einander darein gern verwilliget/vnd ihr Jungfrawschafft Gott dem  
 Hant dajumal/als dā Hochzeitliche Fest hätte solle gehalten werde/verlobt habē.

Das X. Capitel.

Wunderbarliche Verenderung des S. Augustini.

Es Pontianus dieses erschlete/wurde Augustinus sehr bewegt/vnd  
 befandē in seinem Gewissen einen solchen Streit/das er ihne  
 kaum möchte verbergen. Es hatte das Ansehen/als ergrieffe ihne  
 Gott wie einen Flüchtigen/der sich selbst hinderlich verborren hat-  
 te/damit er ihne selbst für die Augen stelle. Er sahe sich/sagt er/  
 wie ich Red wie in einem Spiegel/ganz vnflätig/voller Mackel vnd Wunden.  
 Wann er seine fleischliche Anmütungen mit dem Leben diser dafferen Kampff-  
 fern vergleicht/same ihne ein solcher heiliger Schreck an/das er sich  
 selbst



selbst seiner abhien / vnd von sich selbst hinweg liegen wolte: Doch hielt er sich in diesem Streit allezeit vor seinen eignen Augen aller Schandens: In Entschliessung diser zweyen Edelmännern führte ihme seine junge Zeit Gedächtnis / in welchen er sich erinnerte / daß er grosse Mängeln dem ledigen Stand zu dienen / gehabt habe / vnd daß er solches von dem dessen ein Anfänger ist / begehrt / aber also jaghafft / daß er ihme geliebten GOTT möchte ihne vielleicht erhören.

Er verwunderte sich / wie diese in einer so kurzen Zeit ein so hochwichtiges Geschäft hätten können vollziehen / da er entzwischen zwölf ganzer Jahren den Banden verstrickt verblieben wäre.

Endlich könnte er sich nicht mehr enthalten / daß er nicht mit einem Seuffzer herauf brache / in deme er zu seinem getreuen Alipio sagte: „Ist dieses? Was haben wir gehört? Die ungelehrte reissen den Himmel an / Gewalt zu sich / in deme wir uns mit unsern Wissenschaften in den Hölzen vnd Blut umwelzen? Schämen wir uns dann ihnen nachzufolgen? Willmehr sollen wir uns schämen / daß wir ihnen nicht nachfolgen.“ Er sagte er mit einer grossen innerlichen Bewegung / welche sich in seinem Angesicht / an der Farb / vnd an der Stimm erzeigte. Alipius antwortete ihne an / vnd verwunderte sich sehr ab diser ungewontlichen Weis zu reden. Darauf geht Augustinus in einen nahe bey seinem Zimmer gelegenen Garten / erdatterend / weilten er wol wüßte / was er gewesen / aber noch nicht erkennen / was GOTT mit ihme ferners wolte anheben: Aufss wenigsten seinem Herzen Luft lassen / daß es sicher vnd frey seuffzen dürfte: welches solches nicht mehr könnte enthalten. Alipius aber / weilten er vermute / wäre nichts heimliches / daß er vor ihme wolte verborgen halten / folgte ihm nach / vnd sie beyde fiengen absönderlich ein sehr nützliche Klage an: Augustinus sprach bey sich selbst.

Augustini  
wunderbarli-  
cher Streif.

Mein GOTT / wo fähst es doch / daß ich nicht gleich heutiges Tages in die Bande zerreisse / vnd mich in die Freyheit deiner Kinder setze? Was mir Wunder ist dieses? Mein Will befiehlt meinem Aug daß es sich nicht von ihne / meiner Hand daß sie wüßte / meinem Fuß daß er gehe: Nichts geschieht ohne allen Widerstand. Hingegen aber befiehlt dieser Widerstand / daß er ein arbeitsetzige Kothlachen verlasse / sich auff den Berg der Tugend begeben / vnd dieses Gesicht nicht: Wohero kommt dieser Widerstand? Ohne allen Zweifel dahero / weilten er will vnd nicht will / anders würde die Gehorsame geleistet? Mich haltet noch allbereit ein starckes Band an / Erden verstricket / heutiges Tags muß es abgeschnitten werden. Augustine, die zweyen Vorten / die dir GOTT zugesand / nemlich die Ehr / fei vnd die Forcht / wie sie mit Geißeln bewaffnet seynd / damit sie den Weg zu den gewontlichen Wollüsten abschneiden? Wende dein Angesicht nicht



vns / vnd reißt alle Band ab / die dich hithero gebunden hielten vnd von dei-  
 ner Freyheit verhindern. Es ist einmal geschehen: Siehe ich bin ledig:  
 Aber ich beriege mich / dann ich noch nicht bin / wohin ich zu kommen ver-  
 meint habe: So wollen wir es dann gleich jetzt thun / vnd nicht nur allein  
 versprechen: Was ist aber dieses? Ich sehe was ich thun solle / immittelst a-  
 ber thue ich es nicht? Doch hielt ich steiff / vnd weichte nicht hinder sich: Ich  
 nähete mich / vnd ich steigte ohne vnderlaß mit harter Mühe auff: Endlich  
 befand ich mich mit allem Gewalt daselbst / wohin ich zühete / ich rührete  
 es an / vnd hielt es schier gar das so lang erwünschte Gut in Händen. Schier  
 sage ich / dann warhafftig hatte ich es noch nicht / sonder bejnnere mich noch  
 mir gänzlich abzuscherben / damit ich ewig möchte leben.  
 Als ich in solchem Vorhaben mich zu meinem Glück nähete / sahe ich  
 hinder mich auff diß was ich verliesse / in deme ich die Welt verliesse / vnd  
 fand nichts / als lauter Abgrund vnd Schrecken / welche mich abwendig zu  
 machen sich vnderstund / nichts desto weniger hielt ich steiff / also zwar daß  
 ich weder für sich noch hinder sich gieng. Auf ein Zeit kamen die Wollüst /  
 die ich in meiner Jugend geliebt hatte / stelleren sich wie lieblosende Meer-  
 schwärmer vor meine Augen / zogen mich gleichsam bey dem Rock / vnd sagten:  
 Augustine woltest du vns verlassen / nach deme du mit vns dein  
 Jugend als lieblich zugebracht? Womit haben wir dieses ver-  
 schuldet / dann allein daß wir dich derjenigen Wollüsten / welche  
 das Geschick der Natur zulasset / haben lassen genießen? In diesem  
 Vorschwall deiner Gedancken erzeigst du dich zwar frech / aber  
 es ist nur ein Fieber / mit deme du behaftet bist / dieses wird bald  
 vergehn / alsdann wirst du aller Schamrot werden. Du gibst  
 dich in ein Augenscheinliche Gefahr / in deme du mit vns nichts  
 mehr wilts zuthun haben / welche dich / wofern du nicht Achtung  
 gibst / vil Kosten wird: Wann du vns einmal wirst verlassen ha-  
 ben / so wirst du dich schämen widerumb hinder sich zugehn / vnd  
 damit du nicht vor vnbeständig gehalten werdest / wirst du die  
 übrige Zeit deines Lebens Elend seyn? Wie woltest du ohne  
 vns leben können? Du bist nicht also vnwissend / daß du nicht  
 erkennest warzu dich Gott habe lassen geboren werden: Du lie-  
 best was schön ist / vnd dieses wirst du thun so lang du lebest: Aber  
 lieben vnd nicht genießen / ist an einer fieren Folter hangen: Vnd  
 daran wollen freywillig verharren / ist so vil / als seiner Sinn be-  
 raubte seyn: Wie solten wir von diesem Augenblick an niemal mehr  
 bey dir seyn? Niemal mehr zu dir gelassen werden? Es ist ie vil /  
 wann man sagt / niemal: Was für ein andere Höl ist in der Welt /  
 als daß man müsse allzeit desjenigen / woz man liebet / beraubt seyn?  
 Dife



„ Diese unverfchamte Syrenes behielten ihr gewöhnliche weis mich an-  
 „ chen / vnd höreten nicht auff mir meine Ohren mit dergleichen Worten an-  
 „ füllen / sie fanden mich aber in einer andern Beschaffenheit / daher ich  
 „ Treue vmb vil fallen lieffen: Ihre Reden waren kein Befehl mehr / son-  
 „ der ein Verr: Vnd als ich mein Angesicht von ihnen abwendete / gedachte  
 „ mich / als vortiere sich ihr Stimm in dem Lufft / gleich wie der Widderhals in der  
 „ Weite: Je mehr ich mich mit Argument vnd Gründen kämpfte / je schmähter  
 „ sie wurden: Alles was sie noch thun könnten / ware das sie mich vnder  
 „ verholner weis bey dem Mantel zogen / vnd still in ein Ohr sagen / ich bin  
 „ sie doch nur noch ein einiges mal anschawen: Ich bleibe aber stumm  
 „ Zels / vnd wande meine Augen auff die Schen- vnd Lieblichsten des  
 „ Lebens / zu dem mich GOTT beruffen hätte. Mich gedunckte / als hätte  
 „ die Keuschheit / ein Mutter der H. Liebe vor mir / welche mit einer gantzen  
 „ Schaar der Jungfrauen vnd keuschen Menschen umgeben / so als  
 „ Vnschuld Schneeweis / vnd von dem Liecht der Gerechtigkeit die Sonnen-  
 „ geten. Sie lachete mich holdselig an / freckete ihre mit Palmen-  
 „ ladene Arm gegen mir / vnd sprach:  
 „ Komme vnerschrocken: Was disputierst du lang mit dem  
 „ Gedanken? Verlasse diese Syrenes, sie haben sich nimmermehr los-  
 „ nug deiner Jugend außbrauchen: Ich will dir ihre Herrsch-  
 „ telken / vnd Schandthaten entdecken / was sie dir zuwölft  
 „ ge Erfahrung dir mit einem besseren Vnderricht / als ich geben  
 „ Was hast du anders durch ein so geraume Zeit gerhon / als einen  
 „ fruchtbares Erdrich gebawen / welches dir zwar reiche Früchte  
 „ verheissen / aber nichts als Distel vñ Dorn mit etlich wein-  
 „ lin herfür gebracht: Was haben sie dir für ansehnliche Ver-  
 „ sungen gerhon? Wie oft haben sie dich mit einem Erbschatten  
 „ Eräffteget? Was haben sie ihn gehalten? Wie vil Galtich boten  
 „ Betrug hast du an ihnen erfahren? Vnd was du erwan ein Tag  
 „ blickliche Ergötzlichkeit genossen / ware dich mit ärger / als dem  
 „ girdest selbst vnd mit lauter Gallen angefüllt / auff welch  
 „ solches nagen des Gewissens erfolget / das dich ohn vnderlaß  
 „ der Folter hielte: Solle man die Höl also eheur a lauffen / wo-  
 „ sonst den Verzweiffelten offen stehet? Vermeinst du einen Wollust  
 „ lust außser GOTT / in dem alle Wollust seynd / zu finden? Ja  
 „ nicht also vngestaltig noch vnfruchtbar / wie dir deine Gedan-  
 „ ken fargeben: Sonder ein Mutter der wahren Wollust / die  
 „ mittelst der Heimsuchungen Gottes: Meine Freuden seynd  
 „ Garten / so ohne vnderlaß grünet / weilen er allezeit dem himm-  
 „ lichen Gnadenwasser befeuchtet wird. Frage diese Jung-



11 wen / diese Jüngling / diese Männer und Weiber / ja aller Stands  
 12 und Alters Personen / ob sie jemalen in meiner Beywohnung  
 13 einige Bitterkeit erfahren haben? Die Gebrächlichkeit des Glei-  
 14 ches vnderstehet sich zwar dich von meiner Nachfolgung ab-  
 15 zuhalten / aber warum wolest du nicht können / was diese  
 16 und jene allbereit mit ihrem grossen Tugzen vollzogen haben/  
 17 welche in dem Jungfräwlichen Stand alt seynd worden? Sie  
 18 haben kein anders Fleisch / noch andere Eigenschaften gehabt  
 19 dann du? Du bist ihnen in allem gleich / aufgenommen / daß  
 20 du kein solche starke Resolution dich von der schändlichen Dien-  
 21 barkeit des Fleisches aufzuhälffteren / wie sie gefasset hast:  
 22 Wann du vermeinst / daß diese was sie thun / es auß eignen  
 23 Kräfften thun / fählest du weit / dann GOTT ihnen den Will-  
 24 len / das Vermögen / und die Vollziehung mitgetheilet: Du  
 25 klangläubiger / wie lang wirst du deiner Schwachheit zärt-  
 26 len? Halte dich an GOTT / gleich wie das Elbhorn an der  
 27 Maur / und fürchte dir nicht / daß er dir jemalen sein Hülff  
 28 entziehen werde / wann du gegen ihm allezeit getrew verbleib-  
 29 sten wirst.

Mit dergleichen Gedanken hielt er sich lang auff / und gedunckte ihm/  
 als sage diese Verachtung ihm auff einmal all sein Elend gleichsam auß einer  
 tiefen Gruben herfür / und stellet es ihm für seine Augen. Dazumal hat  
 sich die geheime und verborgene Anziehung des H. Geistes heiter zuerkennen  
 geben. Damalen ware die Prophecey Davids erfüllet / da er sagt: GOTT  
 der Herrschaaeren hat getonneret / die Stimm Gottes ist über die Wasser / und  
 war über die grosse Wasser ergangen / so die Zäher überflüssig herauf ge-  
 reiset: Die Stimm Gottes ist mit macht komen / weilen sie allen Widerstand  
 hinweg genommen: Die Stimm Gottes hat die hohe Ederbaum in Libano  
 zerbrochen / weilen sie allen Hochmuth der Welt zu Boden gestürzet: Die  
 Stimm Gottes hat die Flammen des Feuers zertheilt / weilen sie das Feur der  
 Begierigkeit vertrieben: Die Stimm Gottes hat die Wüsten erschüttert/  
 weilen sie die Unfruchtbarkeit dieser verlastenen Seel aufgehelt: Die Stimm  
 Gottes hat die Schachtel zu dem werffen gebracht / weilen sie alle Hinder-  
 nissen hinweg genommen.

Er befand sich damalen bey seinem Freund Alipio, welcher mit grossen  
 Verlangen den Ausgang dieser Bewegung des Gemüts erwartete / darauff  
 sich alsbald ein ungestimmtes Wetter in seinem Herzen erhebt / welches  
 Feur und Wasser herfürbrachte: Und weilen er sahe / daß die Wolcken  
 durch die heisse Seuffter und starke Bronnenquell der Zäher die er ver-  
 giff / anfangen zu brechen / vertieffe er Alipium den geheimen Rath seiner  
 Gedan.

Psal. 18. Vox  
 Domini su-  
 per aquas.  
 Deus Maje-  
 statis into-  
 nuit. Vox Do-  
 mini super a-  
 quas multas.



Gedanken begabte sich in ein absonderliches Drey/damit er seinen Jähren  
 kaum desto sicherer schliessen könnte lassen: Setzte sich vnder einen Felsen  
 welchen Ildorus Pelusiotra vermeint denselbigen zu seyn / von dem das  
 Unglück auff die Welt kommen seye: Diser ware aber Augustinus der Zeit  
 seines Glücks vnd Heyls; Vnder diesem liesse er ganze Nächte der Jähren  
 seinen Augen stessen/welche sich sampt seinem Herzen in dem edlen Opffer der  
 Liebe verzehrien. Es hatte das Ansehen/als wolte er dises seyn Opffer mit  
 Wässern Libani waschen / ehe es mit dem Feile von Sion verzehret wurd.  
 „Hierauff schreyte er mit tiefen vnd offtern Seuffzern auff: Mein Gott  
 „wie lang? Wie lang mein Gott? Ach seye nicht mehr der Stunden  
 „herzigkeit! Wie lang wird ich sagen: Morgens / Morgens? Wo  
 „um nicht Heut? Warum nicht in diser Stund? Wann wird ich  
 „nem vnordentlichen Leben ein End machen? Ich bin mir selbst beschuldich  
 „vnd mag mich selbst nicht mehr gedulden: Muß ich dann allgerade  
 „nize seyn / über welchen der Himmel seinen Naach aufschütze/ich  
 „wurde vnd Beschwerd der Erden? Mein Gott wie lang! Ach mein Gott  
 „wie lang! In deme er dises mit einem Ueberfluß der Jähren redete/brach  
 ein liebliche Stimm/die sagte: Nimm vnd lise / nimm vnd lise. Er  
 erholere sie zum offtern. Die Verwunderung steller ihm alsbald der Jähre  
 Hienge an sich selbst zu erforschen/ ob disie Stimm erwan von der Natur  
 schafft herkomme; Da er alles wol erwogen / erkennere er/das dises kein  
 liche / sonder ein Himmlische Stimm seye / durch welche ihne Gott wolte  
 ren / was er hinfüran thun solle. Stunde dero halben auff / vnd gienge  
 Drey zu / wo er die Epistel des H. Pauli gelassen/nemlich in seinem Freund  
 Alipio; Ihne fielen ein / wie der Antonius durch das Lesen des H. Evangelii  
 er vngesfahr in die Hand bekommen / seye bekehrt worden / daß also Gott  
 leicht auch etwas in seiner Seel durch die Wort seines Apostels mächt  
 wellen: Thut also das Buch mit einem H. Schrecken auff/der erste Satz  
 den er fande/ware diser: Non in comestationibus & ebrietatibus: non in  
 bilibus & impuditijs, non in contentione & emulatione: sed in dilectione  
 minum Iesum Christum, & carnis curam ne feceritis in concupiscentijs  
 stris. Das ist: Nicht in überflüssigem Essen vnd Trinken / nicht in  
 „Schlafstammern vnd Vnzuchten / nicht in Hader vnd Eßern: Sondern  
 „der zuehet den H. Erren Iesum Christum an / vnd leget ewigen Glauben  
 „auff das Fleisch vnd seine Wellisten.

Er dörfte weiters nicht fortlefen / dann alsbald erleuchtete die Götliche  
 Sonn sein Herz / vnd erfüllte es mit einem himmlischen Glanz / daß er  
 alsbald entschlossen disem nachzukommen: Er zeigete disen Spruch  
 guten Freund Alipio, als den ewlichen Sententz eines so laugen Proceßes.

Rom. 13.  
 7. 13.



er mit seiner Stimmigkeit hatte; Alipius aber warffe seine Augen auf das nachfolgende und fand: Infirmum autem in fide recepit. Den Schwachen Rom. 14. 8. 11. aber im Glauben nembt an / und sprach: Wann ihr euch je entschlossen habt die Welt zu verlassen / so nembt mich zu einem Gesellen: Deyde versüßten sich alsbald zu der H. Monica, zu dero Augustinus sagte: Mein Marcell / ihr dürfft euch nicht mehr bearbeiten mir vmb ein Weib zuzügen / dann ich allbereit nicht allein Catholisch / sonder was mehr ist / auch entschlossen / die Welt zu verlassen / und in steter Keuschheit Götter meinem H. Erren zu dienen: Der Schluss ist gemacht / der Rauff getrossen / ich kan und will nicht mehr zurück weichen. Wann der gütige Götter die Seel diser H. Wittfrawen von Naim nicht hätte hinderhalten / wäre sie vor Fremden dahin gefahren / in dem sie disen ihren Todten Sohn der sie so vil Zähern gekostet unverhoffter weiß sahe auß dem Grab herfürgehen / sich mit dem Glanz eines überschwencklichen Lichtes für ihre Augen stellen.

Sie streckete sich von Herzen / sie frolockete und preiffete Götter / welcher seinen Allmächtigen Arm zu diser Befehrung aufgestreckt / und als ein gütiger Vater alles Gebett und Verlangen einer betrüben Mutter überwinden konte.

Emysischen gedachte Augustinus, wie er in der stille die Professur der Rhetoric, zu dero er verbunden ware / möchte von sich legen: Es waren noch zwanzig Tag biß zu der Vacantz, welche ihne / als der allbereit ganz andere Annurungen hatte / zwanzig Jahr lang zu seyn gedunckten; Doch wolte er durch ein grosse Klug- und Bescheidenheit solche nicht mit einer grossen Solennitet aufgeben / in deme er durch die Stadt Meyland ein Geschrey von der Verenderung seines Lebens hätte lassen aufkommen / sonder da die Zeit nunmehr verlossen / thate er sich diser ab / und machete sich zumalen auch von dem überflüssigen Anhalten der jenigen Eltern ledig / welche ihne mit grosser Inständigkeit ihrer Kinder Praeceptor insueyn ersuchten / in deme er für sein Einschulung verwendete / die Schulübung habe ihne einen schwarzen Arhem und Beschwehe verursacht / darauf leichtlich die Lungen suchte / wofür er nicht ablassen / entspringen möchte: Diffe wäre zwar eine / doch nicht die fürnemste Ursache seines Vorhabens. Alhie sehen wir / wie diser grosse Mann alle Gelegenheiten der Ruhmsucht / und alle vnderchiedliche Auflegungen / die man über sein Leben und Lassen hätte machen können / gekostet habe: Weil ihne Götter / wie er selbst sagt / feurige Pfeil / und Wechholderne Kolen wider die Ehrverderben in sein Herz gelegt hatte / so wolte er doch zu dem Vbel nachgeben kein Gelegenheit geben / damit er nicht sich zubeschützen gezwungen werde: In welchem er ein ganz andere Meinung / als die jenige hatte / welche sich offtmal einem grossen Gepräng vmb die Narrentappen reiffen.



Nach deme er die Profession der Rhetoric von sich gelegt / begab er sich in einen Meyerhoff seines Kosterhens Verecundi, in deme er sich ein lang Zeit als ein Catechumenus im Gebett vnd Betrachtung Göttlicher Dingen aufgehalten hatte. Von dannen schreibet er dem H. Ambrosio die Irthüm seines vergangenen Lebens / den Stand in welchem er sich für diesmal durch die Gnaden Gottes befand / auch was er ihme für Hilff zu seiner Besserung gelaister habe: Über dises fragte er ihme / was er für ein Buch lesen solte / damit er sich würdiglich zu der Gnad des Tauffs bereiten möchte.

Der H. Ambrosius gibt ihme hingegen die große Freud / die er als solcher sonderbaren Heimsuchung Gottes empfangen / zuerkennen vnd rühmet den Propheten Isaiam.

Der H. Ambrosius Tauff den Augustinum.

Horrori erat mihi istud ingenium.

Ingenium nimis mardre magnum non est vite.

Als endlich der so oft erwünschte Tag herbey kommen / an deme er den H. Tauff widerumb solte geboren werden / welches in dem vier vnd zwanzigsten Jahr seines Alters / wie der Cardinal Baronius darfür haltet / geschah: verfügte er sich von dem Meyerhoff in die Stadt Meyland / alles er dankend des H. Ambrosij getaufft worden / vnd zum Gesellen des H. Tauffs: der dazumal vngesahr fünfzeihen Jahr alt war / vnd ein so hebes vnd sündliches Ingenium hatte / daß sich sein Vatter niemalen gung dorez vernommen hätte: Ich hatte an ihme / sagte er / nichts von dem meinigen / denn allein die Sünd / das übrige alles ware dein / O Gott / der du alle Menschen Schwachheiten taufft zu Früchten bringen: Alles ware an ihme worden / barlich: Dann da er noch nicht fünfzeihen Jahr alt ware / überreichte schon vil große vnd hochgelehrte Männer. An ihme aber ware anderer Spruch der Weisen wahr erfunden / der da sagt / daß dergleichen vor der Zeit fürtreffliche Ingenia nicht lang auf Erden zu verbleiben pflegen: Denn etlich Jahr nach seiner Ankunft in Africa mit Todi abgangen: Dieser selbige Todi verursachete zwar in dem Augustino ein Traurigkeit / in deme er mußte sehen / wie er in der Blüt seiner Jugend hinweg genommen wurde / doch tröstete er sich auff der anderen Seiten ab der Einsicht seines Lebens vnd der Hoffnung seiner Unsterblichkeit / in deme er dem Gärner großen Dank sagte / welcher die Frucht nach seinem Wohlgefallen abgebrochen / damit er sie auff die himmlische Taffel setzen möchte.

Nach empfangnem H. Tauff thate Augustinus nichts anders / als Gottes H. Erren loben vnd benehmen / ihme danck sagen / vnd die Zäher vor Freuden vergiessen. Vnder disem nahete sich die Zeit / daß man widerumb in Africa schiffen solte / vnd als sie zu Ostia Tiberina ein Gelegenheit zu schiffen erwarnten / siele die H. vnd Ehrwürdige Mutter Monica im 56. Jahr ihres Alters an ein tödliche Kranckheit / in welcher sie auch die Schuld der Mitter bekehrte / die Seel ihrem Erschaffer aufgegeben hat. Diser Gottselige Frau mochte

Der Todi der H. Monica.



Auch also gleich/ welche nach deme sie ein Zeitlang die ganze Welt vnder so vil  
 Dingen wider gerragen / ruhete sie endlich auff den Bergen Armenia: Gleicher  
 massen als die H. Monica ein lange Zeit in ihrem Leib vnd Herzen einen so gros-  
 sen Mann vnder so vilen Zühern vnd Schmerzen gerragen / so bald sie von diser  
 arbenfamen Gebeurt entlediget worden / name sie ihr Ruhestat auff dem Berg  
 Zion. Als sie kurz vor ihrem Tode den Himmel von einem hohen Fenster / so  
 gegen einem Garten herauß ware / anschawete / gedunckte sie / als sehe sie schon  
 ihre Wohnung dastehen: Dermassen grosse Freud vnd gleichsam Verückung  
 zeigte sie gegen ihrem Sohn Augustino, welcher mit ihr dazumal dasselbige  
 wunderbarliche Gespräch hielte / so er hernach in seinen Büchern de Confes-  
 sionibus beschriben: Der Beschluß dessen ware / daß sie sagte: Mein Sohn /  
 nun habe ich kein Hindernis mehr auff Erden / alle Verheissungen Gottes  
 sind erfüllt / vnd alle meine Hoffnungen / die ich auff Erden gehabt / vollzo-  
 gen / in deme ich dich Catholisch vnd zu der Vollkommenheit des jungen E-  
 bens / daß du angereiset / entschlossen sihe. Wann es Gott dem H. Erren  
 belieben wird mich von himmen abzufordern / wird er mich durch sein sonder-  
 bare Gnad / wie ein reife vnd wol reife Frucht finden / die leichtlich zuge-  
 nommen seyn wird. Sie wurde bald darauff von einem Fieber angegriffen /  
 welches sie alsbald den Vorläuffer ihrer kisten Stund zuseyn erkante / bewaff-  
 nete sich derohalben mit denen zu solchem Streic notwendigen Bewaffnen /  
 sie munde vom Augustino vnd seinem Bruder der zugegen ware / Urlaub vnd  
 hatte sie innständig / sie wöllen ihrer Seel bey dem Altar eingedenckt seyn:  
 Ihre funden die Gedanken nur nach dem Himmel / vnd sorgete nicht mehr  
 nach ihrem Vaterland / welchem sie / wie es das Ansehen hat / vor Zeiten  
 nachgefragt hatte / damit sie darin möchte begraben werden. Als der an-  
 dere Sohn zu ihr sagte: Frau Mutter / wir seynd noch nicht dorten / wir  
 können euch die Augen in Africa zu beschliessen / vnd euch neben unsrerem  
 Voreltern zu begraben. Weilen sie aber vermercke / daß diser sie noch  
 mit dem gegenwärtigen Leben beunruhigen / vnd von den Gedanken des  
 Todes / der ihr also lieblich ware / abhalten wolte / sahe sie ihne mit einem  
 trübsamen Aug an / kehrte sich darauff zu dem Augustino vnd sprach:  
 Was sagt diser / als wann wir / in dem wir noch weit von Africa seynd /  
 auch noch weit von Gott wären? Sie warffe oftmalen ihre halb Tod-  
 te Augen auff disen ihren Sohn / der ihr erwünschter Trost ware / vnd in  
 ihrer Krankheit mit sonderbarer Hilffleistung beystunde / in deme sie sag-  
 te: Augustinus habe sich gegen ihre allezeit wie ein guter Sohn verhalten /  
 vnd wiewol er sie vil Schmerzen gekostet / habe er doch niemalen der Ehrent-  
 dung / die er seiner Mutter schuldig ware / vergessen.  
 Es ware in der Warheit ein große Gleichheit zwischen einer solchen Mut-



er vnd einem solchen Sohn / so nach diser glückseligen Bekehrung sehr mehret worden: Dereinhalben müste man der Natur auch das Irige zeigen: Als das Kind Adeodatus, welches die Anmutungen seines Vaters in ihm hatte / sein Anfratze in den letzten Zügen sahe / stenge es an erblinden / schreyen / vnd bitterlich zu weinen: Der H. Augustinus aber der sich unter einem so glückseligen Tode zu trösten / bearbeitete / hinderhielt ein Zerknüt mit Gewalt seine Zähne / entlich aber müste er sie gleichfals reichlich lassen. Also starbe dise H. Frau gleich wie ein anderer Sonnenvogel in den der Palmenzweigen.

Nach deme sie ihr die Besingung gehalten / vnd die letzte Ehr empfangen / so ten sie ihr Reys nach Africam fort / allwo sie auch entlich glücklich ankommen.

Dieses ist die wunderbare Bekehrung des H. Augustini: Womit vil darben mitgewirkt / ware doch nach G.Dit der H. Ambrosius jederseits der sühnemsten Werckmaister gehalten worden: Dahero saget dieser heilige Väter von ihm: Ambrosius ist der fürrefflichste Hoffmaister des Kaiser Augusti / welchen ich für meinen rechten wahren Vater halte: Darnach durch das H. Evangelium in Jesu Christo geboren hat / G.Dit seiner zu meiner Wiedergeburt durch den H. Tauff bedienet worden.

So lang die Siernen am Himmel / vnd die Element auff Erden setzen / so lang wird dise vnsterbliche Glori dem Bischoff Ambrosio verbleiben: das er der Kirchen einen H. Augustinum gegeben habe; Von deme Valerianus also schreibt: Augustinus ist ein Mann / der aller Glori der ganzen Welt ist: Ein grosser Unterschied ist zwischen ihm vnd anderen Bischöffen: Ein Wissenheit eines einigen Geistlichen bringet der Religion keinen Nutzen: Ein Mann man aber zu dem H. Bischoff Augustino kommt / vnd er erweist / ist es die Ursach / daß solches das Gesagte nicht habe.

Valerianus Ep. 1. Vir est totius glorie capax. Augustinus: in alijs sacerdotibus absque detrimento divini cultus toleratur in-finita, ac cum ad Augustinum antistitem venit, legi deest, quicquid ab eo contingit ignorari.

### Das XI. Capitel.

Handlung des H. Ambrosij mit den Kaiser Valentiniano dem Vater / vnd Gratiano seinem Sohn.

**A**Ir wollen die particular vnd sonderbare Verrichtungen des Ambrosij beyseits setzen / allem die Heldennässige Thaten / so er den Monarchen der Welt gehabt / für die Augen stellen / vnd sehen wie diser mit Flügeln vmb sich schlagenden Adler nicht in dem vnderen Theil des Luffts / sonder vnder dem Vngewitter / vnder dem Stand der Bliz vnd dem Gewölck / mit dem Donner gestritten / vnd seine Augen nicht dorthin / wo der Tag seinen Ursprung hat / gerichtet gehabt habe.

Stand der Bliz vnd dem Gewölck / mit dem Donner gestritten / vnd seine Augen nicht dorthin / wo der Tag seinen Ursprung hat / gerichtet gehabt habe.



hische Religion hatte dasmal eines daffieren Pralaten vornemmen / der sie an Kayserlichen Hoff erhielt.

Weilen die Gedächtnis Iuliani Apostata, der sich mit aller Macht dem Götendienst widerumb aufzubringen bearbeitet hatte / noch frisch ware / dann obwolten er vngesfahr vor zehn Jahren ein Gotteslästerliches End genommen / lehrt er doch noch bey vielen fürnehmen heydnischen Personen / welche alle in seinem Vorhaben forsetzten. Vber das machten die Arianer / so sich durch den Kayser Constantium vast vnderbawen sahen / ein grosse Vtrube / vnd vermehren ohne vnderlaß die Religions Geschafft. Iovinianus, so Iuliano nach nachgefolgt / ware zwar Catholisch / gieng aber dahin gleich wie ein Welterlich / inmassen er nicht länger dann sieben Monat regieret hatte. Nach Ihme trat Valentinianus die Regierung des Reichs an: Diser hatte zwar in Religionsachen ein gute Meinung / doch ware er dem Kriegswesen gang ergehen / beynebens aber bemühet er sich vast dem so grossen Vnderscheid der Namen vnd Secten / mit denen er sein Reich erbawen sahe / zuvergleichen: Dies war ein Mittel das Vbel ein Zeitlang zu stillen / aber niemalsen die Wurzel desselbigen gang hinweg zu nehmen. Mit der Zeit nam er seinen Bruder Valencem zu einem Mitgesellen des Reichs / welcher von Anfang seiner Regierung gut Catholisch ware / sich aber durch ein Arianisches Weib verführen liess: Darauf er erschreckliche Grausamkeit wider die Gläubige verübt / so er mitlich von den Götzen in einem Treffen verwundet in eines armen Mithens Hüten / daren er geflohen / lebendig verbrannt ist worden / allda er sein Eel vnder dem Fehr vnd Blut / mit denen er die Kirchen Gottes angefüllt / aufgeben hat. Diser verursachete vil Vnordnung in den Religions Geschaffen vnd verhinderte offtermalen die gute Vorhaben des Valentiniani.

Der H. Ambrosius trat sein Ampt an / wie man für das Glaubwürdig schaltet / zu End der Regierung dises Valentiniani; Dahero er auch mit ihm wenig Geschafft zu tractieren hatte: Doch gabe er gleich in dem Antritt zu erkennen / daß er kein Todter Löw sein werde; Dann als er in dem gemeinen Vber etliche böse Practicken der Obrigkeit / so zum Nachtheil der Kirchen gerächen / vermerckte / beslagte er sich dessen alsbald mit einer grossen Frey vnd Danksagung bey dem Kayser; Diser / obwolten er einer auß der Zahl der senten war / so auff höchst empfindlich waren / erzürnete sich doch nicht / sonder gabe dem H. Ambrosio sit sam zur Antwort: Daß er schon vor längst sein Ampt vorgelesen / vnd was die Bischoffliche Insel ihm für ein Freyheit / so man sie ihm werde auffseren / geben werde; Doch habe er sich ihm widersetzt; Obwolten er solches nach Zulassung der Gesägen leichtlich vntersagen mögen / doch habe er daren verwilliget / weilen er gern einen daffierenden vnd beherrschenden Mann bey disem Ampt gesehen: Er möge derohalben thun was das Gefas Gottes verordnet: In bedencken daß die jetzige Zeiten

p

also

Theod. lib. 4.  
c. 6.



Der Todt  
Valentiniani  
auf Vatters.

also beschaffen wären / die eines guten Arztes vornehmlich hätten. Als glückliche Anerkennung machte ihm ein große Hoffnung ins künftige Weltliche Religion glücklich fortzupflanzen: Dese wäre aber bald auf / denn dieser Kaiser nicht lang hernach mit Todt abgegangen: Dann als er ungefähr zwölf Jahr zimlich hart regieret hätte / weilten er sehr zornig wäre / geschähe es / daß er auß ein Zeit Abgesandte auß Vohem / so wegen verübten Plünderungen / die man ihnen zumaße / einschickte / hörte / sich also vast vnd häfftig erzürnete / daß man ihn auß dem Todt in das Todtbeß getragen hatte: Die Adern im Leib verderbten an ihm / vnd erschossen / der ganze Leib von Hizen verzehret / daß also in wenig Stunden der jenige hinweg genommen wäre / welcher mit des Römischen Reiches so vil Barbarische Völder bezwungen hatte / vns dardurch anzugehen wir keinen größeren Feind / als vns selbst haben.

Valentinianus hinterließ zween Männliche Erben / den einen seinen ersten Frauen Severa / mit Namen Gratianum / den anderen von seiner Leontinianum den Jüngeren. Nun wollen wir sehen / wie Ambrosius beyden verhalten habe.

Dieser H. Bischoff / der sich schon einer solchen Autoritet gegen den Kaiser gebraucht hatte / behielt dise auch gegen seinen jungen Prinzen / vnd mit einem desto größeren Vortheil / je mehr es ihr Alter vnd die Wichtigkeit der Kirchen-Geschäften erforderten.

Valentinianus sahe gleichsam etliche Jahr vor seinem Todt vor / was nachher geschehen sollte: Ließe derothalben Gratianum seinen eieren Sohn zu einem Mitgeschiffen vnd Nachkömmling im Reich erklären: Dessen diesen Kaiser wegen seiner Schärpffe sehr fürchte / hatte er doch dochbens ein gute Eigenschafft an ihm / daß / wann er sich einer Sache wunde / er solche leichtlich zu einem glücklichen End bringen möchte: Deses erscheinere sonderlich in deme er sich kurz vor seinem Ableben in seinen Kaiserlichen Thron / wie die nidergehende Sonn sehen liesse: Dardurch me er ein zierliche Oracion zu allen seinen Hauptleuten vnd Soldaten gehalten / in der er ihnen vast schmauchete / vnd sie Ehrenhalber mitgesellen / mit Erzeigung großer Freundschaft vnd genant hatte / name er seinen jungen Gratianum bey der Hand / der erstlichste mit einem Kaiserlichen Purpurmantel bekleidet / 14. Jahr Alt wäre / vnd sagt zu ihnen / dises seye sein Erb / der sein Nachkömmling sein werde / vnd der mit ihnen alle dem Römischen Reich widerstehe werde mit Füßen treten: Er setzte auch darzu / er werde seinem Volk an der Stärke vnd Tapfferkeit / an der Liebe vnd Freundschaft / vnd ihren getrewen Diensten sich gebühren / gleich seyn: In der Zeit



aber werde er ihne übertreffen / weilten diser besser / als er seye anfferzogen worden.

Dieser junge Fürst ware / wie sein Histori mitbringt / schön wie die Sonn / pure helle vnd leuchtende Augen wie der Dits / ein sanftmüthig vnd liebliches Angesicht / sein Farb ware weiß vnd röthlich. Als ihne die Soldaten in ihrer Kleidung ersahen / stiegen sie alle an ihre Schilde zusammen schlagen / vnd die Trommen mit frölichem Klang zu erschallen / ihne zubezügen. Dies ware die Ursach / daß er sich gleich nach dem Ableiben seines Herrn Vatters / mit Valente seines Vatters Bruder / so noch lebte / Kayser zu sein befand. Auch schon von derselbigen Zeit an theilte er durch ein große Freundschaft sein Kayserliche Würde mit seinem jüngeren Bruder Valeriano welcher damalen erst fünf oder sechs Jahr alt vnder der Zucht vnd Verwalsung Iustine seiner Frau Mutter ware. Endlich aber verurtheilte die Nothwendigkeiten des Reichs sie dahin / daß sie auch noch Theodosium einen von den fürnehmsten Hauptleuten ihres Herren Vatters zum Mitgelen des Reichs vnd der Cronen genommen haben.

Der junge Kayser Gratianus, welcher mit einer sehr guten Natur begabt ware / verfügte sich alsbald vnder die Flügel des H. Ambrosij, da man er von ihme / in dem was seiner Seelen Heyl vnd sein Gewissen betrafte / gehalten wurde / welches Geschäft er für das wichtigste vnder allen denen / so ihne berühren / gehalten. Ambrosius gewanne ihme alsbald das Herz vnd ergreiffte ab / daß er im Leben vnd im Tode nichts lieblicher / nichts gemeyners im Mund führete / als den Namen dieses H. Bischoffs. Damit man aber dieses so trefflichen jungen Fürstens gute Mairungen / vnd wie leichtlich er allen Tugenden / so ihme von diesem grossen H. Mann fürgestellt worden / den Zugang gegeben habe / erkennen möge / solle man wissen / daß er auch nach Meinung der Heydnischen Scribenten / so ihme wol nicht über sein Verdienst gewis waren / vor den allervollkommensten / so jemalen die Kayserliche Cron gemeynt / gehalten seye worden; Vnd wosern ein so köstliches Leben hätte mögen mit dem Blut vnd Zähren der Gläubigen erkauft werden / wurde solches die Christliche Kirchen mit Heiligkeit / das Reich mit Glori vnd die ganze Welt mit Wunderthaten angefüllt haben.

Er hatte in seinem schönen vnd wolgestalten Leib ein Engelische Seel / die mit einem scharffen vnd hinreichenden Verstand begabet ware / der ganz köstlich / vnd gleich wie das Feuer / so sich ausser seinem natürlichen Ort befinde / sein Nahrung in dem / was es ergreiffet / suchet / also lebte er von dem Besessenen vnd freyen Künsten / welche er ihme durch seinen grossen Fleis vnd Arbeit eben so wol / als die Menschen durch die Waffen vnderworfen machte. Er begabe sich sonderbar auff die Kunst der Wolreden / die / wiewol er sagt / daß solche selbiger Zeit disen / so Land vnd Leut regieren

P ij

p. 113.

Schöne Ein-  
geschnitten  
Gratian des  
Kayser.



missen / sehr nothwendig seye / vnd das die Red gleichsam das Pfad-  
 ward durch die Gemüter vnd Wassen zu dem gemeinen Vnter vermittelten  
 den. Zu allem Glück traffe er einen Lehrmeister mit Namen Aufonius  
 welcher auch nach der Meinung Symmachi für den allergelehrtesten Mann  
 seiner Zeit gehalten worden. O Glückseliger Lehrmeister eines kaiserli-  
 chen Discipels / welcher für die Professur der Rhetoric das Römische  
 kaiserliche Ampt erlangt hat?

Gratianus war von Natur wolberedt / daher es leicht war einen  
 zu unterweisen; Wann er etwa ein Oracion hielte / so hatte er auch  
 seiner zarten Jugend die Mayestät seines Herren Vatters / sampt einer  
 derbarlichen Bescheidenheit mit einer kleinen Schärffe vermengt; daher  
 seine Wort geüert waren / an sich. Die Stimme vnd Ausspruch war  
 lig vnd angenehm: In den lieblichen Materien erzeugte er sich überflü-  
 den ernstlichen Gravität / in den arbeitsamen zierlich; Vnd wann ihm  
 ein Häffigkeit erforderete / könnte er sich diser mit manier gebrauchen. De-  
 bens brachte dies den Kriegsübungen kein Hinderniß / in welchen  
 vortreflich war / so wol in dem Springen / Ringen / oder Rennen / als  
 Pferdedümmen vnd Ritterspielen: Seine Lehrmeister bekennteten / daß  
 er seines gleichen nicht hatte: Die Heyden so ihm sonst wegen der  
 schen Religion nicht wol gewogen waren / hatten an ihm nichts anders  
 len / als daß er sich zu vast auff das Gejagt begeben habe. Doch war  
 ses ein Ursach / daß er in Kriegssachen hoch geschätzt war vnd gleich  
 sehr holdselig vnd frengelig wäre / also könnte nichts auff der gangen  
 funden werden / das die Menschliche Gemüter mehr an sich zog / als  
 junge Kayser.

Nach dem ihm der H. Ambrosius recht erkant / gewanne er ein  
 Liebe zu ihm vnd beflisse sich ein so gute vnd sähige Seel mit allerhand  
 den auff das vollkommest zu zieren; Deßwegen / weil er vermeynte / daß  
 Heyden vnd Arianer ihm zum Zahl aller Drieherrich vnd Wollstenden  
 bearbeitete er sich ein starckes vnd bestes Fundament des Glaubens in ihm  
 legen / gute vnd aufrichtige Meinung von der Religion / zu welchen er  
 gleich von Anfang sehr geneigt erzeugte zu pflanzen: Man hat noch  
 seiner eignen Hand geschribnen Brieffe / durch welchen er diesen H. Ambrosius  
 zu sich beruffen; Weiln dies ein schönes Denckzeichen seines Lagers  
 ner Religion ist / wil ich ihn allhier einverleiben.

„ Gratianus von Gottes Gnaden Römischer Kayser /

„ Mehrer des Reichs / etc. Entbietet Ambrosio dem

„ Gottseligen Bischoff des Allmächtigen Gottes

„ des seine Kayserliche Gnad / etc.

„ Ehrwürdiger in Gott Andächtiger Herr / etc.



Bericht hiemit E. E. daß Wir ein grosse Begird vns durch die leiblt.  
 die Gegenwart mit ihro zuvereinbaren haben / gleich wie Wir alzeit durch  
 die Gedächtnis / vnd mit dem besten Theil vnser selbst / das ist mit dem Ge-  
 müt den ideo wohnen. Wäre derohalben vns ein sonderbares Wolgefallen /  
 wann Sie sich bemühen würde vns heimzusuchen / vnd in dem jenigen / was  
 Wir allbereit glauben / einen mehrern Vericht geben; Nicht zwar darum /  
 daß Wir vil über den Glauben zu disputieren wissen möchten / weilten Wir  
 lieber Gdt in dem Herzen als in den Worten zu haben begehren; Son-  
 der allein damit Wir vnser Seel die Göttliche Erleuchtungen zu empfangen  
 auff das beste fähig machen. Gdt wird vns verhoffentlich durch der  
 Wort lehren / weilten Wir sein allerheiligste Mayestät bekennen vnd vereh-  
 ren / beynebens auch vns hüten / daß Wir Jesum Christum nicht ein Ge-  
 schöpf nennen / oder ihne bey den jenigen Schwachheiten / die Wir an vnser  
 Person ausen erkennen / abmessen: Immaffen vns nicht vnberußt / daß  
 Christus der Herr also groß seye / das vnser Gedanken / obwolten sie gleich-  
 sam vnendlich seyn / ihne doch nichts zu legen können; Vnd wann je die  
 Gottheit des Sohns wachsen könnte / wolten Wir vns in dise nach allen vnse-  
 ren Kräften zur Vermehrung ihres Lobes aufbreiten / in Erachtung Wir  
 durch sein besseres Mittel die Huld des himmlischen Vatters erlangen wer-  
 den / als wann Wir vns seinen ewigen Sohn zu loben beßeissen thäten: Doch  
 hüten Wir vns für keinen so grossen Redner / daß Wir die Glori der Gott-  
 heit durch vnser Wort vermehren können / sonder erkennen vilmehr hierin  
 vnser Schwach / vnd Gebrechlichkeit. Wir loben zwar Gdt nach vnse-  
 rem Vermögen / bey weitem aber nicht nach der Maß seiner Gottheit. Im  
 überigen wäre vns sehr angenehm / wann Sie vns den jenigen Tractat von  
 Gläubigen dessen Sie vor diesem bey vns Meldung gethon / sampt der Dispu-  
 tation vom H. Geist / darin Sie sein Gottheit durch die H. Schrift vnd  
 vernünftige Argumenta probiren / thäten überschicken: Immittelst bitten  
 Wir die Göttliche Mayestät / Sie wollen vns vnsern Geistlichen Vatter  
 vnd wahren Diener Gottes vil Jahr Gnädig erhalten vnd bewahren.  
 Der disen Brieff recht erndigen wil / wird befinden / daß er voll der hohen  
 Gehaimnisse seye: Vnd die Wahrheit zubekennen / verwunderte sich der H.  
 Ambrosius dermaßen darab / daß er bekennet / er habe dergleichen nichts gesehen  
 noch gelesen. Diser fromme Kayser / sagt er / schreibe mit eigener Hand / gleich  
 wie Abraham / welcher mit eignen Händen den Gästen das Essen zubereitet  
 hat / ohne daß er dessen seinen Dienern Befehl gegeben hätte: Er schreibe ihme  
 von solchen Dingen / als wäre er wie der H. Paulus in den dritten Himmeln verzuck-  
 t worden. Vnd welches wol zu mercken ist / zu einer Zeit / da er allbereit mit sei-  
 nen Feinden schlagen wolte / derohalben nam er mit sich von diesem H. Bischoff  
 die Waffn vnd Schilt des Glaubens: Dann zu wissen / daß diser junge Adler  
 gleich



gleich in dem andern Jahr seines Kayserthums wol zuschaffen bekomen  
inmassen Athanarius König der Gothen mit einem erschrecklichen Kri-  
gheer in Thraciam gefallen: Und weilten Gratianus ein grosse Noth zu  
riem zusammen gelesen/sich ihm zuwider setzen/bildete ihm der Feind zu  
würde er in Occident ein schlechten Widerstand finden. Wendete sich des-  
halb gegen dem Franckreich/dahin sich der Kayser in höchster eil ver-  
demselbigen Land auch Hilff zulaisten/vnd dazumalen schriebe er diesen Brief  
vnd befahle sich sonderbarer weis dem H. Ambrosio, von dem er den Ertz-  
bischoffs Glaubens empfangen hatte/den er gleichsam vorher vor seinem Kri-  
gheer truge. Dises gewanne einen glücklichen Ausgang/vnd  
nach Anzeigung Ammiani Marcellini er sich ritterlich in dier Schlacht  
so Jung als er ware/gehalten/in dem er alle Mühe vnd Arbeit widerstand  
vnd allzeit zu vorderst an dem Spitz des Kriegsheers/die Soldaten durch  
sein Gegenwart zur dapperkeit aufzumuntern/sich sehen ließe/welches ihm  
sonst Herr gemacht/das sie sich entschlossen den Feind auff baldist anzu-  
setzen/vnd zuerlegen/wie dann solches auch endlich mit weit von Strassen  
sehen/allwo von sibenzig tausent der Feinden fünf vnd sechsig tausent  
dem Plaz gebliben. Als der Kayser von dier ansehnlichen Victori glän-  
dig wider umkehrte/empfieng er die Brieff des heiligen Praetern  
lauren.

Der H. Vi-  
d. 18.

**Allerdurchleuchtigster / Großmächtig-  
ster / Unüberwindlichster Römischer Kayser /  
Allergnädigster Herr / zc.**

Des H. Am-  
brosii Brief  
wort.

**A**ls ich mich jüngst nicht nach Ewr Röm. Kayserlichen Ma-  
iestät allergnädigstes Begehren bey dero persönlich eingekomen-  
schabe solches nicht auß Mangel der Liebe / die ich gegen  
nach Gott sonderbar trage / sonder vielmehr auß Schamhafft-  
keit / in dem ich erachte / es meiner Person von eragendem An-  
sehen nicht wol wurde anstehn / wann ich mich bey Ewro Röm. Kayserl. Ma-  
iestät vorhabender Occasion befinden würde. Und obwohl ich Ewre allertreue-  
gen erhaltner ansehnlicher Victori nicht mit den Füßen deß Feindes hin an-  
gen gangen / thue ich doch solches mit den Anmuthungen meines Herzens  
mit meinem Geber vnd Begirten / in welchen fürnemlich die Schamhafft-  
eines Bischoffs bestehet / vnd auff dize weis ware ich von Ewro Röm. Kay-  
serl. Maiestät niemals abgesonderet; Inmassen ich Ewre stets in meinem Be-  
mit nachfolgere / in dem ich mich in dero guten Rathungen / in dero Gut-  
vnd geneigten Willen / so se die fürrefflichste Gegenwart ist die man an-  
sehen künge / ohne vnderlaß befande. Ich masse dero Tagreich auß / ich



den ansehnlichen Kriegsheer das H. Creutzzeichen vor sich ware Tag und Nacht mit meinen Gedanken mit meiner Sorgfältigkeit in dero Läger mit manen und meiner Clerisey Gebeth hietre ich die Schiltwache vor Ihro Röm. Kayf. Mayestät Gezelt; Und je geringere ich hierin meine Verdienst ansehe erkenne ich mich solches durch mein Emsigkeit zuerfüllen be-  
 willt. In deme ich aber gegen E. Röm. Kayf. Mayestät diese Schuldigkeit lei-  
 ste bewisse ich solche der ganze Christliche Kirche. Dieses schreibe ich mit Ihro zu schwachen / umassen sie ab solchem kein gefallen habe / vñ selbst wol wis-  
 sen / das dieses von meiner Natur und tragendem Ampt fern seye. Gott aber ist mein vñ E. Röm. Kayf. Mayestät Zeig / wie vast ich durch dero aufrichti-  
 gen und starcken Glauben / deme G. D. ein solchen Segen und Glori mitge-  
 theilt hat / ein getreuer werden. Diese Zeugnuß bin ich E. Röm. Kayf. Maye-  
 stät vor Mächtiglichen zu geben schuldig / inmassen sie mich in meiner Kir-  
 chen Dube geschaffet / vñ zumalen den Treuwosen ihren Mund mit ver-  
 munderlicher Authoritet / Macht vñ Glauben / beschlossen / re.

Dieser Gotseliche Kayser vnderließ nach solchem kein Gelegenheit / ver-  
 misset seiner öffentlichen Edict und Mandaten sich vmb die Christliche Kirchen  
 zu bemühen zu machen / vñ erzeigte sich also cyfferig / das er vnder allen Kay-  
 sern der Erste gewesen / so den Namen eines Allerchristlichsten verdienet hatte.

Diesem sich seine Vorfahrer für Christen bekennen / haben sie doch allezeit  
 neben ihrem guten Namē vñ Mängel / die ihre Verdienst sehr geschwächt / über  
 sich zu lassen. Gratianus aber ware vnder allen der daffertste / inmassen er  
 den Todt also wenig willfahret / das als auf ein Zeit die Gönner schaffte einhellig ihm  
 den Todt vñ die Kleider des Höchste Amptes auftrug / welche alle Christliche  
 Kayser vñ etliche politische Ursachen willt biß dato behalte / diser fromme Fürst  
 solches durch den Rath des H. Ambrosij rund außgeschlagen hatte. Und wiewol  
 solches die Herden also sehr empfindet / das sie etliche grobe Erwort außstießen /  
 weil aber dieses die Ehr vñ Glori Gottes betrafte / thate er solche nur verachten.

Damit wir aber den Nachdruck der Verläutung des H. Bischoffs noch be-  
 se erkennen mögen / ist zu merken / das der Glaub Gratiani seines Jüngers nit  
 entlassen / sonder ein solcher gewesen seye / der sich durch die Übung der guten  
 Worten Augenscheinlich zu erkennen gabe / ab deme sich auch Ausonius sein  
 Welcher Hoffmeister nicht gnugsam könte verwunderen / bevor aber ab sei-  
 ner guten Zucht vñ auferbawlichen Wandel / weil er sahe / das er hierin vom  
 seinem Discipel vil zu lernen hatte. Diser / so auff alle sonderbare Thaten des  
 Kayfers fleißig acht gabe / schreibe von ihm / das er von seiner zarten Ju-  
 gend an niemalen einigen Tag habe lassen fürübergehen / an welchem er nicht  
 sein Gebet zu G. D. andächtig verrichtet / vñ etwas zu dem Dienst Gottes  
 verlaggen habe: Auch das diejenige / so seine geheimste Gedanken erkennen /  
 von ihm außgeben / er habe in einer grossen Reinitzheit des Herzens gelebt /  
 die er

Zosimus.



Ein dende  
würdige That  
zum Trost des  
Volcks.

Aufonius ro-  
bat salubre  
incendium.

Wunderbar  
Häselicheit vnd  
Darmhertzig-  
keit an dem  
Kaiser.

die er durch die Mäßigkeit erhalten; Was die Keuschheit betreffe / *Alte* zu  
wolsagen / das der Altar der Jungfrauen der Göttin Veia, auff welchem  
heilige Feur ohne vnderlaß brannte / nicht so rein seye / als die Schloßkirche  
Gratiani, noch die jenige Verher / so man auß Gewonheit in dem Tempel  
zurüsten pflegte / Keuscher / als sein Kayserliches Geliager gewesen seye. *Be-*  
gen den armen Vnderthonen hatte er ein Mütterliches Herz / den den  
fang seines Reichs ein grosser Trost ware / inmassen er ihnen die Einnahme  
Anlag schier gar nachgelassen / in deme er freywillig von der Ansprache  
was man dem gemainen Seckel schuldig ware / gewichen. *Und* damit  
künfftig alle Gelegenheit / das jenige / was er allbereit ihnen gütwillig gesch  
widerumb herauß zu pressen / benemme / tieffe er in allen Städten dergleichen  
Verschreibungen vnd Schuldenbriefe verbrennen.

Niemalen ware einiges Frewdensfeur angenehmer / als dieses; *Wen*  
klagte sich ab dessen Rauch / daß er ihm wehe in Augen gerhon; *Ein*  
er lobte den Kayser / in deme er sahe / daß seine Gutsahren nicht mit über  
tig / sonder das Vbel dergestalten hingenommen wäre / daß es niemalen  
könne wider vmbkehren.

Wie wolte er aber dem gemainen Muth nicht auts gerhon haben / *Wen*  
hung er gegen den Particular-Personen auff's höchst freygebig gewesen; *Es*  
ware ihm nicht genug die Kranken Persönlich heimzusuchen / sonder  
sten führte ihnen die Arzet zu; Er verschaffte / daß sie auff seinen Kosten  
in seiner Gegenwart ihnen das jenige gaben / was zu ihrer Gesundung  
wendig ware. Nach dem jenigen grossen Niderlag der Feinden / von dem  
wir oben gemeldet / sahe man ihn von einem Soldaten zu dem anderen  
vnd fragen / wie vil der Verwunden seyen; Er selbst verbande nur  
sigreichen Händen ihnen die Wunden / vnd sprach den Wundargzen  
sie an ihrem möglichsten Fleiß nichts erwinden solten lassen; *Und* man  
ein armer Krancker auß Verdruss ein Drülein oder was anders nicht  
einnemen / sezete er sich zu ihm nider / vnd sprach ihm also freunds  
er entlich von ihm erlangte / was zu seiner Gesundheit diene; *In*  
der tieffe er nit die Verwunden zu trösten / sich mit dem Fröhlichen zu er  
aller Nothwendigkeit des ganken Kriegsheers nachzufragen / die jetzige  
heben; Also zwar / daß er einem armen Soldaten seine Sachen auff  
eignen Mautschieren führen tieffe; *Dieses* alles that er unverdroßlich  
derbarer Behändigkeit vnd Frewd / in deme er jedermann muthselig / *Wen*  
niemalen einem verweise.

Dieses seynd die gute Früchte der Zucht des H. Ambrosij, welche man  
kennen geben / daß wann man einen grossen Herren zu einem frommen  
schen machet / man jedermänniglich damit diene.



## Das XII. Capittel.

Der Todt Kayfers Gratiani, vnd die Be-  
trübnuß des H. Ambrosij.

**A**ch ewiger Gott / der du älter bist / als der anfang der Zeiten / vnd  
deines längeren verbleibens / als das End der Jahren / müste dann  
die Welt ein so grosse mittertheilte Saab also bald entzogen wer-  
den?

Mein Feder entsetzt sich über das Blut dieses armen Fürsten /  
indem die Welt anders nichts / als die vnssterblichkeit erforderete / zugehn. Ach  
was für ein Wunden ware dieses dem Reich / was für irawren der Kirchen /  
vnd was für ein Proß der Tugend des H. Ambrosij?

Als Gratianus nach dem Todt seines Herin Vatters vngesfahr sieben  
Jahre glücklich regieret hätte / widersetzte sich Maximus in Engelland seinem  
natürlichen Fürsten / zündete allort das Feuer an / vnd führte ein Vnordnung  
in das ganze Reich. Maximus ware / wie Zosimus meldet / auß Hispania ge-  
born / ein Mitgesell des grossen Theodosij / vnd ein Feldobrist des Römi-  
schen Kaysers / so sich zu selbiger Zeit in Engelland befandte.

Dieser vnglücksfelige Mann ware außs höchst wider den Kayser Gratia-  
num verhetzt / daß er Theodosium zu einem Mitgesellen vnd Regenten im  
Kayserthum auffgenommen / vnd seiner kein Meldung gethon hatte / dahero  
entloßte er sich durch die Tyranny in den Thron einzusetzen / seytemalen er  
wegen der Tugend darein nit kommen möchte. Es wendete niemalen einiger  
Arman grösseren Fleiß an / seinen Hochmut vnd Ehrgeiz zu verbergen / vnd  
sein Mensch mehr Mühe die Heilig- vnd Gerechtigkeit mit der Gleisnerey  
zu vermaänteln / als eben diser: Auhie mögen die jenige / so sich dergleichen  
Werken gebrauchen / ihre böse Anschläg zu vollziehen / bey dem Aufgang Ma-  
ximi sehen / daß / wann Gott nit mit seiner Krafft ein Sach erhalte / je mehr  
sich erhebe / je tieffer vnd gefährlicher ihr Fall seyn werde.

Maximus eines schlechten herkommens / der nichts grössers an ihm / als  
die Begierd zu herrschen hatte / thate sich bald vor ein Engelländer / bald vor ei-  
nen Spanier auß / indem er sich allzeit vortänntzte / wohero er mehr Hilff  
zu seinem Vorhaben hoffte. Als ein Engelländer wolte er für einen Bluts-  
freund der H. Helen / der Mutter des grossen Constantini gehalten werden /  
vnd ware also vnerschämte / daß er so gar den Namen ihres Stammens an-  
nahm / sich Flauium Clementem Maximum nennen liesse. Als ein  
Spanier wolte er für einen Vatter des Theodosij / der damalen sehr mächtig  
war / angesehen seyn / dessen stärke er mehr fürchten thate / als daß er seinen  
Aufgang lüede. Was die Religion betrifft / aabe er im Weret selbst wol  
zur.



zu erkennen / da er keine andern Gott / als sein eigne Chri habe / vñ den jehu  
seye / so die Ampfen vor den Götzenbildern vñ dem Altar des lebendigen  
zumalen mit Del erhalten / name derothalben allerley Secren an sich / vñ  
alle Holz schnitzte er ihme eine Psell das Schwarz der Chri darmit zu

Wann je ein Laster in dem Menschlichen Geschlecht der Verdammt  
würdig ist / so ist es dieses / wann man Fallstrick auff den Altären zu richten  
wann man vñder dem Schein der Gottseligkeit vñ des Eifers ganz  
Länder vñ Königreich durch ein solche Gewaltthätigkeit an sich ziehen  
vñder dem Deckmantel der Heyligkeit vñ der Religion sich verdecken  
Solches ware diesem vnglückseligen Menschen gar gemain / dan wann man  
wüßte / das vil vornem: Heyden mit vngedult die Widerbringung des  
diensts erwarteten / hielte er sie heimlich mit schönen Verheißungen auf  
nebens ware er auch den Juden verborgen günstig / weilten er verheißung  
dise in der Religion vñ dem Gewissen verderbre / vñ ihme einmal auf  
nigst die Gräben zuzufüllen dienstlich seyn würden. Als er aber das  
Catholische Kirchen in einem grossen Aufgang sahe / bekennete er die  
mit solchen Zeichen der Ehrerbietung vñ des Diensts Gottes / das er  
sehen ließe / als wäre er einer auß den allerbesten vñ eysrigsten Chri

Periculus  
mihi crede  
diuina ten  
tantur: insi  
num vbi er  
ror excusa  
bilis non est  
ibi velle pec  
care. Baron.  
an. 137. n. 31.  
Roma vene  
rabilis cuius  
hac parte  
principatus  
est Epist. ad  
Siricium eo  
dem anno  
138. 67.

Man hat noch seine Brief bey handen / die er Valentiniano dem andern  
schreiben / in deme er dessen / was er gegē der Catholische Kirchen zu  
dig seye Meldung thut / vñ dises also vollkōmen / das solches besser ein  
als einem Tyrannen gemiere. Er redete vñ schreibe von Gott wie ein  
vñ sagte: Man solle sich wol hüten / das man sich an seinem Herzen vñ  
nit vergreiffe / inmassen diejenige Sünde / so wider die Religio begangen  
kein Entschuldigung zulassen: Er redet von Rom wie ein Papst / in deme  
Statt mit vollem Mund ein Ehrwürdige vñ ein Fürstin der Religion  
Er ließe sich verlauten / als wolte er leb vñ leben / den H. Ambrosii zu  
aufflegen / vor dessen Tugend vñ Freyheit zu reden vñ handeln er sich  
höchst förchete. In einer andern Epistel an den Papst Siricium thut er  
ding wie er bald nach empfangē H. Tauff in den Kaiserlichen Thron  
sey worden / welches er für ein vnerschätliche Gültbar Gottes gehalten  
Dankbarkeit versprache er der Römischen Kirchen alle Hülff zu  
deme er sich anerbotten alles dasjenige zu thun / was ihme werde anbe  
werden / ohne das er sich auff die Erkenntnis der vrsachen begeben wolle.

Wann er etwan arme einfältige Keger gesehen / so schwach an der  
ren / von denen er wenig Gunsts hoffete / verführe er wider sie mit  
Grünungskerten / hänge also Teppich auß Spinnwebben / so auß der  
ten voll der kleinen Fliegen vñ auß der andern durch die große Thü  
durchlöcheret waren / zu seinem Triumph auß / in Meinung sein Volk  
wenig zubezürdern. Also ließe er Priscillianum vñ vil von seiner S



nechte Knecht von einem Melancolicischen Teuffel angetrieben / die Straff zwar nach allen Söelichen und Wellichen Rechten verdienten / doch nit auff ein solche weiff der er sich in ihrem Proceß gebraucht hätte: Dann dise von dem H. Martino und anderen verständigen Bischöffen sehr getadelte worden / welche vermeydet / daß darbey gar blutigirige passionen / auch so gar in den Geistlichen Personen / so darvon auch ihren Raub haben wolten / seyen mitgeloffen.

Dies ist eins von den größten Vblen des Menschlichen Lebens; daß sich/ Virtrubus  
nie vermeide/ die Laster vnder dem Schein der Tugenden verkauffen/ vnd vil- vitia A. 2.  
malen auch die erfarnisse vnd geschickste Kauffteit betrügen. Wahr ist es/ Juxta Ar-  
nus Albertus Magnus des H. Thomæ Professor gesagt hat: Die Strenge/ stor.  
kürzt sich für ein Gerechtigkeitz auß: die Melancholey neimet sich ein Graui- Origen. Al-  
ter: Das Geschwätz schleicht vnder dem Schein der Heilseligkeit/ gleich wie bertus in  
Frechheit vnder dem Schein der Fröligkeit: Der Verschwencker sagt er seye paradoxo a-  
ernstlich/ vnd der Geizig seye Gütlich: Der Eigennütze will vor einen nimx pro.  
Vorsichtigen/ der Betrüger vor einen Klugen gehalten werden: Die Gützig- log.  
keit vnder den Titel der Aufmercksamkeit/ vnd die eynle Ehr der Dapperkeit:  
Die Demuthheit der Hoffnung/ Die fleischliche Liebe der wahren Böttliche  
Liebe/ daß vber den Gedult/ die Kleinmütigkeit der Sanftmuth/ der vnbe-  
schreibliche Eyffer eines rechten Eyffers der Religion/ vnd welches vnder al-  
ten das Beste ist/ die Gleichnerey nimbt die Lärnen der Heyligkeit an sich.  
Wann sie mit ihren angenommenen Weisen vnd Gebärden allein schlechte ge-  
meine Leut thäten betrügen/ wäre es noch etlicher massen zugeuden/ daß ist  
aber ein Sach/ die nemalen gnugsamb zubewäinē/ daß solche arglistige Fuchs  
wirden stund/ welche in deme sie keinen andern Gott/ als ihren eignen Nuz  
haben/ weichen sie durch einen solchen falschen Schein der Tugend auch Ede  
vñ Gerechtige Personen ein/ welche in deme sie alles bey ihrer eignen Vnschuld ab-  
massen/ send sie ein Vrsach/ daß man solchem gleichnereischen Wesen einet  
glauben gibt. Die außerbawliche Weiß vnd sirsame Gebärden/ die solche an  
sich nemen/ verurursachen/ daß sich das Volk ab ihnen verwunderet/ vñ ihnen  
weniger einen Altar aufzurichten anhebt/ denen Gott den Salgen vnd das  
Wort zubereit hat. Man findet vil einsätzig Leut/ welche/ wann sie erwan-  
ten mit triefenden Augen vnd laurem Scuffen sehen an seinem grossen Pa-  
teroster die Corallen zehlen/ solchen vor einen Heiligen/ Darnberzigen/ vñ  
gütigen Menschen halten/ die verständigere aber geben vilmehr auf ihre Werck  
vñ Verhörung/ als auf ihr Wainen/ Scuffen/ vñ Resentranz achtung.  
Wann man Maximum auß solche weiß hette angesehen/ hette er niemalen die  
Welt also wußt berogen: seine gleichnereische Andachten aber dienen den leicht-  
gläubigen zu einer Entschuldigung/ in deme sein Ehrgeiz vñ Hochmut ganze  
Weg durchbrache/ damit er einmal den Kayserlichen Thron steigē möchte.  
Der Papp Siricus von diser falschen Gotteseligkeit berogen ereigte



gegen ihm ein grosse Gutwilligkeit: Und nachdeme er zum Kaiser  
ist worden / thaten ihm vil Bischöff zu Trier solche Ehr / welche nur  
der Dienstbarkeit ware. Niemand ware damalen / welcher eber die  
mit ein Autoritet hatte erhalten / als der H. Martinus; Als derschel  
listige Maximus wol vorsehe / das es nit gut seye sich dem Donnerstuch  
dersehen / wendete er allen Fleiß an disen grossen Pralaten ihm zu  
Freund zumachen. Er / der sich allbereit von allen anderen Bischöffen  
bitten / empfiengte allein von dem H. Martino beselch / die er dem Kaiser  
schein nach für das Wort Gottes hielte / vnd besüßte sich hingegen ihm  
ein gültigen zuthun

Sulp. in vita  
S. Martini  
cap. 11.

Die Mahlzeit  
des Maximus.

Ein einige Begierd hatte er / daß er einmal disen H. Mann an seine  
fel tractieren möchte / damit er ihm den bösen Wahn / der den verfluchten  
vnbekant ware / nemmen könne: Der H. Martinus aber schlug es beßelch  
biß endlichen Maximus auff ein Zeit lang vnd vil protestiert hatte / er  
ne es in deme / was die Eroberung der Kayserlichen Dignitet her  
auffrichtig vnd gut / liesse er sich von seinen Argumenten bereden / vnd  
nere bey der Mahlzeit / allwo er die jenige Herrschafft / die wir auf  
leben wissen geübt hat. Bey diser befanden sich der falsche Kayser  
sein Bruder / vnd seines Bruders Sohn / ein Burgermeister vnd  
sen. Der H. Martinus ware Ehren halben zwischen sie zu nächst  
gesetzt / vnd als vnder wehrender Mahlzeit der Mundschenck dem  
Trinckgeschir dargeraicht / name er solches in sein Hand / vbergebe  
sonderbaren Zeugnuß der Gutwilligkeit dem H. Bischoff / vermuthet  
bens / er wolle ihm auch / nachdeme er dises Geschir / durch die  
ner Löffeln werde gesegnet haben / beschaid thun: Nachdeme aber der  
nus darauß getruncken / gabe er den Becher seine Diacono / ohne daß  
Höfligkeit gegen dem Kayser gebraucht hette / also hielte er denselben  
würdigsten bey der Tafel. Wiewol Maximus von diser Freyheit  
höchst verleset ware / that er doch außertlich nit dergleichen / sondern  
mehr den H. Martinum vor seine ganzen Hoff / in deme er sagte: Disen  
gebüre die Bischöfliche Würde / der bey einer Kayserlichen Tafel  
verübt / was andere Bischöff in dem Hauff eines gemainen Dieten  
thun dürfen. Ober das erzaiete sich die Gemahlin Maximus / so allere  
Kayserin gehalten ware / wie ein Magdalena bey den Füßen des H.  
wiewolen niemalen einiges Weib disen kuschen vnd H. Mann berühren  
liesse er es doch geschehen / daß sie ihm allerhand ceremonien  
vil zuschaffen hatte ihren Overtast zuhertragen. Dises aber solle  
einem iübenig jübrigen Alten / der bey müniglichen den Behn der  
hatte / frembd fürkommen / daß er ihm von einem Weib die Fuß  
sonder vilmehr: daß ein Fürstliche Person / die vor ein Kayserin



hätte Dienst zu Zeichen der Christlichen Liebe erzeiget hatte. Sie achtete weder das Purpurn noch ihre Kron / noch ihren Stand / noch auch ihr Kayserliche Würde / sondern hatte allein ihre Augen auff den H. Martinum gerichtet.

Nach diser ersten Mahlzeit suchte Maximus sampt seiner Gemahlin den H. Mann in seinem Zesament heim / batten ihne / er wolle ihne belieben lassen / noch einmal ein schlechtes Mittageßsen / welches ihme die Kayserin in ihrem Zimmer mit eigenen Händen zubereiten wolle / einzunehmen. Wiewol der H. Bischoff solches von Anfang abgeschlagen / ware es ihme doch vunnöthig sich auß so vilfältigem Liebkosen gang heraus zu schwingen / dann dieses ein solches Gern ist / mit welchem so wol die Adler / als die Spasen gefangen werden. Die Kayserin wolte alles bey diser anderen Mahlzeit selbst verrichten. Sie kochte sie rustete den Saal zu / sie deckte die Tafel / sie gosse dem H. Mann das Wasser über die Hand / sie raichte ihme das Trinctgeschir / vnd diene ihme durch das ganze Eßsen zu Tisch. Sie bliebe stehn wie ein Dienstmagd / alle ihr Sinn waren allein auff das gerichtet / daß sie ihren Dienst recht verrichten möchte. Nach deme er von der Tafel auffgestanden / bediente sie sich dessen / was über gebliben zu ihrer Nahrung / welches sie allen Kayserlichen Schenckleuten vorzog. Man muß bekennen / daß die Weiber in ihren Anmuthungen häßig / vnd wann sie sich einmal auff das gute begeben / ihre Tugenden nicht Mittelmäßig seyen.

Alhier will ich weitere nicht fragen / was dise für ein Meinung hierin gehalten / dann ich darvor halte / daß dise sehr gut gewesen seye: Wann man aber die weis zu handeln / deren sich Maximus gebraucht hat / ansehet / hat man groffe Ursache zu gedanken / er habe sich die Artz vnd Natur des H. Martini / die ihne etwas weides in sich gedumcket / durch dise sein groffe Schmachtlungen zu miltiren befohlen. Wiewol diser groffe vnd mit dem Geist der Weissagung begabte Mann ihme wider diesem alles / was ihme begegnen werde unverholen vorgesagt.

Dise ware etlicher massen die Natur vnd Eigenschaft des Maximi / die ihn darumb alhier o fesen wollen / damit man sehe / wie diejenige gewontlich beschaffen seyen / welche sich wider ihre Fürsten vnd hohe Obrigkeiten auflassen / sie verfolgen / vnd ihnen den Gewalt / den sie von Gott empfangen / zubekommen vnderstehen.

Dieser Tyrann fange die Rebellion in Engelland an / vnd erwählte ihme die Stadt Erier im Teutschland für sein Kayserliche Residenz / von dannen wolte er ihme auß Italia vnd Hispania gleichsam zween Flügel machen / dann er sich auch so gar über die Wolcken erschwingen möchte: Zu diesem End erwählte er ihme einen solchen Feldobristen / der ihme an der Natur vnd Artz gleich / bennebens auch außs höchst verwögen ware: Diser nennete sich Exuperium / das ist einen guten Mann / damit er dem Schatze seines Herren desto besser ein Färblin anstreichen möchte. Mit diesem bearbeitete er sich aller



Dreihenhero Soldaten an sich zu ziehen / vnd ein grosses Kriegsheer in der  
 aufzurichten. Der fromme Kayser Gracianus bemühet sich zwar auch  
 bald diese Tyranny in ihrem Ursprung zuerstickten / zog in eigner Person  
 grosser Macht auff ihne zu / inmassen er vor wenig Tagen einen heftigen  
 eurs auß dem Königreich Ungern bekommen / den er hoch achtete: Als dieser  
 andere Knecht vermercket / daß er mit diesen gar zu freundlich war / an  
 pfingen sie darab ein Mißfallen / vnd wurden dermassen verderblich / daß  
 als er den Feind angreifen / vnd ihne allbereit ein Schlacht liefern wolte  
 er sich von ihnen spöttlicher weis verlassen sah / die täglich aufrechten  
 Maximo zu fielen.

Diese grosse Treulosigkeit erschrockete den Kayser häufig / daß er sich  
 der Adler in einem Emblemate über seine Flügel beklagt / die ein Verfall  
 Todts waren / weilten seine Soldaten ihne gleichsam auff ihren Flügeln  
 tragen sollen / solches aber nicht allein nicht gethon / sonder sich in den Feind  
 nes Feinds durch ein spöttliche Treulosigkeit / vnd zu einem ewigen Schand  
 der Römischen Histori begeben haben: Vnd weilten er sah / daß auch sein  
 sein Person kein Sicherheit mehr wäre / befehlte er sich auff baldigst  
 mit 300. Pferden widerumb Italiam zuerathen.

Historia. lib.

Under diesem gabe Maximus wol zu erkennen / daß er einmal todt  
 was es wolte / sich seines Herren bemächtigen wolle / inmassen er seinem  
 sten Ewandro einen Befehl gegeben / er solle ihne mit allem Gewalt nach  
 vnd nicht ablassen / biß er endlich den Hasen in das Garn gebracht hätte  
 ches er gethon / in deme er mit einer ansehnlichen Reiteren / die mit der  
 im Luft davon flogen / vnd des sterren Reisens wol gewohnt waren / eben  
 laß nachgeset / biß er ihne endlich zu Leon erreicht hat / vnd weilten er  
 er machte ihne noch eingehn / erdachte er einen deren englich  
 Dann er den Kayser heimlich berichten liesse / das die Kayserin sein  
 Gemahlin in höchste Gefahr ihrer Person gerathen werde / wann  
 ein Zeitlang ihro allda erwarten thäte / weilten sie sich ihne zu folgen  
 fen habe / inmassen sie kein Drth für sicher halte / wo Ihro Kay  
 sich nicht Persönlich befinden.

Ab dieser falschen Zeitung ware Gracianus dermassen betrogen  
 wacher / daß er sich entschlossen der Kayserin / wieviel mit Augen  
 Gefahr seines Lebens / entgegen zu ziehen. Die eheliche Treu vnd die  
 wunderbarlicher anziger Magnat, welcher ein Versuch ist / das  
 die Vögel vnd die Fische sich freiwilliger weis in die Garen vnd Netze  
 ohne alle Furcht ihr Leben in den jentigen zu lassen / in welchen der  
 ihro selbst lebet. Dieser fromme Kayser / ware in seinem höchsten  
 glück / aller Herrschafft / vnd sehr sorgfältig / wie er die ankommende  
 serin empfangen wolte / dahero er gleichsam wie der Blitz her und



Ne Sachen anzuordnen; Kein Gefahr wäre so groß / die er ihme nicht hat-  
te begehrt / in jede Stund gedunckt ihne ein ganzer Tag / vnd die Tag  
ein ganzes Jahr zu seyn / biß er sein Frau Gemahlin bey sich hatte; Sie wa-  
re ein voll tugendhafte vnd liebevolle Princessin / die erst nach dem Abstei-  
ben ihres Herrn Vatters Constantij des Kayfers geboren ware: Dese lieb-  
liche Gratianum auff's vollkomme / obwol er von ihro noch keine Erben erzeu-  
get hatte.

Als vnder diesem Euander vernommen / daß ihme sein Anschlag nach <sup>Ersttödtung</sup>  
Wunsch abginge / ließe er ein solche Liberty vnd Genüssen zureichten / wie er <sup>der Todt des</sup>  
vermuthete / daß die Kayserin zu haben pflegte; Dese ließe er vorher süß- <sup>Kayser Gratian,</sup>  
en / inmittelst ordnete er heimlich zu beyderseits seine Tropfen / die auff  
als Begehungen ein wachbares Aug haben sollten. So bald der arme  
Kayser solche von fern ersähe / vermehnte er nicht anderst als wäre sein  
Frau Gemahlin Constantia allbereit vorhanden; treibte derothalben sein  
Pferd an / vnd rennete Sporenstreich vor Liebe vnd Frewd also behänd auff  
zu Genüssen zu / das ihme sehr wenig auff seiner Leibguardi folgen möch-  
ten.

Als nun der listige Euander gesehen / daß dses so lang gehägte Wildprae-  
den ganz in das Garn kommen / giß er seinen sechsfüßigen Hähbunden  
belegung / welche ihme alsbald zur linken vnd rechten den Paß abschneiden /  
vnd in einen Ring einschlossen / in welchem sie auff ihne / als wie bey einem  
Fressschiffen auff das Schwarze schossen. So bald er aber den Betrug  
erkennet / erzeigte sein Löwenherz / winder vnd winder sich von den Schüssen /  
Schweeren vnd Heilenbarem auß / biß er endlich tödlich verwundet sein blut-  
ige Hand / wie der H. Hieronymus vermeldet / an ein Maur / an welcher er <sup>Crucifix ma-</sup>  
sich stützen wolte / gerückt hat. <sup>nus vestigia</sup>  
Erliche vermercken / das sein leztes Wort / <sup>parietes tui</sup>  
so er geredet hat / der Nam des H. Ambrosij gewesen seye: Sein Leichnam <sup>Lugdunum</sup>  
wäre alsbald dem Maximo, als ein erwünschte Beute / mit großem Frolocken <sup>testatur Hie-</sup>  
weggeführt. <sup>ron: Epilog.</sup>

O Boer wer kan allhie mit seinen Augen die dicke Wolcken / vnd grosse  
Finsternuß durchdringen / damit er die Geheimnussen deiner Göttlichen  
Mitschuldigkeit erkennen möge? Diser so unschuldige Abel wird von einer  
Ermischen Hand durch ein so vnmensliche Grausamkeit / auff ein so treu-  
we weiß / vnd mit einem so kläglichen Ausgang ermordet? Ein Fürst /  
so mit seiner Macht vnd Autoritet die ganze Christenheit beschützte / wa-  
re also frölich von seinen getreuesten Dienern verlassen? Zu der Zeit  
des Todes alles Geistlichen Trosts beraubt? Der Vngerechtigkeit über-  
verschlagen? So vil gute Eigenschaften / die sich an seiner Person be-  
fanden / lassen nichts anders hinder sich / als einen grossen Schmerzen daß  
man



man sie verlohren hatte. Ein solcher Kayser / der vil hundert Jahr regiert  
und regieren verdiente / wird auß seinem Thron mörderischer weis hant  
sen / und in dem Acht und zwanzigsten Jahr seines Alters mit einem vnschö  
lichen Nachtheil der ganzen Christlichen Kirchen erbärmlich vnd das Leben  
gebracht?

O Göttliche Fürsichtigkeit! Müste er dann vergehn / gleich wie die  
Wasserblattern nach dem Plagregen? Wie der Rauch in dem Luft? Wie  
wie der süße Klang einer lieblichen Musie? Müste diese Adeltiche Kayserin  
diese Zier der Lustgärten in der Blüthe ihrer Schönheit von dem Hagel abge  
gerissen / vnd dieses so köstlich Perle von dem Blig vnd Donner mit lauter Sch  
angefüller werden? O Gott wie vil vnschuldiges Ablas Blut hat zu allen Zei  
ten müssen vergossen werden / damit wir einmal dieses erlernen / das die  
lohnung deiner Kunden nicht in der Glückseligkeit vnd Wolsahrt des jensei  
chen Lebens bestehe / sondern weilten sie in einer solchen Vnschuld also rauch  
streng gehalten werden / ihnen dein Verzeihung vnschulbar ein andern  
zubereite / in welchem sie mit dem Purpurkleid vnd der Glori deines einget  
Sohns / deme sie in diesem Leyden nachgefolget / gezieret / ewig leben werden.

Als die arme Kayserin Constantia diese traurige Vorschafft vernommen  
ware sie also vast darab betrübt / daß sie schier vor Leyd gestorben; Sie  
sich aber widerumb ein wenig erholet / sprach sie: Ach Gratiane mein  
ehrender Herr / vnd allerliebster Ehegemahel / habe ich dann noch ein  
res Übel / als deinen Tod gefunden / in deme ich selbst den dessen ein  
gewesen bin? Müste man sich also meines Namens / euch zubereiten  
brauchen / vnd die Liebe gegen einer so geringen Person / wie ich bin / zu  
so hochnothwendige in ein so Augenscheinliche Gefahr bringen? Wenn  
Unglück habe ich gleich von meiner Geburt an einen Anfang gemacht  
deme ich erst nach dem Ableiben meines lieben Herrn Vatters Constanti  
auff diese Welt kommen; Also daß ich den jenigen niemals kommen  
sehen / von deme ich nach Gott mein Leben empfangen hatte. Denn  
diese wenige Jahr / die ich allbereit erlebet / ohne vnderlaß mit vnder  
chen Armseelig vnd Vnbeständigkeiten angefüllt wurden / welche ein  
sach / daß ich in den Kayserlichen Würden anders nichts / als Dorn  
Dorn einschneidete / in deme ihr doch die Welt anders nichts / als  
Nosen eingebildet; So muß ich doch je bekennen / mein hochgebeten  
Gemahel / daß mich keine also bestürzet / als dieser vnzertige / lebde  
erbärmliche Tod. Dann obwolten ich wol wüßte / daß Ihr Liebe gleich  
andere Menschen sterblich wären / könnte ich mir doch nicht einbilden  
der jenige / in welchem alle mein Liebe vnd Hoffnung lebte / von mir  
behänd in einem so hohem Wolsand / in einem so blühenden Alter / auß  
so vngedultliche weis sollte hinweg genommen werden / vnd gar ein

Ambrosi: in  
Plak. et. Me.  
minit Grati.  
ani: Mors illa  
magis est  
peccati fuga,  
quam mo.  
rientis detri.  
mentum.



mir end dem gangen Römischen Reich einen Erben hinterlassen / welcher  
zum wenigsten / wie sein Mutter / auch nach seines Vaters Tode /  
nicht geboren werden? Und was das schmerzlichsste ist / daß ich über die-  
ses noch ewigen blutigen Leichnam / ach herstlichster Gratiane / mit Geld  
den einem treulosen Diener erkauffen muß. O Gott / ich bekenne /  
daß ich nicht Herg genug habe / solche so hohe Trübsalen aufzustehn wann  
du mir solches nicht stärckest.

Die ledige Zeitung gieng aller Dreien allen frommen Gemüthern sehr  
zu Herzen. Der Junge Valentinianus empfand diesen Tode mehr / als sein  
Vater zuließe / weil er sich eines solchen Bruders / der ihn also vast ge-  
liebt hatte / beraubt sahe. So ware auch der herrschaffte H. Ambrosius vor  
Schmerzen und Traurigkeit also zerschlagen / daß er ihm die Leichpredig nicht  
haben könne.

Der ganze Hoff befand sich in großem Schrecken / als wäre gleichsam  
Maximus allbereit vor der Meyländischen Pforten dieser Tragödi daselbst  
ein End zu machen. Die Kayserin Iuliana ein Mutter des jungen Valenti-  
nianus nam die Verwaltung des Reichs in Namen ihres Sohns / so diser noch  
nicht fähig ware / auf sich: Sie batte den H. Ambrosium / er wolle die Gefand-  
schafft zu Maximo auff sich nehmen / ihm entgegen ziehen / den Einfahl in Ita-  
lien zu verhindern: Beynebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns  
abfordern / und den Leuten nach seinem Ableben in den mörderischen Hän-  
den nicht verlassen / deme er also treulich bey Lebzeiten gedienet habe.

## Das XIII. Capitel.

## Gefandschafft des H. Ambrosij zu Maximo.

Er H. Ambrosius vnderwindet sich allerherrschafft dieses Geschäftes /  
fürchte sein Herz durch den Götlichen Beystand / mit den Todi-  
schlägen seines Geistlichen Sohns zu tractieren: Dann man wol  
sagen kan / daß die Liebe / die er gegen diesem nach dem Tode getra-  
gen / nicht geringer gewesen / als der Eltern gegen ihren Kindern.

Was sein Vernehmung in der ersten Gefandschafft gewesen seye / ist unde-  
kent / wie wol der Wirkung gnugsam erweisen / daß sie nicht ohne Frucht  
abgangen / inmassen er den Einfahl Maximi in Italien / den die Kayserin u-  
nd also vast hatte gefürchtet / damals hinderhalten: Was aber den Kayser  
Maximus verwande / er diesen auß vernünftigen Ursachen bey sich behalten  
wolle / inmassen er wol wisse / das solcher bey den Soldaten nichts anders / als ein  
Verwirrung verursachen werde / also daß sie des jenigen Todi möchten rechnen  
wollten den sie in dem Stich gelassen hätten.

R

Diser



Dieser boßhafftige Mensch / welcher in seinen Begirten vnerflichlich die  
den Verheißungen vnbefändig ware / brache alsbald den Frieden / den er mit  
dem Valerimiano beschloßen / vnd beklagte sich gegen dem Ambrosio. Ders  
mit seinem Schmachten vnd glatten Worten ihne habe hinder das Licht ge-  
führt: Er kolderete / bochete / vnd tröwete zum öfftern / er wolle in kurze  
Zeit ganz Italiam mit völligem Gewalt überziehen / in Bedencken sich forment  
niemand seiner Macht widersetzen möchte. Difes ware die Ursach / daß  
der H. Ambrosius auff Begehren der Kayserin Iulianz ein amere  
sandschafft verichtet hatte / von dero wir in einer Epistel / die dieser H. Mann  
an den Kayser Valentinianum mit eigener Hand geschriben / einen genauen  
Bericht haben.

Allda erschet er / wie er zu Trier / wo Maximus sein Residenz hatte / zu  
kommen / den anderen Tag Audienz begehrt / solche aber nicht erhalten zu  
massen diser trewlose Mann die Warheit / so ihne ein Bischoff solte fürhalten  
nicht gedulden könnte / vorhabens ihne also mit einem Hoffbeschem abzu-  
gen: Schickt derohalben einen Kammerdiener / der ihne anzeigen / wann er  
Brieff von dem Valentiniano habe / möge er solche übergeben / so werde man  
ihne alsbald ein Antwort darauß erfolgen lassen / bey Ihro Kayserlichen Ma-  
jstat könne er kein andere Audienz als in dem offnen geschneuten Rath haben.  
Der H. Ambrosius antwortet darauß: Das Rathhaus seye nicht das ord-  
entlich / in deme man solchen Personen / wie er seye / pflege Audienz zu ge-  
ben / er habe solche hochwichtige Geschäfte zu tractieren / die vil besser ge-  
derlich / als öffentlich mögen gerichtet werden: Er begehrt er werde  
vermünftiges Begehren seinem Herren zu wissen machen. Difes schickte  
der Kammerdiener / brachte ihne aber kein andere Antwort / als wann man  
Audienz haben wölle / werde ihne dise nicht anderst / als in dem geschneuten  
Rath gegeben werden.

Der fromme Bischoff sagte zwar abermalen / daß difes seinem Ertz-  
widder seye / doch wölle er nicht vnderlassen / das jenige zu thun / was sein  
Schuldigkeit von ihne erfordere / in deme er die Gedächtnis des verstor-  
nen / vnd die Geschäfte des noch bey Leben jungen Fürsten / allem dem be-  
gen / was sein eigne Person betreffe / vorziehe: Auff solche weise trawete er  
den Rath. So bald ihne Maximus / der auff einem Thron saße / er-  
stunde er auff / vnd wolte ihne den damalen gebräuchlichen Gnidens an-  
der. Der H. Bischoff aber / der allbereit seinen Sitz vnder den Nachsetzern  
ihne zimlicher massen ehrlich zu dem Versis geladen / genemmen / legte  
„Maximo rund herauß: Ich verwundere mich / wie Ihro Fürst. Gnade  
„dem jenigen den Kuß des Gnidens anerbieten / den sie doch nicht kennen: Ich  
„wann sie mich für den jenigen erkennen / der ich bin / wurden sie mich nicht  
„an diesem Ort nicht sehen. Maximus erschrocke ab diser weise zu reden



„kone anders nichts sagen/als: Ihr Bischoff habe ein raffe Zungen:  
 „Der H. Ambrosius antwortet: Ich schäme mich vilmehr/als daß ich mich  
 „meiner Zungen mißbrauche/weilen ich mich an dem jenigen Drey befin-  
 „den muß/ in deme ich nicht sein solte. Aufß wenigst sagte Maximus, solt  
 „für den Weg wol erlernt haben/ inmassen Ihr ihne das andere  
 „mal gemessen. Darauff antwortet der Bischoff: In disem haben sie  
 „ein zwiefachen Fähler begangen/ in deme sie ein Vrsach seynd/ daß ich  
 „zum anderen mal dise Reiß habe müssen für mich nehmen. Maximus  
 „spricht: Wer hat euch darzu gezwungen? Der Frid sagt Ambrosius,  
 „den ich jüngst von dero als einem minderen begehret habe/nun aber solchen/  
 „als von einem Gleichen begehren muß.

„Weilen diser hochmütige Mann vermeinte ihme ein Schand zuseyn/  
 „kriegt mit dem Kayser Valentiniano verglichen wurde/erzürneter sich ab diser  
 „Antwort sehr und schreyete auff: Wie! Von einem Gleichen? Durch  
 „welchen Snad? Durch die Snad Gottes? Antwortet der H. Ambrosius:  
 „Es vnseren Allergnädigsten Herrn vnd Kayser Valentinianum bey dem  
 „Reich/daß er ihme gegeben/ erhalten hat. Hierauß erzürneter Maximus  
 „zorn vnd sagt: Ihr seyd der jenne/ der vns betrogen/ vnd ewer schos-  
 „ner Graff Baudo. der vnder dem Schein das Reich dem jungen Va-  
 „lentiniano zu erhalten/ ihme selbst den daffelbige begehret zu zuignen/  
 „zu welchem End er dann sich mit ausländischen Völkern verbun-  
 „den/ vorhabens dis in das Reich einzuführen. Wer ist in größes-  
 „ren Ansehen als wir/ die wir/wann wir nur wollen; Ohne ein son-  
 „derbare Mühe vns solche vnderwürffig machen können/ inmassen  
 „wie ich allbereit vil tausent von ihnen in meinen Diensten habe?  
 „Wann Ihr nicht mit ewer Gesandtschafft den Lauff meiner Waffen  
 „hätet aufgehalten/wäre kein Mensch auf Erden gewesen/der sich  
 „mit hättet darfften widersetzen. Dises redete er in großem Grimm: Der  
 „Bischoff aber gabe ihme vnerschrocken auff folgende weiß Antwort:

„Sie haben dessen ein schlechte Ehr/daß Sie mir mein Gesandtschafft aufhe-  
 „ben vnd sich also vast erzürnen: Dañ wenn ligt es mehr ob Witwen vnd Wat-  
 „sen zu beschützen/ als einem Bischoff? Dises ist was mir das Befehl mit-  
 „tes Lehrmeisters Christi des H. Erren befohlen: Das ich den Vnderdruckt. 1. a. 1. 17.  
 „ten solle zu Hiff kommen/ die Witwen vnd Waisen beschirmen. Doch  
 „hättet ich mein Gesandtschafft nicht also hoch achten/ das ich diser die Hinder-  
 „haltung dero Waffen wolle zuschreiben. Mit was für einem Kriegs-  
 „heer habe ich mich Ihro widersetzt? Was für Schanzen vnd Pollwerk ha-  
 „bete ich auffgeworffen? Habe ich den Paß durch die Alpen vnd das hohe Ge-  
 „birge mit meinem eignen Leib verschlossen? Wolte Gott das ich solches  
 „hätten können/ so wolte ich allbereit disen Verweis mit für ein Ehr  
 „halten.



halten. Haben sie nicht selbst den Grafen Victorium zu mir nach  
abgesandt / mit mir alda in Namen meines Allergnädigsten Herrn  
Vergleich zu treffen? Warin kam man dann den Valentinianum ein  
Falschheit beschuldigen? In deme er denjenigen Fried bewilliget / den  
an ihn begehrt hat? Warin ist Sie von dem Grafen Bauto beschul-  
digt worden? Im geringsten nicht: Man wolle dann dasjenige beher-  
ren / wann man an seinem Herrn gerecht ist? Warin habe ich selbst  
gegen Ihro einer Falschheit gebraucht? Vielleicht dazumalen / als Sie  
sagte Valentinianus habe nicht recht daran gethon / daß er mir die  
schafft auffgetragen / sonder er solle selbst in eigener Person / gleich  
Kind zu seinem Vater kommen seyn: Ich aber darauß zur Antwort  
ben / daß es nichts vor Rathsam gehalten worden / das ein solches  
Weiben eines so grossen Kayfers sich mit ihrem noch so jungen und  
chen Prinzen in einem so strengen Winter / über ein so hohes Gebirg  
fern entlegne Landen / durch so vilsältige Gefahren hätte sollen auf  
Weeg begeben?

Den jungen Prinzen betreffend / welchen Sie allein in schen  
tragte sein Frau Mutter vnser Allergnädigste Kayserin gegen ihn  
che Liebe / daß Sie ihn von Ihro ohne ein neues grosses Erkend-  
nen scheiden sehen. Diese Antwort ware denjenigen Absandt  
ertheilt / die dazumalen / als ich mich noch allhie befande / von hie  
seren Allergnädigsten Herren Valentinianum abgefertiget worden.  
me habe ich niemalen die Ankunfft des Kayfers allhero versprochen  
mich dessenthalben einer Vntrew beschuldigen mögen / vil weniger  
mich dero Kriegsmacht widersetzen? Wo seynd diejenige fremde  
die der Graf Bauto in Italiam solle geführt haben? Wann gleich  
als ein Ausländischer seine Landsleuth seinem Herrn zu Hülff  
ruffen / wäre dises der Entschuldigung wol würdig / feremalen  
sten die sich das Römische Reich zu erlangen also vast bemühen  
fremden Völkern / die Sie vnder ihrem Commando hat / zu  
officieren trewen.

Sie sehen ein wenig was für ein Vnderscheid zwischen der  
Valentiniani vnd dero Erwungen seye; Sie erzürnen sich / ob Sie  
ren Barbarischen Völkern sich nicht in Italiam haben aufgegeben:  
gegen führe Valentinianus die fremde Völker / so er zu seiner  
fen / alle sammentlich von Frankreich ab / als vnder disem dero  
Tropfen in den Graupünen alles anfangen zu verderben? Den  
hat er Ihro mit seinem eignen Geld erkauft / den Sie ihm allbere  
Vndanckbarkeit bezahlen. Sie sehen ihren Herren Bruder  
richen Seiten sitzt / an so werden Sie einen vnrwidspredigten



„Müßigkeit unsers Allergnädigsten Kayfers Valentiniani sehen. Er hielte  
 „in seinem Land / vnd vnder seinem Gewalt dasjenige / was sie auß Erden  
 „mittelten hatte: Ein jeder erachtete damalen / daß es je ein billiche Sach  
 „sey / sich vber den erbärmlichen Todt des Kayfers Gratiani mittheiliger  
 „Gedächtnuß an dem negsten Blutsverwandten / der dessen ein Anfänger  
 „ware gewesen / zu rechnen. Nichts desto weniger / als Valentinianus solche  
 „schöne Zeitung vernommen / hat er sich also maßig gegen ihme verhalten /  
 „daß er ihme alsbald mit Ehren ledig vnd loß gelassen / den er doch gar leicht  
 „sich auff eine dergleichen Barbarische weis herre können hinrichten lassen.  
 „Sie vergleichen nun sich mit ihme / vnd vrtheilen in ihrer eignen Sach /  
 „wollen er ihro ihren Herrn Bruder frisch vnd gesund / ledig vnd loß wider  
 „und gestellt / so ist es ja der rechten Vermunfft gemess / daß sie ihme den  
 „selben auff wenigste tod lassen zukommen. Warumb wollen sie ihme den  
 „rothen Leichnam seines lieben Herrn Bruders nit folgen lassen / in bedencken  
 „re Ihro gar mit seinem grossen Nachtheil dasjenige nit versagt / was sie  
 „am leichtesten haben? Er liesse Ihro einen loß / der in gleichem Grad der Ver  
 „wandtschaft / wiewol sehr vngleich in dem Stand; an statt eines lebendi  
 „gen begere er einen Todten / demselbigen sein leiste Ehr zuerweisen. Es  
 „ist kein so wilder Tartarer. der auch so gar ein Meerzäuber mit Sand nit  
 „widerstande / so er ihme an dem Ufer des Meers todte fande; vnd sie wol  
 „len es nit gesehen lassen / daß wir den größten Monarchen der Welt gebil  
 „dender massen zur Erden bestatten? In deme sie aber dises thun / berauben  
 „sie ein Römische Mutter ihres lieben Sohns / ein Kayserliche Wittwen ih  
 „res Herrn Ehegemahels / vnd ein regierenden Kayser seines einzigen Bru  
 „ders / deme sie den Egypten vnd das Leben entzogen haben. Man gestatte  
 „doch vnderweilen der Freundschaft / daß sie die Körper derjenigen / so ge  
 „stirbt worden / vom Galgen hinweg nemen vnd andächtig begraben möge:  
 „Was hat dann der Leichnam Gratiani verschuldet / daß er nach seinem todte  
 „der Werckten der Darmhertzigkeit seiner negst Verwandten solle beraubet  
 „sey? Warumb wollen sie vns die Zäher verbieten / welche die grausamste  
 „Trennen selbst / so die Augen pflegten aufzureissen / den Betrüben nit  
 „malen verboten haben?  
 „Sie wenden vor / daß dises die Gemüter der Soldaten verbitteren möchte:  
 „Ja vielmehr fürchten sie denjenigen / den sie todten vnd vngedultlicher weis  
 „ermorden lassen / welchen sie durch alle weis vnd wege der Gerechtigkeit vnd  
 „Freundtschafft herren können vnd sollen erretten.  
 „Sie mögen sich auch nit mit diesem beschönen / als wäre er damalen dero  
 „Hand gewesen / inmassen die Feindschaft von ihm allein herkompt / der sich  
 „gewaltthätiger weis eines frembden Eurs anmasset / die Beschädigung aber  
 „dem vorzunehmigen Herrn zuschrebet: Nit weniger wann sie sich wegen diser  
 „That



„Thut rechtfertigen; Dann wer sihet nit / daß sie das Leben des heiligen  
hasset haben / dessen Begräbniß sie nach so vilen büren vnd anhalten  
hinderen?

Paulinus setzet hinzu / er habe eintlich ihne / als einem / der in den heiligen  
Wahn gefallen / zugeredt / vnd ihne ernsthaftig ermahnet / er solde so  
schuldige vergossene Blut mit einer strengen Buß abwischen.

Ab diser des H. Ambrosii Freyheit im Reden entsetzet sich der gantz  
Maximus aber / der niemalen vermainte / daß ein Priester in seinen  
Reichs vnd Kriegsheers / in Gegenwart seines ganzen Hoffes das Heilige  
haben / ihne daß jenige zuwundersagen / was er auch nur in seinem Zimmer  
hette wollen anhören / befehlet man solle ihne alsbald von Hoff abschicken. Als  
die / so des H. Manns Freund waren / ermahneten ihne / er solle sich nit  
Raß vor des Maximi heimlichen Nachstellungen / welcher sehr erpöret war  
flüchtig hüten: Er aber / der alles sein vertrauen auff Gott gesetzt hatte  
schickte sich ohne sorg auff den Weg / vnd berichteet den Valentinianum / er  
sitte mit Maximo andert nit / als mit einem heimlichen Feind trauen  
wie dann solches hernach der Augenschein mitgebrachte hat. Welchen die  
Kaysrin Iustina vermeinte / der H. Ambrosius seye gegen dem Maximo  
scharpff verfahren / schickte sie den dritten Gesandten Dominianum zum  
Nähen / welcher / in dem er die Sachen mit höflichem Liebköhen  
wollen / sie in einen solche Stand gebracht / daß ihne nit mehr zuhelfen

#### Das XIV. Capittel.

#### Verfolgung des H. Ambrosii / so wider ihne von Iustina der Kaysrin erwecket worden.

Anno Christi  
354.

**M**an muß je bekennen / daß ein gewisse Unvernunft die  
Menschen / so den schädlichen Neuerungen der verordneten  
Religion anhangen / verzaubere / weilen dar auß solche Wüthungen  
entfpringen / welche die Menschliche Anmutungen nit aus  
gemeine weiß bekhören: Dessen haben wir ein sonderbares Exem-  
pel an der Kaysrin Iustina welche kaum widerumb angefangen einen freyen  
Luft zu fassen / in deme sie / wie sie dar für hiet / nimmehr von dem Überfall  
Schwert Maximi so vber ihr Haupt an einem kleinen sendenen Faden  
ledig ware / den vrheber ihrer Freyheit auff das erschreckliche andere  
folgen. O Gott / was für ein hochschädliches Thier ist es vnd ein Weib  
es der rechten Vernunft beraubet / vnd mit einem Gewalt bewaffnet  
viler grausamer Tharen darff es sich vnderwinden / als vil einer ihne kan  
bilden. Momus der alles insaden pflegte / sagte / daß ein wilder Dschinn



gen auff den Hörnern vnd nit die Hörner auff den Augen haben sollte: Iustina aber hatte für dñmal Deyne Hörner / darnit einen H. Prælaten zustoßen / hienach aber weder darob noch darunder einiges Zug / mit welchem sie schon machte wofin sie stoffte. Dero vnordenlicher Eyffer vnd Zorn bediente sich ihrer Autoritet als eines Gerichtsdieners / vnd ware ihr Macht dem wideren eines mit Irthum vnd Raachgierigkeit angefüllten Weibs ein gültigen zuthun fast gebrauch: Zumeist warffe der H. Ambrosius, wie die Sonn auff sie seine Eitelkeit der Tugenten / sie aber gleich wie die lasterhaffrige Atlantes schosse gegen diesen schönen Gestirn vnd Zierd der gansen Welt ohne vnderlaß vergiffte Pflöß deß vbelnachredens. Gleich wie die in der Religion wol vnderwiffne vnd erfahrene Frauen sehr mächtig seynd das gute zubefürdern / also wann sie einmal ein böse Lehr an sich gezogen / seynd sie ihren falschen Einbildungen ein Zuthun zu machen auff das höchst listig vnd spitzfindig.

Nachdem die Weiber dem König Salomon das Herz abgewonnen / hat er empfangen ihre Götzen anzubetten: Gleichermassen nachdem Iustina das Ansehen vnd den Gewalt / als ein Mutter vnd Regentin / an statt deß jungen Kayfers bekommen / bearbeitete sie sich die Arianische Sect / dero sie eyfferig machen wore / auffzubringen / obwol sie vorsah / daß sie dadurch ihren Hertz Sohn / vnd das ganze Römische Reich in das äußerste verderben stürzen werde.

Damalen waren die Arianer in Orient vnder der Regierung Theodosij sehr viel gehalten / derohalben ihrer vil derselbigen nachher Meyland vnder den Schutz eines falschen Bischoffs geflohen: Diser ware ein Scythier / vnd hieß wie deß H. Ambrosij Vorsahrer Auxentius, welcher sich aber von wegen deß Paps in dem vorgemeiner bey dem Meyländischen Volck ware / sich Mercenarium nennen ließe. Er ware ein verschlagener vnd frecher Mann / welcher nachdem er sich bey der Kayserin in Günstigen gebracht / nit vnderließe durch allerhand Mittel zuverschaffen / daß sein Sect befürderet werde: Vnder andern begerte er zimlich vnerschamdt in der Stadt Meyland ein Kirchen das Arianische Exercitium darin zuhaben.

Iustina welche das Herz ihres jungen Prinzens Valentiniani in ihre Hände gleich wie ein maiches Wachs hielte / truckete in dasselbige solche Figur / die sie nit wolte: Vnd wie sie sehr arglistig ware / befande sich kein so vnrechnndtliche vnd vnbilliche Sach / dero sie nit allzeit etwan ein schöne Farb wiste anzufreuchen dem jungen Prinzen die Augen zuverblenden. Sie gab ihm zuersehen / daß ihr Stand vnd Autoritet die sie bey ihme habe / in Meyland ein Kirchen zuhaben wol verdiente / in dero sie Gott nach der jenige Religion / dero sie von ihrer Jugend an sey zugehört gewesen / dienen kñne: dises seye seine Reich nit / wan er mit jenen im Friede bey seiner Religion / die er ihme selbst außgewöhlet / erhalte / so wolle dises auch Valentiniani seines Herren Vatters mißfelig angehen.

Herodorus 1.  
4. Solim. ois-  
cantur. ex-  
cantur.

Arianische  
Sect.

Wie Auxen-  
tius seye be-  
schaffen ge-  
wesen.



etens weiß zuhandlen gewesen seye / von deren sie auß Erfahrung wisse / daß sie ihme wol habe gelungen.

*Juliana die Arianerin begeret ein Kirchen zu Meyland.*  
 Zu diesem kame noch das Lieblosse einer Mutter / so allzeit einen großen Gewalt über ihre Kinder behaltete / also daß der junge Kayser von ihrer Einreden überredet den H. Ambrosium zu sich beruffen / vnd ihme zuerkennen gab / daß es zu gutem seines Reichs / vnd Ruhe seiner Vnderthanen / vnd des Reichthum seye / daß er seiner hochgeehrten Frauen Mutter / vnd denjenigen der irer Religion zugethon / mit Verwilligung einer Kirchen in der Stadt Meyland willfahre.

Zu diesem des Kayfers Vortrag hebe der H. Ambrosius wie ein Stein zu brechen / vnd gabe wol zuerkennen / daß er niemals zur Vollführung eines solchen Begierens einwilligen werde. Nachdem das Meyländische Volk so seinem Bischoff / als die lebendige Bildniß des Heylandes der Welt vor sich nur ein wenig vernommen / daß Valentinianus ihne verblüßlich nachher beruffen / vnd etwas der Catholischen Religion schädlich vorgenommen werden / ließe es hauffen weiß dem Pallast zu / ab welchem sich nichts weiter entferet / fürchtende / es wäre villeicht ein anderer Anschlag darinnen zuorgen / besüchte derothalben dem Gwardihauptmann / er solle sich also zu entgegen setzen / vnd es von der Gewaltthätigkeit abhalten / welches er auch that. In deme er aber sich mit seinen Soldaten erzeigte / fand er niemanden / der ihm wolte widersetzen / sondern daß alle sammentlich mit großem Eifer ihr Leben zur Beschützung des Glaubens vnd ihres getreuen Herrn dargeben bereit waren.

Dieses jagte dem jungen Kayser einen Schrecken ein / vnd weilten er / daß sein Gwardihauptmann solches nicht stille / hatte er den H. Ambrosium er wölle sich dem Volck zeigen / ihme versprechen / daß die Verwilligung der Arianischen Kirchen belangend nicht beschloffen seye / auch solche zu verwerlen werde gestattet werden. Sobald sich der H. Ambrosius sehen ließ / so seinen Mund auffhabe / geschwaig er es / vnd stillere alle Thüme / die Kaysern aber ergrimmete sehr darüber / weilten sie sahe / daß der H. Bischoff mit seiner Heyligkeit / Lehr / vnd Würdigkeit alles Volck / gleich wie der Kaiser in Meerwällen regierte.

*Anno 381.  
 Ein wunderliche Conferenz / so die Kayserin veranlaßt anstellen.*

Damit sie aber das große Ansehen des H. Ambrosij mindern möchten / entschloß sie sich bald hernach / ihne ihren Auxentium in einer öffentlichen Disputation entgegen zu setzen: Vnd wiewolten sie wisse / daß er in der Geschicklichkeit dem heiligen Ambrosio nicht zuvergleichen / hielt sie ihne doch desto weniger für einen vnerschamten Schweger / der außs wenigst bey dem gemeinen Volck etwas erhalten würde.

Sie bildete ihro ein / daß auß zweyen Dingen eins geschehen werde: Entweder daß der heilig Ambrosius die Disputation aufschlagen / vnd alle die



Namen seiner Beschicklichkeit verlieren werde: Oder wann er sie annehmen/ sehr Autoritet in dem sich lassen müsse: Weil sie derohalben den Him- mel nicht kagen möchte/ entschlosse sie sich die Hölle umzubekehren: In dem sie von ihrem Herrn Sohn dem Kayser ein Mandat aufgewircket/ dardurch dem heiligen Ambrosio befohlen ware/ sich auff einen bestimmten Tag bey Hoff zu befinden/ in Ihro Kayf. Mayestät Gegenwart wider Auxentium vber die Artz ihrer Religion zu disputieren/ mit dem Beding/ daß auff beyden sey- ten Richter gesetzt werden den Streit zuentscheiden. Der Hauptmann Dal- manius brachte ihme disen Befehl/ vnd sagte mündtlich/ er solle eyles die je- nige Richter ernennen/ die er auff seiner seitten haben wolle/ inmassen Auxen- tius dieses allbereit gerhon/ vnd ihme solche anfertohren/ welche alle Heyden sind/ damit aller Argwohn/ den man vber die/ so seiner Religion zugerhon sind/ haben möchte/ hinweg genommen werde. Er richtete ihme auch auß Auffspörung der Kayserin luttig auß/ wofern er nit willens wäre die anerbome Disputation anzunehmen/ er sich vnder dem Vorwand eines anderen Ge- schäfts bey zeit von Meyland solte hinweg begeben/ damit er seiner Autoritet nichts vergebte.

Dem heiligen Ambrosio kame diser Befehl selsam vor/ weil er sahe/ wie die Arglistigkeit eines zornmütigen Weibs vnd die Frechheit eines unver- schämten Ketzers den unschuldigen jungen Kayser dahin beredet/ daß er dise der Christlichen Religion so hoch schädliche Conferenz begere/ die zu nichts anders außsehen/ als die Hochheilige Geheimnissen des Catholischen Glan- tums von den Heyden zuverlachen vnd zuverspotten. Entschlosse sich derhal- ben persönlich mit zuerscheinen/ damit er nit dafür gehalten wurde/ als wölle er ein pur lautere Geistliche Sach vor eines Weltlichen Fürsten Gerichte zie- hen: Sonder gabe dem Kayser schriftlich ein ernsthafte Antwort/ welche man noch heutiges Tags vnder seinen Schrifften findet: In dero man vnder anderem/ als ihne die Arianer wegen seiner Abschlagung einer Hartneckig- keit begünstigen/ den Kayser wider ihne zuverbitteren/ als gebrauchte er sich gegen ihme einer gar zu grossen Autoritet/ folgende Wort liest.





**Durchleuchtigster / Großmächtigster /  
Vnüberwindlichster Römischer Kayser /  
Allergnädigster Herr / zc.**

„**I**ch jene / so mich wegen newlich abge Schlagner Con-  
„ner Hartneckigkeit beschuldigen / die klagen das Sein E. Ma-  
„Kays. Mayestät. Herren Vattern mittheiligster Rath-  
„einer Vngerechtigkeit an; Zumassen er / der in Kriegen  
„und Reichsgeschäften auff das höchste erfahren war; bon-  
„bens seinen Catholischen Glauben mit der Beständigkeit / die Wap-  
„ner Rathschlägen mit dem Glück vnd Volsahrt seines / vnd des gant-  
„Röm. Reichs / meniglichen bewisen hat der allzeit mit Worten vnd Thaten  
„bezeugt / daß die Strittigkeiten vnd Entscheidungen in Religionsachen  
„lein den Bischöffen / als denen / die von Gott darzu verordnet vnd bestet  
„stehn / zugehören. Weilen dann Ihre Röm. Kays. Mayestät noch vn-  
„rechumenus / jung von Jahren / geringe wissenschaft in Glaubensachen  
„hat / wurden sie / meines erachtens / sehr vnweislich verfahren / wann  
„den jennigen Geheimnissen / in denen sie noch nit gnußsam vnder-  
„Ortheil fällen wurden: Wann sie dieses bey Ihre rechtmässig zu-  
„den / so werden forthin die gemeine vngeweihte Leuth auff die Gantzen  
„die jennige für Schäßlein halten / welche sie bißhero für ihre Dingen  
„haben: Welches je ohne ein grosse Vnordnung vnd augenscheinliche  
„den der ganzen Christlichen Kirchen nit geschehen kan. Gott wolle es  
„gnädigst verhüten / daß ich in Glaubensachen keine weltliche Rath-  
„wöhlte oder annemime / damit ich sie nit zu vbertreter des Glaubens  
„oder der Raach vnserer Feinden vberantwort.  
„Mein Leben / welches ich allbereit durch die Gnade Gottes off zu Ver-  
„kung der Kirchen dargegeben / ist mir so lieb nit / daß ich darumb andere  
„die handgreiffliche gefahr der Seelen vnd des Leibs setzen wölle. Ich  
„mich auff den Glauben des Nicenischen Concilij / von deme mich  
„Schwerd noch Tode jemalen scheyde solle; disen will ich ehender in der  
„chen als bey Hoff beschützen / bey deme ich niemalen / als Ihre Röm. Kays.  
„Mayestät zu gutem gewesen / vnd dessen weis inhandeln ich lieber mit  
„sen / als desselbigen Arglist inlechnen begere. Daß aber E. Röm. Mayestät  
„mir Gnädigst andeuten lassen / ich möge mich von hiezo hinweg ver-  
„wohin ich wölle / mögen sie bey Ihre selbstern erwögen / wie daß ich  
„schwäre Ampt gestohen / so mir dero Herr Vatter gloriwürdigster Rath-  
„nuß auff meine Achßlen gelegt hat: Daß es allbereit mit mehr in mein  
„Willen stehe mich / dessen zuentschüttern / weilen die Bischöff mein



Widerder mir streng vorhalten / daß es ein gleiches Laster sey / solches ver-  
lassen oder verachten.

Diese Antwort empfindende Justina sehr hoch / also daß sie sich nachmalen bey  
hoff besah / daß vnder vielen Officieren vñ Soldaten / die sich bey Hoff vñ in  
Kriegsdiensten befinden / nit ein einiger zu finden seye / der sie von dem Oberlast  
dies Priesters los machen dürfte: Versprache beytrebens dem jenigen grosse  
Lohnen vñ ansehnliche Gnaden / der ihne ins Elend verführen würde.

Solches bewogte einen mit Namen Euthymum / der sich dieses zuthun an-  
eignen / bestetet derhalben zu diesem End negt bey der Kirche ein Haus sampt  
ein wol außgerüstet Gusschen / damit er den H. Mann / in deme er von deur  
Gensdienst auß der Kirchen gienge / darin behänd hinweg führen möchte:  
Noch ware es ihme nit allein vnmöglich seinem verspreche ein gnügen zuthun /  
weilen alzeit ein grosse Schaar des Volcks ihren gerewen Hiren belaitete:  
Sonder geschah auß sonderbarer verhängnuß Gottes / daß diser elende  
Mensch in end des Jahrs eben an dem Tag / an deme er ihme seinen Anschlag  
an dem H. Mann zu vollziehen fürgenommen / nachdeme er spöttlicher weis bey  
Hoff in Dignaden gefallen / des Landes verwiesen / vñ eben in derselbigen  
Gusschen ins Elend geführt ist worden / welche er für den H. Ambrosium  
hette zureitet. Gleich wie man sagt / daß Perillus / der Erfinder des Ochsen  
Fahradens zu aller erst disen habe eingeweiht / vñ Hugo Aubriot / der zu Paris  
die Rostne erbawt / der erste gewesen seye / so darin gefänglichlich eingezogen /  
sein Leben beschloffen habe.

Ein anderer mit Namen Calligonus ein Kayserlicher Kammerdiener  
trawete dem heiligen Ambrosio / er wölle ihne das Haupt mit seinem eignen  
Schwert abschlagen. Auf welches der H. Bischoff antwortete: Gott wöl-  
le dir zulassen / was du begerest / so wirst du thun / was die Verschnitt-  
ne / ich aber wird leyden / was die Bischoff zuleyden pflegen. Mit  
lang hernacher / als hette der Himmel wider die Feind des H. Bischoffs ge-  
stimmt / ware diser armseelige Mensch / obwohl er ein Verschnittener ware /  
wegen eines Mißtritts mit einer Hoffungsfrauen verklagt / vñ deshalb  
durch das Schwert / welches er wider seinen Bischoff hat wollen außziehen /  
hingerichtet worden.

Endlich entschloeff sich die Kayserin alles / was in ihrem Gewalt vñ  
Vermögen ware / anzuwenden: Inmassen sie etliche blutige Edelt / welche sie  
schickte nach ihrem Wunsch aufgesetzt / hinweg gebracht: Sie bewaffnete  
den Auxentium / als das Instrument ihres Grimmens: Sie laßet öffentlich  
auffheffen / daß alle diejenige Geistliche / so die Kirchen in dem Arianischen  
Gensdienst nit wolten hergeben / in die Röm: Kay: Acht erklärt sollen  
seyn. Sie laßet durch alle Gassen ganze Compagnien der verwegenssten Sol-  
datschafft streifen / damit sie dem Volk ein Furcht einjage möchte. Vñ als ein Ge-  
schrey



schrey durch die Stadt erschallet/ der H. Ambrosius sey in einer Gesehr/ alle  
alles Volck einhelliglich der Kirchen zu / in welcher sich damals der heil  
Bischoff befande: Ein jeder besaß sich ihne mit seinem Leib und Gut/ son  
ben Nacht als zu Tag zubewahren. Es wurden vnder verschiedene Dinsten  
Oberste zu ihne geschickt/ die ihne des Kayfers Edict vorbieten/ sonder  
lich in dreyen Artickeln befunden: 1. Solle er alsbald die gewechte Ge  
schirz/ vnd alle Kirchensachen von Handen geben. 2. Das Dinst/ vnd  
ches es damals zu thun wäre/ der Kayserin frey vnd ledig/ darmit sich  
rem Belieben zuwalten/ vberantworten. 3. Sich alsbald von Mayland  
weg begeben/ vnd alle Freyheit haben hinzuziehen/ wohin er wolle.

Gerachmüthe  
ge vnd be  
stanthafte  
Antwort.

Auff diese Artickel gabe der heilig Ambrosius folgende Antwort: Ich  
lich zwar die gewechte Geschirz vnd Kirchensachen belangen/ vnd  
dise daß Erbgut Jesu Christi seyen/ könne er es in seinem Gewissen  
für verantwortlich befinden/ daß er solche denjenigen einhändig  
zu kein Zug noch Macht haben/ Gleich wie Jhro Kayf. Maystät dar  
mische Reich/ welches sie von Jhren Vorfahren empfangen/ dem  
vberlassen/ der sich dessen gewaltthätiger weiß anmasset. Wann man  
seiner Privatperson Gold oder Silber begere/ wolle er sich mit ledig  
alles dasjenige/ was er in seinem Vermögen gütlich begehret  
Was aber die Kirchensachen belange/ weilten diese einmal Edict  
worden/ haben Jhro Kayf. Maystät keinen Zug solche zubegere/ noch  
wolt diese zu übergeben. Was für das andere die Kirchen/ so man  
antrefte/ sey diese ein Hauß Gottes/ welche seine Vorfahren Dionysius  
Korngius, Myrocles vnd andere biß dato ritterlich beschützt vnd er  
nit daß sie von den Arianern erwehret/ sondern von den Catholischen  
ehret werde. Vnd endlich daß er sich von Mayland hinweg begeben  
seye solches ein Sach/ die neben seinem tragenden Ampt mit beschu  
weilen er Gott/ so ihne dieses auferlegt/ mehr/ als Jhro Kayf. May  
so ihne dessen wolle berauben/ förchte: Vnd wofern sie hierin etwas  
wolt anlegen wolten/ seye er willig vnd bereit dasjenige zu thun  
ein guter Hirt für seine Schafflein zu thun vnd leyden schuldig ist  
man gleichwol seinen Leib zu Stücken solte verharren/ werde nicht  
n miger sein Seel an die Altär angehängt verbleiben. Damals ist  
ohne alles gefahr in der Kirchen die Histori von dem Weingarten  
Also daß die Figur vnd Vorbedeutung mit der Thar erfüllt wurde.

Ein wunder  
liches Spe  
ctacul.

Als die abschlägige Antwort des heiligen Ambrosii gehn Hoff gebracht  
worden/ empfiengen die Soldaten alsbald einen Befehl die Kirchen zu  
Drichen anzugreifen/ vnd gleich wie ein belägerter Stadt zu stürmen. Damals  
ware einig Spectacul/ bey welchem sich mehrere Schrecken vnd Verwunderung  
befanden. Die Mayländische Kirch ware dazumalen wider den Thar



te der Herrscharen / so vnder dem Heerzug von der fehrigen Saal geführet wurde: Von aussen ware alles mit Soldaten / mit Wehr vnd Waffen umschert: Darinnen aber thate man nichts als Betten / Predigen / Psallieren vnd Engen: Bald steller sich diser wunderbarte Prælat zu dem Altar / das Ofen mit Vergießung vieler Zähren zu verrichten: Bald stige er auff die Gangel das Volck zu stärcken vnd zu trösten: Bald Psalliere er: Bald gabe er den so vom Kayser geschickt waren Antwort: Er arbeitete ohne Verdruss / vnd erscheinete wie Judas Nachabens bald vorhero / bald hinten daran / bald auch in mitten der Schlachordnung. Er ware in seiner Kirchen / wie der Patriarch Noe in der Arck / sicher in der Gefahr / ruhig im Ungewitter / vnbeweglich in allerhand zu seinem Vndergang angespinnnen Gewaltthätigkeiten. Das Volck ware nach seinem Exempel in wehrender Aufrühr / vnd vnder dem Überschmal der Ungeheuerigkeiten in diesem Tabernackel des Friedens / als hätte es die himmlische Freuden vorgeloster: Alle waren in gewisse Nothen zu setzen vnd zu wachen / gleich wie im Himmel die Chör der Englen abgetheilet. Die fromme Mutter des H. Augustini befande sich auch damalen vngescheh in Weyland / so allen anderen Frauen ein gures Exempel vorführte: Damalen hatte auch S. Hieronimus seine getreue Seelen selänger je mehr getrübet / dem H. Ambrosio die heilige Leiber der heiligen Gervasij vnd Protasij entdeckt / welche vor Zeiten vmb des Catholischen Glauben waren gemarteret worden. Als man die heilige Weiner noch aller blutig auß einer alten Kruffte herfürgebrach / wore ein jeder mit vngläublichem Eyffer zur Beschützung der Christlichen Religion angezündet / nicht anders / als wie die Elephanten in dem ersten Durch der Nachabrer / welche sich ab dem Anschawen des rothen Weins zum Sterben erzündeten.

Vnder diesem came die armseelige Kayserin / welche ihr zu einer jeden Seind alles was fürüber gieng tieffe zu Ohren tragen / schier von Sinnen. Man hörete in der Stadt nichts anders / als Verbott / Tröwort / Straffen / Band / Pein vnd Marter. Endlich schickete man einen Deampnen zu dem H. Ambrosio / ihne dahin zu bereben / daß er auff wenigst ein Arianische Kirchen in der Vorstadt / die Kayserin Iustinan zu befriedigen / vnd die Aufrühr zu stillen / verwilligte. Das Volck came seiner Antwort vor / vnd schreyete mit klarem Stimm auff / dieses könne nicht geschehen. Der H. Ambrosius streckete seine Hand auß / botte den Hals dar / vnd gabe zuerkennen / daß er bereit seye die Hand vnd den Streich zu empfangen / vñ bey dem Altar geschlachtet zu werden / als er den Altar übergeben wolle. Man ist zwar hingangen dise Kirchen in der Vorstadt mit Gewalt einzunehmen / das Volck aber lauffte alsbald solche zu beschützen: Die Kayserliche Fahnen vnd Etzzeichen waren allbereit darin aufgeschenck / aber alsbald widerumb / auch so gar von den kleinen Kindern heraus gerissen.



Es ist sich je zu verwundern wie der Himmel vnd die Erden / mit al-  
lem / Weib vnd Mann / groß vnd klein / edel vnd vnedel dem H. Am-  
brosio bezeugen: Die Soldaten selbst / welche den H. Mann  
der Kirchen angreifen vnd gefänglich hinweg führen solten / giengen  
heben ihre Händ auff / schrien überlaut / sie können mit jemand einen  
oder Schaden zu zufügen / sondern mit den Catholischen zu bitten: Das  
über das den Kayser berichten / die Kirch gehöre ihm / als einem Catholischen  
Kayser zu / daselbst könne er sein Gebett verrichten / die Gnad von oben  
empfangen / der Communion der wahren Christen theilhaftig gemacht wer-  
den: Wann er sie aber den Ketzern überantwortet / werde er darin nicht  
das wahre Lamb niesen / welches anderstwo nicht / dann in der Catholischen  
Kirchen genossen werde. Vnder diesem sage ihm Iustina sein böse Mutter  
vnderlaß in den Ohren / gabe ihm vor: Ambrosius habe einen Anschlag auf  
das Römische Reich / er wolle sich dessen mit Gewalt bemächtigen. Dieses  
mit solcher Manier vor / daß der Kayser alsbald einen Commisarius zu  
H. Bischoff schickete / der von ihm mit vngestimmten Worten zu-  
rück ee / ob er sich des Reichs anmasse / damit Ihro Kayf: Mayestät ins  
ihme / als mit einem Tyrannen handeln könne?

Hierauff antwortete der H. Ambrosius: Sein Tyrannen sei  
Schwachheit / seine Waffen das Gebett / vnd die Zähre / so ihm den  
ig machen: Die Priester hätten zwar vor Zeiten die Königliche vnd  
liche Kronen anderen aufgesetzt / solche aber niemals für sich behalten:  
wisse zwar von ertlichen Kaysern / die sich vmb die Priesterliche Würde  
ben / aber keine Bischöff: die solchen hohen Potentaten nach dem Reich  
hätten: Die Priester hätten zwar offermalen von den Tyrannen  
Verfolgungen erlitten / niemals aber das Schwert wider solche ge-  
Wann man wissen will / wer ein Tyrann seye / muß man den Maximian  
gen: Ambrosij Tyranney seye Ihro Kayf: Mayestät bey dem Altar  
vnd in seinem Dienst / wann es Gott erlaube / geschlachtet zu werden.

Man sehe wol / daß dieses den Kopf an einen Felsen stoßen wäre / wenn  
auff dieser Sach hartneckig wolte verharren. Weiln endlich der Kayser  
merckte / daß dieser H. Bischoff vnüberwindlich / vnd er sein Authority  
hierin verlieren möchte / hielte er auß Gutachten ertlicher seiner Räthen  
mach ihm / vnd ließe alles im alten Stand verbleiben. Der H. Ambrosius  
so damalen in der Kirchen die Hystori des Propheten Jona auflegte / vnd  
wunderete sich sehr / wie dieses groffe Ungewitter alsobald gestillet werden  
ginge sicher auß der Kirchen / gleich wie Jona auß dem Walfisch  
auff das Land gestigen ist.



## Das XV. Capitel.

## Maximus kompt in Italiam.

**A**um man ein ganze Armada Ameissen zerstreuen / vnd ihr ganze  
Haupthaltung zerstören will / daß sie vilmehr an die Flucht / als an  
den Raub gedencken / darff man nur einen kleinen Stein vnder sie  
werffen. Gleichermassen in deme Iustina mit ihren Arianeern  
noch in dem Gezänck ware / vnd vnder schidliche weis / sich an dem  
jüngsten Ambrosio zurechen / erdachte / zu dem sie sich dann der Vnschuld ihres  
Sohns vnd der Kayserlichen Auctoritet sehr mißbrauchte / erweckete  
bey ihr einen Zustand / welcher bey ihr ganz andere Gedancken verursachte.

Dominus ihr Ambassador / welcher mit köstlichen praesenten vnd schönen  
Worten wol beladen von Maximo hinweg reiste / bennebens aber nicht wahr-  
nahm / daß ihme des Tyrannen Armada / der so vil Vnrrew / als das Eyß hatte /  
mit dem Fuß nachfolgte. Er überfiel Italiam also schnell / daß es wenig  
gehielt / er hätte das Nest sampt der Mutter vnd Jungen erdapt. Die Kay-  
serin Iustina begab sich alsbald mit dem Jungen Kayser vnd ihren Prin-  
cessen auf das Meer / vnd sohe nach Thessalonicam ein zimliche berühm-  
te Stadt in Griechenland / insonderheit aber wegen der Epistlen des H.  
Pauli: Immittelst aber weilten Maximus keinen Widerstand fand / goffe  
er sich wie ein rauschender Dach auff die schöne Felder Italix auß / vnd thäte  
einen erschrecklichen Schaden / wiewol er sich endlich einer Milderung ge-  
brauchte / theils damit er die Mael des Bluts Graciani des Kayfers auß-  
lösche / theils damit er den Namen eines milten vnd gütigen Fürstens bekom-  
men möchte.

Es ist sich je hoch zu verwundern / daß / weilten er von dem H. Ambrosio mit  
der lezten Freiheit / von dero wir oben geredet / tractiert worden / vnd allbereit  
das von dem Vndergang Italix ganz blutige Schwert zu einer Zeit / da er gu-  
te Gelegenheiten hatte alles zuthun / was ihme seine vnordenliche Anmutungen  
dargaben / in den Händen hielte / sich dermassen enthalten / daß er nicht allein  
dem heiligen Prelaten kein Vbel zugesügte / sonder in Ansehung seiner das gan-  
ze Meyländische Gebiet zimlicher massen gnädig gehalten. Es stieffe sich anse-  
hen als hätte die Stare Meyland vnder der Verwaltung ihres frommen Pr- la-  
ten als hätte die Stare Meyland vnder der Verwaltung ihres frommen Pr- la-  
ten die Kraft des jennigen Walds / von welcher Strabo schreibt / daß er die Wölff Strabo lib. 5.  
selbst mache: Gleichermassen hielte sie diesem reissenden Wolff den Nachen al-  
so / daß er mit grosser Ehrenbierung seinen Raub allein anschawete. Nichts  
weniger / obwol sie ohne Gefahr ware / ware sie doch nicht ohne Furcht /  
in bedencken sie so vil Kriegsvolck vmb sie herum / vnd den Rauch des je-  
nigen Feuers sahe / darab ihre Benachbarte verzehret wurden. Zu dieser  
Zeit



Amb: Serm: 25. Klugheit und Liebe des H. Ambrosij. Zeit verlebte diser grosse und wunderbarliche Bischoff seiner Person ein kluge und würdige That / in deme er die Meyländische Burgererschaft / die allererhöchste Stadt Ded zu lassen gesinnet ware / damit sie ihr Leben darvon bringen möchten durch sein Vortredheit und Auctoritet dermassen hinderhalten / als hätte sie an einer Ketten gebunden gehabt: Dise Geissel / sagte er / kompt mit mir / laß dich nicht anders her / als von vnseren Sünden; laß dich nicht anders hören zu sündigen / so wird Gott auch auff hören vns zu sündigen. Es ist ein Thorheit / wann ihr auff ewerem Vaterland wollt fliehen / damit ihr sicher seyd / fliehet vielmehr die Sünd / ehrt die Sünd und übet euch in den Tugenden / so werden die Waffen Maximianus Krafft noch Gewalt über euch haben.

Dise barmhertzige Prelat vergnügte sich mit deme nicht / daß er seinen teüßlichen Meyländer tröstete und stärckete / sonder weilten er sahe / daß das gantze Italia mit dem äuffersten Elend angefüllt ware / befehlte er sich nach dem seinem Vermögen den armen Verrangten zu Hilff zu kommen / also wie er gar die guldine und silberne Geschir der Kirchen dazzu anwendete: Da weihen die Arianer Vrsach gesucht ihme zu betadlen / in deme sie ansehnliche Tugenden zu schätzen / weilten sie kein Laster an ihme fanden / welches sie nicht bereden mögen.

Zusammenkunft Theodosij mit Iulianus.

Der H. Mann gabe das jenige zur Antwort / was er hernacher in seinen Büchern de Officijs geschriben hinterlassen / allwo er also sagt: Dese ist ein Werck einer inbrünstigen Liebe / wann man ein Mitelnden mit dem Elend seines Nebenmenschen hat / und wann man nach seinem Vermögen ja über sein Vermögen ihme zu Hilff kompt. Ich will villicher man mich hierin der Verschwendung / als der Vnbarmhertzigkeit an: Ich will Fäbler seyn der Verzeihung würdiger / als die / so in der Freygebigkeit gegen den Armen begangen werden. Es ist je ein seltsame Sach / daß man also grausame Leuth findet / die ein Mißfallen ab dem haben wann sie sehen daß man einen Menschen von dem Tode errettet / ein ehrliebe Frau von dem Schand und Vnehr der Feinden / die ärger / dann der Tode selbst ist: Sie freyhet / Arme verlassne Kinder von dem Gögendienst / dazzu man sie durch Verdringung des Todes zwingen wolte / abhallet. Vnsere Feinde mögen also gen was sie wollen / ich will lieber Gott die Seelen / dann das Gold behalten. Vnder diesem / so in Italia fürüber gieng / kame Theodosius nach Thessaloniam, Iustinam und Valentinianum zubesuchen / welche nicht verdrießen sich vor ihme zubezugen / bey ihme anzuhalten / daß er sich des Streits mit der Maximum vnderwinden solle. Er aber erzögere von Anfang einen schicklichen Luß dazzu; Dann obwolten er ein über alle massen daffertig Solat / welches durch seine Verdienst zu dem Kayserthumb kommen wolte / jedoch weil er nunmehr den Sägel seines Glückes ganz angefüllt sahe / wolte er nicht



ken dem Schauen seiner Palmyrweygen der Ruhe seines Hoffes genießten / als  
wenn man erwar an den Kopf stossen, weilten er wie Zolimus vermehret / das  
Gilt des Kriegs / und den schlüpffrigen Weg der Menschlichen Wolsahrt  
schätzte.

Zu deme erzeygte sich Maximus, so aller Welt Macht verachtete / vor ih-  
m als ein schlaffender Hund / befeßte sich durch seine Gesandten / einen Ver-  
gleich mit ihm zu treffen. Difes ware die Ursach / daß als die beleidigte Kay-  
serin Eudoxia blafete / Theodosius sich solchen durch schöne Verheißungen und  
gute Verzeßungen zu stillen / bearbeitete / in deme er sagte, Man solle in di-  
ser Sack nicht eilen / Maximus werde sich schon gebührlisch einstellen; Es  
sey besser man lasse ihn / als einen hungerigen Hund für dßmal an einem  
Bein nagen / als daß man einen neuen Krieg / der niemalen / als durch gan-  
ze Füllg Menschliches Blut mehr aufgelöset werden / anzünde.

Juliana aber hiervon über alle massen verbittert / erzeygte ein grosses Miß-  
fallen / daß sie den jenen / der all sein Glück und Wolsahrt von ihrem Herzen  
Gemeßel her hatte, in einer so grossen Noth also kalt und lau sehen solte. Sie  
wachte von sich selbst einen ehelichen Fund / in deme sie sich den Krieg mit  
dem Jäher der Liebe zu entsünden verstandte. Inmassen sie in obacht genom-  
men / daß dem Kayser Theodosio sein Frau Gemahlin Placilla unlängst mit  
Tode abgangen / und er sich verlauren liess / als wolle er sich widerumb veret-  
lichen.

Es war, welche vor Zeiten wegen ihrer grossen Schönheit ein kleine Ty-  
ranny über zwey mächtige Kayser Maxentium und Valentinianum den Al-  
ten verübet hatte / ware nicht mehr in dem Stand / daß sie sich dem Theodosio  
gleichsam satz bieten dürfte; Sie hatte aber eine junge Princessin mit Na-  
men Galla die ein lebendige und vollkommne Bildnuß ihrer Frau Mutter war;   
durch diß entschloß sie sich den Theodosium zu gewinnen / welches ihro zu  
thun zu schwer massen ring ware; inmassen sie diß mit sich geführet / dißes kalte /  
und wie Eys geforne Herz uerweichen: So bald sie zu ihm kommen / warffe  
sie sich auff die Knie vor ihm nider / batte ihn durch die trewe Dienst / die  
er vor Zeiten Valentiniano dem grossen zu lassen geschworen / durch dessen  
verlassne Beyflut / durch das Blut des armen ermordeten Gratiani / der  
ihre zu einem Mitgesellen des Reichs aufgenommen / er wolle sich doch umb  
ihre Sack annemen / dem Maximo Widerstand thun / und sie sammentlich  
aus dem Elend erlösen. In deme sie diß Wort mit grossen Eyffer außgoss /  
frage die junge Princessin an bitterlich zu warten / und wie die Zäher an ih-  
ren süßten in solchen Personen Mächtig seynd / in dem Theodosio sie an-  
schawete / ware er gleich wie Turnus, als er die Launiam in dergleichen  
Händen ansah / mit dem Pfeil der ehelichen Liebe verwundet. Er hebe  
sie vort als bald von der Erden auff / versprache ihnen alle Hilff / und gabe  
von



von derselbigen Zeit an gnugsam zuerkennen / was er innerlich zu  
Schmerzen liete / in deme er nach wenig Tagen die Gallam zu seiner  
Gemahlin begehrete / in welches die Iustina gar gern einwilligte / nach  
ihne wider den Maximum einmal in den Harnisch gebracht hat. Die  
Hochzeitliche Fest ware eilends gehalten / von welchem er sich den  
Weeg in das Feld begeben.

Under diesem wurde Maximus berichtet / daß Theodosius seine Absicht  
nur mit laßen Worten auffhielte / und ihnen kein ausdrückliche Anzei-  
gen wolle; sienge derohalben auch an sich gleichfalls in das Feld / und zu-  
ger seiner Macht zur Gegenwehr zurißten. Er thäre alles / was die  
liche Klugheit ohne die Götliche thun könte. Er schaffte sein  
den Schiffsen aller seiner Treulosigkeiten auff das Meer / solches zu  
grossen Schiffarmada zuverwahren: Seinem Bruder Marcellino be-  
er den Paß des Gebürgs inzuhalten; Er selbst zog mit den aller-  
nisten und erfahresten Soldaten in Sclavoniam / damit er seinem Bruder  
kommen möchte.

Als solches Theodosius erfahren / ruffte er Gott der Herrschafft  
ein sonderbare weis zu Hilff an; begibt sich auff den Weeg das  
Reich der ganzen Welt zuwerffen. Niemalen sahe man ein alldinge  
Krieg: Inmassen es das Ansehen hatte / als führten die Enad  
Kaiser bey der Hand / und als erweckte daß also verrätherischer  
goßne Blut Graciani einen neuen Grimm in dem Lager Maxim.  
Armaden kommen endlich bey Silbia zusammen / allwo sich Maximus an  
sehr vortheiligen Orth verschanzete / in bedekten er zur Verma-  
breiten und tiefen Fluß hatte / welcher ihne von dem Einsatz Theodosius  
er wegen seiner Treulosigkeit sehr fürchte / verwahren solle: Und solches  
vnbillich / dann als die dayffere und mannhaffte Soldaten Theodosius  
sie wegen des starken reissens zimlich müd und matt waren / ihren Ver-  
hen / damit sie nicht die Gelegenheit auß den Händen liessen / seyen sie als-  
ganzer Macht über den Fluß / vn sienge an grausamlich auf den Feind zu-  
Ab solcher ritterlichen That erschracken die Gertlose leuth dermassen  
sie alsbald das Herz verlohren / anfiengen aufzureissen und sich in die Flucht  
begeben. Maximus selbst / der sonst in allerhand laster und Missethaten  
Brecht gnug ware / verlasset spötelicher weis sein Armada. Das Feld war-  
bald mit Todtentörper bedeckt / und der Fluß mit Blut angefüllt: Doch  
ein guter Theil der Gefangnen durch die Gütig- und Miltigkeit des  
Oberwunders bey dem Leben erhalten worden.

Theodosius setzt weiters fort / und geher auff den Marcellinum; Mit  
mit diesem zu einem Treffen kommen / schlug er ihne leichtlich auf das  
weilen er kein besserer Soldat als sein Bruder ware.

Überlag des  
Maximi.



Ein zu dieser Zeit kam Theodosius Berich: ein/daß Maximus sich in Aquileia begeben hatte/ alldort seine Völcker zusamen/ vnd zu einem neuen Feldzug rüsten. Theodosius, der den Krieg auß der Wurzel außzertrennen wolte/ verfiel sich eifrig mit seiner ganzen Armada dorthin/ dieselbige Statt zu belagern. Die Göttliche Gerechtigkeit stritte mit allem Gewalt wider disen Einn/ vnd war mehr die Zeit verhanden/ daß er mit seinem eignen Blut die Mact seiner Missethat solte abwäschten. Gott/ welcher gewöhnlich in der Straff mit der Günd ein Gleichförmigkeit zu halten pflegt/ wolte/ daß gleich mit diser ellende Mensch die Soldaten wider ihren eignen Fürsten auffgewickelt/ er ebenmassen von seinen Soldaten/ in welche er all sein Hoffnung hatte/ solte verfahren werden. Dise/ so ein Abscheuen ab seiner Bosheit hatten/ ergreiffen ihne/ zichen ihne seine Kleider vnd Kayserliche Ehrenzeichen/ die er ihne selbst zu eigenem spöttlicher weis ab/ binden vnd fäßen ihne an wie einen zum Tode verurtheilten Mörder/ vnd bringen ihne auf dise weis für den Theodosium. Dises war je das höchste Ubel/ wie er darfür hielte/ so ihne widerfahren/ daß er auf solche weis der ganzen Welt zu einem spöttlichen Schawspil der Schand vnd Dneht solte vorgestellet werden.

Als ihne Theodosius also ernideriger sahe/ hatte er ein Mitlenden mit ihm/ vnd nach dem er ihne sein Treulosigkeit für geworffen/ fragte er ihne/ woer ihne zu diser Tragödi Ursach gegeben habe? Er/ der auff höchst verschlagen/ vnd ein Schmeichler ware/ antwortete also ehrenbierig/ daß der Kayser durch sein sonderbares Mißfallen erzeigte: Im überzigen gab er gnugsam zu erkennen/ daß er das Leben sehr lieb hätte; Vnd obwolten er wegen seiner grossen vnd vielfältigen Verbrechen ihne selbst einbildete/ er werde keines gemeinen Todes sterben/ nichts desto weniger/ als er sahe/ daß der Kayser etwas sanfter mit ihm redete/ sienge er an ein Hoffnung zu haben mit dem Leben darvon zu kommen. Als dieses die Soldaten vermerckten/ zogen sie ihne hinweg/ vnd zerrieffen ihm ihne zu vilt tausent Stücken/ oder wie andere schreiben/ übergaben ihne dem Hocker/ der ihne das Haupte abschlagen solte.

Wald hernacher schickte Theodosius den Grafen Arbogastum sich seines Sohns/ der ein junges Kind/ vñ noch vnder der Zucht seiner Mutter ware/ zubelagern/ disen hatte Maximus Victoriosum. das ist den Sigreichen nennen/ vñ alldort zu sein Viregenten erklären lassen: Damit er aber mitler Zeit im Reich sein Vngelogenheit verur sache möchte/ ware er unversehens in seiner Vnschuld hinweg genommen/ vñ seinem Vatter Gesellschaft zulaissen/ gebedret worden. Nach dem Enander der Admiral den allgemeinen Vndergang des Maximi vermercken/ stürzte er sich selbst in das Meer/ vñ kompt also dem Hocker vor/ der mit Verlangen auf ihne wartete: Doch waren alle Wasser des Meers nicht genugsam auß seiner Seel die Mact des Julius Graciani seines Herren außzuwaschen/ seihenmalen auch die höllische Flammen solche in alle Ewigkeit nicht mögen aufzehren.

E ij

Dis

Inter Innu-  
meras ma-  
nas festur ad  
mortem.  
Sicut Lact.



Dieses ist das End vnd der Aufgang Maximi, nach einer vier oder fünf jährigen Tyranny. Dieses ist das Gestad / an welchem entlichen alle die schläg der Gottlosen außstünden / welche vnder dem Schein der Religion den Aufgang ihrer zeitlichen Sachen suchen. Dieses ist die Beföldung / so die Bischen vnd Menschliche Pottey denjenigen zu geben pflegt / so sich Constat / in einer Maskara ihrer Bosheiten zubecken / gebrauchen. Dieses ist die göttliche Macht / die wie ein zorniges Wetter fürübergeht / vnd anders nicht so der sich lässt / als Schrecken / Raat / vnd Vnrath.

Ihr Bischliche vnd vnfinnige Menschen / die ihr so vnsfältige vnd schreckliche Exempel der Göttlichen Gerechtigkeit täglich vor eweren Augen her / beynebens aber kein Abschewen habt ihnen nachzufolgen / damit ihr denselben Unglück einsehen möget / wie theur werde ihr einmal ewer Verbrechen bezahlen müssen! Der H. Ambrosius hat dessen ein grosse Ertz vnd Erpöck er mit diesem Tyrannen / der so vil andere betrogen / als wie mit einem verurtheilten ist vmbgangen / in deme er von demjenigen nur nicht hat wissen den Weg empfahen / der von so vilen bedient wäre / vnd deme er frey vnd rind das Unglück / so ihm begegnen werde / wofür er die Göttliche Raach durch ein so haffte Duf nicht werde stillen / vorgesagt hatte.

### Das XVI. Capitel. Betrübnuß des H. Ambrosij wegen des Todes Valentiniani.

**E**r jenige / so gesagt / die Seepier der Potentaten seyen auß der Eronen auß wolriechendem Holz / vnd ihre Straffen auß dem gemacher / der hat vil weniger geredet / als die Warheit selbst. Dann es ist je ein seltsame Sach / daß / in deme die vergülteten der Palästen ob den gekrönten Häuptern esidmen / vnd vnder den renden Mahlgötten die Hand von Hünel den Sentenz des Todes außschreiben / sich an die Wand schreibet / man entzischen die Ertelstetten der Welt / höchst lieber / an nicht anders als seinen Fuß auff ander Leuch Häupter gedencket / damit man von einem höheren Orth möge gesehen werden. Das auß allen Aderen der Welt das Blut heraus lasse / damit man sich an einem lornen Erdschollen / der vns täglich stückweiß in den Händen verfallt / retten möge.

Der arme Valentinianus ware widerumb durch Theodosium nach dem Maximi in seine Thron gesetzt / vürbrachte allein drey oder vier Jahr in seiner Alterung zu: Dañ als er sich entlich der Verlaftung des H. Ambrosij / den er Zeiten verfolget / gänzlich ergeben hatte / ihm selbst vñ dem gänzlichem Reich fleißig abwarrete / wird er unversehens in dem ein vnd zwanzigsten Jahr



seines Alters durch ein mörderische That / gleich wie sein Bruder Gratianus vñ  
das Leben gebracht: Dann als er sich wegen eilichen Kriegsgeschäften na-  
cher Wien in Frankreich versetzte / zog vnder andern seinen Officieren vñ  
Hofherren Craff Arbogastus ein geborner Franckos auch mit ihme / der bis  
daz einen guten Namen gehabt hatte; Inmassen er ein vortreflicher Herr/  
möglicher von Leib / eines lebhaften Geists / vñ im Kriegswesen wol geü-  
bet ware; Welches ihne dermassen befürderte / daß man ihne die vornembste  
Lampert im Reich anbesohlen / in denen er auch gute vñ getreue Dienst ge-  
leistet. Er ware von den Soldaten auff höchst geliebt: Dann er vnder an-  
dern seinen guten Eigenschaften auch diese hatte / daß er sehr Freygebig vñ die  
gemainer Deutscher gern vnder die gemaine Knechte kommen ließe; Vñ ob-  
wolte er die Stell eines vornemmen Obersten vertrat / wolte er doch niemalen  
mehr / als ein gemainer Soldat haben.

Dieses scheinte an ihme sehr rühmlich: Er ware aber also erschrecklich  
hoch vñ vornützig / daß er vermeinte / es solte alles nach seinem Sinn  
gehen / indeme er sich ab den minsten Widersprechungen erzürnete / vñ ihme  
nieders / man habe seiner also hoch vornützig / daß man ohne ihne nichts  
thun könne.

Als solches der junge Kayser / der sein Authoritet zuerhalten sehr eysse-  
rig ware / sahe / daß er newlich durch sein Vermessenheit gar zu hoch steigen  
wolte / beschloß er sich ihne bey allen Gelegenheiten zuernidigen / welches er  
mit gubden konnte. Als er derhalben in diser seiner hochmütigen vñ wilden  
Artzney / einschloß sich Valentinianus / der darab ein grosses Mißfallen  
habe / ihne zu beurlauben: Welches die ursach gewesen / daß / als Arbogastus  
auff ein Zeit sich zu seinem Thron nahere ihne die gebührende Reuerenz zuma-  
chen / er ihne vber zweyts anschawte / vñ ihme ein Brieflein vbergab / darinn  
er ihne in Vngnaden vñ seines Ampts beraubt zu seyn erkläret hatte. Als Ar-  
bogastus dieses gelesen / that er wie ein rasender Hund / der in den Stain / den  
man ihne nachwirfft / beißet / zerriß den Brief in Gegenwart des Kayser  
vñ vnerschämter weis zu Stücken vñ schreyet vberlaut auff: Ihr Maje-  
ste haben mir das Ampt / daß ich trage / mit gegeben / so werden sie mich dessen  
auch mit also leichtlich entsetzen. Dieses sagte er darumb / weil er wüßte /  
daß er von den Soldaten / die er allzeit in Günsten gehalten / Hülff werde haben.  
Von diser Zeit an vnderließe er niemalen seinen Vnwillen merken zu lassen /  
vñ auff ein vnglückselige Raach zugehen.

Es befand sich damalen zu allem Vnglück bey Hoff einer mit Namens  
Eugenius / der von Natur zaghaft vñ forchtam / bynebens aber ein rath-  
schlägiger vñ wolberedter Mann ware / inmassen er vil Jahr die Rhetoric  
schonlich profitiert hat: Diesen gedachte Arbogastus ihne zu einem Gehilfen  
zu machen / weil er darfür hielt / sein hütze werde mit dessen süßamen Natur



ein gutes Temperament machen; Vnd wie er ihme schon von langen her  
verrewlich ware/ gabe er ihme Anlaffung/ er solle sich des Reichs bemühen/  
welches er zwar von Anfang aufgeschlagen: Weilen aber der alte  
ihme nach dem Tode Valentiniani sein Hilff zur Beschützung verweigert  
bewilliget er endlich in ein sehr grausame That.

Sie beyde riechen die Sach durch Hilff der Heyden (die nach der Pro-  
phet der Abgötterey sehr begütert waren) das nach wenig verfloßnen Tagen der  
arme Kayser mit mächtiglichen grosser Verwunderung an einem Ort  
ertröset in seinem Reich ware gefunden worden. Dife Zeitung brach der  
heiligen Ambrosio ein grosse Betrübniß; Inmassen man den Kayser hat  
berichtet/ der H. Bischoff komme eigentlich zu dem Ende nacher Wien  
ihne widerumb nacher Italiam zu ziehen bereede: Welches als er vernommen  
zeigte er alle Tag/ vnd erwartet seiner Ankunfft mit solchem Verlangen  
es mit wol aufzusprechen ist.

Als aber inmittelft der H. Ambrosius/ der sich mit Ungeflück  
überflüssige Geschäfte nie wolte einmischen/ Schreiben empfangen/ daß der  
Kayser Mayestät willens seyen/ sich in wenig Tagen widerum nacher Wien  
zubegeben/ steller er seyn Keyß ein/ so doch sehr notwendig gewesen seye  
mit er Arbogastum, vber welchen er einen grossen Gewalt hatte/ vnder  
er schrecklichen Mordthat hette mögen hinderhalten. Valentinianus  
des Vergangs bericht schreibe ihme/ vnd begeret innsändig er solle es  
men/ inmassen er willens seye den H. Tauff von seinen H. Händen  
nur noch ein Catechumenus ware/ zuempfangen. Sobald der frome  
des Kayserliche Schreiben eröffnet/ vnd den Inhalt vernommen/ begre-  
sch auf den Weeg/ wender allen Fleiß an/ damit er auff das baldest die  
ferliche Hoffstatt errathen möchte; Als er aber allbereit vber das Gebirg  
men/ vernimbr er den erbärmlichen Todt des armen Fürsten/ welches  
sach gewesen/ daß er seinen Weeg widerum zuruck name/ vnd we man  
den pflegt/ seine eigne Fußstapfen mit den Zähnen beseuchiget/ in dem er  
kühlich den Todt seines liebsten Lehrjüngers bitterlich beweinte.

Die Sitten  
Valentini-  
ani.  
Ambrosius  
de obitu Va-  
lentiniani.

Die Fürsichtigkeit Gottes erscheinte in disem Todt gar klar/ dann Valen-  
tinianus ware von dem Irdischen zu dem himmlischen Reich daniel verführt  
als er am besten dazzu gerichtet ware. Die Zucht vnd Underweisung des  
Ambrosii/ denen er sich auff seine letzte Zeiten völlig ergeben/ hatten ihne  
derbarlicher weis in einen andern Menschen verändert. Von anfang hat er  
den Namen/ als habe er ein gar zu grosses Wolgefallen an dem Tummeln  
Reiten der Pferdren/ welches er also aufgelöset/ daß er gar hart an  
höchsten Freudenfesten des Reichs dergleichen kurzweilige Spil zu lassen  
len. Die Heyden/ so auff all seyn Thun vnd lassen gute achtung gaben  
ihme nichts anders fürwurffen/ als daß er sich gar zu vast mit Heyden



Tagen der wilden Thier belustige / welche er fangen vnd zu seinem Lust erneh-  
den lasse / dann sie sagten / dieses verhindere ihne an der Sorg vnd Verwaltung  
der Reichsgeschäften. Damit er jederman ein gültig thäte / ließe er alsbald  
alle diese Thier tödten / vnd begab sich mit dermassen grossen Fleisch vnd schleim-  
iger Entscheldung auff die vorfallende Geschäfte / daß er für ein anderen Da-  
mal in mitten der Alten angesehen ware.

Seine Mißgönner / so ihne dermassen aufspieheten / daß sie auch bey der Taf-  
el auff ihne merckten / andern daß er der gebührenden Zeit zum Essen vorkömme.  
Dahero er sich also vast auff den Abbruch begeben / daß man bey der Mahlszeit  
ihne vilmehr Exeremoni weiß / als in der Warheit hette Essen sehen: Daß biß-  
weilen wann er andere zur Tafel beruffen / fastete er / vnd also fügte er die An-  
dacht vnd die Liebe des Nächsten wunderbarer weiß zusammen. Damit  
er auch entlichen seiner grossen Keuschheit ein Zeugnuß geben. Zeigte man  
ihne auff ein Jar an / wie sich zu Rom ein Comediantin einer sonderbaren  
Schönheit sampt solchen zur Liebe anreizenden Eigenschaften befände / daß der  
gute Adel sich vñ sie reuffte: Als er dieses vernommen / schickte er einen eigne Bot-  
en / der diese nachher Hoff beruffen solte. Diejenige aber / so in sie häufig verliebt  
waren / beschieden den Abgesandten mit Schandungen dermassen / daß er wider-  
um zum Kayser ohne sie came. Der Kayser aber schickte ihne noch einmal / vñ  
besahle sie / sie solte sich vñsichtbar bey Hoff auff's ehest einstellen / welches sie ge-  
schen. Als sie aber nachher Hoff kommen / wolte sie der keuscheste Kayser nur mit an-  
sehen / sondern schickte sie alsbald widerum hinweg / vnd sagte: Weilen er in  
dem jungen Stand / der ihne alle Mittel an die Hand gebe seine Begirde  
zu erfüllen / auch in solchem Alter / so zu diesem Laster vast geneigt / vnd wel-  
ches noch mehr ist / noch nit verhehlet / sich von vnzümblicher Liebe enthal-  
ten solten seine Vnderthonen auch wol etwas nach seinem Exempel der glei-  
chen thun. Es ward / sagt der H. Ambrosius niemalen einiger Diener mehr  
in dem Gemalt seines Herren / als der Leib dieses Fürstens vnder dem Gewalt  
seiner Verwunnst gewesen ist / vnd niemalem betadlete keiner schärpfer ande-  
res lauen Thun vnd Lassen / als er selbst das seine.

Alle diese gute Eigenschaften trösteten den H. Prälaten auff's höchste / son-  
derlich aber die hefftige Begird / welche er zween Tag vor seinem Ende getaufft  
warden / erzehlet hat / in dem er stündlich sein Antunfft mit grossen Verlan-  
gen erwartete: Nichts desto weniger ware er in dem Herzen sehr betrübt / in  
welcher er der ganzen Christlichen Kirch zum nochwendigsten gewesen: Sein  
Todt war uns gemein von aller Welt / auch so gar von seine Feinden beweinet.  
Man sagt / daß Basila als sein Frau Schwester des Kayfers Theodosij Ehe-  
gemahlin / diesen schmerzlichen Todtsfall vernommen / den Hoff mit solchem Leyd  
vnd Schrecken angefüllt habe / daß sie nit zutrösten gewesen / vñ bald hernacher  
an dem Schmerzen der Geburt / gleichfalls mit todt abgangen sey. Die



Die übrige Schwestern des Fürsten, so in Meyland waren, kamen gleich  
fahls in Gegenwart des heiligen Ambrosii ihre Zäher mit innhalten, welche  
kein kräftigeres Mittel sie zu trösten hatte, als daß er sie verführte / sein Leben  
und Eysen haben ihn gereinigt / und die große Begehr des heiligen Lebens  
geheiligt / sie sollen sich hinfüran mit mehr wegen des Vollstands seiner Be-  
ken bekümmern. Der fromme Bischoff ließe ihm sein Begräbniß und Be-  
sorgung sonderbarer weis angelegen seyn / bey dero er ein schöne Leichnam  
so noch heutiges Tags vnder seinen Scriptis gefunden wirdt / gehalten in dem  
dieser redete er seine weien Geistliche Lehrlinger mit folgenden Worten an.

Der H. Am-  
brosius redet  
die Seelen  
seiner Geist-  
lichen An-  
gelegen.

„Geht hin / O ihr glückselige auß der Wüste diser Welt / und wohnet  
mehr in den ewigen himmlischen Freuden mit einander vereinbare / gleich  
wie ihr auff diser Welt gelebt habt. Wann mein Vitz vor Gott erwirbt  
mag / will ich keinen Tag lassen fürüber gehn / an dem ich nicht daran  
denck seye: Kein Gebett will ich vernichten / in dem ich nicht daran  
Dencken meiner hochgeehrten Geistlichen Herren Seelen Gratias  
Valentiniani Meldung thun wölle. Bey nächstlicher Stille werden man  
Augen für euch wainen und wachen. So oft ich mich zu dem All-  
mächtigen wende / wirdt mein Gebett für euch gehn Himmel zu einem  
Geruch auffsteigen. Wolte Gott / O ihr meine in Gott geliebte  
hette mein Leben für das ewere können dargeben / so wolte ich alle  
Schmerzen den gewünschten Trost gefunden haben. Hierauf  
er sich zu den Princellin den armen verlassenen Tururänkin / welche  
Fürst also inniglich Lieb hatte / daß er in Bedenckung ihrer / sich zuver-  
sorgen verzoget / damit er die Liebe seiner Gemahlin ihm von der jenzigen  
zu ihnen truge / nichts benennen möchete: zu disen sprache der heilige  
mit folgenden Worten: Ihr meine in Christo vilgeliebte Princellin  
bin nicht vorhabens euch die Zäher zu verbieten / dann disse ein gar  
Unwissenheit eweres Hergleyns wäre / sondern ich lasse euch zu dem  
eweren Herrn Bruder seligster Gedächtnis bewainen / doch mit alle  
wäre er verlohren. Er wirdt mehr / als jemalen in eweren Augen  
Gemit / Gedächtnis und Gebett leben / ohne daß man euch ihn  
wirdt reissen mögen: Fürterhin seht ihr ihn nicht mehr als einen  
heiligen Menschen / umb dessen willen ihr ohne vnderlaß in der Freude  
„ ansehen sonder als einen Engel / der euch beystehen / trösten und  
„ sowol bey Tag als bey Nacht in seinem Schirm  
„ erhalten wirdt.



## Das XVII. Capitel.

## Tyranny Eugenij, vnd fürtreffliche Freyheit des H. Ambrosij.

**E**nzwischen came Eugenius ein ansehnliches Schawspil des Bluts auß der Schul in den Kayserlichen Thron/verenderete seinen Strahel in einen Scepter, vñ richtete ihm ein übermächtiges Regiment zu: In deme diser trewlose Mensch (dann er ein Christ gewesen) die Gottseligkeit verlassen / vnd seine Augen allein auff den Glantz seiner unverhofften-Hochheit geworffen / sägte all sein Vertraue auff die Menschliche Weisheit / auff das Versprechen Arroganti vnd den Rath Romani welcher ein Edelmann eines grossen Ansehens vnd in der Kunst der Wahrsagung auß dem Gestirn wol erfahren ware: Diser versprache ihm ein ganz anderns Glück / wann er die Christliche Religion werde verlassen / vnd dem Götzen dienst widerumb auff die Füß heissen: Zu welchem Eugenius durch sein Verhoffenheit verblendet / sich wol geneigt erzeigte.

Er ernedete ihm die Stadt Meyland zu seiner armseeligen Kayserlichen Residenz, also aber der H. Ambrosius seiner nicht erwartete/nicht zwar daß er sich vor ihm fürchtete / sondern damit er den Greuel seiner Gottlosigkeit mit Augen mit ansehen müßte. Der falsche Kayser vnderliesse nit dem H. Bischoff zu schreiben vnd bey ihm vmb Freundschaft zu werben / in Rathung durch die von dem Volk ein Authority vnd Ansehen zuerlangen. Der H. Bischoff aber erzeigte ein so behernte Verachtung seiner Briefffen / daß er sich so gar nicht geduldet darauf ein Antwort zu geben / bis er endlich vernommen / daß Eugenius den Heyden den jennigen Altar Victorie vergünstiget / vmb dessenwillen er vor diesem staret gestritten: Also dann ergriffe er die Feder / vnd schreibe ihm einen schärff in Briefffen / in deme er seiner Wahl / vnd anderer Standgeschäften kein Meldung thate / weiln solch noch nicht erörteret waren / sondern ihm allein wegen seiner Gottlosigkeit straffete: Vnder anderen schreibe er folgende Wort:

„Daß ich mich von Meyland hinweg begeben / vnd Ewer Mayestät nit erwarten / ist die Furcht Gottes die Ursach / welche allezeit die Richtschnur vnd Regl alles meines Thuns vnd Lassens sein wird. Die Gnad des Heylands wird mir allzeit lieber / als der Günst eines Kayfers seyn: So wird ich auch nitmalen einigem Menschen mit Beschwörung meines Gewissens Liebkosen: Ich thue niemand vmecht / wann ich Gott das jeitze gebe / was ihm gebühret: So bin ich auch jederman Nun / wann ich vor den Potentaten vnd grossen Herrn die Warheit nicht verhalte. Ich vermeine Ibro Mayestät haben den Heyden das jeitze zugelassen / welches ihnen von den Catholischen Kaysern beständiglich bis dero abgeschlagen worden. Gott erkennet alle Maimungen des Herzen.

B

Disos



„Dieses heisset sehr vbel bey sich selbstem vrtheilen / wann Ihr Majestät  
 „von den Menschen mit begereu bürden zuwerden / Gott / der alles / was  
 „schicht / vnd noch geschehen solle / bis auff das geringste selber zuverantworten  
 „meinen: Die Heyden / welche Ihr also vberlästigt gewesen ihrem Deyn  
 „zuwillfahren / haben E. Mayestät also vnderwisen / man müsse vortzu  
 „seyn / damit man ein gute Antwort des jennigen erlange / welches E. Ma  
 „jät ohne grosse Gottlosigkeit mit haben können zulassen. Ich bin der  
 „gebietet kein Ankläger / sondern ein Aufseher des Glaubens: Ein  
 „auff ihren Schänen weggeben / was sie wollen / dieses wird ich niemandem  
 „gönnen / wann sie aber auff deme / was G. D. zugehört / worten Jnn  
 „seyn / wurde ich mich mit allen meinen Kräften Ihr widersetzen.  
 „Wie können sie Jesu Christo / ihre Opffer darreichen? Wenig  
 „den sie finden / welche auff dise falsche gleichnerische weis was halten: Ein  
 „der wirdt fürterhin mit auff das jennige schauen / was sie thun / sondern  
 „was sie zu thun Lust haben: Was mich betrifft / lasse ich dißmal mich  
 „dero Stand zu beobachten: diß allein sage ich / wann sie sich jeder  
 „chen Ehren anmassen / solten sie ihr Regierung bey dem Dienst der  
 „chen Mayestät anfangen: Dieses kan ich nit verbergen / daß die Schand  
 „leren vnd mein leben solche sachen seynd / so bey ein andern nit beschä  
 „Als vnder disem der Kayser Theodosius die öffentliche Tyrannie des  
 „genij vernam / sahe er wol / daß er widerumb die Waffen ergriffen mußte  
 „ihme zusehen die Götliche Hülff darzu vormöchen seye. Derohalben  
 „schandlose Eugenius das vnnünftige Dsch schlachtete / ihr Eingew  
 „besichtigte / den Ausgang des Kriegs darauf abzumeynen / warffe sich der  
 „fere Held Theodosius / mit einem härten Kleid angethan wider für den  
 „des lebendigen Gottes / vnd rüffte ihm zum Beystand die Heiligen im  
 „mel an / bewarbe sich vmb das Gebet der fromen vnd Gottseligen Pers  
 „so damalen in den Clöstern vnd Gottshäusern wohnten.

Theodosius  
 stellet ein H.  
 Hoffhaltung  
 an.

„Mit diser Hülff zog er von Constantinopel / ließe vor ihm den Felsen  
 „des H. Creuzes tragen: Eugenius hatte sich schon im Gebirg verschoben /  
 „ter Widerpart den Paß zuversperren / hatte auch solches mit allerhand  
 „nussen der falschen Götter / als Iouis vnd Herculis / besetzt / dermassen warte  
 „ser Mann in der Abgötterey vertieffet.

„Als derohalben der Kayser sahe / daß er mit ihm schlagen mußte / beschloß  
 „Caini dem Driften der Vorhen / so den Vorhuet führte / er solle die Dörfer  
 „der Feinde zerstören / welches er beherrschafft hatte: Weilen aber die Feinde  
 „vnd gleichfalls beherzt waren / auch einen grossen Vortheil des Driß  
 „hätten / vberstundten sie disen ersten Anlauff mit großer Dapfferkeit / vnd  
 „grossen Verlust des Kayserlichen Volcks: Dann man darfür halten / daß  
 „Saines / der für sein Person ein dapfferer Feldobrist / vnd einfaches



wie aufsekeret / biß er sich dieses Paß bemächtigt hette / der zuvor in die sehn  
tausend Soldatē verloren hatte / die sich wie die Muggē tödten ließen: Also daß  
sich die ganze Armada Theodosij mit schlechter Ehrē hatte müssen zurück begeben.

Eugenius / deme die Cron nit von Gott verordnet ware / vermeinte als  
wäre nunmehr nach einem so grossen Widerlag der Feinden alles richtig / ware  
durch diesen glücklichen Fortgang also aufgeblasen / daß er vielmehr gedachte  
seinen Sitz zuieren / als sich auff sein Sicherheit / oder zur Begewöhr zuver-  
sehen. Weilen aber hingegen der Kayser sein Armada zimblieher massen ge-  
schmückte / und deren Muth der Soldaten etwas wackelnd gesehen / hänge er  
sich desto stärker an Gott. Man hat ihn gesehen / wie er auff einem hohen Fel-  
sen zu Boden gefallen / und aufgeschrien habe.

Mein Gott / du weißt / daß ich im Namen deines lieben Sohns <sup>Hier ist die</sup>  
diesen Krieg angefangē / und die Waffen deß Creuzes dem Vnglau- <sup>Gottessilbe</sup>  
ben widersetzet habe: Wann je der Fäbler an mir ist / so biete ich dich / <sup>keit Theodosij</sup>  
du wollest die Raach ehender an meiner geringen Person / so schuldig  
ist / als an der allgemeinen Christlichen Religion erfordern / damit  
sie und wir von den Vnglaubigen nit zuschanden werden.

Gott / der seinen gerewen Diener nit länger wolte am Creuz hängen / las-  
sen / zeigte ihm folgende Nacht ein Gesicht der zweyen heiligen Apostlen Jo-  
annis und Philippi / so die Führer seines Kriegsheers seyn sollten / wie sie es daß  
auch gewesen. So bald der Tag anbrach / stellte er sein Schlachordnung / und  
griffe Eugenium / deme noch der Kopf wegen jüngst erhaltenen Sigs voll ware /  
an / und als er sahe / daß diejenige / so den Vorhut hatten / etwas forchtsames die

Sach angingen / rübe er ein wunderbare lobwürdige Heldenhat / in deme er  
schind von dem Pferd herunder stige vor dem ganzen Kriegsheer / mit großem  
Merramen zu Fuß hergienge / und aufschrye: Wo ist der Gott Theodosij?  
Als bald wurde ihm von Himmē ein ansehnliche Hilff geschickt / inmassen ein er-  
schütterlicher Sturmwind entstand / der sich gegen den Feinden Theodosij ge-  
wendend / ihnen wie ein dickes Gewölck den Staub ins Gesicht geschlagen / und  
alle ihre Pfeil widerumb zurück und wider sie selbst denmassen gerieben hat-  
te / daß Claudianus ein vornemmer und harnetiger Heyd selbst bekennet  
hat / es habe das Ansehen gehabt / als habe der Kayser auff diesen Tag die Wind  
und das Ungewitter in seinem Gewalt gehabt. Also stritte der Himmel für  
seinen gesiebten Theodosium und alle Kräfte des Lufftes waren zu seiner Vi-  
ciorie angespannt. Die Soldaten befanden sich alsbald verendert / faßten  
ein Herz / und erzigten ihr Kühnheit.

Bacarius ein vornemmer Kayserlicher Obrister griffe auff ein neues mit  
seinem Regiment / darin er die beste Soldaten hette / den Paß an / schlug die  
Wache von Besatzung / erobert den Ort sampt allem deme was darin ward / die  
Soldatē Eugenij aber verwürrt / löhren sich ob diser so grossen Enderung  
B ij

Ambros. in  
oratione sup  
nebi.



nicht gungsam verwunderen: Die geschwindigste stiegen an für sich einen Jota  
attrahieren / und sagten / sie wollen die Waffen wider denjenigen nicht  
mehr tragen / welcher den Luft und die Wind in seinem Gewalt halte.

So bald ihnen Theodosius auf angeborner Milzigkeit Gnade und Güte  
heit anerbotten / waren alle Gemüter durch ein sonderbares Wunderwerk  
tes gleichsam in einem Augenblick veränderet. Und was das wunderbarliche  
ist / die vertrauete Freund Eugenij versprachen dem Kayser / Eugenium zu  
berantworten / welches sie auch thaten / in deme sie diesen armseeligen Kaiser  
damalen auf seinem Thron reissen / als er sich in der Einbildung des andern  
Sigs aufhielt / und schreye: Bringe ihn Lebendig / versetze Theodo-  
sius / ergreifen sie ihn bey dem Kragen / banden ihn die Hände spitz  
weiß zusammen / und sagten: Dich muß man Lebendig und ganz  
bald dem Theodosio zuführen. Sie zogen ihn / wie ein wildes Thier: und  
stellten ihn dem Kayser für / welcher ihn alsbald / nachdem er ihm vor-  
genwart jedermänniglichens sein Gottlosigkeit und Darrers verweisen  
reden ließe / damit er seine phantastischen Kayserthums ein end mache.

Als der lasterhafte Arbogastus so vorzeiten / weilten er den Nachschla-  
geß H. Ambrosij gefolget / sehr glücklich gewesen / den bösen forgang  
Anschlägen gesehen / wäre er also erzürnet / daß er ihn selbst seinen Schatz  
durch den Leib gestossen / in deme er weder das Leben / noch das Reich  
mehr gedulden / welche ihn / als verweisen sie ihn seine Laster / ge-  
wisse.

Etliche halten darfür Flavianus seye in dem Trefen vmbkommen / dar-  
sein Schand nit müsse überleben: Andere aber vermauchen Theodosium  
sich gegen ihn seiner gewontlichen Mitleidigkeit gebraucht.

Dies ist der kürzliche Verlauf der Tyranny Eugenij auf welchem  
je länger je mehr die Hochheit und Tugend des H. Ambrosij augenscheinlich  
abnehmen kan. Der Kayser bestigte sich bald hernacher nach der Merland-  
set sich vor den Füßen dieses H. Bischoffs nieder / und schreiet den Eig-  
Verlantung / seinen Nachschlagen / und der Kraft seines Gebets zu.

### Das XVIII. Capitel.

### Streit des H. Ambrosij mit dem Kayser Theodosio / sampt seinem H. Ableben.

Auem. Pace  
super 3. Mc-  
regis.



Je Philosophi sagen / daß vier Ding gewontlich den Donnerst-  
abzuhalten pflegen / der Wind / der Regen / das Geseß / und das Licht  
der Sonnen. So sehet nun alhie einen Donnerstreich / so vort  
Ambrosio durch den Wind oder Achem seines Mundes / durch den  
gnadenreichen Regen seiner Botschaft / durch das Geseß seiner  
durch den Glanz seines vortrefflichen Lebens ist bestellt worden.



Theodosius ware in der Warheit ein grosser Fürst / gleich aber wie es  
schwer ist auff Erden seyn / vnd kein Gemeinschaft mit der Erden haben / in-  
mitten der Men / obwohl er vil tausent Meil weit vordiser enthebt ist / doch  
schon ansehen laisset / als habe er von ihro gewisse Zeichen vnd Maassen bekommen:  
Als ist es gleichfalls dermassen schwarz bey Hoff seyn / vnd die Sitten des Hoff-  
weilens nichts an sich nehmen / daß auch die jenige / die man für die aller mor-  
taliere haltet / etliche Macken vnd Unvollkommenheiten darvon tragen.  
Dess haben wir ein Exempel an dem Kayser Theodosio, welche: zwar ein  
kaiserlicher vnd cyffertiger Fürst / doch von Natur vast zum Zorn geneigt ware /  
der durch die jenige so mit ihme zuthun hatten leichtlich entzündet / vnd durch  
die böse Zungen angeblasen wurde. Dahero er in zween grosse Streit mit dem  
H. Ambrosio gerathen / welche die Starckmütigkeit vnd Autoritet dieses H. Jüdische Sy-  
nagog nicht  
verbrünnert.  
Bischoffs klar zu erkennen geben; Der erste zwar truge sich zu wegen einer  
Synagog der Juden / der andere aber wegen einer verübten Mordthat zu  
Thessalonica.

Der Juden Sach ware dise / daß man ihnen in Orient auf Begehren eines  
Bischoffs ein Synagog hatte verbrünnert: Ab welchem sich Theodosius erkühnte  
zu schreiben / daß er seinen Edicten einen grossen Nachtheil gebracht / lieffe derohal-  
ben ein hochschwarliches Nachforschens halten / vnd dampfe den frommen Wi-  
derstand der dessen ein Urheber beschuldigt ware / daß er die verbrünnerte Synagog  
widerum erbauen solle. Wiewol der H. Ambrosius eines frölichen Ge-  
müths war / vnd sich solcher Sachen niemals in seinem Bisthum hätte ver-  
derben lassen / in deme er so vil möglich die Auftruhren des Pöffels gestoben / könnte  
die Strenghait / mit dero man die Christen vmb diser vermeinten Schmach  
zu trachten / nicht gedulden / sonder schreibe dem Theodosio einen ernst.  
Ambros: 2.2  
pist: 17. lib. 20.  
In diesem schreibe er vnder anderem also:

Obwol man leben ohne vnderlaß mit grossen vnd vilfältigen Sorgen /  
zu denen ich mich Amptshalben verbunden befinde / erfüllet ist / so muß ich  
doch bekennen / daß ich niemalen etwas höhers empfunden / als daß ich  
von Ihro Kayf: Mayestät des lasters eines Geistlichen Diebstahls bezüch-  
tigt worden. Ich büte Ewr Kayf: Mayestät wollen Ihro Allergnädig-  
keit belieben lassen mich mit Gedult anzuhören: Dann wofern ich nicht  
würdig sein wurde von dero angehört zu werden / wurde ich gleichfalls  
nicht würdig sein von Gott in meinem Gebett für sie erhört zu werden.  
In diesem / daß sie mir Ihro Anligen vnd Begehren embsig anbefeh-  
len / beynebens aber die Kayserliche Audienz nicht ertheilen / erklären  
sie mich durch ihren eignen Sentenz unwürdig / der Ihro Kayf: Maye-  
stät Klagen für die Ohren des lebendigen Gottes bringen sollte Gleich  
wie es sich einem guten Kayser nicht geziemet einem die Freyheit zureden  
zu können.



„ zubenennen; Also stehet es einem guten Bischoff sehr übel an die Welt  
 „ wider sein Gewissen zuverschweigen. Was die Monarchen wider alle  
 „ auch so gar an ihren Soldaten zum liebsten haben/ist die Freiheit im Reich  
 „ Wievil mehr sollen sie disē an ihren Bischoffen lieben? Zwischen den  
 „ vnd bösen Fürsten ist allezeit diser Vnderscheid gewesen / daß die einen  
 „ ren Vnderthonen die Freiheit/ die andere aber die Dienstbarkeit erlitten  
 „ ten. Gott befehle vns sein Wort den Königen vnd Potentaten ohne Furcht  
 „ vnd Schrecken zuverfunden: Ich zwar begehre solches nicht/ sondern  
 „ weiß zuverüben / stelle mich allein auf schuldiger Pflicht ein; Was ich  
 „ schon habe/daß habe ich Ewr Kayf. Mayestät zu gutem/ vnd in Bedenckung  
 „ dero Heyls gethon; Vnd wann ich den gesuchten Frucht darauf nicht schaffe  
 „ will ich lieber von Ewr Kayf. Mayestät für einen überläfftigen als  
 „ gen gehalten werden.

„ Sie haben vnder anderem befohlen den jenigen Nachfrag aufzuheben  
 „ che die Synagog der Juden verbrennet/ damit sie gegen ihnen mit Recht  
 „ chem Rechte verfahren mögen: Der Bischoff aber/ auf dessen Befehl  
 „ angezündet ist worden / solle das verbrennte Gebäu widerumb aufbauen  
 „ ten. Was haben Ewr Kayf. Mayestät gethon/ in deme Sie einen solchen  
 „ Befehl ertheilet / welcher nothwendiger weiß auf einem Bischoff  
 „ ders ein Ubelthäter / oder ein Martyrer machen wird / wiewol er  
 „ das ein / noch das andere Ewr Kayf. Mayestät wol ansehet? Ich  
 „ schere / daß ein so eysriger Bischoff gefunden wurde/ der die Synagoga  
 „ der Juden verbrennen hätte / immittelst haben Jhro Kayf. Mayestät  
 „ einen Richter verordnet; Damit / wann er dero Befehl nachträte  
 „ nes Befehls ein Verächter werde; Vnd hingegen/ wann er sich weigere  
 „ sege / er sie das jenige zu thun verurtheile / was die Domitiani vnd Neronen  
 „ verübet haben. Sie wollen vmb Gottes willen erwogen wie das  
 „ Sach / wofür sie nicht fleißig achtung geben / aufschlagen möchten.  
 „ zwar bin der Meinung / der Bischoff werde vilmehr gegen der Missethat  
 „ gegen der Verächterei geneigt seyn: Er werde sagen / er habe das  
 „ aufgestiftet / er habe Lärmen geblasen / er habe die Synagog angezündet  
 „ werde also sich für sein ganze Heerd auffopfern. O Selbiger Verräther  
 „ welcher anderen zur Erledigung / ihme aber zu einer Eron demen  
 „ Was bedarffe es an dem abwesenden Raach zu suchen? Werde  
 „ solche an den gegenwärtigen / die sich dieser That schuldig geben. Allge  
 „ digster Kayser / ich befinne vnd sage rund herauf / wann es Jhro Kayf.  
 „ Mayestät je also haben wollen/ ich habe die Synagog verbrennet/ damit  
 „ Drich mehr gefunden werde / in deme man Jesum Christum lasset:  
 „ wollen mir nicht vorwerffen / daß ich die jenige / so in meinem Befehl  
 „ ware / nicht angestekt habe; Innassen solches das Zeugnis von Domitiano



mich gekonnt; Der Himmel ist meiner Hinfälligkeit / die ich daumalen ver-  
müthlich zu seyn vermeinte / vorkommen: Vnd wann die Menschen ab diesem ein-  
zeligen Gehabe hätten / wolten Jhro Kayf. Mayestät auch einen auß ih-  
ren Dampfen solche abstraffen / vnd die Jüdische Synagog widerumb auß  
ihren Ansehen erbarren verordnen? Wir wissen / daß vor Zeiten ob den Por-  
talen der Obere Tempeln geschriben ware / wie dise auß dem Raub der Symbre  
auffgetragen worden: Ebnermaßen wird man forterhin ob dem Portal der  
Synagog lesen / wie dise von dem Blute der Christen auß Befehl eines Christ-  
lichen Kayfers widerumb auffgerichtet worden. Die Juden wünschen wid-  
er nichts anders / als wie sie alle Christen in die äußerste Dienstbarkeit  
setzen mögen / vnd wollen Jhro Kayf. Mayestät / als ein Christlicher Kay-  
ser ihnen zu ihrem Grimmen verholffen seyn? Wollen sie ihren Triumph /  
den sie von der Kirchen Gottes erhalten / zieren? Wollen sie ein Befehl  
seyn / daß sie unsere Widerlag vnder ihre Festrück setzen; Vnd die Victo-  
rien / so sie wider vns werden erlangt haben / vnder diejenige / so sie wider die  
Amortheer vnd Cananzer erhalten / zehlen mögen?

Also führe er auß der Materi mit großem Eysse / starcken Argumenten /  
vnd klaffigen Worten forth: Vnd weilten er sahe / daß der Kayser / den / ih-  
me absonderlich gegebenen Rath nicht genugsam / wie er sollte / achrete / thäre er  
nach seinem Versprechen in einer öffentlichen Sermon darvon Meldung / in  
dieser redete er von der wachenden Kirchen Jeremia: Vnd nach deme er auß  
die Hüften des Nathans kommen / welcher dem David vmb sein Sünd ge-  
strafft in Ansehung derjenigen Euthaten / welche er von Gott empfangen /  
wendete er sich gegen dem Kayser Theodosio / vnd redete ihne mit weiltläuff-  
igen Worten / an Gottes statt auß folgende weis an:

Habe ich dan dich auß einer Privat Person zu einem Kayser gemacht / die  
die fremde Völcker vnderworfenen / Mannliche Erben verlihen so dir im  
Reich folgen / den Friden mitgetheilt / vnd deine Feind in deine Hand gege-  
ben / deinem Kriegsheer den Paß zu Wasser vnd Land gemacht / dich vnder  
dem Schirm meines Schutzes erhalten / dir alle Rathschläg deiner Feinden  
in deinem Vortheil entdeckert? Dich mit Mayestät vnd Herrlichkeit vor der  
ganzen Welt angeführt / damit du den Juden meinen abgesagten Feinden  
ihre Synagogen widerumb auffbarren soltest?

Auff solche weis führe er noch weiters forth mit so großem Donner / Bliz /  
vnd Graul / daß Theodosius darab sehr erschrocken / vnd da er von der Langel  
zögten / ihne anders nichts zu antworten wüßte / als: Ihr Bischoff / heuß  
habe für mir gepredigt? Auff welches der H. Ambrosius geantwortet:  
Durchlauchtigster Kayser / dieses geschabe E. Kayf. Mayestät zu gu-  
tem. Der Kayser aber sagte: Ich erkenne es daß Ich verfühlet / in  
dame Ich diesen Befehl ertheile.

Auff



Auff dieses sagt der H. Ambrosius: So will ich mich deroßhalb nicht vor zu dem Altar verfügen für E. Kayf: Mayestät zu opffern biß sie dieses Edict widerrißfen. Theodosius antwortet: Ich widerrißfe es gleich jezund. So will ich dann nun / spricht Ambrosius / auff E. Kayf: May: stät Wort hingehn / vnd das Opffer verrichten.

Was den anderen Streit des H. Ambrosij mit Theodosio, so wegen der verübten Mordthat in Thessalonica betrifft: Ist diser zwar also luter vnd bekant / daß er nicht vil Erklärungs bedarffe: Weilen er aber zu einem derbaren lob diser beyden hohen Personen gereicht / mußte ichs mit für ein großes Laster halten / wan ich ihne allhie verschweigen solte. Es hatten die Thessalonitenser in einer Aufruhr einen Kayserlichen Hauptmann / so einen Richter in die Gefängniß hat werffen lassen / vmb das Leben gebracht. In dieser Zeitung nachher Hoff können / bewegte sie alle Soldaten / so da vermahten weilen sie das Schwert tragen / gebühre ihnen das Recht über das gemeine Völk. Theodosius erzogte sich gleichfalls ab diser That etwas bewegt: Damalen waren die Soldaten von den Kaysern sehr hoch geachtet / in ihrem ihrem Glück vnd ihrer Wolfarth das jenige laßten / was die Feinde der Vöglein.

Als sich deroßhalb allbereit der Tonier in den Völkern hören ließe / Straal des Kayserlichen Adlers diser armen / mit der Mordthat bestreuet / tröwete / kame der H. Ambrosius vngefähe zu rechter Zeit dargu: In welcher die Sachen vmb vil verbessert / vnd den Kayser zur Milzigkeit gebracht. Gleich aber wie die Wind in dem Meer / so für sich selbst ein stilles Meer ist / alle Angelegenheiten machen: Also send auch die böse Aimptheit / so oftmalen alle Vnrubren in den hohen Potentaten erwecken / weichen vilmal von Natur zu der Sanfftmüt genügt seynd. Desgleichen mochte ein Officier vnd Hauptleut / welche / nach deme der H. Ambrosius von Thessalonien / dem Kayser ohne vnderlaß in Ohren lagen / vnd nicht aufstehen das stende Feir anzublasen vnd zuschüren / biß endlich die Flammen heraus geschlugen / vnd sie die Bewilligung vom Theodosio herauß gebreiff die Thessalonitenser wegen verübter Mordthat zunemen: Damit sie aber ihren Grimm recht erkühle möchte / verübte sie ein grausame vñ erschreckliche That.

Sie lieffen dasselbige arme Völk in einen großen öffentlichen angelegten Schawplaz zusamen können / vnd gaben auß / sie hätten ein wunderbares schönes Schawspil der Bürgerchaft zum lust / vor sich anzustellen. Die Vöglein gibe von Natur alzeit gern Glanzen / vnd der jenige / so einen Völk schen / sihet zwar auf die Speiß / gibe aber darnen auf den darunder verbergeten Angel mit achtung. Also lieffen diese vnglückselige Leut hauffenweis herzu / zuer Zeit Plaz zunemen: Von Anfang hielte man sie mit etwas Ansehen auf / deme sie mit großem lust zuscharweren / in deme sie ohne vnderlaß vor



hant die Hand in einander schlugen vnd auffschrien: Lebe der Kayser: Ein-  
mal aber sahe man auß dem Wahl/ so vmb den Plaz herum gemacht/ vñ auß  
dem man eine Turnier erwartete/ ein ganzes Geschwader Reuter herfür kom-  
men welche mit grosser Furi vnd blossen Schwerren in das Volck fielen/ solches  
wie die Schaff erbarmherziglich mengen vnd tödten. Daß vergossne Blut vñ  
der so villem Geschrey vnd erschrocklichen Lärmen verursachete auch bey den je-  
nigen selbst/ so außser der Gefahr sich befanden/ ein grosse Forcht vnd Schre-  
cken. Dann gleich wie ein angezündte Fackel je länger sie brennet/ je mehr sich  
selbst verzehret/ also nam dießes wüten vnd mengen dermassen zu/ daß es von  
dem Schreyplaz außgebrochen/ sich durch die ganze Statt außgebräitet; Daß  
innerhalb drey Stunden vngefähr sibentausent Menschen erbärmlicher weis  
umkomet worden.

Die Worte  
hat zu Theo-  
dorus.

O ihr Monachen vnd Potentaten/ die ihr von Gott über andere Menschen  
gesetzt seyd/ damit ihr von einem desto höheren Orth ewer Ellend sehen vnd er-  
kennen/ aber nit solche zu stücken zuhaben vnd auffmengen sollet: Was für ein  
Wasser wird eweren Mund reinigen mögen/ wann ihr/ ein Eyteckel des Ge-  
müts zu vollziehen/ solche Wort außgießet/ so nach sich den Todt vnd daß Ver-  
derben so vieler Menschen ziehen? Daß Meer ist nicht so wild/ der Sommer nit so  
erschrecklich/ daß Biß der Tracken vnd der Nattern/ darab der Hals auffge-  
schwellt wird/ nit so vnertögllich/ als ein vnbedachtes Wort/ so auß dem Mund  
eines Potentaten vnd grossen Herren geht/ dardurch die Hand zur Gewaltthätig-  
keit außgeschossen/ vnd zur Gerechtigkeit verschlossen werden. In dreyen Stun-  
den wird ein volkreiche Statt ihrer Bürger beraubt/ mit todten Leibern an-  
gefüllt/ vnd wie ein verlassne Insel mit einem Fluß auß lauter Blut vmbge-  
ben: So vil Weiber rüeffen ihren Ehemännern/ vñ so vil arme Waislin schreyen  
nach ihren Väteren/ so doch kein Stimm mehr hatten/ ihnen Antwort zugeben.  
Theodosius hatte ihme zwar disen Vnsahl niemalen eingeblidet: Weil er  
seine Wort einmal von sich/ denen mit Raachgüzigkeit entzündten Kriegs-  
gungeln gegeben/ hatte er solches so bald nicht widerumb können zu sich ziehen.  
Alle sich Ambrosius bey anderen Bischöffen befande/ vernam er dise erbärmli-  
che Tragedia. darüber er tieff auffgeseuffet vnd bitterlich gewainet. Der Kayser  
aber/ den das Gewissen nagte/ lieffe heimlicher weis erkundigen/ was hiervon  
der fromme Bischoff sagen thäte/ erkennete aber alsbald/ daß er der ihme allbe-  
reit in vilen geringeren Sachen abgestraffet/ ihn in diser gleichfahls seinem  
Verdienst nach tractieren werde; Inmassen er ihme alsbald durch ein Schrei-  
ben in dem Geistlichen Dann aufseyn erkläret/ vnd so er nacher Meyland komen  
solte/ wurde er mit ihme nicht anderst/ als mit einem/ so in die Excommunication  
geschickten/ verfahren: Seine Sünd habe ihme in einen solchen armseeligen Stand  
gebracht/ daß ihme allein die Altär anzuschawen für ein Laster werde gerechnet/  
weil er sich nicht werde einschließen vollkomme Buß zu würcken.

R

Theodo-



Theodosius gabe in diser Sach wol zuerkennen / daß er seinen Jüden die  
 zeit erkenne. Ein anderer hätte villicht sich der Rucke mit großem muth  
 bochen wider setz: Oder / so er etwas milters in die Sach gehen wölle / solt  
 Mittel gefunden / daß man mit ihme über die gewonliche Strenghen eines  
 feutlichen Buß wegen seiner Person dispensiert hätt: Weilen aber der  
 Kayser wol wüßte / daß sein Kranckheit eines guten Arztes sonnöthigen hieße  
 wöhlere er ihme den allerstrengsten auß allen / vnd hatte in seinem Herzen  
 malen Ruhe / biß er Ambrosium gesehen / von deme er lieber wölle gehet  
 dann von anderen mit Schmachlen empfangen werden. Er kamt also  
 Menland / vnd als er der Kirchen zugienge / ließe der H. Bischoff alle  
 Porten zusperren / gehet ihme auß dem geweihten Orth entgegen vnd sa-  
 ne mit folgenden Worten also an:

Graviterische  
 Wort des H.  
 Ambrosii an  
 Theodosium.

„ Es ist nicht gläublich / daß Ihr Kayf. Mayestät die Abscheulichkeit  
 „ Mords / die sie begangen / noch erkennen: Wie sie damalen von dem  
 „ verblender ware / also verblender sie jezund das Ansehen der Hoch-  
 „ die Straalen dero Eron. Jedoch solten sie vilmehr die Erden / auß  
 „ kommen / vnd zu welcher sie widerumb müßten kehren / ansehen.  
 „ ten gedenden / daß das Purpurscheyd / so dero Leib bedecket / sie vor den  
 „ men vnd der Verfaulung nicht möge beschirmen. Der Stand in dem  
 „ dann gerahen werden / solte den jenigen nider trucken / der sie allbereit  
 „ erhebt hat. Sie befehlen solchen Menschen / die mit Ihro gleicher  
 „ auß gleicher Materi gemacht / die Ihro in der Geburt gleich / vnd  
 „ in dem Todt nit vngleich seyn werden. Gott hat sie zu einem Menschen  
 „ nem Kayser gemacht / auff daß sie mit ihnen vmbgiengen / als wie  
 „ Menschen / vnd Underhonen: Diches desto weniger ist man auß der  
 „ mit ihnen ärger / als mit den wilden Thieren verfahren. Mit was  
 „ vermeine sie die Kirchen des lebendigen Gottes / so dero Dohr ist / an  
 „ Haben sie dann andere / als die / so von dem Gift des Jorns vergiffen  
 „ worden? Mit wß für Füßen wölle sie den jenigen Rammelsteinen  
 „ allein für die Füß der Gläubigen geleat ist / beretten? Wird solches  
 „ jenigen geschohen / so auß den Todtentörnern seynd herum gangen?  
 „ für Hand werden sie bey dem Altar Gottes des lebendigen auff  
 „ sie dann andere / als die / auß welchen noch allbereit das Blut der armen  
 „ schlachten Thessalonicensern herauß fließet? Dörffen sie mit den  
 „ Fronleichnam Christi des H. Erren gehn? Dörffen sie sein Altes  
 „ Blut in den jenigen Mund nehmen / mit welchem sie den Sceler  
 „ Mordthat außgesprochen? Sie wölle sich vor dismal von hier weg  
 „ ben / damit sie nicht ein Easler auß das andere begehren / vnd  
 „ Buß / so das einige Mittel dero Kranckheit ist / guntwilling auß  
 „ nehmen.



Theodosius entsetzte sich ab solcher Freyheit sehr, vnd wüßte nichts zu antworten, dann allein: David sey gleichfals ein grosser Sünder gewesen: Darauf der H. Bischoff alsbald antwortet: Haben sie mit dem David gesündigt: so ehden sie auch mit ihme Buß. Hierauff begibt sich der Kayser hinweg, vnd geht mit vnaußsprechlichem grossen Schmerzen in seinen Palast, allwo er sich alle ihme von dem H. Ambrosio verordnete Bußwerck zu vollbringen/bekennen. In diesem Stand hatte er vngesähr acht Monat zugebracht/nach weichen das Hochheilige Weihnachtzfest einfiel, vnder diesem ließe er offte seine Seuffzer / vnd vergoß vil Zähren / damit er seine Verbrechen bitterlich betenete. Als solches Rufinus, so damalen bey Theodosio wol in Gnaden / nützlich aber vnder der Regierung seiner Söhnen hingerichtet worden / bemerket / fraget er ihne / was die Ursach dieses seines so grossen Schmerzens wäre: Hierauff doylete Theodosius seine Seuffzer / vnd spricht:

Ach Rufine, ihr scherzget / vnd secht nicht wo mich der Schuech trachtet. Ich hab grosse Ursach mein Elend mit bitteren Zähren zu beteneten / inmassen ich sehe / daß die Altär / so auch gar für die Soldaten vnd Bettler auffgerichtet seynd / mich nicht gedulden mögen / vnd daß ich / als wie ein faules Glied von der Gemeinshaft der Menschen vnd der Englen muß abgesonderet seyn: Dann mir nicht vndersteht / daß alles / was die Priester auff Erden binden / auch in dem Himmel gebunden seye. Rufinus, welcher damalen ver-  
nimme then so stark zusehn / als der Himmel / sagte: Wann nichts anders als Jhro Kayf: Mayestät beschwäret / will ich Jhro bald geholffen haben.

Theodosius gibt zur Antwort: Ihr kennet den Bischoff Ambrosium nicht: Ich waiß / daß weder ewer Auctoritet noch Fleiß hierin was nutz sein wird. Rufinus nichts desto weniger fahret forth / vnd sagt: Er wolle den Bischoff alsbald alles dasjenige zurhina bereden/was er begehre: Er suchet ihne heimlich / bringet ihme seyn Begehren mit stierlichen vnd höflichen Worten vor: Der H. Mann aber gabe ihme einen starken Verweiss/ermahnet ihne / er solle vilmehr an seine eigne Verbrechen gedencken / als für andere beten: dann er wol wüßte / daß er nicht wenig zu solcher mörderischen That durch seinen Rathschlag geholffen hatte. Nichts desto weniger demüthigte Rufinus sich so stark / als ihme möglich / vnd befüßte sich den H. Mann zu beteden / vnd sagte ernstlich/er wolle Jhro Kayf. Mayestät alsbald zur Kirchen begleiten. Der H. Ambrosius aber / so alles ernsthafti ware / antwortete darauff: Wann sie als ein Tyrann kommen / will ich Jhro meinen Hals darbieten: Kommen sie aber als ein Christlicher Kayser / will ich Jhro den Eingang ründ abschlagen. Rufinus sahe wol / daß der Bischoff nicht zubewegen seye / lauffet deshalben zum Kayser zu mahnen / er solle sich denselbigen Tag noch nicht vnder-  
Rufinus  
Rufinus



stehn in die Kirchen'ugehen. Er traffe ihne aber allbereit auff dem Wege  
vnd als er ihne berichtet / wie der Bischoff mit ihme seye vmbgangen / sprach  
Theodosius: Es gilt gleich / gehe er mit mir vmb wie er wolle / einmal  
entschlossen mich mit der Kirchen widerumb zu versöhnen. Als der H. Ambro-  
sius berichtet worden / daß Theodosius komme / erwartet er seiner vnder den  
Thoren: Vnd als er ihne mit seinen Hauptleuten vmbgeben gesehen / sprach er:  
Kommen Ihro Kayser. Mayestät vns Gewalt anzuehmen? Vnd  
antwortete Theodosius, ich komme als ein demütiger Diener / vnd bitte  
wollen der Güte deß jenigen Herren / deme sie dienen / nachfolgen / vnd  
meine Hand auflösen / daß sonst ist es vmb mich geschehen. Was  
spricht der H. Mann / haben sie für ein Buß gewüncket / ein so große  
auflöschen? Theodosius antwortet: Es ligt an Ihro mit solcher  
zuliegen vnd abzunehmen. Alsdann befahle er ihne die Vollziehung deß  
theils eines zum Todt verdampften dreißig Tag lang nach ergangnen  
auffzuschieben: Darauff führte er ihne in die Kirchen.

Als bald der frome Kayser hinein kömen / warffe sich mit dem ganzen  
auff den Boden nider / begoffe ihne mit seinen Zähren / raufete ihne schreyend  
Haar auß / vnd sprach mit kläglicher Stim die Wort deß Königlich-  
pheten Davids: Mein Seel klebt an dem Boden / mache mich  
dig nach deinem Wort.

Psalm: 118. Ad-  
hæsit pauli-  
mento ani-  
me meæ: viui-  
fica me se-  
cundum ver-  
bum tuum.

Als nun die Zeit / das Opffer zu verrichten / kömen / stunde er von der Erde  
auff / hatte die Augen noch voller Wasser / vnd giengte sein Opffer zu verrichten  
Darauff verbliebe er innerhalb deß Gatters / durch welches die Priester  
den Eiden abgesonderet wurden / vnd wolte daselbst den übrigen Eiden  
H. Weß beywohnen. Der H. Ambrosius aber lasse ihne als bald  
warauß er warte / ob ihne etwas mangle. Auff welches der Kayser ant-  
wortete: Er erwarte der H. Communion. Als solches dem klingen  
ten angezeigt worden / schickte er einen Diaconum, der ihne zu Altar  
vnd ließe ihne sagen: Der Chor seye daß Orth der Priester  
vnd nicht der Layen / er solle sich als bald darauß an sein gütlich  
des Orth verfügen / vnd sette noch darzu: Daß Purpurkleid  
zwar einen Kayser / aber nicht einen Priester machen. Theodosius  
ist gehorsam / gibe zu Antwort: Was er gethon / habe er ohne  
Mahnung gethon / inmassen es also in der Constantinopolitani-  
Kirchen der Brauch seye.

Vnd welches wol in obacht zunehmen / daß / als er widerumb in die  
kömen / vnd an einem hohen Festtag zu Constantinopel Weß hörere / nach dem  
er sein Opffer verrichtet / giengte er zum Chor hinauß: Als sich aber Nika-  
rius der Patriarch darab verwunderte / vnd ihne fragte / warum er  
dieses thäte: Gabe er mit einem Seuffzer zur Antwort / vnd sprach:



Ich habe endlich mit meinem Schaden erfahren/was für ein Vnder-  
schied zwischen einem Kayser vnd einem Bischoff seye: Ich habe  
nemlich einen Lehrmeister der Wahrheit gefunden: Vnd damit ich  
Ihro mein Meinung entdecke: Kenne Ich vnder allen Bischoffen  
keinen/als allein den Ambrosium, der seines Namens würdig seye.

Alhie sehen wir die grosse Authoritet, welche gleichsam der Glantz seiner  
Tugenden vnd Heiligkeit ware/auff welchen ihme diese Krafft vnd Stärcke/de-  
ren er sich gegen jederman gebrauchte/hergekössen.

Ich habe bißhero/wie ich vermeine/die vornembste Thaten des H. Am-  
brosij klar genug an Tag gegeben / vnd auff solche weiß tractiert / daß allerhand  
Erdand darin ein Vnderweisung finden mögen. Mein Rammung ware nicht/  
wie allein/wie erwan andere Geschichtschreiber/herfür zureichen/sondern den  
einigen Leser dardurch zur Tugend zubereden: Ebenmäßig habe ich dieses  
Buch nicht mit anderen sonderbaren Geschichten/so bey Paulino, Sozomeno,  
vnd Rufino können gelesen werden / vnd welche der Cardinal Baronius seinem  
Ebrauch nach weitläuffig beschreiben hat / anfüllen wollen. Also ende ich es/  
wie vome was Paulinus sein Schreiber vermercket: Daß nemlich/als er von  
der ihme ein kurze Zeit vor seinem Tode geschrieben/er ein feurige Kugel/so sein  
Dauere umgeben / ob ihme gesehen / aber endlich ihme zum Mund hinein ge-  
fahren/vnd folgendes ein wunderbarerlicher schneeweißer Glantz über sein Ange-  
sicht ausgegossen habe: Darab er also erstummet / daß / so lang dieses Gesichte  
geweset / ihme vnmöglich gewesen / ein einiges Wort von allem dem jenigen  
zuschreiben / was der H. Ambrosius ihme angeben.

Im übrigen / als er allbereit das vier vnd sechzigste Jahr seines Alters  
erreichet ware er in der Welt/als ein Engel von Himmel gehalten: Inmassen  
man von allen Orthen hero zu ihme komen/sein Weißheit/wie des Salomonis  
ergründet: Also war/ daß nach dem Tode Theodosij, Stilico, der alles re-  
gieret/die Gegenwart des H. Ambrosij dermassen notwendig hielte / daß er  
vermeinte / alle Giori des Römischen Reichs hienghe allein an dem Leben dieses  
H. Bischoffs. Endlich hat er an dem H. Ostersambstag / nach empfangener  
H. Communion/sein Seel/wie ein anderer Moyses sanfft aufgegeben. Bald  
nach seinem seligen Ableiben bracht ein grosses Ungewitter allerhand Vbleis  
in Italia ein/welches das Ansehen hatte/als wäre es allein von dem Gebett de-  
ses H. Manns biß dato hinderhalten worden.

Laßet vns nun diesen köstlichen Todt nach weiß der H. Schrifft mit wenig  
Worten beschließen/vnd sagen: Was für ein Leben/was für ein Todt in seiner  
Schwer die Tugenden auff seinen Leßzen/ vnd in seinem Tode ein leuchtende Ku-  
gel in seinem Mund getragen haben! Was für ein Leben von seiner Jugend  
an sich in dem Tabernacel / wie ein anderer Samuel bereitet haben / beynebens  
nicht wußten/daß man zum Tabernacel beruffen seye? Was für ein Leben in der  
verderb-

Der Tode des  
H. Ambrosij.



verderbten Welt sich in einer Engliſchen Reinigkeit / wie das ſüße Oren  
waſſer in mitten deß Meers erhalten haben? Was für ein Leben / zu Ehren  
Würdigkeit kommen ſey / in deme man ſolche geſohe / vnd alle dieſe Ambrosius  
die Ehrbarkeit ſeiner Sitten geſchreyt haben? Was für ein Leben / ſeine Tug  
gelehrt haben ehe man ſie geübet / vnd ſich ſelbſten zu vorderiſt durch das E  
pel gelehrt gemacht haben / ehe man ſich in den Worten bereyten erzeig  
Was für ein Leben / die Kirchen in einen guten Stand gebracht haben / daß ſ  
ſich ein Eopie deß Himmels / vnd ein immerwehrender Abriß aller Tug  
anſehen ließe? Was für ein Leben / auff ſeinen Achſeln die Glori der gan  
Chriſtlichen Kirchen / vnd allen Hauſrath deß Hauß Gottes getragen habe  
Was für ein Leben / ſo vil malen die Häupter der Tracken mit Füßen getret  
ſich zu einem Engel von Himmel / vnd zu einem Lehrer der Monachen  
macht haben?

Vnd was für ein Todt in einem mit Palmenzweygen oberſetzten v  
ner Hand gepflanzten / durch ſeinen Fleiſch geduckten / durch ſeinen Sch  
befuchigten Luſtgarten ſterben? Was für ein Todt / ihme vor ſeinem  
ein Grab mit lauter Edelgeſtein / ſo vil ſürtrefflichen Tugenden  
haben? Was für ein Todt / der zuerkennen geben / daß der H. Ambrosius  
die ganze Welt geboren worden / vnd daß er ohne die Jäher der ganzen  
mit habe können ſterben? Seytemalen gleich wie ein ſchwederer in dem  
diſes H. Prälaten ſeinen Troſt gefunden / alſo fand er in ſeinem Todt  
ſach ſeines Trawrens? Was für ein Todt / mit diſen Worten im Mund  
hinnen ſcheyden: **Nich reuot mir / daß ich gelebt / ſo für che ich  
auch mit zuſterben / dann wir einen guten Herren haben?** Was für  
Todt / wie die Taub auß der Arche deß Sündfluß in den Himmel  
lehren / vñ dorthin das Zeichen deß Friedens / wie ein Delzweig in ſeinem  
tragen? Was für ein Todt / daß laſter bey ſeinen Füßen lagen / den  
ob ihme mit Cronen angefüllt / die Menſchen mit Ehrenbietung / die  
mit Freuden / vnd die Arm Gottes mit Belohnung beladen ſeyen?

„ Ihr Prälaten / die ihr an den Inſeln vnd Biſchoffſtädten ein  
„ fallen habet / wolte Gott / daß gleich wie diſer vnſchätliche Mann die  
„ ewiger Würde iſt / zumalen auch für jmer vnd Ewig das Formale ewer  
„ Thaten wäre. Vnd weilen euch ewer Stand / wie der Berg Sinai  
„ Glanz / Gewiſſen / vnd Donner anfüllt / daß die Inſelnd ewer  
„ Lebens die Eigenschafften deß Bergs Libani herre / damit die ſchneew  
„ Farb der Reinigkeit in ewerem Thum vnd Laſſen / der liebliche Geruch  
„ eweren Dyſtern vnd Andachten / die ſüße Waſſer in eweren Leſen  
„ vnd Barmhertigkeiten / die ihr jederman mittheilen  
„ erſcheinen möge.

Ende deß erſten Buchs.